



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Deutsch- türkische Literatur: Emine Sevgi Özdamar und
Feridun Zaimoglu“

Verfasserin

Nikolina Rosić

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332

Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Zuallererst möchte ich einen besonderen Dank an meinen Mentor, Herrn Univ.-Prof. Dr. Michael Rohrwasser aussprechen, ohne dessen Unterstützung ich in meiner Themenwahl für die Diplomarbeit verloren gewesen wäre.

Des Weiteren in liebevoller Widmung meinen Freunden, die Verständnis dafür zeigten, dass ich für sie zuletzt wenig Zeit aufbringen konnte, mir aber immer Stärke und Mut für die Vollendung meiner angestrebten Ziele gaben.

Zuletzt widme ich diese Diplomarbeit meinen lieben Eltern und meinem wunderbaren Bruder. Die mir tatkräftig zur Seite standen, mich während meiner Diplomarbeit unterstützten und die mich immer wieder daran erinnerten, positiv zu denken. Ihnen gebührt ein besonderer Dank, da mir durch sie überhaupt ein Auslandsstudium ermöglicht wurde. So bekam ich die Chance, meinen Lebensraum zu verwirklichen.

Vielen Dank für Eure Unterstützung!

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	6
2. Geschichtlicher Hintergrund	12
2.1. Atatürk und die Türkei	12
2.1.1. Kemalistische Bewegung.....	14
2.2. Atatürks Reformen	16
2.2.1 Modernisierung des Islams	18
2.3. Migration	19
2.3.1. Entstehung der Migration.....	19
2.3.2. Gastarbeiter	20
2.3.3. Situation in Österreich und der BRD	22
2.3.4. Konkrete Ursachen der Migration	24
2.3.4.1. Türkische Ursachen für die Auswanderung.....	25
3. Anfänge der „Migrationsliteratur“	26
3.1. Fragwürdige Begrifflichkeiten	27
3.1.1. Bindestrich- Literatur.....	31
3.2. Durchbruch der deutsch- türkischen Literatur	32
3.2.1. Die einzelnen Vereine	35
3.2.1.1. Chamisso- Preis	35
3.3. Generationen vs. Unterschiede	37
4. Thematiken der neuen deutsch- türkischen Literatur	38
4.1. Hybridität.....	40
4.1.1. Hybride Sprache.....	42
4.1.1.1. Exotik	43
4.1.2. Kulturelle Hybridität	44
4.1.2.1. Zugeschriebene Interkulturalität in Zusammenhang mit der deutsch-	46
türkischen Literatur	46
4.1.3. Kulturelle Identität.....	48
4.1.3.1. Ständige Identitätsentwicklung	49
4.2. Bestehende Vorurteile	50

4.2.1. Die islamische Religion	51
4.2.1.1. Die türkische Frau	53
5. Emine Sevgi Özdamar: Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus	54
5.1. Özdamars Leben und Schaffen.....	55
5.1.1. Özdamars Durchbruch	55
5.1.2. Roman „Das Leben ist eine Karawanserei“	56
5.2. Hybride Sprache.....	57
5.2.1. Fremdartige und Wortwörtliche Übersetzung.....	58
5.2.1.1. Ein beständiges Schreibritual.....	60
5.2.2. Bildhaftigkeit der türkischen Sprachkultur	61
5.3. Zwischen zwei Kulturen.....	62
5.3.1. Der kritisch betrachtete islamische Glaube	64
5.4. Identitätssuche durch die Migration.....	66
5.4.1. Die vorkommende Migration	66
5.4.2. Beeinträchtigung der Identitätsbildung.....	67
5.4.3. Identitätsbildung durch die türkische Geschichte.....	68
5.4.3.1. Identitätsverwirrung der Ich- Protagonistin	70
5.5. Geschlechterrollen	72
5.5.1. Generationsunterschiede	72
5.5.2. Männerangelegenheiten	74
5.6. Abbau von Klischees	75
6. Feridun Zaimoglu: Leyla	76
6.1. Zaimoglus Leben und Schaffen	76
6.1.1. Zaimoglus Durchbruch.....	77
6.1.2. Roman „Leyla“	78
6.2. Hybride Sprache.....	80
6.2.1. Wortschöpfungen	81
6.2.2. Kulturell geprägte Sprache	81
6.2.3. Rollentausch.....	82
6.3. Kulturelle Überlieferung	83
6.3.1. Die Bedeutung des islamischen Glaubens.....	86
6.4. Identitätssuche durch die Migration.....	88
6.4.1. Die vorkommende Migration.....	88

6.4.2. Leylas Stärke.....	89
6.4.3. Beeinträchtigung ihrer Identitätsbildung	91
6.4.4. Nationale Identität	93
6.5. Geschlechterrollen.....	95
6.5.1. Unterdrückte Frauen.....	95
6.5.1.1. Frauentypen zwischen der Moderne und Tradition.....	95
6.5.2. Männerrollen	97
6.5.2.1. Ein gewalttätiger Vater	97
6.5.2.2. Die Brüder- Djengis und Tolga.....	99
6.6. Bestätigung der Klischees?	100
7. Vergleichende Elemente zwischen Özdamars und Zaimoglus beiden Romanen	102
7.1. Plagiatsvorwürfe	102
7.2. Vergleichende Elemente.....	106
7.2.1. Geschichtliche Parallelen	107
7.2.1.1. Parallelen innerhalb der Struktur	108
7.3. Unterschiedliche Eigenschaften	113
7.4. Überschneidungsgründe.....	120
8. Fazit	122
Literaturverzeichnis	128
Anhang.....	143

1. Einleitung

Die letzten Jahrzehnte der westlichen Globalisierung hatten eine Mischung und Begegnung von verschiedenen Kulturen, Religionen und Traditionen zur Folge. Ein falscher Schritt wäre diese Fremdkulturen auszuschließen, denn gerade durch diese Lebens- und Religionsunterschiede sollte man von einem neuen Leben „Miteinander“ überzeugt sein. Diese fremdkulturelle Mischung sollte als eine Chance angesehen werden, neue Erfahrungen über andere Lebenswelten zu sammeln und dadurch sein Verstehen weiter zu entwickeln. Schließlich leben z.B. allein in Deutschland um die 3 Millionen Türken, die ein fremdes Glaubensbekenntnis haben und die größte Minderheitengruppe darstellen. Dass literarische Texte auf den kulturellen Aspekt bei migrierten fremdkulturellen Autoren untersucht werden ist gar nicht so verwunderlich. Interessant ist zu bemerken und zu analysieren, wie diese fremde Kultur dargestellt und reflektiert wird, vielleicht sogar verändert. Aus diesem Grund gehört überhaupt die Migrationsliteratur zu einem wichtigen Untersuchungsgegenstand.¹

Das Interesse an der Analyse dieser Literatur steigerte sich seit der Gastarbeitergeneration ungemein, vorher war nämlich die Migrationsliteratur eine nicht oft praktizierte. Heute lässt sich eine Unmenge an verschiedenen wissenschaftlichen Texten antreffen. Die sich die Bearbeitung dieser- seit dem Einwanderungszuwachs- auftretenden neuen Literatur zu Eigen machten. Stellvertretend seien hier genannt; Carmine Chiellino: *„Am Ufer der Fremde“*, Irmgard Ackermann: *„Eine nicht nur deutsche Literatur“*, oder auch Heidi Rösch: *„Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext“* und auch die interessante Stellungnahme von Julia Altrogge in ihrer Diplomarbeit: *„MigrantInnenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur“*. Anscheinend ist langsam die Wichtigkeit der Auseinandersetzung im wissenschaftlichen Diskurs akzeptiert worden.

Ich selber hatte das Vergnügen, mich während meiner Studienzeit mit der „Migrationsliteratur“ zu befassen, da an meiner Uni ein solches Proseminar angeboten wurde. So begegnete ich zum ersten Mal dieser Auseinandersetzung mit der fremdkulturellen deutsch- türkischen Literatur als Schwerpunkt. Unter anderem wurde in der Lehrveranstaltung der türkische Roman von Leyla Erbil bearbeitet: *„Eine seltsame Frau“*², die das Gewohnte

¹Vgl. Kuruyazici, Nilüfer: Religiöse Wertvorstellungen in literarischen Texten und ihre Rolle bei interkulturellen Begegnungen. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: *Differenzen?: Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur*. Frankfurt am Main: Wien [u.a.]: Lang, 2009, S. 431- 432.

²Erbil, Leylâ: *Eine seltsame Frau*: [Roman]. Aus dem Türk. von Angelika Gillitz-Acar Nachw. von Erika Glassen. Zürich: Unionsverl., 2005.

durchbrach und Tabuthemen ansprach und auch das Bild von einer, nach westeuropäischen Vorstellungen erwarteten Frauenrolle, durchbrach.

Mein Interesse wurde für ein näheres Befassen mit fremdkulturellen Bildern geweckt, die in der deutsch- türkischen Literatur geboten werden. Weder bin ich türkischer Abstammung noch habe ich das gleiche Glaubensbekenntnis, auch ist mir diese Kultur unbekannt. Umso spannender fühlt es sich an, etwas Unbekanntes zu erforschen. Entsprechen diese Fremdbilder tatsächlich der Realität, oder werfen sie bloß noch weitere Klischees auf, die in der heutigen Zeit vor allem von der türkischen Stellung der Frau eingenommen werden? Inwieweit wird auf die Lebensgewohnheiten, Bräuche und Traditionen der türkischen Gesellschaft in der deutsch- türkischen Literatur eingegangen? - das sind bloß einige der aufgeworfenen Fragen.

Warum gerade die türkische Gesellschaft zur fremdesten MigrantInnengruppen zählt, liegt daran, dass sie eine nicht indogermanische Sprache spricht und einer anderen Religion als die meisten Westeuropäer angehört, der islamischen Religion. Genau aus diesem Grund des mangelnden Bekanntheitsgrades entstanden fehlerhafte Bilder von der Fremdkultur, die verschiedensten Vorurteile, Klischees, oder Stereotypenbilder, die man bis heute noch nicht gänzlich auslöschen konnte. Deshalb ist es umso interessanter die einzelnen Werke gründlich darauf zu analysieren, ob sie der fremden Leserschaft genügend an Informationen vermitteln, die zum besseren Verständnis untereinander verhelfen und somit die Klischeebilder brechen. In deutschsprachigen Diskursen dauert die Analyse der westeuropäischen Kultur und dem Orient schon sehr lange. Das Hauptthema hierbei ist stets, wie man die Männer und Frauen einordnen kann, ob sie auch als modern angesehen werden können und wo die Unterschiede liegen. Z. B. legt Emine Sevgi Özdamar, eine der bekanntesten und von mir untersuchten deutsch- türkischen Schriftstellerin, selber großen Wert, „daß [sic!] die deutschen Leser in ihrem Text ´der Fremdheit begegnen. [...] weil die Begegnung ja erst stattfindet, wenn die Fremdheit wahrgenommen wird´ “. ³

Im Kapitel 2. werde ich dementsprechend Bezug nehmen, auf die Geschichte der Türkei und die Migrationsentstehung mit den häufigsten Ursachen. Dieser geschichtliche Hintergrund der Türkei ist wichtig, um fortan ein Bild des Landes, aus dem die Migranten in die deutschsprachigen Länder kamen, zu zeigen. Zentral für den geschichtlichen Hintergrund sind

³Wochenzeitung, Nr. 5, 5. Februar 1993 (Zürich). In: Kuruyazici, Nilüfer: Der literarische Text als Kulturvermittler. Sevgi Özdamars Roman: „Das Leben ist eine Karawanserei“. In: Wierlacher, Alois [Hrsg.]: Blickwinkel: kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution; Düsseldorf 1994. München: Iudicium- Verl., 1996, S. 638.

Atatürk und seine Reformen, die die Türkei in zunehmendem Maße modernisierten. Atatürks vorangeführter Modernisierungsprozess ist zu erwähnen, da er eine enorme Rolle für die Interpretation der deutsch- türkischen Literatur spielt. Deutsch- türkische Schriftsteller verwenden häufig den geschichtlichen Hintergrund Atatürks und das Motiv der Modernisierung der Türkei, was gleichzeitig nicht nur den Verlust der gewohnten arabischen Schrift bedeutete sondern der ganzen Verhaltensregeln, auch im Bezug auf die Stellung der Frau und ihr durch Atatürk zugeschriebenen Rechte. Problematiken, mit denen sich diese Gesellschaft daraufhin auseinandersetzen musste, werden zum Ausdruck gebracht. Erst im weiteren Verlauf des Kapitels werde ich mich auf die Einwanderungssituation in der westeuropäischen Gegend, also den Beginn der Migration beziehen, genauer gesagt wird auf die Tatsache eingegangen, in welchem Maße die Einwanderung Zuwachs bekommen hat und durch welche Gründe dies ausgelöst wurde. Deshalb ist es von dringender Notwendigkeit, diesen Hintergrund kurz aufzuklären, da auf diese Motive auch von Özdamar und Zaimoglu häufig eingegangen wird.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu erwähnen, dass ich in Punkto des Migrationsverfahrens und auch der Debatten über die Migrationsliteratur, hauptsächlich mein Augenmerk auf Deutschland richte. Zumal Özdamar und Zaimoglu, deren Romananalyse die neuen deutsch- türkischen Thematiken beinhalten, die den Schwerpunkt meiner Arbeit bilden, ihre „neue Heimat“ in Deutschland gefunden haben.

Weitere Fragen stellen sich im Kapitel 3. . Welche Problematiken scheinen in der Benennung dieser fremdkulturellen Literatur auf? Was ermöglichte den Durchbruch und Anerkennung der Migrationsliteratur? Anfängliche verwirrende Begrifflichkeiten lassen sich erkennen, die man nie gänzlich lösen konnte. Unzählige Benennungsversuche, wie „Gastarbeiterliteratur“, „Betroffenheitsliteratur“, „Ausländerliteratur“, „Minderheitenliteratur“, „Migrantenliteratur“- mit dieser Wahl stellt sich jedoch keiner richtig zufrieden. Verschiedenste Meinungen bilden sich, seitens von Heidi Rösch oder auch Carmine Chiellino, bis sich schließlich der Begriff „Migrationsliteratur“ etablierte. Auch der Begriff „Interkulturalität“ wird in der heutigen Zeit mit solcher Literatur in Zusammenhang gebracht, auch wenn all das noch immer nicht vollkommen zufriedenstellend ist.

Im Diskurs der Namensfindung für die Migrationsliteratur, folgt ebenfalls die Verdeutlichung zum verwendeten Begriff „deutsch- türkische Literatur“ und seine Vorteile. Hier finde ich es angebracht, auch kurz zu verdeutlichen, warum ich meine Diplomarbeit „deutsch-türkische Literatur“ betitelte, wo ich doch ebenfalls den Begriff der „Migrationsliteratur“ während

meiner Diplomarbeit verwende und bevorzuge. Diese fremdkulturelle Literatur markiere ich zwar durch die Benennung „deutsch- türkisch“ ethnisch, eignet sich aber nun einmal am Besten zu meiner Themenwahl. Mein Schwerpunkt liegt schließlich in der Analyse einer der beiden bekanntesten deutsch- türkischen Schriftsteller. Es dient daher der besseren Verständigung, dass es sich in meiner Arbeit nicht bloß allgemein um die Migrationsliteratur handelt, sondern ein konkreter Bezug auf die deutsch- türkischen Schriftsteller genommen wird und aus diesem Grund verwende ich die „Bindestrich- Literatur“ auch im Laufe meiner Diplomarbeit.

Allein der Begriff „deutsch- türkische Literatur“, oder vielmehr der dazwischen vorhandene Bindestrich, vermittelt einem Unwissenden genügend Information. Er steht für die „nachdrückliche Eigentümlichkeit“ der Geschichte, sowohl im sprachlichen als auch im kulturellen Erzählen, das sich zwischen den beiden Ländern ereignet.⁴

Im Kapitel 4. wird zentral auf den Schwerpunkt meiner Analysen Bezug genommen. Befragen werde ich, was denn nun die neuen Thematiken der deutsch- türkischen Literatur ausmachen? Anhand dessen wird die Romananalyse aufgebaut. Welcher Unterschied besteht zu der früheren „Betroffenheitsthematik“? Durch das Vorhergesagte konnte man schon bemerken, dass sich deutsch- türkische Schriftsteller ebenfalls mit dem „Eigenen“ befassen und nicht nur mit der fremden Kultur in der neuen Heimat. Sie hinterfragen dementsprechend auch ihre eigene traditionelle Kultur, was ebenfalls den Klischeeabbau dienen könnte. Vor allem werfen diese Thematiken neue Begrifflichkeiten auf, wie z.B. Hybridität im Bereich der Sprache, Kultur aber auch Identität. Inwieweit lässt sich das Hybride, oder auch das Interkulturelle mit dem literarischen verbinden? Wird das dargestellte „Heimat- Bild“ auf Klischees aufgebaut? Deshalb werde ich in diesem Kapitel kurz auf vorhandene Klischeebilder der türkischen Kultur eingehen und versuchen, sie richtig zu stellen. Das heißt auf wirklich wichtige islamische Gebote eingehen, da dies bedeutend für die Interpretation der Romane ist. Eine der Zielsetzungen der deutsch- türkischen Literatur ist ja der Verfremdungseffekt und die Hinterfragung in der Darstellung der eigenen Traditionen, die Vermischung mit den auftretenden neuen Verhaltensweisen einer modernisierenden Gesellschaft und der Kultur des migrierten Landes.

⁴Vgl. Boa, Elizabeth: Sprachenverkehr. Hybrides Schreiben in Werken von Özdamar, Özakin und Demirkan. Nottingham. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen: zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft. München: Iudicium-Verl., S. 137.

Darauf folgen im Kapitel 5. und Kapitel 6. die beiden Romananalysen. Konkretisiert habe ich mich auf Özdamars Roman „*Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus*“ und Feridun Zaimoglus Roman „*Leyla*“. Im Laufe meiner Diplomarbeit werden zwar zwischendurch zwei andere von ihnen bekannte Werke erwähnt, Özdamars „*Mutterzunge*“ und Zaimoglus „*Kanak- Sprak*“. Schlichtweg nur um ihren Themenwechsel dadurch zu zeigen, außerdem bedeuteten diese beiden zuletzt genannten Werke für ihre Schriftsteller den Durchbruch, da sie schon hybride Züge haben, die keiner bis dahin aufzuzeigen wagte.

Özdamars Roman „*Das Leben ist eine Karawanserei*“, - den ich in dieser abgekürzten Form, außer bei der ersten Titelerwähnung, im weiteren Verlauf meiner Diplomarbeit so verwenden werde - wurde mehrmals im wissenschaftlichen Literaturdiskurs auf sprachliche und fremdkulturelle Besonderheiten analysiert, jedoch lässt sich das von Zaimoglus „*Leyla*“ nicht behaupten, wahrscheinlich da er erst 2006 veröffentlicht wurde. Außer der Diplomarbeit von Alma Meral zum Thema: „*Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu*“, lassen sich noch Zeitschriftenartikel finden.

Unabhängig davon finde ich es hier erwähnenswert, meine verwendeten Abkürzungen für die Titel der Romane zu verdeutlichen. Die Abkürzungen „KA“ stehen für das Zitieren aus „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ und „L“ für „*Leyla*“. Zitierte und verwendete Stellen aus den Romanen werden nicht wie üblich in meiner Diplomarbeit in einer Fußnote erscheinen, sondern wegen des besseren Erkennungswerts direkt nebendran in Klammern angeschlossen.

Des Weiteren beziehe ich mich also in diesen Kapiteln auf die einzelnen Romane, um folgende Fragen zu klären: Inwieweit trifft man den Aspekt der Hybridität literarisch an? Wie lässt er sich in der dargestellten Sprache und Kultur erkennen? Kurz gesagt, anhand zitierter Stellen aus den Romanen, befasse ich mich näher mit den Aspekten der neuen deutsch-türkischen Literatur, die schließlich zum Bildungsroman zählen, schon allein wegen der dargestellten Identitätsentwicklung.

Özdamars und Zaimoglus Romane sind die bedeutendsten Werke der auftauchenden deutsch-türkischen hybriden Thematik, auf die kein Einwanderungsland verzichten sollte. Doch anstatt dessen tauchen Gerüchte in deutschen Zeitschriften auf, die Stellung zu den sich so stark ähnelnden Romanen nehmen.

Diesen widme ich mich im abschließenden Kapitel 7. Das Ziel des Vergleichens, dieser sich so ähnelnden Romane. Anfangs wird versucht, die Plagiatsaffäre vorzustellen. Auf Grund

welcher Belege sprach man von „eindeutigen Parallelen“ seitens Ziamoglu, da sein Roman Jahre nach Özdamars Roman erschien? Beide Romane, die sich einer hybriden und kulturvergleichenden Darstellung bedient haben, außerdem auch noch die Gemeinsamkeit, dass ihre Schriftsteller ein gleiches „Kulturgut“ besitzen und es eine Geschichte ihrer eigenen Migrationserfahrung ist. Bei Zaimoglu mit dem Unterschied, dass es die elterliche Migrationsgeschichte ist, da er einer jüngeren Migrantengruppe angehört. Können zwei Lebensgeschichten wirklich derartige Parallelen aufbringen, dass sie dem Verdacht auf Plagiat gerecht werden? Inwieweit kann ein Plagiatsvorwurf überhaupt auf dem Inhalt basieren, da beide Schriftsteller ihre Heimatgeschichte und die Migration verarbeiten? Abgesehen von inhaltlichen Ähnlichkeiten sollen Parallelen in der Ästhetischen Form nach Literaturwissenschaftlern, wie Norbert Mecklenburg, nachzuweisen sein. Finden sich doch Unterschiede in der ihnen vorgeworfenen gleichen Kulturdarstellung, hybriden Sprache und dem Aufbau des Romans? Auf diese Fragen versuche ich anhand mehrerer Belege und tiefgründiger Analyse der Stellen im Roman, die zu starke Parallelen aufweisen, angemessene Antworten zu finden.

Mein Hauptinteresse gilt daher nicht den Problematiken der Migrationsliteratur, sondern ich beziehe mich auf die Aspekte der neuen Migrationsliteratur und welche aktuellen Thematiken jetzt im Vordergrund stehen, da es neuere Zielsetzungen bei Schriftstellern gibt. Die sprachliche und kulturelle Hybridität, das Auseinandersetzen mit der eigenen „nationalen Identität“, die beschriebene Identitätsentwicklung in der deutsch- türkischen Literatur, die jeweils darauf hinweisen, dass nichts statisch ist und durch den Aspekt der Migration auch veränderbar sind. Bedeutend ist das Aussuchen und die Analyse dieser beiden Werke nicht nur wegen ihrer nachzuweisenden hybriden Kulturdarstellung, sondern vor allem auch wegen des Plagiatsvorwurfs. Parallelen, aber vor allem Unterschiede sollen aufgezeigt werden. Schließlich kann es nicht zutreffen, dass sie dermaßen Parallelen in der hybriden sprachlichen und kulturellen Darstellung aufzeigen, dass Zaimoglu deshalb des Plagiats bezichtigt wird, nur weil sie den gleichen neuen Methoden der hybriden Vorgehensweise deutsch- türkischer Vermischung nachgehen. Die beiden deutsch- türkischen Schriftsteller gehören schließlich zwei verschiedener Generationsgruppen an und werden wohl kaum über die gleichen Kenntnisse der Heimatkultur verfügen? Wenigstens ist deutlich davon auszugehen, dass bei ihnen auf die Hybridität aus zwei verschiedenen Blickrichtungen eingegangen wird.

Eine der Anliegen dieser Diplomarbeit ist, dass der Reichtum an Kulturen und sprachlicher Hybridität der deutsch- türkischen Literatur ins Bewusstsein gelangt, um uns dadurch neue interkulturelle Horizonte zu öffnen.

2. Geschichtlicher Hintergrund

Wer Mustafa Kemal Atatürk war und was er für die Türkei leistete, dass er dermaßen in positiver Erinnerung vieler blieb und in den literarischen Schaffen türkischer Schriftsteller mit den Modernisierungsprozessen gleichgesetzt wird, lässt sich im Folgenden erklären. Deshalb finde ich es angebracht, zuallererst mit diesem geschichtlichen Hintergrund zu beginnen, bevor ich mich dem weltlichen Wanderungsboom nähere. Außerdem werden wir im weiteren Verlauf des Kapitels auch sehen, dass die türkische Migrationsgeschichte mit einem erwarteten „Modernisierungsschub“ einhergeht, worum sich ja Atatürk seit jeher bemühte - obwohl diese Migrationsprozesse durch recht unterschiedliche Gründe verursacht wurden. Diese Tatsachen führten zu kulturellen Vermischungen und ermöglichten anschließend eine hybride literarische Darstellung und sind ein immer gern verwendetes Thema.

2.1. Atatürk und die Türkei

Mustafa Kemal wurde zum Staatspräsidenten 29.10.1923 ernannt und nach einem Jahrzehnt auch mit dem Beinamen „Atatürk“ (Vater aller Türken) ausgezeichnet, der die Republik ausgerufen hatte. Er orientierte sich an der westlichen Zivilisation, da sie vollkommen im Fortschritt standen.⁵

Atatürks Maxime lautete *“Frieden im Land, Frieden in der Welt“*, das war nicht nur ein Spruch. Er bewies seine Haltung dazu, indem er nach dem Unabhängigkeitskrieg der Nation von 1919- 1923, der von ihm geführt wurde, den armenischen Besatzungsmännern die Hand schüttelte. Das Ziel dieses Krieges sollte gegen die Gründung des armenisch unabhängigen Staates wirken.⁶ Eine der Forderung Atatürks galt nämlich der Austreibung von „nationalen

⁵Vgl. Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981; Vorträge und Aufsätze zu seinem 100. Geburtstag. Heidelberg: Groos, 1982, S.25.

⁶Armenier waren Vertriebene von Stalin aus dem Kaukasusgebiet und nun ein Minderheitenvolk in der Türkei. Auf diese und weitere Minderheitenvölker werde ich im Kapitel 4.1.3. noch einmal näher eingehen, um zusätzlich die türkische Nationale Identität genauer zu erläutern, die sie auch literarisch verarbeiten.

Egoismen“. Atatürks moderne Revolution konnte eine kulturelle Evolution hervorbringen, in dem ein Mensch zum Menschen wird.⁷

In der türkischen Republik, kann man sagen, fand nun eine politische Modernisierung statt. Der Grund für diese Modernisierung liegt zwar weniger in der „Urbanisierung“, „Elementarbildung“ und „Medienkommunikation“ mehr aber in „Nationalisation“, „Etatismus“, „staatspolitischer Disziplinierung“, „Teilnahme an politischer Mobilisierung“.⁸ Wie bemerkt, fehlen in dieser Aufzählung die „Demokratie“, welche aber erst in der späteren Phase der Modernisierung auftritt, vielleicht sogar nur als zwangsläufig. Atatürk führte nämlich in der Türkei bis zu seinen Lebzeiten eine „Einparteiherrschaft“,⁹ wobei man mit „Demokratisierung“ die Entstehung eines Mehrparteien Parlamentarismus meint. Den Demokratieprozess führten erst richtig seine Nachfolger ein. Aber als Atatürk gegen die Führung des Osmanischen Reichs kämpfte, wurde dieser Kampf wegen der Demokratie geführt. Nachdem das osmanische Reich nach dem ersten Weltkrieg zusammengefallen ist, musste Atatürk ein neues, sowohl nach außen als auch nach innen, stabiles Staatswesen schaffen. Deshalb bediente er sich schrittweise der Modernisierung, wobei er immer wieder auf die Stabilität der einzelnen Stufen achten musste. Genau aus diesem Grund lag die Demokratisierung als Ziel weiter hinten.¹⁰

Atatürk und das türkische Volk hatten einen starken Willen in der vorgenommenen Kulturrevolution. Dass sie sich gerade auf den Westen ausrichteten, kann man sich schwer vorstellen. Denn nicht gerade schöne Erinnerungen verband sie mit dem Westen. Die Bemühung, den Islam mit der westlichen Kultur zu verbinden, war eigentlich unmöglich und das wusste Atatürk. Daher mussten alle Hemmnisse, die das verursachten, beseitigt werden. Eine vollkommen neue Türkei musste geschaffen werden.¹¹

Die islamische Kultur war vor eine Wahl gestellt, ob sie aufgeben oder kämpfen sollte. Die westliche Kultur und deshalb orientierten sie sich nach ihr, war nämlich seit der Renaissance aufgestiegen - mit vielen Erneuerungen die sich bald auf die ganze Welt verbreiten sollten:

*[...] Eine Weltsicht, die unser Dasein nahezu ein Jahrtausend lang formte,
war bankrott: der islamische Kulturkreis war unter der Last der der*

⁷Vgl. Durzak, Manfred [Hrsg.]: Interkulturelle Begegnungen: Festschrift für Şara Sayin. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, S.350- 351.

⁸Vgl. Grothusen, Klaus-Detlev [Hrsg.]: International Congress on South-East European Studies: Die Türkei in Europa: Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum IV. Internationalen Südosteuropa-Kongreß. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979, S. 231.

⁹Vgl. Yalcin, A.: Turkey: Emerging Democracy. In: Foreign Affairs 45. 1966/67. In: Ebd., S. 232.

¹⁰Vgl. Ebd., S. 232.

¹¹Vgl. Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981, S.49- 64.

*unzeitgemäßen Werte verkrüppelt. [...] Dies war eine Wahl ums Dasein [...] Atatürk hat die türkische Gesellschaft diesen entscheidenden Schritt machen lassen, deswegen konnte aus ihrer Asche ein neues Leben sprießen. Atatürk ist durch diese Eigenschaft unsterblich. Er war der Vertreter des sich ständig erneuernden Lebens.*¹²

Mustafa Kemal Atatürk führte nach seiner Amtsübernahme verschiedene Reformen durch, um seine Ziele zu verfolgen und dadurch belebte er den Begriff der „Türkischen Nation“. Die vollkommene Führungs- und Regierungsmacht lag in seinen Händen. „*Er war [gleichzeitig] Staatspräsident, Regierungschef, Parlamentspräsident, Oberbefehlshaber der Streitkräfte und Vorsitzender der Türkischen Volkspartei*“.¹³

2.1.1. Kemalistische Bewegung

Der im deutschsprachigen Raum etablierte Ausdruck „*Kemalismus*“ stand anfangs für eine Bewegung innerhalb der Politik, ohne dass man sich an irgendwelche vorgearbeiteten Theorien gehalten hätte. Diese Entwicklung ist ein „Glaubensbekenntnis“ der türkischen Republik und Nation, ein neubegründetes Land, das durch Atatürks Visionen geprägt wird, wird sofort mit neuen Aufgaben bestattet. Türkisch „*Kemalizm*“ ist abgeleitet vom Atatürks richtigem Namen: Gazi Mustafa Kemal Paşa. Er hatte ganz klar sein Ziel der Ideologie vor Augen: „*Die türkische Gesellschaft auf die Höhe der zeitgenössischen Zivilisation westeuropäischer Prägung zu heben und den türkischen Staat aus den Klammern und Bindungen der islamischen Religion zu befreien*“.¹⁴ Den Anfang der türkischen Modernisierung stellte der Reformerschluss dar. Die Vernunft sollte in diesen Modernisierungsprozessen anstatt der Religion stehen. Da der Nationalismus die Religion hinterran stellte und sie nicht mehr als die Identität des Volkes angesehen wurde.¹⁵ Darauf folgten viele unerwartete religiöse Gruppierungen. Bis Atatürk seine Ziele erreichte, mussten alle Maßnahmen vorgenommen werden, ohne zu ruhen und bis dahin befanden sich die Bevölkerung und der Staat in ihrer Entwicklung.

¹²Gökberk, Değişen Dünya Değişen Dil A.a.O., S.65. In: Durzak, Manfred [Hrsg.]: Interkulturelle Begegnungen, S. 349.

¹³Sancar, Rukiye: Zeitgenössische Türkische Frauenliteratur. 2005, S.2. In: Çolak, Hatice: Politische Partizipation der Frauen in der "modernisierten" Türkei mit der Schwerpunktsetzung "Muslimische Frauen". Wien: Univ., Diplomarbeit, 2005, S. 15.

¹⁴Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981, S. 25.

¹⁵Vgl. Akdoğan, Ali: Geleneksel Toplumdan Modern Topluma Geçişte Dini Hayat (Das religiöse Leben im Transformationsprozess von der traditionellen zu der modernen Gesellschaft). Istanbul: Rağbet Yayınları, 2002. In: Çolak, Hatice: Politische Partizipation der Frauen in der "modernisierten" Türkei mit der Schwerpunktsetzung "Muslimische Frauen", S. 28.

Um dieses Ziel der Kemalisten zu erreichen, richtete man sich nach den Formen und Institutionen vom Ausland. Einige französischsprachige, oder englischsprachige Zeitschriften berichteten dem Ausland über die Ziele der Republik und als die erste auslandbestimmende Propaganda, kann das Werk von 1934/35 „*Dix ans de République*“ betrachtet werden. Die Republikanische Volkspartei gilt als die Grundbasis dieser kemalistischen Bewegung. Genau dieses Werk enthält sämtliche Angaben über verschiedene Vorgehensweisen der Republikanischen Volkspartei. Genau 6 Punkte oder Ziele die von Kemal 1931 formuliert wurden, sollen dadurch ins Bewusstsein des Ausländers geraten, auf die ich mich zusammenfassend im Weiteren beziehen werde.¹⁶

Einer der Punkte ist, dass die kemalistische Türkei als ein freies Land mit zukünftigen Perspektiven angesehen werden soll. Zweitens soll Atatürk auch als einer, vom Volk am Meisten geschätzten und geliebten „Nachkriegs- Chefs“, angesehen werden. Drittens ist die türkische Revolution eine Bewegung mit weitreichenden Zielen, da sie das Ziel vom „theokratischen Staat“ (nach religiösen Prinzipien) zur weit vorgeschobenen Demokratie verfolgt. Viertens begann diese Revolution ohne Leid und Blut, wenn man den Unabhängigkeitskrieg ausschließt. Ihre Ambitionen konnten sich auch noch bis heute in der Zivilisation halten. Fünftens handelt es sich um die Bewegung des „türkischen Etatismus“, indem die wirtschaftlichen und sozialen Probleme gut durch staatliche Regelungen gelöst werden. Der sechste und der letzte wichtige Punkt ist, dass die Bewegung im Laizismus und der Emanzipation der Frau vieles bewirkt hat, womit sogar fortschrittlichere Völker nicht prahlen können. Wie schon bemerkt, beziehen sich die Ambitionen Atatürks ebenfalls zu Gunsten der Frau und zur Trennung des Staates von Religion. Diese sechs genannten Punkte wurden 1937 zu staatsrechtlichen Prinzipien.¹⁷

Die vorher genannten 6 Ziele der Republikanischen Volkspartei: „[...] *republikanisch, nationalistisch, populistisch, etatistisch, laizistisch, revolutionär*. [...]“ bezeichnen das;

[g]emessen an den leitenden politischen Ideenströmungen des 19. Jahrhunderts in den mittel- und westeuropäischen Staaten werden hier denkbar große Gegensätze in einem Atemzug genannt. Die einzelnen Ziele oder Prinzipien sind allein aus der besonderen Situation der Türkei im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens zu erklären. Betrachtet man sie unter dem

¹⁶Vgl. Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981, S. 25- 28.

¹⁷Vgl. Ebd., S. 26- 27.

Blickpunkt der Modernisierung, so bedeuten sie je einen Aspekt dieses Prozesses. Sie müssen jeweils als Gegenbewegung zu den traditionellen politischen Orientierungen gesehen werden: republikanisch gegen monarchistisch, nationalistisch gegen universell, populistisch gegen elitär, etatistisch gegen liberalistisch, laizistisch gegen klerikal und revolutionär gegen verharrend und reaktionär.¹⁸

Fast alle politischen Parteien standen für die kemalistische Türkei und für ihren Gründer. Auch als 1950 das Mehrheitssystem zum Tragen kam, das heißt die Demokratische Partei, wurden diese sechs Prinzipien nicht gestrichen. Sie selber behaupteten nämlich wahrhaftige Kemalisten zu sein und glaubten an das Vorhaben Atatürks. Auch wenn sie sich in den folgenden Jahren nicht an alle rechtlich angenommenen Prinzipien hielten.¹⁹

2.2. Atatürks Reformen

Mustafa Kemal wusste, dass der störende Faktor für die Entwicklung in der Verbundenheit von Religion und Staat liegt, also dem Privaten und öffentlichen Leben. Er selbst war kein großer Gläubiger, aber er war sehr wohl vom Islam als die „vollkommene Religion“ überzeugt. Atatürk entthronte den Sultan, schaffte die Monarchie, später auch das Kalifat und das oberste religiöse Gesetz ab. Diese Abschaffungen sollten ihm bei der Entwicklung helfen, sich dem westlichen Rechtssystem zu nähern. Es wurden verschiedene Muster des Rechtssystems eingeführt, die dem schweizerischen, italienischen oder auch deutschen ähnelten. So wurde die Tradition völlig geändert, auch mit den folgenden Reformen, wie z.B. durch die eingeführten Frauenrechte; Recht auf Scheidung, ihre Emanzipation, ihre Wahlrechte. Einführungen der gleichberechtigten Rechte beider Partner auf Monogamie, Familiennamen wurden eingeführt und ein wichtiges Ereignis stellte auch die Einführung der lateinischen Schriftsprache dar. Natürlich gab es gegen die Reformen Widerstände, wie z.B. religiöse Unruhen. Auf die ich aber nicht näher eingehen werde, da mein Arbeitsthema kein politisches ist und dies eindeutig den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würde. Wichtig ist nur zu erwähnen, wie Atatürk stark daran fest hielt, einen laizistischen Staat zu schaffen und am 10. April 1928 war der Islam endgültig vom Staat getrennt.²⁰

¹⁸Grothusen, Klaus-Detlev [Hrsg.]: Die Türkei in Europa, S. 233.

¹⁹Vgl. Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981, S. 37- 39.

²⁰Vgl. Ebd., S.49- 89.

*Laizismus bedeutet aber nicht, wie viele annehmen, Religion und weltliche Angelegenheiten voneinander zu trennen. Laizismus heißt, die Legitimation der Herrschenden beziehungsweise Regierenden nicht auf Gott oder göttliches Recht zu gründen, sondern auf den Willen des Volkes.*²¹

Das Gesetz über das Verbot der arabischen Schrift wurde von Atatürk 1928 durchgesetzt und in den folgenden vier Jahren forderte Atatürk, dass auch der Koran ins Türkische übersetzt werden sollte. Die traditionelle arabische Schrift durfte nur noch im privaten Bereich verwendet werden, da nun die türkische lateinische Schrift eingeführt wurde und die Schwierigkeiten, die das Volk plagten, um diese Schriftsprache zu erlernen und sich auch im öffentlichen Leben damit zu Recht zu finden, waren nicht verwunderlich.²² Das kam nämlich bei den Menschen nicht so gut an, die Schrift ihrer Vorfahren aufzugeben und so wurde das auch gerne als ein literarisches Thema herangezogen, wie man auch bei Özdamars Werk „*Mutterzunge*“²³ zu lesen bekommt.

Dass Atatürk sich auch stark für die Bildung einsetzte, kann man an seinem folgenden Spruch bemerken: „*Der einzige wahre Führer im Leben ist die Wissenschaft*“. 1933 wurde von Atatürk stark das Ziel verfolgt, eine wissenschaftliche Fakultät in Ankara zu errichten und dies geschah auch mit der Fakultät für Sprache, Geschichte und Geographie.²⁴

Kemal Atatürk wird nie in Vergessenheit geraten, durch all seine Taten bleibt er eine große Persönlichkeit. Um gegen die Verletzung vom Andenken des schon seit 1938 Verstorbenen entgegenzuwirken, wurde eine Strafbestimmung am 31. 7. 1951 aufgestellt und im Amtsblatt verkündet. Dies geschah aufgrund dessen, da eine Sekte alles im Land zerstörte, was zum Ehren von Atatürk aufgestellt wurde. Das Strafgesetz wurde folgendermaßen ausformuliert „*Wer öffentlich das Andenken Atatürks beschimpft oder verleumdet, wer Standbilder, Büsten und Denkmäler, die Atatürk darstellen, oder das Grabmal Atatürks verwüstet, zertrümmert, beschädigt oder beschmutzt, wird... bestraft.*“²⁵ Er schaffte viel für die Türkei und daher ist es umso weniger verwunderlich, dass man stets bemüht ist, sein Erbe weiter zu geben.

²¹Öztürk, Yasar Nuri: Die Zeit nach den Propheten. In: Claus Leggewie (Hg.): Die Türkei und Europa. Frankfurt am Main, 2004, S. 105. In: Frank, Martina: Menschenrechte im Islam unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frau in der Türkei. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2007, S. 51.

²²Vgl. Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 188 – 1981, S. 27- 30.

²³Auf diese Schriftsprachenänderung und Özdamars „*Mutterzunge*“, werde ich im weiteren Verlauf meiner Arbeit noch eingehen.

²⁴Vgl. Ebd., S. 41- 43.

²⁵Ebd., S. 38.

Aber nach dem Tod Atatürks gab sich die Nation auf. Ab 1950 erhoben sich die Revolutionsgegner und somit stürzte sowohl die Erziehung als auch die Wirtschaft in der Türkei ein. Pluralistische Demokratie kam an die Macht. Den Menschen, die einen religiösen Staat anstrebten, wurde auch Gehör verschaffen, was noch bis heute der Fall ist. Vergleichen könnte man diese Situation sehr wohl mit Europa, schließlich gibt es auch hier Menschen, die bemüht sind, das Christentum hervorzuheben, ihm eine andere Identität aufzuzwingen und die für die Vereinigung von Religion und dem Staat sind. Durzak Manfred ist der Überzeugung, dass das alles an eine „Mittelalter- Nostalgie“ geknüpft ist, da von manchen Europäern behauptet wird, dass das Christentum für die europäische Kultur grundlegend ist. Nicht weniger verwunderlich sollte es klingen, wenn Menschen in der Türkei an das osmanische Reich zurückdenken. Das heutige Europa prägte aber die Renaissance und Aufklärung, was eine vollkommen neue Identität verschaffte und die Religion ausschloss.²⁶

2.2.1 Modernisierung des Islams

In der alten Verfassung von 1928 und 1937 sollte sogar der Islam durch Laizismus ersetzt werden, auch die neue Verfassung von 1961 schrieb das vor: der Islam soll nicht mehr zur Staatsreligion gehören und damit würde die Religion auch nicht mehr durch staatliche Anordnungen beeinflusst werden können. Der Staat hielt sich aber dennoch nicht aus allen religiösen Fragen heraus, da der Staat sehr wohl das Bestehen der Religion anerkannte, er wirkte bloß neutral demgegenüber und nicht unterdrückend. Das religiöse Volk schlug einen anderen Weg ein, als man es zu dieser Zeit erhoffte, auch nach mehreren Jahrzehnten der türkischen Republik. Schon Atatürk neigte zum Laizismus weil er erkannte, dass der Islam in der neuen Zeit keine Entsprechung fand, weil die erhoffte Entwicklung nicht eintraf. Eine Neubildung der Religion ist von Nöten, allein schon wegen der gebildeten Türken, die sich davon abwandten. Ungebildete Menschen, wie z.B. Bauern hatten dem Islam nichts entgegenzusetzen, aber gebildete Menschen, die im Ausland andere Formen kennenlernten, wie den „Liberalismus“, „Soziologie“ oder „Nationalismus“, neigten zu einer Modernisierung. Viele Bräuche sollten reformiert werden, wie z.B. die islamischen Freitagsgebete zu Mittag, sollten auf den Sonntag verschoben werden. Aber die Beschneidung nach der Geburt, oder die Teilnahme am Gottesdienst im Fastenmonat Ramadan blieben bestehen. Natürlich bildeten sich Gruppen, die sich gegen die „Reformierung“ des Islams wendeten, da das den Koran von seinem Grundsatz ändern würde. Die Türken betrachteten

²⁶Vgl. Durzak, Manfred. [Hrsg.]: Interkulturelle Begegnungen, S.349- 351.

sich trotzdem als „Muslime“ und das bedeutete nicht, dass sie sich vom Islam vollkommen trennten, nur von den Bräuchen, die eher zum traditionell Verankerten zählen, als zur Religion selbst.²⁷ Zu einem weiteren neueren Aspekt der deutsch- türkischen Literatur wird die Problematik gezählt, dass die türkischen Schriftsteller immer wieder auf die bestehenden Traditionen und Bräuche der religiös islamischen Gesellschaft eingehen und sie hinterfragen. Jedoch erwies sich der damalige versuchte Modernisierungsprozess noch problematischer als man dachte. Im August 1974 fand in Göttingen eine Bekehrungsversammlung statt, der Grothusen Klaus-Detlev beiwohnte, die daraufhin strebte, dass die Türkei wieder an der traditionellen heiligen Überlieferung und zum Islam zurückkehren sollte und wenigstens darin unverändert blieb. Ab dieser Zeit nahm der Einfluss vom Islam, bei dem größten Teil des Volkes, wieder zu und galt wieder als die Hauptstütze des Lebens.²⁸

2.3. Migration

2.3.1. Entstehung der Migration

*„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“.*²⁹

„Wanderungen“ oder der dafür stehende Sammelbegriff „Migration“³⁰ entstand unter anderem wegen der Veränderung in der Welt. Die meisten Länder wurden der Industrialisierung, Technisierung und Verstädterung unterzogen. Das hängt natürlich davon ab, inwieweit die Modernisierung stattgefunden hat. Migration wird schon von Anfang an als eine wichtige Tatsache angesehen. Allein durch die Umsiedlung und Vermischung der Arbeitskräfte aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, kam überhaupt eine Industrialisierung zustande. Die Wanderer begaben sich entweder vom Land in die Stadt, oder die städtischen Bewohner wechselten einfach die Stadt. Unter der Migration versteht man daher den Wechsel des Heimatlandes, oder aber auch Wechsel der Gruppenzugehörigkeit, des Gesellschaftssystems oder auch nur Wechsel des Wohnsitzes.³¹

An der Universität Chicago in den USA, etablierte sich als erstes im 20Jh. eine Migrationsforschung. Die USA zählte zu den größten Einwanderungsländern mit Millionen

²⁷Vgl. Grothusen, Klaus-Detlev [Hrsg.]: Die Türkei in Europa, S. 107-109.

²⁸Vgl. Ebd., S. 116- 117.

²⁹Ebd., S. 21.

³⁰Ist ein anglo-amerikanischer Fachbegriff für „Wanderungen“. Vgl. Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften: soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 2., völlig neubearb. und erw. Aufl. Weinheim [u.a.]: Juventa- Verl., 1999, S. 11.

³¹Vgl. Ebd., S. 10- 19.

von MigrantInnen und daher waren solche Fachgebiete von Nöten, um sich z.B. mit den wirtschaftlichen Problemen und allen anderen Migrationsuraschen auseinandersetzen zu können. Als die Anzahl der Migration nach dem zweiten Weltkrieg besonders anstieg, betraf das dann die ganze Welt. Ab diesen Zeitpunkt übernahm die Wissenschaft eine wichtige Aufgabe, sie erforschte dieses globale Phänomen.³²

Italien war das erste Land mit einer Anwerbevereinbarung seit dem Jahr 1955, darauf folgten Griechenland und Spanien. Mit der Türkei wurde die Vereinbarung erst 1961 getroffen und mit Jugoslawien 1968. Warum diese Menschen nur ein einjähriges Visum bekamen, lag daran, dass das Ziel des Landes sich darauf konzentrierte, nur „billige Arbeitskräfte“ zu bekommen. Vor allem in der Nachkriegszeit brauchten Arbeitsgeber und die Bundesregierung viele Arbeitskräfte für die Wiederaufbauphase. Die wirtschaftliche Krise in den 66/67 Jahren, verursachte großen Verlust der Arbeitsplätze und auch die Abschiebung der Gastarbeiter. Nach einem Jahr wurden sie wieder zurückgeholt, schließlich würden für so niedrige Löhne kaum Einheimische arbeiten und außerdem waren solche Arbeitsangebote für Einheimische wahrscheinlich nicht attraktiv genug.³³

2.3.2. Gastarbeiter

Wenn man sich auf die Arbeitsmigration bezieht, muss man erwähnen, dass sogar das Jahrhundert vor dem Weltkrieg seine Anfänge hatte. Darauf folgten die bekannten „billigen“ ArbeiterInnen³⁴ oder auch genannte „Gastarbeiter“, die zu „Aushilfsarbeitern“ gehören, die jederzeit wechselbar sind. Sie verfolgten nicht das Ziel, eine Existenz im fremden Land aufzubauen, vielmehr versuchten sie ihre Lebenssituation im Heimatland dadurch zu verbessern.

Das Auswandern in die deutschsprachigen Länder wurde zu einer Normalität. Sogenannte „Gastarbeiter“³⁵ kamen in Scharen. Ihre Anzahl wurde jedoch im Jahr 1973 nicht nur anhand

³²Vgl. Han, Petrus: Theorien zur internationalen Migration: ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2006, S. 1.

³³Vgl. Klee, 1975, S. 29. In: Niehr, Thomas: Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich: eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung. Heidelberg: Winter, 2004, S. 154- 155.

³⁴Dazu muss man unterscheiden, dass mit „Ausländern“ oder „ArbeiterInnen“, Einwanderer bezeichnet werden, die nur kurzfristig im Land sind und keine Staatsbürgerschaft haben. Migranten jedoch sind diejenige Personengruppe die einen längeren Aufenthalt im Einwanderungsland planen, oder sogar langfristig dort bleiben. Vgl. Chiellino, Carmine [Hrsg.]: Interkulturelle Literatur in Deutschland: ein Handbuch. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2000, S. 36.

³⁵Über die unangemessene Bezeichnung „Gastarbeiter“ und deren Ersatz wurde schon in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. Vgl. auch Pagenstecher, 1994, S. 45- 47. In: Niehr, Thomas: Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich, S. 155.

einer benötigten Änderung in der „Gastarbeiterpolitik“ gestoppt, sondern auch reduziert, da einige Arbeiter in ihr Land zurückkehren mussten. Diese Veränderung verursachte in der damaligen Zeit die Ölkrise in der BRD, der Schweiz und auch in Österreich.³⁶ Die ArbeitsmigrantInnen, welche die Bezeichnung „Gastarbeiter“ trugen, konnten sich in einem Land nur kurz aufhalten, damit war von vornherein klar, dass von einer Niederlassung abgesehen werden sollte. In Deutschland betrug die Aufenthaltsdauer eines Arbeiters 2 Jahre, in Österreich sogar nur 1 Jahr.³⁷

Gastarbeiter trafen auf allerhand Probleme und man kann ruhig behaupten, dass sie am stärksten betroffen waren. Zwar hat die andere Gesellschaft auch genügend Sorgen, aber beim Gastarbeiter eben nur im höheren Maß. Die Benennung des „Gastarbeiters“ ist stark umstritten, wie schon oben kurz erwähnt wurde. Hier lässt sich nicht so einfach eine rein philologische Lösung geben. Der Westdeutsche Rundfunk erteilte ein Preisausschreiben, indem man versuchen sollte, sich einen geeigneteren Begriff einfallen zu lassen und es meldeten sich über 3200 Menschen³⁸. Nicht alle Einsendungen konnte man verständlich lesen, andere wiederum waren rassistisch veranlagt, oder gar nicht verwendbar. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn man sich ebenfalls gegen die anfängliche Benennung der Literatur von Autoren mit Migrationsliteratur als „Gastarbeiterliteratur“ sträubte, wozu anfangs auch Emine Sevgi Özdamar zählte. Carmine Chiellino, ist der Meinung, dass man es bei der Benennung Gastarbeiter belassen sollte, schließlich sind sie alle Erwachsene und sollten sich dadurch nicht manipulieren lassen.³⁹

Dass Deutschland früher als ein „Nicht- Einwanderungsland“ bezeichnet wurde, wurde abgeschafft. Im Land befassen sich nun laufend alle durch verschiedenste Untersuchungen mit den Ursachen der Migration, auch mit den Möglichkeiten einer weiteren Zuwanderung und was das für die staatliche Struktur mit sich bringen würde. Es ist zwar ein bestrittenes Faktum, dass der Wohlfahrtsstaat mit der vorhandenen Migration überlastet wird. Es

³⁶Vgl. Faßmann, 1995, S. 399. In: Niehr, Thomas: Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich, S. 164.

³⁷Vgl. Münz, Rainer [Hrsg.]: Grenzüberschreitende Wanderungen und ausländische Wohnbevölkerung. Struktur und Entwicklung. S. 20- 62. In: Faßmann, Heinz [Hrsg.]: Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Klagenfurt; Celovec: Drava, 2003, S.22. In: Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration: Dskurs und Form. München: Meidenbauer, 2007, S. 12.

³⁸Vgl. Klee, E. [Hg.]: Gastarbeiter. In: Niehr, Thomas: Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich: eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung. Heidelberg: Winter, 2004, S. 149.

³⁹Vgl. Chiellino, Carmine: In Sprachen leben: meine Ankunft in der deutschen Sprache. Dresden: Thelem, 2003, S. 126.

entwickelten sich nämlich Probleme innerhalb der „Integration“⁴⁰ von Migranten. Die Ursache lag in den anfangs gering bezahlten Anwerbungen von Einzelpersonen, in der Integrationspolitik und in der verspäteten institutionellen Anpassung. Erkannt wurde, dass die Integration eine Förderung benötigt und diese Aufgabe wurde dem Staat erteilt. Sogar die einzelnen Bundesländer werden dazu aufgefordert, ihren Beitrag mit nützlichen Methoden zur Integration zu leisten. Für das Zuwanderungsgesetz⁴¹ steht an oberster Stelle die Situation des Bildungssystems, daher die Verbesserung der deutschen Sprache.⁴²

Migration ist damit- ganz unbeabsichtigt- zu einem inneren Bestandteil der Geschichte des Aufbaus ebenso wie der Erosion der Leistungsfähigkeit nationaler Wohlfahrtsstaaten in Europa geworden. Vor diesem Hintergrund findet sich eine „ganz eigentümliche Ineinanderschiebung der Probleme von Migration und Integration einerseits und der Leistungsprobleme von Wohlfahrtsstaaten andererseits.“⁴³

2.3.3. Situation in Österreich und der BRD

Schon während der Habsburger Monarchie, also Mitte des 19. Jahrhunderts, gab es viele Einwanderer aus dem Osten und Auswanderer, die sich nach Westen begaben. Die Migranten verfolgten das Ziel sich in Industriegebieten auszubreiten. Unterschiedliche Faktoren, die Österreich zu einem so beliebten Land machte, lagen in der Ökonomie, Politik aber auch in der besonderen geographischen Lage des Landes.⁴⁴ Das all bekannte „Anwerbeabkommen“

⁴⁰In den 70er Jahren befasste sich der Staat kritisch mit den Verhaltensweisen gegenüber Migranten, wobei immer in diesen vielzähligen Debatten auf die Identität der Zuwanderer versucht wurde geachtet zu werden. Vor einer „Eindeutschung“ sollten sie bewahrt werden. Eine Assimilation, also Angleichung kann man nicht umgehen, wenn die Integration erreicht werden will. Natürlich bedeutet das nicht, wenn man die Sprache und einige kulturelle Gewohnheiten des Zuwanderungslandes erlernt, dass man dafür seine Herkunftsidentität verlieren würde. Vgl. Luft, Stefan: Abschied von Multikulti: Wege aus der Integrationskrise. 1. Aufl. Gräfelfing: Resch, 2006, S. 315- 374.

⁴¹Später erkannte man, dass die Einführung einer staatlichen Politik die Hoffnung auf einen besseren Zustand im Land wiedergab. Die genannte „Zuwanderungspolitik“ oder „Ausländerpolitik“ wurde erst nach dem Anwerbestopp 1973 eingeführt. Vorher lag die Anzahl der Anwerbungen allein in der Wirtschaft und deren Anweisungen verfolgte der Staat. Vgl. Mehrländer, Ursula: Bundesrepublik Deutschland. In: Gehmacher, Ernst/ Mehrländer, Ursula (Hrsg.): Ausländerpolitik im Konflikt. Arbeitskräfte oder Einwanderer? Konzepte der Aufnahme- und Entsendeländer. Bd. 139. Bonn, 1978. In: Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, S. 50.

⁴²Vgl. Bommes, Michael [Hrsg.]: Migrationsreport 2006: Fakten- Analysen- Perspektiven. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Campus, 2006, S. 13- 49.

⁴³Klaus, J. Bade/ Bommes, Michael: Einleitung. Integrationspotentiale in modernen europäischen Wohlfahrtsstaaten- der Fall Deutschlands. In: Rainer Münz (Hg.): Migrationsreport 2004. Fakten- Analysen- Perspektiven. Frankfurt a. M.; New York: Dies., 2004, S. 11- 42. In: Bommes, Michael [Hrsg.]: Migrationsreport 2006, S. 13.

⁴⁴Vgl. Scherzova, Iva: Migration und Integration der in Wien lebenden russisch- und ukrainischstämmigen Migranten. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2001. In: Sageder, Andreas: "Wien schweigt"- längst nicht mehr! : das Weltbild in der österreichischen MigrantInnenliteratur der Gegenwart; dargestellt anhand der Werke von Milo

der 60 Jahre war nicht gleichzeitig der Anfang von eingewanderten Arbeitern in die zweite Republik Österreichs. Es geschah viel früher, nämlich schon in den 50er Jahren, als die Wirtschaft ihren Aufschwung hatte und die Zahl der Arbeitslosen stark am sinken war. In die BRD immigrierten ausländische Arbeitskräfte, wie schon erwiesen wurde, noch viel früher. Es wurden viele Maßnahmen eingesetzt, für jene Unterstützung.⁴⁵

In den 60er Jahren erhöhte sich die Anzahl der eingewanderten Arbeiter in Österreich, sie kamen aus den verschiedensten Ländern als vorher. Die jährliche Anzahl betrug um die 15.000 und die Höchstleistung der Beschäftigung von Gastarbeitern wurde Anfang der 70er Jahre erreicht, als sie weiter auf 230.000 anstieg.

*Auf Männer und Frauen aus Slowenien und Kroatien folgten Serben, Bosnier und Kosovo- Albaner. Nach (ehemals) jugoslawischen StaatsbürgerInnen kamen TürkInnen und ausländische ArbeitnehmerInnen 'sonstiger' Nationalität, zuletzt vor allem Neuzuwanderer aus Ostmitteleuropa. JugoslawInnen waren in der Rezession nach 1973 überproportional von Abbau und freiwilliger oder unfreiwilliger Heimkehr betroffen, während die Zahl der beschäftigten TürkInnen kaum zurückging.*⁴⁶

Die Anzahl der Arbeitskräfte in der BRD erhöhte sich im 20. Jahrhundert von Jahr zu Jahr. Von 1961 bis 1971 vervierfachte sich die Anzahl von 700. 000 auf drei Millionen. 58 Prozent der Wohnbevölkerung bildeten Ausländer.⁴⁷ Eine der größten Einwanderungen seit jeher fanden in diesen Jahren in der BRD statt. Die Statistiken belegen, dass aus den Anwerbestaaten 5,1 Millionen Einwanderer kamen, allein davon beträgt die offizielle Anmeldung zum Gastarbeiter ungefähr 2,4 Millionen.⁴⁸

Anhand der Einwanderungszahlen sieht man, dass die Situation in Deutschland nicht mit der in Österreich vergleichbar ist. Und so ist es auch mit der Literatur von Schriftstellern mit

Dor, Dimitré Dinev, Radek Knapp, Vladimir Vertlib und Ivan Ivanji. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2008, S. 23-24.

⁴⁵Vgl. Faßmann, 1995, S.398. In: Bommes, Michael [Hrsg.]: Migrationsreport 2006, S. 162- 163.

⁴⁶Faßmann, 1995, S. 404. In: Ebd., S. 163.

⁴⁷Vgl. Huber, Peter: Bevölkerungspolitik durch Wanderungen? Demographische und regionalwirtschaftliche Grundlagen zur Beurteilung und Steuerung der Ausländerbeschäftigung in Europa. Tübingen, 1977, S. 232. In: Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, S. 39.

⁴⁸Vgl. Jasmin Mathilde: Die deutsche Anwerbung: Organisation und Größenordnung. In: Eryilmaz, Aytac/ Jasmin, Mathilde: Fremde Heimat. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei. Essen, 1998, S. 149- 151. In: Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, 39- 40.

Migrationshintergrund. In Deutschland gab es nämlich längst die „Gastarbeiterliteratur“, jedoch ließ diese Entwicklung in Österreich auf sich warten.⁴⁹

2.3.4. Konkrete Ursachen der Migration

Natürlich gibt es unterschiedliche Ursachen für die Migration. In manchen Gesellschaften hat sich die Auswanderung sozusagen etabliert. Wo schon der Großvater weggegangen ist, oder vorangegangen und das Gleiche wird dann auch von einem selbst erwartet. Genauso gibt es auch Staaten, wo das Aufnehmen von Einwanderern auch zur Tradition geworden ist, dazu zählen z.B. die USA.⁵⁰

Eine „freiwillige“ Wanderung entsteht z.B. bei Arbeitsmigration und die „erzwungene“-unfreiwillige- Wanderung entsteht bei Fluchtmigration oder Vertreibung. Dass Menschen aus ihrem Land flüchten, hat verschiedene Gründe. Sie wollen entweder der Armut entweichen, oder sie werden politisch verfolgt oder diskriminiert in ihrem Land und sind deshalb einer Flucht unterworfen. Als Beispiel kann man sehr wohl die türkische damalige Situation auch ansehen, als die Kaukasusvölker von Stalin ins osmanische Reich vertrieben wurden. So entstand eine unfreiwillige Migration und ein Völkergemisch von Armeniern, oder auch Tschetschenen innerhalb der Türkei. Das kann auch als eine Art Protest gegen die Situation in ihrem eigenen Land angesehen werden. Ein weiterer Hauptgrund für die Auswanderung ist aber auch der Wunsch nach einer erfüllten Arbeit.⁵¹ *„In der jüngeren Migrationsforschung besteht [jedoch] Konsens darüber, dass die Begriffe Einwanderung, Gastarbeiter und Flucht, die ursprünglich geprägt wurden, um Wanderungsformen voneinander abgrenzen zu können, Hilfskonstruktionen mit fließenden Übergängen sind.“*⁵² Diese Ansätze dienen lediglich der Aktualität neuer Migrationsprozesse.

Zusätzlich können auch noch Bildungs-, Krankheits-, Familien- und Umweltmigration dazu gezählt werden. Von ihnen allen wird eine Assimilation, das heißt Angleichung erwartet. Die Angleichung der Migranten erfolgt nicht an eine Gruppe und auch nicht an die Gesellschaft, da sie für einen Einwanderer von keinem größeren Nutzen und Funktionsbereich sind. Migranten gleichen sich an diejenigen Organisationen (Unternehmen, Krankenhäuser, Hochschulen etc.) an, die ihnen eine normale Lebensführung bieten können, wie z.B. Arbeitsplätze oder Krankenbehandlungen. Diese Möglichkeit wird von allen Migranten

⁴⁹Vgl. Friedl, Angelika: Der Literaturpreis "Schreiben zwischen den Kulturen": ein Literaturprojekt zur Förderung des Dialogs zwischen und über Kulturen. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2003, S. 25.

⁵⁰Vgl. Chiellino, Carmine [Hrsg.]: Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 369.

⁵¹Vgl. Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften, S. 20- 21.

⁵²Ebd., S. 22.

wahrgenommen, schließlich geht jeder auf seinen Vorteil aus und nutzt jede gegebene Möglichkeit.⁵³

*Migration ist Ausdruck lebenslangen Lernens, man sammelt Erfahrungen im Ausland. Migration ist aber auch die Migration von Wissen; immer häufiger sind es deshalb Fachkräfte, die migrieren, und zwar in jede nur denkbare Richtung. [...] Migration ist Ausdruck sozialen Wandels, Migration trägt zum Wandel der involvierten Staaten und Regionen bei, und Migration selbst wandelt sich.*⁵⁴

Die Migration wird zu einer globalen Angelegenheit woran verschiedene Gruppen in verschiedenen Zeiträumen teilnehmen und somit kulturell ihre Einwanderungsländer bereichern. Diese Wanderungsbewegung enthält also keine Beschränkung.

2.3.4.1. Türkische Ursachen für die Auswanderung

Die türkischen Gastarbeiter bildeten die höchste Anzahl der Eingewanderten, da sie im Nachhinein die Ehepartner und die restliche Familie aus ihrem Heimatland mitzogen, was gleichzeitig die Ursache der massiven unkontrollierten Zuwanderung ausmachte. Warum türkische Ausländer meistens Frauen aus ihrem Heimatland als Ehefrauen nehmen, ist ganz eindeutig. Sie fühlen sich durch die gleiche Kultur und Lebensgewohnheiten eher zu ihnen hingezogen. Natürlich ist es wichtig zu erwähnen, dass man nicht gezwungen wurde als Arbeitskräfte in die BRD oder Österreich zu kommen. Der Grund ihrer Auswanderung oder auch Rückwanderung, lag also allein an den Lebensverhältnissen in ihrem Heimatland.

Die Türkei hatte einen überraschenden Bevölkerungszuwachs, daher war sie diejenige, die die Initiative für das deutsch- türkische Anwerbeabkommen übernahm und die BRD dazu bedrängte. Durch die Strukturveränderung in der Landwirtschaft, besiedelten nun massenhaft ländliche Menschen die Stadt und ihre ländlich gewohnte Lebens- und Verhaltensweisen versuchten sie in Großsiedlungen⁵⁵ an Stadträndern weiterzuführen. Selbstverständlich ist

⁵³Vgl. Chiellino, Carmine: In Sprachen leben. 2003, S.229- 230.

⁵⁴Düvell, Franck: Globale Migration- Migration in Europa. S. 62- 67. In: Kölner Kunstverein u.a. [Hrsg.]: Projekt Migration. Katalog zur Ausstellung im Kölner Kunstverein, 2005/2006. Köln: DuMont, 2005, S. 62- 63. In: Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration. 2007, S.10.

⁵⁵Die sogenannten „Gecekondu- Siedlungen“, wurden als dauerhafte Wohnmöglichkeiten gesehen und 1980 auch legalisiert. Amtliche Statistiken führten diese Siedlungen als „Einfamilienhäuser“ an, was nicht der sozialen Wirklichkeit entspricht. Die Bauern konnten in Gecekondu ländliche Tradition in der Stadt weiterverfolgen. In größeren Städten lebte sogar mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Gecekondu. Vgl. Gümrükcü, Harun: Beschäftigung und Migration in der Türkei. Unter Berücksichtigung der Auswirkung der Auswanderung auf die

daher, dass die Stadt diesen Andrang nicht sozial und auch nicht wirtschaftlich einbeziehen konnte. Nicht nur, dass sich die Türkei durch die Auswanderung ihren eigenen Arbeitsmarkt etwas entlasten würde, sondern sie erhoffte sich auch dadurch einen „Modernisierungsschub“. Die zurückkehrenden Arbeiter würden sich im fremden Land Fähigkeiten durch verschiedene Qualifikationen aneignen, die der Wirtschaft im Heimatland auch zugutekommen könnte. Ein Druck von der Türkei aus, war in dem Sinne von Nöten, da sich die BRD in den 60er Jahren gegen ausländische Arbeitskräfte richtete. Allerdings konnte niemand ahnen, dass die türkischen Arbeitnehmer in geringer Anzahl zurückkehrten. Die Gründe für ihre Entscheidung gegen die Rückkehr, betraf z.B. die politische Situation der Türkei, mit einer hohen Arbeitslosigkeit und mangelnder Sozialgesetzgebung.⁵⁶

Verschiedene Gruppen von Migranten kamen zum Vorschein. Egal welcher Gruppe jemand angehört, alle versuchen sich auf ihre Art und Weise zu assimilieren. Anhand der weiteren Kapitel, sieht man welchen Beitrag die türkischen Migranten in den Einwanderungsländern auch leisteten und dass die Integration durchaus gewährleistet werden kann. Sie bereicherten unter anderem die deutschsprachige Literatur, indem sie etwas Fremdkulturelles mit einbrachten. Denn diese massenhaften und vielkulturellen Bewegungen bringen dem Einwanderungsland auch neue Kulturen, die in der „Migrationsliteratur“ aufzufinden sind.

3. Anfänge der „Migrationsliteratur“

In der BRD schrieben schon Autoren mit Migrationshintergrund ab den 60er Jahren, die zur sogenannten Gastarbeitergeneration gehörten. Ende der 70er Jahre erlangten sie einen gewissen Bekanntheitsgrad. Italiener gehörten zu den ersten Autoren der „Migrationsliteratur“, wie Imocolata Amodeo, Gino Chiellino- später mit dem Vornamen

Volkswirtschaft der Bundesrepublik Deutschland. Nürnberg, 1986, S. 99- 103. In: Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, S. 110- 113. Sogar in Deutschland führten sie diese dörfliche Lebensstruktur weiter. Türkische Geschäfte können dafür als Beispiel herangezogen werden, wo die türkischen Frauen die Möglichkeit bekommen, sich öffentlich mit der türkischen Sprache auszusprechen. Vgl. Kleff, Hans- Günther: Vom Bauern zum Industriearbeiter. Zur kollektiven Lebensgeschichte der Arbeitsmigranten aus der Türkei. Mainz, 1985, S. 187. In: Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, S. 113. Vergleichbar ist das mit der Auswanderung von Deutschen nach Amerika im 19. Jh., die auch ihre Dörfer dort nachbildeten. Vgl. Heckmann, Friedrich: Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologieinterethnischer Beziehung. Stuttgart, 1992, S. 99- 101. In: Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, S. 113.

⁵⁶Vgl. Luft, Stefan: Abschied von Multikulti, S. 101- 198.

Carmine Chiellino- und weitere, da als erstes 1955 die Gastarbeiter- Vereinbarung mit diesem Land getroffen wurde.⁵⁷

Den Migranten wurde durch die Migration die Möglichkeit zuteil, ihre gebrauchte Migrationserfahrung zu sammeln und eigene Lebenserfahrungen und Ideen in die Literatur mit einzubringen. Die Tradition in der Literatur und Ästhetik wird dadurch gebrochen, da schließlich solche Werke sowohl stilistisch als auch inhaltlich hervorragen. Vollständigkeitshalber muss man genau erwähnen, dass diese Autoren einen hohen Anteil zum besseren Verständnis- unter mehreren Kulturen unserer Gesellschaft- beitragen. Aus diesem Grund befassen sich seit den 70er Jahren unterschiedlichste Disziplinen mit der „Migrationsliteratur“ im Allgemeinen, was nicht nur türkische Autoren mit einschließt. In der heutigen Zeit zählen dazu noch die Didaktik und Interkulturelle Pädagogik, die ein besonderes Interesse an dieser Literatur hegen. Schließlich ist durch die hybride Sprache und Kultur dieses Deutsch sehr gut für den Zweitsprachenunterricht geeignet, um die fremdkulturellen Aspekte bearbeiten zu können.⁵⁸

3.1. Fragwürdige Begrifflichkeiten

Anfangs benutze man diverse Namen für die Literatur der Autoren mit einem Migrationshintergrund. Dazu gab es verschiedene Meinungen und keiner stellte sich ein ganzes Jahrzehnt lang mit einem Sammelbegriff zufrieden. Die Namen bezogen sich nämlich eher auf ihr Herkunftsland und das Schicksal als auf die Qualität und Thematik der Texte.

Der Begriff „Gastarbeiterliteratur“, der zwar von italienischen Autoren vorgeschlagen wurde, trat in den 70er Jahren ans Werk. Trotzdem musste er abgelehnt werden, da man diese Autoren nicht als Gäste betrachten kann, schließlich kehren sie in ihre Heimat nicht zurück. Franco Biondi und Rafik Schami, beide bekannte Autoren mit Migrationshintergrund, benannten im Jahr 1981 solche „Gastarbeiterliteratur“ als „Literatur der Betroffenheit“. Die Literatur bekam den Namen nach der damals erwähnten Thematik. Solche Autoren wollten sich Gehör für ihr Schicksal verschaffen und die Sehnsucht zur Heimat literarisch aufzeigen, um an Verständigung zu gelangen und nicht um zu provozieren. Diese Literatur ist deshalb

⁵⁷Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon. 2008, S. 14- 15.

⁵⁸Vgl. Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext: eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakin, Franco Biondi und Rafik Schami. Frankfurt am Main: Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1992. S. 8- 9.

stark autobiographisch.⁵⁹ Gastarbeiterliteratur oder Literatur der Betroffenheit wurde als eine Art „Selbsthilfe“ für die Verarbeitung seiner Migrationserfahrungen und für den Aufbau einer erneuten Identität angesehen.⁶⁰ Erwähnenswert wäre in diesem Zusammenhang ein wichtiger „Gastarbeiterautor“; Yüksel Pazarkaya sollte als erstes erwähnt werden, da er ein bedeutender und bekannter Vermittler der deutsch- türkischen Kultur in seinen Werken ist, der zu der Gastarbeitergeneration zählt. Er ist in vielerlei Gebieten tätig, nicht nur als Autor, sondern auch als Volkshochschuldozent.⁶¹ Und auch dieser bekannte Autor äußert offen seine Missbilligung gegen den Begriff „Gastarbeiterliteratur“ und sagt, er fühle sich nicht angesprochen, obwohl er selber über die Thematik der Migration schreibt.⁶² Doch im Nachhinein, als sich die Thematiken änderten, legt nun Rafik Schami vor allem großen Wert darauf zu betonen, dass nicht jedes Werk der Gastarbeiterliteratur sich auch auf die Thematik der Gastarbeiter oder die Migration bezieht, daher ist eine solche Benennung, nur weil man ein Gastarbeiter ist, unnötig.⁶³ Auch zählen nicht alle zur Gruppe der Gastarbeiter, daher war eine adäquatere Namensfindung zu ergründen.

In diesem Zusammenhang wurde dann auch noch von „Ausländerliteratur“ gesprochen. So folgte zur anfänglichen Erklärung auch Gilles Deleuze und Felix Guattari- mit Kafkas Benennung der Minderheitenliteratur als- „kleine Literatur“, jedoch: *„Eine kleine oder mindere Literatur ist nicht die Literatur einer kleinen Sprache, sondern die einer Minderheit, die sich einer großen Sprache bedient.“*⁶⁴

Auch die weiteren beiden Begrifflichkeiten „Migrantenliteratur“ und „Migrationsliteratur“ sind ebenfalls komplizierte und nicht vollkommen akzeptierbare Begrifflichkeiten. Die erste Bezeichnung trifft zu, wenn sie sich auf den Autor bezieht der einen Migrationshintergrund hat und die zweite Bezeichnung, wenn der Text das Thema der Migration behandelt. All das ist fraglich, da die zweite und dritte Generation mit der Migration nicht mehr viel zu tun

⁵⁹Vgl. Dörr, Volker C.: Deutschsprachige Migrantenliteratur. Von Gastarbeitern zu Kanakstas, von der Interkulturalität zur Hybridität. In: Hoff, Karin [Hrsg.]: Literatur der Migration- Migration der Literatur. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang, 2008, S. 17- 19.

⁶⁰Lange, Anja: Migrationsliteratur - ein Gegenstand der interkulturellen Pädagogik? Frankfurt am Main; IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1996, S. 17.

⁶¹Vgl. Heinze, Hartmut: Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland: Bestandsaufnahme u. Entwicklungstendenzen zu e. multikulturellen Literatursynthese. Berlin; EXpress Edition, 1986, S. 72.

⁶²Vgl. Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration, S. 35.

⁶³Vgl. Heinze, Hartmut: Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, S. 82.

⁶⁴Deleuze, Gilles: Kafka: für eine kleine Literatur. Aus dem Französischen übersetzt von Burkhard Kroeber. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976, S. 24.

haben und viele Autoren schreiben nicht immer über die Thematik der Migration, daher können solche Begrifflichkeiten auch nicht immer akzeptabel sein.⁶⁵

Mit dem Begriff „Migrantenliteratur“ und „Gastarbeiterliteratur“ setzt man sich sowohl politisch als auch sozial ein und strebt eine Multikulturalität an. Amodeo bezeichnet sie als die „Randliteratur in der Fremde“ mit der interkulturellen Ästhetik und den genauen kulturellen Unterscheidungstendenzen.⁶⁶ Die Benennung als „Randliteratur“ bezieht sich nicht abwürdigend zu der Literatur und meint nicht eine unterklassierte Literatur, „[...] sondern ein äußerst heterogenes literarisches Phänomen“. Diese Literatur enthält nämlich unzählige Brüche und Zeichensysteme des Gewohnten.⁶⁷

Die Begriffe der „Migrantenliteratur“, „Ausländer-“, oder „Minderheitenliteratur“ sind auch nach Meinung von Heidi Rösch nicht besonders getroffen gewählt. In den Vordergrund wird eher gerückt, dass dies eine sozusagen deutsche Literatur ist, die aber durch Minderheiten oder fremdsprachige Autoren zustande kommt. Sie vermitteln dem Einwanderungsland fremdartige Kulturbilder und dadurch sollte die Zugehörigkeit zur deutschen Literatur anerkannt werden. Sie dienen schließlich als Thema verschiedenster Literaturkritiker.⁶⁸ „Der Begriff MigrantInnenliteratur ordnet AutorInnen aufgrund ihrer Biographie einer Gattung zu und nicht eigentlich aufgrund ihres Werks.“ Rösch lässt sich zufriedener stellen mit dem Begriff „Migrationsliteratur“, da dieser etwas über die Thematik erklärt. Irmgard Ackermann ist auch davon überzeugt, dass wenn ein Werk verschiedenkulturelle Perspektiven beinhaltet, eine Benennung, die das auch aussagt, viel effektiver ist. Schließlich sollte das Thema im Vordergrund stehen und nicht die Autobiographie.⁶⁹

Rösch legt genau 3 Kriterien fest, die für diese Literatur spezifisch sind:

A Migration als Erfahrungshintergrund der AutorInnen und / oder als Thema ihrer Literatur.

B Schreiben in einer anderen als der Muttersprache und / oder in einem 'fremden' Sprach- und / oder Kulturraum

⁶⁵Vgl. Dörr, Volker C.: Deutschsprachige Migrantenliteratur, S. 17- 19.

⁶⁶Vgl. Altrogge, Julia: Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur: ihre Präsenz und Rezeption in Österreich. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2002, S.14- 25.

⁶⁷Amodeo, Immacolata: Die Heimat heißt Babylon: zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl., 1996, S. 202.

⁶⁸Vgl. Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur: Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen [u.a.]: Francke, 2004, S. 4.

⁶⁹Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext, S. 8.

*C Literatur als ästhetische Ausdrucksform und / oder als Mittel des Kampfes gegen Unterdrückung und Ausgrenzung.*⁷⁰

Röschs Begriffserklärung entspricht nicht vollkommen, da sie die Texte, die sich mit der Thematik der Migrationsliteratur nicht befassen, nicht zur Migrationsliteratur zählt. Nach Rösch gehört also zur Migrationsliteratur auch die Thematik der Migration dazu, jedoch sind die Thematiken der Migrationsliteratur viel weitreichender.⁷¹ Im weiteren Verlauf der Jahre erwies sich, dass nicht alle Autoren der Migrationsliteratur über die Migration schreiben. Genau wie Migrationsliteratur zwar meist von Migranten geschrieben wird, das heißt aber nicht, dass Einheimische nicht auch über das Thema der Auswanderung schreiben können. Nach Katrin Sorko eignet sich der Begriff „*Literatur der Migration*“ für genau die Texte, die sich mit der Migration, dem gesellschaftlichen sowie politischen Einfluss auf die ProtagonistInnen und deren Motivation beziehen und solch eine Literatur muss auch nicht unbedingt von einem Autor mit Migrationshintergrund geschrieben sein, um dazu zu zählen.

72

*Hat man zudem die Klagenfurter Erfolge von Terezia Mora oder Feridun Zaimoglu vor Augen, wird klar: Ein beachtlicher Teil der besten deutschsprachigen Autoren ist nicht in Deutschland geboren- und kaum einer wundert sich Was vor dreißig Jahren noch abschätzig Gastarbeiterliteratur hieß, hat einen rasanten Wandel durchgemacht. Heute spricht man meist von Migrationsliteratur oder Literatur von Migranten. Auch das ist nicht unumstritten, soll doch jede thematische oder biographische Festlegung vermieden werden.*⁷³

Suleman Taufiq, ein Syrer der ebenfalls ein Mitbegründer der noch später erwähnten Gruppe „Südwind Gastarbeiterdeutsch“, äußerte sich zu den missfallenen Begrifflichkeiten: „*Die Begriffe ‘Gastarbeiterliteratur’ und ‘Gastliteratur’ und ‘Emigrantenliteratur’ sind gezielte Parolen und werden als politische Manifestationen benützt, aber sie sind auch nicht mehr als das!*“⁷⁴

⁷⁰Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext, 1992, S. 12.

⁷¹Vgl. Ebd., S. 33.

⁷²Vgl. Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration, S. 58- 59.

⁷³Richter: Echt ein Ekelbegriff? In: Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 13.

⁷⁴Vorwort von Lerke von Saalfeld: Mit doppelter Zunge. In: Saalfeld, Lerke von [Hrsg.]: Ich habe eine fremde Sprache gewählt: ausländische Schriftsteller schreiben deutsch. 1. Aufl. Gerlingen: Bleicher, 1998, S. 15.

Er und viele andere Autoren fühlen sich in ihrem literarischen Schaffen durch solche Parolen gehindert, da sie nicht helfen. Viele würden sich mit der einfachen Bezeichnung „Literatur“ zufrieden geben und nicht mit einer Abstempelung als „Migrantenautor“. ⁷⁵

3.1.1. Bindestrich- Literatur

Die „Bindestrich- Literatur“, entspricht in ihrer Deutungsweise am Besten, da sie den Aspekt der Heterogenität der Kulturen aufzuweisen vermag. Dieser Bindestrich zeigt nicht nur Unterschiede auf, sondern vermischt die sichtbar aufgezeigte heterogene Kultur. Ein sogenanntes „in/ zwischen“ bestimmter Kulturen und Nationen wird uns vermittelt. *„Trotz dieser Brüche, die in der Kategorie der Bindestrich- Literatur potenziell enthalten sind, halte ich daran fest, daß [sic!] beispielsweise der Begriff ‘türkische- deutsche Literatur’ zunächst nur impliziert, daß [sic!] eine bereits existierende **deutsche** Literatur mit etwas **anderem** bereichert wird.“*⁷⁶ Soziale und politische Problematiken werden in dieser Literatur angesprochen und der Bindestrich bedeutet die Wechselwirkung der Sprache und Kultur zwischen diesen Ländern. Es wird zwar in deutscher Sprache geschrieben, trotzdem beherbergt dies eine türkische kulturelle Tradition, allein schon da sie türkische Autoren verfassen. ⁷⁷

Das lässt sich auf die von mir analysierten Romane und Autoren beziehen. Aus diesem Grund habe ich auch meine Diplomarbeit als „deutsch- türkische Literatur“ betitelt, da ich unter anderem auch die Hybridität der beiden Kulturen aufzeigen möchte, die ineinander einfließen. Vor allem aber gilt die Benennung „deutsch- türkische Literatur“ auch dem leichteren Unterscheidungszweck. So weiß man direkt, dass es sich um „deutsch- türkische“ Migrationsliteratur und nicht um allgemeine Autoren mit verschiedenen Migrationshintergründen handelt, sonst würde ich mich ebenfalls der Verwendung des Begriffs „Migrationsliteratur“ fügen, der am Geeignetsten und am Akzeptabelsten erscheint.

Die Steigerung der türkischen Autoren bemerkt man daher seit der Betroffenheitsliteratur und seit 1961 produzierten sie von Anfang an eine „Deutschlandliteratur“ anstatt einer „Türkeiliteratur“. ⁷⁸

⁷⁵Vgl. Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext, S. 8.

⁷⁶Konuk, Kader: Identitäten im Prozeß: Literatur von Autorinnen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache. Essen: Verl. Die Blaue Eule, 2001, S. 116.

⁷⁷Vgl. Boa, Elizabeth: Sprachenverkehr. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 137.

⁷⁸Vgl. Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933- 45: Migration und Deutschunterricht. Frankfurt am Main: Lang, 2004, S. 219.

*„Wenn Nichtdeutsche deutsch schreiben, versuchen sie etwas auszusagen über das ferne Land, in dem sie leben- das heißt: sie versuchen die Ferne zu überbrücken und in Nähe zu verwandeln.“*⁷⁹

Natürlich müssen deutsch- türkische Autoren sich nicht unbedingt auf ihre Kultur und die Tradition beziehen, das muss klar gestellt werden, jedoch haben sie darin die besten Kenntnisse. Die Autoren sind bemüht, nicht nur als Vermittler der Fremdheit abgestempelt zu werden sondern vor allem als Künstler.⁸⁰

Nach Simmels ist es eine *„Literatur von Fremden, die als Wandernde nicht heute kommen und morgen gehen, wie seit jeher die Händler und Kaufleute, sondern von Fremden, die heute kommen und morgen bleiben.“*⁸¹ Daher ist es wohl zu erwarten, eine geeignetere und integrierende Benennung dieser Literatur zu finden. Der langsam der Eingang in die „Weltliteratur“⁸² gewährt wird, da sie an Akzeptanz in der deutschen Literatur fand, trotz der Unstimmigkeit ihrer Benennung. Dorothea Kimmich betont, dass sich Weltliteratur dadurch auszeichnet, dass sie nicht nur das Gemeinsame zeigt, sondern die „realen, alltäglichen, vielfältigen Unterschiede und Brüche“ der Nationen. Schließlich ist nicht das Gemeinsame interessant sondern die Heterogenität und genau das macht auch die, nennen wir sie mit dem meist verwendeten und akzeptierbaren Begriff, „Migrationsliteratur“ aus.⁸³ Die neueren Zeiten, durch die Globalisierung und Wanderungen, ermöglichen den Austausch zwischen anderen Kulturen. Deshalb kann Literatur verschiedener Nationen eigentlich nicht getrennt betrachtet werden, sondern sollte als Bereicherung des Wissens angesehen werden.⁸⁴

3.2. Durchbruch der deutsch- türkischen Literatur

⁷⁹Friedrich, Heinz [Hrsg.]: Chamissos Enkel: Literatur von Ausländern in Deutschland. Orig. Ausgabe. München; Dt. Taschenbuch- Verl., 1986, S. 7.

⁸⁰Vgl. Chiellino, Carmine [Hrsg.]: Interkulturelle Literatur in Deutschland, S.135.

⁸¹Simmel, Georg: Exkurs über den Fremden. S. 509. In: Ders., Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung. Leipzig, 1908, S. 509- 512. In: Todorow, Almut: Das Streuen der gelebten Zeit: Emine Sevgi Özdamar, Herta Müller, Yoko Tawada. Konstanz. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 25.

⁸²Vgl. Dieser Begriff wurde von Goethe geprägt, auch wenn man sich nicht immer darüber einig war, was genau die „Weltliteratur“ ausmacht. Jedenfalls das Gegenteil von „Nationalliteraturen“, da dieser Begriff zu beschränkend klingt, schließlich will man Literatur aus verschiedenen Nationen kennenlernen, dient also als ein Dialog und Austausch der kulturellen Unterschiede. Vgl. Durzak, Manfred [Hrsg.]: Interkulturelle Begegnungen, S. 235.

⁸³Vgl. Kimmich, Dorothea: Öde Landschaft und die Nomaden in der eigenen Sprache. Bemerkung zu Franz Kafka, Feridun Zaimoğlu und der Weltliteratur als „littérature mineure“. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang: Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur. Bielefeld: transcript, 2009, S. 300.

⁸⁴Vgl. Amodeo, Immocolata: Anmerkung zur Vergabe der literarischen Staatsbürgerschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium, 2002, S. 78- 79.

An der deutsch- türkischen Literatur fand man überhaupt anfänglich geringes Leserschaftsinteresse. Nun wuchs auch in der Fremde der Bekanntheitsgrad der türkisch übersetzten Literatur. Seit den 60er Jahren erkennt auch Pazarkaya bis zu den 80er Jahren eine große Steigerung. Vor allem in der Mitte der 80er Jahre, als die neue türkische Generation ungewohnte Thematiken veröffentlichte, die den Aspekt der Migrationserfahrung und der neuen Heimat nicht in gewohnter „Betroffenheit“ präsentierte. Zu den bekanntesten deutsch- türkischen Schriftstellern, zählen: „Zafer Şenocak, Zehra Çırak, Emine Sevgi Özdamar“. In den 90er Jahren kamen dann noch „Feridun Zaimoğlu, Selim Özdoğan und Dilek Zaptçioğlu“ hinzu. Wenn man anschließend noch die gesamten Autoren dazu zählen würde, deren Werke aus dem Türkischen auch ins Deutsche übersetzt wurden, wie z.B. Orhan Pamuk, würde es den Rahmen sprengen.⁸⁵ Denn türkisch stämmige Autoren liegen in der Mehrheit der fremdkulturellen Autoren, dicht gefolgt von Italienern und Griechen.⁸⁶

Die im literarischen Bereich erwähnten Neuerungen bezogen sich auch auf Emine Sevgi Özdamar, die in den 90er Jahren ein gefährliches und in dem Maße unbekanntes literarisches Territorium in Deutschland antritt.

*Der Fall Özdamar lieferte den Anlaß [sic!] für eine kritische Revision der älteren „Gastarbeiterliteratur“- Forschung und wurde zum Ausgangspunkt für eine neuere kulturwissenschaftliche Konzepte einbeziehende Auseinandersetzung mit den „Schreibweisen der Migration“.*⁸⁷

In der ersten und zweiten Erzählung ihres Bandes, der den Titel „Mutterzunge“⁸⁸ trägt, ist die Protagonistin auf der Suche nach ihren Ursprüngen und ihrer Muttersprache: „Wenn ich nur wüßte [...] wann ich meine Mutterzunge verloren habe.“ Es handelt sich hier um verschiedene Reisende, die entweder die Länder wechseln oder die Sprachen. Schon am Anfang fängt Özdamar mit der wörtlichen Übersetzung aus dem türkischen: „In meiner Sprache heißt Zunge: Sprache.“ („Mutterzunge“, S. 7). Allein schon der Titel „Mutterzunge“ ist die wörtliche Übersetzung des türkischen Wortes „Muttersprache“ und Özdamar zeigt uns dadurch ihre Hybrid beherrschte und verwendete Sprache. Aber in ihrem Werk handelt es sich auch um die Trauer der einzig wahren Sprache, der „Großvaterzunge“. Darunter versteht die

⁸⁵Vgl. Durzak, Manfred [Hrsg.]: Interkulturelle Begegnungen, S. 239- 240.

⁸⁶Vgl. Zielke, Andrea: MigrantInnenliteratur im Unterricht: der Beitrag der MigrantInnenliteratur zum Kulturdiallog zwischen deutschen und ausländischen Schülern. Hamburg: Kovac, 1992, S. 74- 76.

⁸⁷Borsò, Vittoria [Hrsg.]: Schriftgedächtnis- Schriftkulturen. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2002, S. 343- 344.

⁸⁸Özdamar, Emine Sevgi: Mutterzunge: Erzählungen. 2. Aufl. Berlin: Rotbuch-Verl., 1991.

Protagonistin das Arabische. Sie trauert, weil sie sich schließlich mit ihm in dieser Sprache unterhalten hätte und daher ist der Wille, die Sprache ihrer Vorfahren jetzt zu erlernen, umso stärker.⁸⁹ Es wird also auf den Verlust der arabischen Schrift eingegangen, der von Atatürk veranlagt wurde und worauf ich im Kapitel 2. eingegangen bin. Eine etwas betroffene Thematik, da man in der „Fremde“ auf der Suche des „Eigenen“ ist.

Auch geht Zaimoglu mit seinem später veröffentlichten Werk „*Kanak Sprak*“⁹⁰ eine ungewöhnliche Schreibweise ein, eine sozusagen besondere weniger hybride als eher vermischte Sprache wird verwendet. Obwohl er vorher die zu starke „Betroffenheitsthematik“ Özdamars in der „*Mutterzunge*“ kritisierte und ihren ungewöhnlichen Sprachgebrauch. Das Ungewöhnliche bei „*Kanak Sprak*“ liegt jetzt nicht nur in der Kunstsprache einer „Randgesellschaft“ sondern Zaimoglu schreibt auch eine ironische Auffassung der Identität zu, worauf ich mich im Unterkapitel 6.1.1. näher äußern werde. Allein schon die Überschrift lässt Zaimoglus provokative und spielerische Vorgehensweise erkennen, was ja auch den Aspekt der neuen deutsch- türkischen Literatur ausmachte, wenn sich nicht die Interviewer zu sehr auf die Betroffenheit innerhalb einer neuen Gesellschaft beziehen würden.

Deutsch- türkische Autoren bereichern nicht nur die sprachlichen und stilistischen Eigenschaften der deutschen Sprache, sondern bezeichnen sich durch ihre Fremdeitsbilder auch in der erwähnten Weltliteratur, die „*vor allem ihre allgemeine, die Grenzen überspringende Gültigkeit [ausmacht]*“.⁹¹ Der italienische Literaturwissenschaftler Amodeo zeigt, dass die Ästhetik dieser Literatur jetzt im Mittelpunkt stehen muss und keine zweitrangige Position erteilt werden kann, wie es zu den Anfangsphasen geschah.⁹²

Was den Bekanntheitsgrad der Migrationsliteratur allgemein weltweit förderte, lag auch an unterschiedlichsten Beiträgen. In den Jahren 1991- 1995 fanden auch in den USA, Großbritannien und Niederlanden, unterschiedliche Tagungen zum Thema „deutsche Migrationsliteratur“ statt. Genauer gesagt im Jahr 1990 war das ein noch nicht betretenes Territorium in der Literaturwissenschaft. Den Anfang machten die Beiträge des „VIII. Kongresses der Internationalen Vereinigung für Germanische Sprach- und

⁸⁹Denn seit Atatürks Reform während der Gründung der Republik Türkei, nachdem das osmanische Reich zusammenbrach, wurde die arabische Sprache aus der Öffentlichkeit ausgeklammert, worauf ich im ersten Kapitel eingegangen bin, und dadurch auch verdrängt. Die jüngere Generation konnte nun die arabische Sprache nicht mehr.

⁹⁰Zaimoglu, Feridun: *Kanak Sprak*: 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft. 2. Aufl.. Hamburg: Rotbuch-Verl., 1997.

⁹¹Pörksen, Uwe [Hrsg.]: *Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur: Positionen des Schreibens in unserem Einwanderungsland*. Göttingen: Wallstein-Verl., 2008, S. 9.

⁹²Vgl. Amodeo, Immacolata: *Die Heimat heißt Babylon: zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland*. Opladen: Westdt. Verl., 1996.

Literaturwissenschaft“⁹³ in Vancouver und Kanada. Aber auch in Deutschland und in anderen Ländern der Welt, führte man dieses Thema der „Fremde“ an.⁹⁴

3.2.1. Die einzelnen Vereine

Es bildeten sich einzelne Vereine, um die Migrationsliteratur zu fördern. Anfangs beschränkte sich zwar alles erst auf die Förderung der „Gastarbeiterliteratur“ und ihrer Betroffenheitsthematik.

1980 wurde die Gruppe „Südwind Gastarbeiterdeutsch“, die die Bücher in einem Bremer Verlag veröffentlichte, gegründet. 1983 in „Südwind Literatur“ unbenannt, damit man den Begriff „Gastarbeiterdeutsch“ nicht verwenden muss, da er zu abwertend klingt. Der Italiener und Autor Franco Biondi, unter anderem der Syrer Suleman Taufiq und der schon erwähnte Rafik Schami gründeten diese Gruppe. Darauf folgte ein weiterer Verein, ebenfalls unter anderem von Rafik Schami, Franco Biondi und Chiellino unterstützt, der „Polinationalen Literatur- und Kunstverein“, der sogenannte „PoLiKunst- Verein“ in Frankfurt. Diese Vereine unternahmen bundesweit Ausstellungen und Seminare der unbekannten Texte, um diese neu entstandene Literatur der Gastarbeiter in die Öffentlichkeit zu rücken. Da an dieser Literatur noch ein zu geringes Interesse der Literaturwissenschaft bestand. Migration soll als kein Problem dargestellt werden. Es sollte diese Art der Literatur gefördert werden, daher zuerst ihre Betroffenheit. Im Jahr 1983 vereinigten die Gruppen den Namen, der nun „Südwind Literatur“ lautete und etwas weitreichender war.⁹⁵

Das literarische Schaffen der Migranten steigerte sich von Südwind Gastarbeiterdeutsch zu einer anerkannten, unter anderem auch deutsch- türkischen Literatur, weit weg von der Betroffenheit.

3.2.1.1. Chamisso- Preis

Ich möchte mich auf den „Adalbert- von- Chamisso Preis“⁹⁶ beschränken, da mit diesem Preis die Anfänge der offiziellen Anerkennung stattfanden. Der Weg solcher Autoren war

⁹³Diese Beiträge veröffentlichte Eijiro Iwasaki. In: Eijiro, Iwasaki [Hrsg.]: Begegnung mit dem „Fremden“. Grenzen- Traditionen- Vergleiche, Bd. 8. Akten des VIII Internationalen Germanistikongresses, Tokyo, 1990. Yoshinori, Shichiji [Hrsg.]: Emmigranten- und Immigrantenliteratur. München, 1991.

⁹⁴Vgl. Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 7.

⁹⁵Vgl. Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur, S. 7.

⁹⁶Der Preis wurde nach dem bekannten Dichter und Wissenschaftler, der von der französischen Revolution nach Deutschland und Preußen vertrieben wurde. Er stammte von einer Grafenfamilie ab und in Deutschland schaffte

keineswegs kurz, da sie aus den verschiedensten Ländern stammten. Es war eigentlich schwierig, eine Anerkennung, geschweige denn einen Preis als ein Nicht- Staatsbürger zu erlangen, da die Herkunft des Autors mehr aussagt als seine Fähigkeit zum Schreiben. Das Schwierigste ist in einer solchen Situation, sich dem Schreiben zu ergeben, aber sobald man damit angefangen hat, fühlt man sich dadurch beheimatet, indem man etwas von seiner Kultur weitergibt und sich mit dem befasst, was einen zufriedenstellt.⁹⁷ Nun werden sie auf vielzählige Weise gewürdigt und erhalten auch Anerkennung durch verschiedene Institutionen. Dem Adalbert- von- Chamisso Preis wurde auch seitens des Münchner Instituts für Deutsch als Fremdsprache, der Bayerischen Akademie der schönen Künste und natürlich der Robert Bosch Stiftung, anfangs für nur fünf Jahre, zugestimmt. Als Gewinner dieses Preises würde man schon damals 15.000 DM gewinnen und mit einem Förderpreis 7.000 DM.⁹⁸

1985 wurde von der Robert Bosch Stiftung der Adalbert- von- Chamisso- Preis endgültig entwickelt, jedoch wurde er länger verliehen als nur die anfangs beabsichtigten fünf Jahre.⁹⁹ Er wurde an unterschiedliche fremdkulturelle Autoren mit einem Migrationshintergrund vergeben, die folgenden Namen sollen nur dazu dienen, ein Bild der vielzähligen Preisträger zu bekommen: „Aras Ören (1985), Franco Biondi (1987), Rafik Schami (1993), Selim Özdoğan (1999), Emine Sevgi Özdamar (1999), Aglaja Veteranyi (2000), Vladimir Vertlib (2001), Catalin Dorian Florescu (2002), Feridun Zaimoglu (2005), Dimitre Dinev (2005)“ etc.

100

Der Adalbert- von- Chamisso- Preis ist ein ehrenwürdiger Preis der Schriftsteller mit Migrationshintergrund, obwohl ihm diese Autoren skeptisch gegenüberstehen, da er sie als eine Minderheit der deutschen Literatur kennzeichnet, wie auch der Literaturpreis „Schreiben zwischen den Kulturen“. Doch dadurch stellten diese Autoren nicht mehr nur einen „orientalischen Gastarbeiter“ dar, sondern bekamen Anerkennung.

Diese Autoren sind sich in einem Punkt einig, auch wenn der gewonnene Preis anfangs abschreckend klingt, nehmen sie ihn doch gerne an. „15.000 Euro Gewinn ist ja nicht wenig“.¹⁰¹

er es bis zu den Klassikern, da er über ein unbegrenztes Weltbild verfügte. Vgl. Weinrich, Harald: Ein Rinnsal, das Fluss und Strom werden wollte. Zur Vorgeschichte des Adalbert- von- Chamisso- Preises. In: Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur, S. 16- 18.

⁹⁷Vgl. Aliçkaj, Shahe: ISOP: In der Fremde schreiben. Graz: ISOP- Innovative Sozialprojekte, 2004, S. 5- 9.

⁹⁸Vgl. Weinrich, Harald: Ein Rinnsal, das Fluss und Strom werden wollte. In: Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur, S. 16.

⁹⁹Vgl. Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur, S. 8.

¹⁰⁰Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration, S. 56.

¹⁰¹Vgl. Ebd., S. 56- 57.

Es blieb jedoch nicht nur bei der Anerkennung. Folglich gab es auch die verschiedensten Preise für Autoren mit Migrationshintergrund, die nicht nur an Fremdkulturelle verliehen werden, wie der Grimmelshausen- Preis oder der Kleist Preis und auch der Ingeborg Bachmann- Preis: „*Gerade weil dieser Literaturpreis- abgesehen von seiner großen medialen Präsenz und Vermarktung- sich sprach- innovativen Vorhaben tendenziell aufgeschlossen gegenüber stellt, war er als Signal für die Anerkennung einer literarischen Spracharbeit zu sehen, die, wenig bemerkt, als gleichberechtigt, wenn nicht gar zukunftsweisend in ein ihr gebührendes Rampenlicht gerückt wurde.*“¹⁰²

3.3. Generationen vs. Unterschiede

Am Beispiel meiner beiden ausgewählten Autoren, die zwar die Gemeinsamkeit haben, zu den meist bekannten deutsch- türkischen Autoren zu gehören, unterscheiden sich jedoch durch die Migranten- Generationen. Zur „ersten Generation“¹⁰³ die als Gastarbeiter bis zu den 70er Jahren einwanderten, zählt z. B. Emine Sevgi Özdamar.¹⁰⁴ Zaimoglu jedoch gehört der „zweiten Generation“ von Migranten an, wobei seine Eltern zu Gastarbeitern zählten und auch in dieser Zeit auswanderten.

Besonders die zweite und dritte Generation trug zur Veränderung der Themen in der deutsch- türkischen Literatur der 90er Jahre bei. Sie haben sich die deutsche Sprache sehr gut zu eigen gemacht, eine gesplante Identität entwickelt, da sie das Wissen über ihre eigene Tradition und Sprache fast verloren haben. Ihnen ist es somit möglich, beides zu verbinden, um dadurch ihre eigene Identität finden zu können, da sich solche Autoren bis dahin eher in einer gesplanten Identität befinden. Die monokulturelle Darstellung gehört somit der Vergangenheit an.¹⁰⁵ Diese jüngere Generation ist jedoch aus diesem Grund nicht an die nationale Identität gefesselt, sondern sie entwickelt ihre eigene Individualität. Sie ist nämlich in Deutschland aufgewachsen oder sogar geboren und sie ist auch diejenige, die jetzt

¹⁰²Kucher, Primus Heinz: Die Sprache entwickelt sich und WIR VERÄNDERN SIE MIT. Zu Aspekten und zum Stellenwert der Literatur von ImmigrantInnen in den 90er Jahren, S. 147- 161. In: Kuri, Sonja [Hrsg.]: Deutsch als Fremdsprache an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Innsbruck, Wien [u.a.]: Studien- Verlag 2001, S. 150. In: Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 12.

¹⁰³Der Begriff „erste Generation“ etablierte sich, da diejenigen Personen auch in der neuen Heimat blieben, wobei „Gastarbeiter“ wieder zurückkehren mussten.

¹⁰⁴Vgl. Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften, S. 129.

¹⁰⁵Vgl. Tanzer, Harald: Deutsche Literatur türkischer Autoren. Regensburg. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 314- 315.

zwischen zwei Kulturen steht. Aber auch die erste Generation, hat jedoch die Möglichkeit, da sie beide Kulturen kennt, kritischer die Tradition und Religion zu betrachten. Beide Gruppen stellen auf ihre Weise die nationale Identität und Tradition in Frage und besitzen unterschiedliche literarische Vorteile.

Die entstandenen Unterschiede innerhalb der Thematiken der beiden Generationen lassen sich also dadurch erklären, dass die zweite Generation mit anderen Problemen zu kämpfen hat. Zwar bearbeiten sie ebenfalls die Thematiken ihrer Eltern aber auch ihre eigenen, lesbar z.B. auch anhand ihrer Gedichte und Erzählungen. Die den Titel „*Mit geteilter Zunge*“, oder „*Der Aufsatz oder Geständnisse eines Gastarbeiter- Kindes*“ tragen¹⁰⁶. Es ist unterschiedlich bei der zweiten Generation. Manche beherrschen ihre Muttersprache ganz, andere wiederum beherrschen beide Sprache nicht so gut¹⁰⁷, oder überhaupt nicht, sondern eher das Deutsche. Deshalb ist bei Ihnen ebenfalls die Identitätsbildung und Identitätskonflikt eine Thematik.¹⁰⁸

Generationsunterschiede als auch deren Gleichheiten lassen sich anhand der Thematik erkennen. Deshalb ist es an der Zeit, näher auf die schon öfters erwähnten neuen Thematiken der deutsch- türkischen Literatur einzugehen, um anhand deren meine beiden ausgesuchten Werke von Özdamar und Zaimoglu zu analysieren.

4. Thematiken der neuen deutsch- türkischen Literatur

In neueren Zeiten wurde alles offener und damit auch der Bereich der Literatur und ihrer Thematiken. Im bisherigen Verlauf meiner Diplomarbeit ist ständig durchgeklungen, dass es in der Thematik zu gewissen Veränderungen kam. Überhaupt beinhaltet im Allgemeinen die Migrationsliteratur schon lange nicht mehr nur Wanderungsbewegungen und die Schwierigkeiten der Integration in der neuen Gesellschaft. Und auch wenn die Thematik des Gastarbeiters und seines Heimatverlustes in den 80er Jahren noch immer vorhanden ist, ist sie nicht vollkommen gleich geblieben, sondern wurde einer Änderung vollzogen. Zu den neuen Themen die veröffentlicht werden, steht zusätzlich im Vordergrund das Streben nach einer

¹⁰⁶ Ackermann, Irmgard [Hrsg.]: In zwei Sprachen leben: Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern. Orig.- Ausgabe. München; Dt. Taschenbuch- Verl., 1983, S. 59 und S. 127.

¹⁰⁷ Das wird „doppelte Halbsprachigkeit“ genannt.

¹⁰⁸ Vgl. Zielke, Andrea: Migrantenliteratur im Unterricht, S. 74- 76.

Identitätsentwicklung und der Suche nach einer neuen Heimat, die man wahrscheinlich nirgendwo antrifft.¹⁰⁹

Hier sollte nur verständnishaft eingesprochen werden, dass es noch viele Autoren gibt, die trotz der Angehörigkeit zur Migrationsliteratur diese Themen nicht bearbeiten. Yoko Tawada, Tschinag Galsan oder Jakob Arjouni wären ein Beispiel dafür, dass sie weder von der Begegnung zwischen zwei Kulturen schreiben, der problematischen Auseinandersetzung mit der Heimat oder der Fremde, noch von der Befindlichkeit zwischen zwei oder mehreren Sprachen.¹¹⁰

Während den Anfängen der Migrationsliteratur war also hauptsächlich das Thema der Gastarbeiter und Migration, aber der genannte Aspekt der Betroffenheit, schien eliminiert zu werden. Ende der 70er und auch am Anfang der 80er Jahre entwickelte sich eine neue Migrationsliteratur, oder auch „Interkulturelle Literatur“ nach Chiellino genannt. Es entstand die Neigung zum Ironischen und der kritischen Betrachtung, eine spielerische Art und Weise, die Autoren mit Migrationshintergrund in der Literatur vornahmen. Somit wird gezeigt, dass sich die deutsch- türkische Entwicklung erfolgreich vollzogen hat und bereit für etwas Neues war. Die jüngere Generation fühlt sich nun ebenfalls als ein Teil der deutschen Kultur und wiederum auch nicht und das zeigen sie durch ihre Werke. Spielerisch deshalb, weil sie Fremdheitsthemen und die Zerrissenheit zwischen zwei Kulturen auf ironische Weise bearbeiten, sowohl ihre eigene als auch die fremde und die versuchte Identitätsfindung einblenden, um dadurch ihre erlebten Erfahrung vorzuzeigen. Eine Hinterfragung der sowohl türkischen als auch deutschen Kultur. Genauso hat sich die Ästhetik herausgebildet, da ein Perspektivenwechsel vorgenommen wurde.¹¹¹

Nach Chiellino bewegen sich die ausgesuchten Thematiken der deutsch- türkischen Literatur also innerhalb ihres Erfahrungshorizontes als Migranten. Sie besitzen durch ihre Lebenserfahrungen ein größeres Spektrum an Möglichkeiten und sie bedienen sich leichter verschiedener Themen und nützen sie auch aus. Meistens handelt es sich dann um die Auseinandersetzung mit dem Grund, der die Migration hervorgerufen hat, das kulturelle Bild sowohl des Herkunftslandes als auch fremdkulturelle Bilder der neuen Heimat, die politischen Begebenheiten, genau wie auch die Geschlechterrollen islamischer Gläubiger und Identitätsbildung innerhalb des Herkunftslandes, auf Grund derer man seine eigenen Ziele

¹⁰⁹Vgl. Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration, S. 59.

¹¹⁰Vgl. Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur: die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami. New York: Univ., Dissertation, 1999, S. 14- 17.

¹¹¹Vgl. Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 306- 313.

nach einem besseren Leben, zu erfüllen versucht. Die Sprache wird ebenfalls als ein Mittel der Interkulturalität eingesetzt. Es werden daher Rückblicke auf das Herkunftsland vorgeführt, wie die Modernisierungsprozesse, die zur Auswanderung führten und die Verehrung von Atatürk, aber auch kulturelle Bilder der neuen Heimat. Kulturelle Unterschiede als auch Gleichheiten werden aufgezeigt, so dass unter anderem ein deutsch-türkisches Bild entsteht, was auch zum Klischeeabbau dienen kann.¹¹²

Die Themenfelder sind reicher geworden, mit einem neuen Wahrnehmungsvermögen. Biondi, Schami und auch Chiellino, möchten sich ebenfalls eine neue Heimat mit Hilfe der Sprache und dem Schreiben ermöglichen. Der Leser erlebt somit den Zusammenstoß mehrerer Kulturen und kann sich mit märchenhaften Motiven vergnügen und sie ergründen.¹¹³ So ist es auch im Fall Özdamars „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ und Zaimoglus „*Leyla*“. Denn beide deutsch- türkischen Romane zeigen die türkischen modernisierenden 50er und 60er Jahre, den politischen Hintergrund- sei es die Minderheitenvölker, oder das Aufzeigen der bevorstehenden Modernisierung- türkische Kulturbilder, Hinterfragen der Religion und Tradition, bis es anschließend zur gewünschten Auswanderung nach Deutschland kommt. Sie beinhalten die Thematik der Migration, zeigen deutlich die kulturellen Differenzen und die in allen Bereichen vorhandene Hybridität, worauf sich meine Roman- Analyse beziehen wird. Dafür waren sie besonders gelobt unter den deutsch- türkischen Schriftstellern, da sich nicht jeder wagte, in diesem Ausmaß von dem Gewohnten abzukommen und Klischeebilder offen darzustellen, jedoch vermischt mit dem Traditionellen und Modernen.¹¹⁴

4.1. Hybridität

Ein relevanter Begriff, den der Theoretiker Homi K. Bhabha etablierte, der in den neueren Zeiten immer wieder in Zusammenhang mit der deutsch- türkischen Literatur gebracht wird, ist die „Hybridität“.¹¹⁵ Kader Konuk äußert sich zwar gegen den Begriff „*Hybridität*“, obwohl man damit kulturbezogene Elemente analysieren kann, seiner Meinung nach, ist der Bezug auf Rassentheorie zu gegenwärtig. Das änderte nichts an der Verwendung dieses Begriffes, da er so viel mehr Aufschluss bietet.¹¹⁶

Sowohl Özdamar als auch Zaimoglu durchbrechen die Heimat- Thematik und führen das Hybride ein. Die Literatur steigert sich ins Hybride durch die Wanderungen, mit einer

¹¹²Vgl. Chiellino, Carmine [Hrsg.]: Interkulturelle Literatur in Deutschland, S. 58.

¹¹³Vgl. Zielke, Andrea: Migrantenliteratur im Unterricht, S. 37.

¹¹⁴Vgl. Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration, S. 59.

¹¹⁵Vgl. Boa, Elizabeth: Sprachenverkehr. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 137.

¹¹⁶Vgl. Konuk, Kader: Identitäten im Prozeß, S. 137- 138.

provokativen Verfahrensweise. Die Hybridität zählt nun zu einem „Schlüsselbegriff“ in der neueren Zeit, in der es eine Vielzahl von Autoren mit Migrationshintergrund gibt und so entwickelt sich auch eine doppelte Zugehörigkeit.¹¹⁷

*„Dabei stellt Hybridität nationalkulturelle Grenzen in Frage und betont die Existenz grenzüberschreitender kultureller Differenzen.“*¹¹⁸

Eine hybride deutsch- türkische Literatur berichtet über Begebenheiten aus ihrem Land und ihren Lebenserfahrungen, zeigt immer wieder durch den Inhalt die Zwischenwelten der Kulturen auf, mit kritischer und ironisierender Verfahrensweise. Die Protagonisten müssen sich erst selbst in ihrer Identität finden. Diesen Autoren geht es weniger darum, nur die kulturellen Unterschiede aufzuzeigen, als ihre Hybridität. Die neue Literatur ist dadurch gekennzeichnet, beide fremdkulturelle Welten miteinander versuchen zu verbinden. Das hat sowohl einen politischen als auch einen ästhetischen Wert Kulturen zu vermischen.¹¹⁹

Literatur ist veränderbar, da sie aus der hybriden Sprache und Kultur entstanden ist und dadurch eine weitere Entwicklung erfolgt. So ist auch Bhabha der Meinung, Hybridität meint nicht nur eine Vermischung unterschiedlicher Kulturen, sondern vor allem etwas „Neues“, benannt auch mit etwas „Drittes“, da es einem in dieser Form unbekannt blieb.¹²⁰

Um es noch einmal genauer kurzzufassen, wird der Begriff „Hybrid“ als eine Metapher sowohl in Verbindung mit Kulturen, Identitäten als auch Sprachen verwendet. Der Begriff bezieht sich auf eine gesplante Kultur, zwischen der man sich befindet, bemerkbar auch in der Mischung zweier Sprachen. Kultur, Sprache und Identität werden jetzt als miteinander verbundene Bereiche akzeptiert und daher auch in der Thematik der deutsch- türkischen Literatur verarbeitet. Sie sind nicht trennbar, sondern es entsteht dadurch eine neue Wahrnehmungsmöglichkeit. Die besagte Hybridität geht noch über die kulturelle Vielfalt hinaus.¹²¹ Jedoch muss zu der Konstellation, Identität, Sprache und Kultur nach Jessner geäußert werden: *„Identität ist keine Kategorie, die man Kultur oder Sprache nebenordnen*

¹¹⁷Vgl. Haase, Clemens- Peter: Transkulturalität, Hybridität, Postnationalität- Anmerkungen zu einem Diskurs über die Literatur von Migranten in Deutschland. In: Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur, S. 37.

¹¹⁸Hein, Kerstin: Hybride Identitäten: Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa. Bielefeld: transcript, 2006, S. 56.

¹¹⁹Vgl. Rappe, Michael: Feridun Zaimoglu; Zwischen Goethe und Kanake von 2002. <http://www.laks.de/public/aktiv/interv-zai.htm> (25.02.2010).

¹²⁰Vgl. Konuk, Kader: Das Leben ist eine Karawanserei. Heim- at bei Emine Sevgi Özdamar. In: Ecker, Gisela [Hrsg.]: Kein Land in Sicht: Heimat- weiblich? München: Fink, 1997, S. 157.

¹²¹Vgl. Hu, Adelheit: Mehrsprachigkeitsforschung; Identitäts- und Kulturtheorie: Tendenzen der Konvergenz. In: De Florio- Hansen, Inéz [Hrsg.]: Plurilingualität und Identität: zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen . Tübingen: Stauffenburg- Verl., 2003, S. 8- 9.

kann; vielmehr ist sie eine überordnende Größe, zu der die beiden Begriffe in Abhängigkeit stehen. Kultur- und Sprachfähigkeit sind ohne Identität als ihre Voraussetzung nicht denkbar.“¹²²

4.1.1. Hybride Sprache

Özdamar, Zaimoglu und auch andere deutsch- türkische Autoren, schreiben in einer Sprache, die ganz und gar nicht Betroffenheit ausdrückt, was man von einem unterdrückten eingewanderten Volk erwarten würde. Hierfür sei Zafer Şenocak zusätzlich erwähnt, bei dem sich auch der Bezug auf die hybride kulturelle Darstellung auffindet. Es wird eher als eine neue, in ihrem Fall selbstbewusste deutsche Literatur angesehen, natürlich davon abhängig in welchem Land und in welcher Sprache man schreibt.¹²³

Jedoch wird diese verwendete hybride Sprache mit Skepsis betrachtet. Sowohl Andrea Zielke als auch Horst Hamm beziehen sich auf die mangelhaft verwendete Sprache der Autoren mit Migrationshintergrund, die eine „große Literatur“ beinhalten sollte. Amodeo bezeichnet die verwendete Sprache solcher Schriftsteller als eine absichtliche „Inszenierung“ und nicht als eine Tatsache ihres fehlerhaften Gebrauchs. Er deutet auf ein künstlerisches Vermögen an, die Sprache mit eigener kultureller Ästhetik darzustellen, die unter anderem auf Mehrsprachigkeit basiert.¹²⁴

Özdamar gab eine Erklärung zu ihren absichtlichen Fehlern im Roman, die sie nicht Missen möchte, „weil [ich] gemerkt habe, daß [sic!] das eigentlich eine neue Sprache ist, die von ca. fünf Millionen Gastarbeitern gesprochen wird und daß [sic!] die Fehler, die wir in dieser Sprache machen [...] unsere Identität ist.“¹²⁵ Zu dieser Feststellung gelang Özdamar als sie sich zurückerinnerte an die Zugfahrten mit unterschiedlichen Nationen, die versuchten das Erlebte einander nachzuerzählen und ihnen dabei sympathische Fehler unterliefen. Denn schließlich ist Franco Biondi, ein bekannter italienischer Schriftsteller der in Deutschland lebt, davon überzeugt, dass man die sprachlichen Äußerungen nicht einfach von

¹²²Jessner, Ulrike: Das multilinguale Selbst: Perspektiven der Veränderung. In: De Florio- Hansen, Inéz [Hrsg.]: Plurilingualität und Identität: zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen . Tübingen: Stauffenburg- Verl., 2003, S. 25.

¹²³Vgl. Rappe, Michael: Feridun Zaimoglu; Zwischen Goethe und Kanake von 2002. <http://www.laks.de/public/aktiv/interv-zai.htm> (25.02.2010).

¹²⁴Vgl. Zielke, Andrea: Standortbestimmung der „Gastarbeiter- Literatur“ in deutscher Sprache in der bundesdeutschen Literaturszene. Kessel, 1985, S.99- 100./ Hamm, Horst: „Fremdgegangen- freigeschrieben. Einführung in die deutschsprachige Gastarbeiterliteratur. Würzburg, 1988, S.99. In: Thore, Petra: Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt: die Identitätsbalance in der Fremde in ausgewählten Werken der deutschsprachigen Migrantenliteratur. Uppsala: Univ., Dissertation, 2004, S. 47.

¹²⁵Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung: Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar; mit Interviews. Frankfurt am Main: IKO- Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1996, S. 267.

der Identität trennen könnte, „denn die Sprache ist der persönliche, individuelle Wohnort des Menschen.“¹²⁶ Unterschiedliche Meinungen darüber und nicht nur Negative, treten zum Vorschein:

„Jeder Autor muss seine eigene Schreibsprache entwickeln, in denen [sic!] er dann Sätze auf Deutsch, Französisch etc. formuliert. Die eigene Schreibsprache ist nicht der Stil, sondern die individuelle Art der Wahrnehmung. Ich halte das Problem des Schreibens in einer fremden Sprache als zu aufgebauscht.“¹²⁷

Deutsch- türkische Literatur ist gekennzeichnet durch mehrfache Faktoren: durch die hybride Sprache, ihre kulturelle Gebundenheit, den Ortswechsel und den Identitätsansatz. Diese Faktoren öffnen der deutschen Literatur neue Perspektiven, die man akzeptieren sollte.¹²⁸ Die hybride Sprache, zeichnet sich nicht nur durch die Verwendung zweier Sprachen, oder die wörtliche Übersetzung, sondern auch durch fremdkulturelle Metapher und Bilder. Und genau dieser Aspekt verursacht eine sogenannte „exotische“ Betrachtungsweise, der deutsch-türkischen Literatur.

4.1.1.1. Exotik

Sobald sich die deutsch- türkischen Schriftsteller einer bildhafteren Sprache bedienen, wird dies als „Exotismus“ bezeichnet, da sie im Westeuropäischen als eine ungewöhnliche Form betrachtet wird. Diese besondere verwendete Ästhetik bezeichnet man also mit „Exotik“, im übertriebenen Sinne auch mit „Komik“.¹²⁹

Die verwendete hybride Sprache wird meist von ihnen trivialisiert, da sie von Fremdkulturellen rezipiert wird und verständlich sein soll in ihrer Hybridität. Die deutsch-türkischen Autoren bezeichnen damit eher eine mündlich verwendete Sprache, als dass sie sich von ästhetischen Regeln führen lassen. Auf Grund dessen verurteilte man auch die Qualität der Literatur. Anscheinend ist in Vergessenheit geraten, „[...] daß [sic!] immer und

¹²⁶Biondi, Franco: Die Fremde wohnt in der Sprache. In: Ackermann, Irmgard [Hrsg.]: Eine nicht nur deutsche Literatur: zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“. Orig.- Ausgabe. München [u.a.]: Piper, 1986, S. 28.

¹²⁷Hollenstein, Gerd: Interview mit Radek Knapp, S. 18. In: Ausblicke: Zeitschrift für Österreichische Kultur und Sprache 8/ Mai 2003 H. 2, S. 18- 19. In: Welebil, Angelika: Migrationsliteratur in Österreich unter Berücksichtigung des Autors Dimitré Dinev. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2008, S. 102.

¹²⁸Vgl. Todorow, Almut: Das Streuen der gelebten Zeit. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 26-50.

¹²⁹Vgl. Heinze, Hartmut: Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland, S. 20.

in jeder Literatur- unter anderem- [Sprache] der Verständigung dient und politisch sein kann.“¹³⁰ Eine Art Kommunikation zu deutschen Lesern.

Lerke von Saalfeld äußert sich folgendermaßen dazu: „*Was uns 'natürlich' erscheint, wirkt auf sie befremdlich, und dieser Spiegel wird uns vorgehalten in ihrer Literatur. Gewißheit [sic!] verkehren sich in Unsicherheiten, Selbstverständliches wirkt plötzlich komisch.*“¹³¹

Den deutsch- türkischen Autoren wird offen übel genommen, dass ihnen nicht nur ab und zu grammatikalische Fehler unterlaufen, sondern ein völlig ungewöhnliches, stilistisch und ästhetisch neues Deutsch verwendet wird. Dass das der Fall auch vieler muttersprachlich schreibender Autoren ist, wird nicht zur Kenntnis genommen, sondern in ihrem Fall zählt das zu einer besonderen Sprachästhetik.¹³²

4.1.2. Kulturelle Hybridität

„Kultur“ ist vom lat. „*cultura*“ abgeleitet und eingedeutscht worden, bedeutet so viel wie „pflegen“, „urbar machen“ und „ausbilden“. ¹³³

„Kultur“ im allgemeinen bezieht sich auf das gesamte menschliche Schaffen und die Realität, wie z.B. Wissen, Glauben, Moral, gemeinsame Bräuche usw. Die Kultur hängt natürlich, wie die Identität auch, von der kollektiven Befindlichkeit ab. Aber die bisherigen Kulturdefinitionen schlossen zuerst die Möglichkeit aus, dass Kultur wandelbar und vielseitig ist und sich nur auf die Nationalkultur bezieht. Kultur findet sich aber in unterschiedlichen Lebensgewohnheiten wieder, die aus der Position entsteht in der man sich befindet, daher ist es unmöglich sie als statisch zu betrachten. Doch diesen Kulturaspekt teilten wenige Wissenschaftler, der Mensch kann nämlich allein an seiner Kulturbildung mitwirken. Außerdem gibt es verschiedene Menschen mit verschiedenen Charakteristiken, Berufswahlen und Einstellungen, somit kann gar nicht die Rede von einem homogenen Kulturbild sein, nur von einem hybriden. Wenn man sich in seiner Umgebung etwas umsieht, sieht man auch das Zusammenleben unterschiedlicher Kulturen. Demzufolge tauchten wieder die verschiedensten Termini auf. Am Geeignetsten ist nach Hendrik Blumentrath der Begriff der „*Transkulturalität*“, da er genau die Wandelbarkeit und Vielschichtigkeit der Kulturen

¹³⁰ Amodeo, Immacolata: Die Heimat heißt Babylon, S. 43- 44.

¹³¹ Vorwort von Lerke von Saalfeld: Mit doppelter Zunge. In: Saalfeld, Lerke von [Hrsg.]: Ich habe eine fremde Sprache gewählt, S. 23.

¹³² Vgl. Ebd., S. 26.

¹³³ Vgl. Fricke, Harald [Hrsg.]: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft: Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. 3. neubearb. Aufl. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2000, S. 356.

aufzeigt und nicht wie „Multikulturalität“, das wiederum eine in sich abgeschlossene und homogene Kultur andeutet. Seit Chiellino wird der Begriff „Interkulturalität“ praktiziert, der sich immer mehr für die Erforschung der Migrationsliteratur einsetzte.¹³⁴

In den neueren Zeiten verschiebt sich daher alles, da Interkulturalität von einer heterogenen Kultur ausgeht.¹³⁵ Die deutsch- türkischen Autoren befinden sich zwischen zwei Kulturen, verarbeiten anhand ihrer Erfahrungen und Generation so den Zusammenhang zwischen Sprache und Identität auch schriftlich, sowohl der nationalen als auch der fremdkulturellen. Die Ausländerpolitik verlangten schon in den Anfangsjahren, dass die Einwanderer sich von ihrer „kulturellen Identität“ nicht abwenden sollten, auch wenn gleichzeitig ihre Integration verlangt wird, muss das nicht bedeuten, sich von der entwickelten nationalen Identität zu lösen.¹³⁶ Allein der Begriff „kulturelle Hybridität“ steht für die kulturelle Heterogenität und so ist keine Kultur homogen, sondern stets veränderbar und möglich mit der neuen Kultur zu vermischen.

Da Texte diese kulturellen, sprachlichen und gesellschaftlichen Differenzen beinhalten, zählen sie zu einer anerkannten Literatur. Deshalb werden in dieser Literatur die Kulturkonflikte thematisiert, das Aufeinandertreffen der gewohnten mit der fremden und ungewohnten Kultur.¹³⁷

Annette Wierschke bezieht sich auch auf den Wandel, also die Heterogenität der Kultur in Abhängigkeit in welcher Gesellschaft man lebt. So bezieht sich auch Thore auf die Wichtigkeit der Erwähnung, dass man in diesem Zusammenleben verschiedener Kulturen erst recht seiner eigene Kultur bewusst wird, die man dann auch ausüben mag. Wie sich Wierschke äußert: „Ihre doppelt- kulturelle, ambivalente Innen- und Außenperspektive erlaubt diesen Schriftsteller[I]nnen, die deutsche Kultur mit den Augen von ‘Betroffenen’ und gleichzeitig abseits Stehenden zu sehen“¹³⁸. Es entsteht aber ein Widerspruch der Heterogenität der Kultur bei Wierschke, da sie die Persönlichkeitsbildung und die kulturelle Entwicklung in Abhängigkeit von der nationalen Identität sieht. Zwar hat Wierschke recht, indem sie behauptet in ihrem untersuchten Text von- unter anderem- Özdamar, eine „kulturelle oder ethnische Identität“ anzutreffen. Aber das bedeutet nicht, dass sich die

¹³⁴Vgl. Blumentrath, Hendrik: Transkulturalität: türkisch-deutsche Konstellationen in Literatur und Film. Münster: Aschendorff, 2007, S. 13- 53.

¹³⁵Vgl. Allolio-Näcke, Lars [Hrsg.]: Differenzen anders denken: Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus- Verl., 2004, S. 9.

¹³⁶Vgl. Bommers, Michael [Hrsg.]: Migrationsreport 2006, S. 12.

¹³⁷Vgl. Kuruyazici, Nilüfer: Der literarische Text als Kulturvermittler. In: Wierlacher, Alois [Hrsg.]: Blickwinkel, S. 635.

¹³⁸Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 22.

Protagonisten später nie davon lösen können und somit ist diese ethnische Kultur auch nicht determinierend. Özdamars Protagonistin entschließt sich auszuwandern und zeigt die Bereitschaft für etwas Neues. Schließlich gelangt auch Wierschke durch die Analyse zu der Feststellung, es gäbe keine nicht- wandelbare Kultur und Identität, obwohl dieser Wandelprozess mit schmerzhaften Erfahrungen verbunden ist. Die Migrationsliteratur wirft immer wieder solche Fragen der Identitäts- und Kulturbildung auf, da die nationale Identität und die „neue“ Kulturentwicklung nicht einheitlich sind. Aber allein wenn man sich die vielfältigen Thematiken der Migrationsliteratur ansieht, wird man ein Zeuge der künstlerischen Gestaltung dieser gesellschaftlichen Wandelbarkeit, die literarisch zum Ausdruck gebracht wird.¹³⁹

4.1.2.1. Zugeschriebene Interkulturalität in Zusammenhang mit der deutsch-türkischen Literatur

Diesen vergleichenden Aspekt mit der Interkulturalität fand ich erwähnenswert und möchte darauf auch noch weiter insofern eingehen, indem ich auftretende Unstimmigkeiten in dieser Begriffswahl aufzeige.

Der interkulturelle Roman ist gekennzeichnet von Elementen der familiären Übertragung, einer sozusagen „Drei- Generationen- Konstellation“, in der Ich- Form, die überliefert wird und die eher einer mündlichen Erzählweise der familiären kulturellen Begebenheiten entspricht. Solche Romane werden zu Bildungsromanen gezählt, indem wir Zeugen einer Identitätsbildung werden.¹⁴⁰

Die Definition der „*Interkulturalität*“ ist stets in Bewegung, daher kann man keine festen Gestaltungsformen nach Aglaia Blioumi festlegen. Deshalb erfüllen die neueren Texte der Migrationsliteratur sowohl inhaltliche als auch formale Aspekte der Interkulturalität und werden auch zur Interkulturellen Literatur gezählt. Als entscheidend für eine Interkulturellen Literatur, betrachtet man die ausgewählten Thematiken, als auch den sprachlichen Gebrauch sowie kulturelle angezeigte Bilder und das Befinden der Protagonisten nicht nur zwischen zwei Kulturen, sondern

¹³⁹Vgl. Thore, Petra: Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt, S. 70- 71.

¹⁴⁰Vgl. Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 53.

innerhalb derer sich zu befinden.¹⁴¹ Chiellino fasst sehr gut das Zukunftsbild der Interkulturellen Literatur zusammen:

„Diesen Werken und ihren Verfasser/innen ist zu verdanken, daß [sic!] Deutschlands Literatur zu Beginn des 21. Jahrhunderts Anschluß [sic!] an die führende Weltliteratur findet, die überall in der Welt von Autor/innen geschrieben wird, die nicht in ihrer Muttersprache schreiben oder die muttersprachliche Werke jedoch außerhalb ihrer Herkunftskultur verfassen.“¹⁴²

Genau darin sieht man auch die Problematik, da wieder Interkulturalität von nur einem fremdkulturellen Autor angesprochen wird.

Bernd Stratthaus äußert ebenfalls seine Unzufriedenheit mit diesem Begriff, und versteht Chiellinos Einstellung nicht, da er selbst ein Autor mit Migrationserfahrung ist, warum er die Literatur nicht getrennt von der Biographie eines Autors betrachtet. Diese Meinung, dass dies nicht gerecht wäre, vertreten viele Kritiker. Schließlich bedeutet dieser Begriff auch die Trennung einzelner Kulturen. Aber wie schon oben am Zitat zu sehen ist, sieht Chiellino nur darin die Möglichkeit eines kulturellen Austausches, wenn die Autoren verschiedener Herkunftsländer getrennt werden und man nicht an der homogenen Monokultur festhält. Schließlich zählt die interkulturelle Literatur zur Nationalliteratur und das zeigt doch den fortschrittlichen Ansatz, dass zu einer Nation nicht mehr nur eine Kultur gezählt wird.¹⁴³

Blioumi äußert sich auch auf weitere Anzweiflungen des Sinns und Konstruktion des Begriffs „Interkulturalität“. Dieser Begriff wird zu verschieden in Diskussionen verwendet und das Verständnis dieser Disziplin geht verloren. Allein zwei Punkte sind in diesem Zusammenhang wichtig zu betrachten, um sich nicht zu weit von seiner Bedeutung zu entfernen: *„Das inter- bedeutet sowohl ‘Dazwischen’ als auch das ‘Miteinander’ der Kulturen. [...] Erstens setzt der Begriff eine Grenze zwischen den Kulturen voraus, die überschritten wird; zweitens wird das dadurch gestiftete Dazwischen als ein innerkulturelles ‘Zwischen’ bestimmt.“¹⁴⁴*

¹⁴¹Vgl. Blioumi, Aglaia: Interkulturalität als Dynamik: ein Beitrag zur deutsch- griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren. Tübingen; Stauffenburg- Verl., 2001, S. 116- 117.

¹⁴²Chiellino, Carmine [Hrsg.]: Interkulturelle Literatur in Deutschland, S.62.

¹⁴³Vgl. Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 24- 26.

¹⁴⁴Blioumi: Interkulturalität und Literatur, S. 29. In: Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon, S. 24.

Angebracht wäre hier Nasrin Amirsedghis Äußerung einzufügen: „Denn die Literatur ist generell interkulturell- oder sie ist keine Literatur“, schließlich hat jeder etwas Fremdes und Neues literarisch zu verarbeiten.¹⁴⁵

Aus diesem Grund wird die Interkulturalität in Zusammenhang mit der deutsch-türkischen Literatur gebracht. Sie zeigen nämlich etwas Unbekanntes, sowohl für deutsche als auch für türkische Leser, da sie zu einer Betrachtungsweise der eigenen Kultur neigen und auch auf die kulturelle Hybridität eingehen, eine eben vollkommen interkulturelle Betrachtungsweise zweier Kulturen aufzeigen. „Da der Erfahrungsraum dieser Autorinnen und Autoren aber interkulturell ist, sind ihre Texte ein aufschlussreiches Paradigma für die interkulturelle Literaturwissenschaft.“¹⁴⁶

Und somit zählt auch die Migrationsliteratur zur anerkannten Nationalliteratur.

4.1.3. Kulturelle Identität

Der Begriff der „Identität“ ist sehr umstritten, weil sie doch wandelbar ist. Die einen sind davon überzeugt es gehört zu einer Kultur von der man abstammt. Diese gesellschaftliche Gemeinschaft, erhält daher ihre eigenen Geschichten, Werte, Illusionen usw. Da Identität eng mit dem Historischen und Nationalen zusammenhängt, muss man sich seiner Vergangenheit stellen, um sie zu verarbeiten ist eine Selbstreflexion von Nöten.¹⁴⁷

Man gehört daher jener kulturellen Identität an, in die man hineingeboren wurde. Es hängt von unserem Herkunftsland ab, indem wir unsere erste Sozialisationsphase erhalten haben, denn durch diese nationale Identität entwickeln wir uns erst als Persönlichkeiten. Doch die Identität geht mit der Migration und verändert sich demzufolge auch. Das ältere Volk versucht jedoch diese kulturelle Identität zu pflegen mit ihren dazugehörenden Elementen, wie der Tradition und nationalen Vergangenheit. Die meisten Nationen und so auch die Türkische beherbergen ein buntes Völkergemisch mit unterschiedlichen Kulturen, obwohl sie nicht freiwillig dieser Zusammenführung einwilligten. In der Türkei finden sich folgende Völker, die jeweils eine unangenehme Geschichte hinter sich haben: Tscherkessen, Tschetschenen, Kurden, Armenier, etc.¹⁴⁸

¹⁴⁵ Amirsedghi, Nasrin [Hrsg.]: Literatur der Migration. Rheinland- Pfalz. -Mainz: Kinzelbach, 1997, S. 75.

¹⁴⁶ Hofmann, Michael: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 196.

¹⁴⁷ Vgl. Georgi, Viola B.: Entlehene Erinnerung: Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland . 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed., 2003, S. 27- 36.

¹⁴⁸ Vgl. Eder, Annemarie [Hrsg.]: Identität und Differenzen im interkulturellen Dialog. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?, S. 222- 224.

Die türkische Minderheit der Armenier, Tscherkessen und unter anderem auch Tschetschenen aus Kaukasien, erlebten nicht nur den, schon erwähnten, geführten Unabhängigkeitskrieg Atatürks von 1919- 1923, sondern es wurde schon ein langjähriger Krieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, mit den Russen, geführt. Der damalige Russisch- osmanische Krieg und die ganze Vorgeschichte als Russland Kaukasien aus den Händen des osmanischen Reiches, endlich zu sich nahm. Die Eroberung dauerte um die 60 Jahre, womit auch die Flucht des Volkes begann. Die verschiedenen Völker des Kaukasusgebietes vereinten sich, versuchten sich der russischen Eroberung zu widersetzen und konnten dies wenigstens ein paar Jahre hinauszögern. 1864 gelang Russland ans Ziel der Eroberung und vertrieb somit diese Völker ins osmanische Reich, wobei sie auch zuerst nichts Gutes in der Türkei erwartete. Das armenische und die anderen Völker gehörten einer anderen Kultur und manche auch einer anderen Religion an, womit sie zu kämpfen haben werden.¹⁴⁹ So entstand eine heterogene Nation innerhalb der Türkei. In meinen beiden analysierten Büchern wird das Völkergemisch auch zur Sprache kommen, da es ein wichtiger Bestandteil der türkischen Geschichte ist. Die türkischen Autoren verarbeiten durch diese Thematik ihre nationale Vergangenheit und stellen sie dar. Denn auch Zaimoglus Eltern waren, bevor sie nach Deutschland auswanderten, Flüchtlinge in der Türkei. Seine Mutter z.B. ist eine Tscherkessin aus dem nördlichen Kaukasusgebiet, die zu den damaligen Zwangsaussiedlern gehörte. Seinen Vater führte auch der Lebensweg als Balkanflüchtling, durch den Zusammenbruch des osmanischen Reiches, in die Türkei.¹⁵⁰

Eine enorme geschichtliche Vergangenheit, die viele Nationen innerhalb eines Landes besitzen und damit auch schon in ihrem Herkunftsland an kulturelle Unterschiede gewohnt waren.

Aus diesem Grund sollte man den türkischen MigrantInnen eine besondere Aufmerksamkeit ihrer kulturellen Identität erteilen. Sie bilden eine heterogene Gruppe mit unterschiedlichen Erfahrungen, die auch an Unterdrückung zu leiden hatte und bearbeiten das „Eigene“ und das „Neue“ im fremden Land meist literarisch.¹⁵¹

4.1.3.1. Ständige Identitätsentwicklung

¹⁴⁹Vgl. Murat, P.: Antisemitismus in Armenien und Verfolgung religiöser Minderheiten vom 23.Januar.2008. <http://www.turquie-news.fr/spip.php?article1479> (16.03.2010).

¹⁵⁰Vgl. Skiba, Dirk: Ethnolektale und literarisierte Hybridität in Feridun Zaimoglus Kanak Sprak. Jena. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 188- 189.

¹⁵¹Vgl. Hà, Kiên Nghi: Ethnizität und Migration reloaded: kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. Überarb. und erw. Neuausgabe. Berlin: Wiss. Verl. Berlin, 2004, S. 204.

In der deutsch- türkischen Literatur werden das Völkergemisch und seine Zerstreuung als ein Themenaspekt ihrer kulturellen Identität vorgezeigt. Die deutsch- türkischen Autoren sind wie von ihrem eigenen Herkunftsland gewohnt, auch in der neuen Heimat auf einer ständigen Identitätssuche, die daher noch kein Ende findet und dies thematisieren die Autoren in ihren Büchern.

Identität, aber auch Sprache und Kultur, bewegen sich innerhalb des Entwicklungsprozesses und deshalb „[...] sollten wir uns vielleicht Identität als eine 'Produktion' vorstellen, die niemals vollendet ist, sich immer in einem Prozeß [sic!] befindet, und immer innerhalb- nicht außerhalb- der Repräsentation konstituiert wird. Diese Sichtweise hinterfragt die Autorität und Authentizität, die der Begriff der 'kulturellen Identität' für sich beansprucht.“ Keine Festlegung der Identität kann durchgenommen werden. Oder wie es in dieser Studie so schön formuliert wird. Identität kann man nicht in einem „Sein“- Zustand antreffen, sondern in einem zukünftigen „Werden“.¹⁵² Neue Gesellschaften beeinflussen nämlich auch die Identität. Kafkas Metapher „jemand der auf dem Seil tanzt“, womit er jemanden, der zur keiner neuen Identität im fremden Land kommen kann, bezeichnet.¹⁵³ Davon kann durch die bisherigen Darlegungen nicht die Rede sein. So sieht man auch in den Werken der deutsch- türkischen Literatur die Transformierbarkeit der Identität.

*Im Bereich der Literatur leistet die deutsche Migrationsliteratur mit ihren variationsreichen Gestaltungen der komplizierten Aushandlungen von Identität einen nicht zu verkennenden Beitrag für die künstlerische Wahrnehmung aktueller gesellschaftlicher Veränderungsprozesse, indem sie deren Austragung auf individueller Ebene literarisch darstellt. Zu wünschen ist, dass ihr, unabhängig von terminologischen Problemen und bei gleichzeitigem Widerstand gegen Einebnungstendenzen, weiterhin ein Selbstverständlicher Platz im Ensemble der Literaturen sicher bleibt.*¹⁵⁴

4.2. Bestehende Vorurteile

Etwas „Fremdes“ wird immer mit skeptischen Augen akzeptiert und nicht vollkommen ernst genommen, vor allem wenn es um die schriftliche Ästhetik geht. Deutsch- türkische Autoren werden somit unterklassifiziert in die Stufe der Stereotypenbilder einer Nation.¹⁵⁵

¹⁵²Hall: Rassismus und kulturelle Identität, 1994, S. 26. In: Konuk, Kader: Identitäten im Prozeß, S. 128.

¹⁵³Vgl. Ackermann, Irmgard: Ali İtirs Wandlungen. Aras Örens Romanheld zwischen Wirklichkeit und Phantasie. München, S. 17- 31. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 17.

¹⁵⁴Thore, Petra: Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt, S. 153.

¹⁵⁵Vgl. Lützel, Paul Michael [Hrsg.]: Spätmoderne und Postmoderne: Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Orig.- Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer- Taschenbuch- Verl., 1991, S. 70- 71.

Man verschafft sich oft ein falsches Bild über die Türkei, was wohl auch daran liegt, dass es bis 1933 kein Buch in deutscher Sprache gab, das den Westeuropäern über die kemalistische Türkei Bericht erstatten konnte. Verschiedenste Stereotypenbilder etablierten sich in den deutschsprachigen Ländern, wie z.B. über einen vollbepackten „hamal“ (Lastträger), oder einen schreienden Esel, aber später auch das falsche Bild der Religion und der zugeschriebenen Stellung der Frau.¹⁵⁶

*Die ethnische Zugehörigkeit oder die Bedeutung des sozialen Standes der Menschen ist in der Religion aufgehoben; das ist sicherlich auch ein Grund, dass die Menschen das Gefühl der Zusammengehörigkeit entwickeln und versuchen, die ganze Unterdrückung, die sie oftmals von Seiten der Europäer gegenüber ihrem Wertsystem verspüren, damit zu kompensieren.*¹⁵⁷

Aufklärerische Thesen scheinen notwendig zu sein und so werde ich im Folgenden verständigungshalber auf die Grundsätze der islamischen Religion und die Position der Frau eingehen, worüber man auch kurz im Kapitel von Atatürk informiert wurde. Die beiden Werke von Özdamar und Zaimoglu nehmen nämlich ebenfalls darauf Bezug. Ein gern verwendetes Thema deutsch- türkischer Autoren liegt in diesen beiden Bereichen. Die neue Stellung der Frau, die aber in der konservativen und stark an traditionelle Gewohnheiten haftenden islamischen, gläubigen Gesellschaft für ihre Position zu kämpfen hat. Aber auch die islamische Religion, die sich mit dem Gewohnten und Traditionellen vermischt und zum Aberglauben neigt, ist oft in deutsch- türkischen Romanen anzutreffen. So zeigt Zaimoglu z. B. in seinem Roman nur das traditionelle und islamische Bild der Frau in einer Zeit der Modernisierung, wobei Özdamar schon das Traditionelle mit dem Modernen Verhalten vermischt.

4.2.1. Die islamische Religion

In der Türkei entwickeln sich zwar moderne Werte, was aber nicht bedeuten muss, dass türkische Migranten vollkommen das Traditionelle abgelegt hätten. Zu stark ist der gewohnte Glaube.

Der Islam dient den türkischen MigrantInnen als ein Stützpunkt, der ihnen stets Halt gibt, um ihre Orientierung nicht ganz zu verlieren. Aus diesem Grund besteht bei der ersten Generation

¹⁵⁶Vgl. Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981, S.13.

¹⁵⁷Eder, Annemarie [Hrsg.]: Identität und Differenzen im interkulturellen Dialog. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?, S.223- 224.

der Zweifel, dass die folgenden Generationen sich mit keiner der beiden Kulturen identifizieren werden können. Türkische MigrantInnen sind daher bemüht, an ihrer gewohnten Religion, dem Islam festzuhalten, denn die einzige Möglichkeit sehen sie in der islamischen Identität, die Ihnen als Orientierung dient, um die zweite und dritte Generation vor dem Problem der Nichtzugehörigkeit beider Kulturen zu bewahren. Dadurch wird der „zweiten oder dritten Generation“ ermöglicht, ihre neue Lebensweise zu bestimmen, indem die Eltern als Vermittler der islamischen Identität fungieren. Das heißt, dass sie nicht nur ihre Religion vermittelt bekommen, sondern auch andere daran gebundene Werte, wie z.B. Gefühle und Empfindungen.¹⁵⁸ Zaimoglu, der auch zu der zweiten Generation zählt, kann sehr gut als Beispiel herangezogen werden. Er schrieb den von mir später analysierenden Roman „*Leyla*“, nur anhand der Geschehnisse, die ihm seine Mutter und die restliche Familie vermittelten. Dabei ist der Roman mit dermaßen überzeugenden Kulturbildern verhaftet, dass schwer zu glauben war, dass er nicht aus eigener Erfahrung berichtete. Vermittlung jeder Kultur ist wichtig, so entstehen erst interkulturelle Bilder, Möglichkeiten des Austausches und die Bewusstheit für unterschiedliche Kulturen.

Jedoch sollte man darauf achten, eine Religion nicht falsch zu verstehen. Dem Islam werden zu strenge Gebote zugeschrieben, die auf falschen Grundkenntnissen aufbauen. Auch die bis heute noch aktuelle und leidige Diskussion über das Tragen des „Kopftuches“. Es ist ein Recht der Frau es zu tragen, aber kein Zwang und wird auch von intellektuellen Frauen getragen. Wobei in westeuropäischen Ländern die Meinung besteht, es gehöre zu einer traditionellen, bauerlichen Aufmachung und müsste ohne Widerwillen getragen werden.¹⁵⁹

Was der Islam ganz deutlich nicht erlaubt, ist die Sexualität vor der Ehe. Sonst ist es ein Zeichen der verlorenen Ehre und den Frauen wird ein geringer Wertanteil während der Verheiratung zugeschrieben. Erst in der Ehe ist es erlaubt, sich den Reizen hinzugeben. Falls nach der Hochzeitsnacht kein blutiges Laken hinterlassen wird, beschämt die Frau durch die schon vorher verlorene Jungfräulichkeit ihre Familie. Denn in der Früh wird das Laken herumgereicht oder vorgezeigt, jedoch sollte diese Verfahrensweise eher dem Traditionellen zugeschrieben werden. Es kommt nicht selten zu Ehrenmorden, vor allem im Osten der Türkei ist diese Einstellung haften geblieben. Fanatische Gläubiger befürworteten auch noch diese Tat. Deshalb muss sich die Frau auch schon als Mädchen, wenn die erste Menstruation eintrifft, von Männerblicken zurückziehen, da sie schon gewisse Reize ausstrahlt. Viele

¹⁵⁸Vgl. Ebd., S.233- 234.

¹⁵⁹Vgl. Çolak, Hatice: Politische Partizipation der Frauen in der "modernisierten" Türkei mit der Schwerpunktsetzung "Muslimische Frauen", S. 87.

Mädchen verstehen in dieser Zeit auch gar nicht was mit ihnen geschieht, wegen der mangelnden Aufklärung. Sie denken sie hätten etwas verschuldet oder seien krank.¹⁶⁰ Dazu nahmen Zaimoglu und Özdamar in ihren Romanen Bezug und stellten die abschreckende Tatsache der Menstruation vor. Das Erwähnenswerte beim Islam ist, dass er stark von der Tradition eingenommen wurde. Nicht alle Verhaltensmuster, die in der Gesellschaft als etwas Gewohntes vorhanden sind, stehen im Koran. Auf diese Vermischung des Traditionellen und Religiösen werde ich auch in Özdamars und Zaimoglus ausgesuchten Romanen eingehen.

4.2.1.1. Die Türkische Frau

Die Europäer haben auch eigene stereotypenhafte Bilder, was die türkische Frau betrifft. Zu der Verbreitung dieses Klischees dienen auch die Medien, in der die türkische Frau als ungebildet aufscheint. Mangels einer richtigen Unterscheidung entstehen solche Klischees. Sowohl im Westen als auch im Osten gibt es verschiedene Frauentypen: Frauen vom Land, Studierende, Arbeiterinnen, aber auch diejenigen die wegen ihrer Kinder ihre Arbeit nicht ausüben können. Allenfalls kann ein Unterschied zwischen ländlichen und städtischen Frauen gemacht werden.¹⁶¹

Wichtig ist, den historischen Hintergrund, der die Stellung der Frau veränderte, nicht zu vergessen. Schließlich brachte auch der Kemalismus der Frauen große Vorteile und eine gesetzliche Unterstützung. Nicht nur Atatürk setzte sich für türkische Frauenrechte ein, sondern auch der Prophet Mohammed. Er lieferte der Gesellschaft ein Beispiel dafür, wie eine Frau sich benehmen und aussehen sollte, indem er selber gebildete und moderne Frauen heiratete. Er führte das Kopftuch ein, indem er seine Frauen auch das Kopftuch tragen ließ. Damit waren diese Frauen gekennzeichnet und man konnte sich gut von allen anderen unterscheiden. Nur aus diesen genannten Gründen gedenkt man eines Kopftuches. Später verhüllten sich nach diesem Vorbild auch andere ländlich- religiöse Frauen, um nicht in Verruf zu gelangen und nur Sklavinnen oder Ungläubige waren davon befreit. Das Wichtigste jedoch war, dass sie dadurch geschützt vor Männerblicken waren, indem sie ihre Schönheit verbargen. Hierbei muss man erwähnen, dass es im Koran selbst kein aufrichtiges Gebot zum Tragen des Kopftuches gibt. Das hängt immer von der Deutung der einzelnen Suren ab und

¹⁶⁰Vgl. Frank, Martina: Menschenrechte im Islam unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frau in der Türkei, S. 39- 63.

¹⁶¹Vgl. Çolak, Hatice: Politische Partizipation der Frauen in der "modernisierten" Türkei mit der Schwerpunktsetzung "Muslimische Frauen", S. 236.

viele sehen daher diese Sätze als eine „indirekte Anweisung“ an.¹⁶² Zur Verhüllung selbst findet man unter anderem in Sure 33(60) folgende Sätze: *„O Prophet! Sprich zu deinen Frauen und deinen Töchtern und zu den Frauen der Gläubigen, sie sollen ihre Tücher tief über sich ziehen. Das ist besser, damit sie erkannt und nicht belästigt werden...“*¹⁶³ Es ist keine Vorschrift des Korans, eher eine Andeutung. Das Problem ist, Suren werden meist unkorrekt ausgelegt, da ein arabisches Wort vielfältige Übersetzungsmöglichkeiten hat. Direkte Übersetzungen ins Türkische sind nicht gut geeignet, sondern es muss auf den Kontext geachtet werden. So entstehen bei den Türkinnen unterschiedliche Einstellungen zum Kopftuch, entweder positive oder negative.

Islamgläubige beteuern, dass der Islam ähnliche Rechte der Frau und dem Mann erteilt und nicht wie es in den Klischeebildern haften geblieben ist. Vor allem, das leidige Thema der Unterordnung der Frau. Denn nach dem Koran sind Mann und Frau als Partner gleichberechtigt.¹⁶⁴ Sie erhalten zwar verschiedene Verpflichtungen, die jedoch schon aus biologischen Gründen vorbestimmt sind. Der Mann soll sich z. B. um die Finanzierung der Familie kümmern, da er stärker gebaut ist und der Frau wird die Mutterrolle zuteil, eben ganz nach Gottes Willen.¹⁶⁵

Dass die Frauen im Islam unterdrückt werden, kann daher im Allgemeinen nicht behauptet werden, wozu sich auch Özdamar im Interview äußert: *„Da leben ja Millionen von Menschen und das ist alles sowas von unterschiedlich. Da kann jemand beten und gleichzeitig mit seinen Enkelkindern über Sexualität Scherze machen, und das ist wahr, das läuft ja auch so.“*¹⁶⁶

Auch Thore ist der Meinung, würde man sich an die Darstellung realer Begebenheiten innerhalb einer Kultur halten, käme es nicht zu Vorurteilen und die Klischees wären gebrochen. Diese versucht man mit der deutsch- türkischen Literatur wiederherzustellen.¹⁶⁷

5. Emine Sevgi Özdamar: Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus

¹⁶²Vgl. Frank, Martina: Menschenrechte im Islam unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frau in der Türkei, S. 35-38.

¹⁶³Ebd., S. 37.

¹⁶⁴Koran: Sure 2,187. Vgl. Ebd., S. 36.

¹⁶⁵Vgl. Ebd., S. 37.

¹⁶⁶Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 269.

¹⁶⁷Vgl. Thore, Petra: Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt, S. 69.

5.1. Özdamars Leben und Schaffen

Emine¹⁶⁸ Sevgi Özdamar wurde 1946 in Malatya (Türkei- Ostanatolien) geboren. Sie ist in Istanbul und in Bursa aufgewachsen. Nach West- Berlin kam sie 1965- 67 als Gastarbeiterin und arbeitete auch vorerst in einer Fabrik. 1967 ermöglichte sie sich ihren großen Traum und begann in einer Schauspielschule in Istanbul Unterricht zu nehmen, die sie auch 1970 absolvierte. Ihr Aufenthalt wurde also in Deutschland unterbrochen. Diese Ausbildung ermöglichte ihr in Ost- Berlin als Regie- Mitarbeiterin an der Volksbühne bei Benno Besson und Mathias Langhoff zu arbeiten. Sie fing an zu schreiben, veröffentlichte später sogar eigene Stücke für das Theater und wirkte als Schauspielerin mit, indem sie zahlreiche Filmrollen übernahm. Özdamar schrieb noch Romane, Essays und Erzählungen. 1990 z.B. erschien ihr bereits vorher erwähntes Erzählungsband *„Mutterzunge“*, der Roman *„Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus“* erschien 1992 und *„Die Brücke vom goldenen Horn“* 1998, Erzählung *„Der Hof im Spiegel“* 2001 und 2003 noch ein Roman *„Seltsame Sterne starren zur Erde. Wedding – Pankow 1976/77“*.¹⁶⁹

Überhaupt beinhalten Özdamars sämtliche Werke die Thematik der Migration, denn sie verfolgt immer die gleiche Verfahrensweise mit der sie die Erlebnisse der Protagonistin schildert. Und zwar ist die Protagonistin immer weiblich, ohne Namen, stets auf der Suche nach ihrer Identität in einer Gesellschaft. In der *„Das Leben ist eine Karawanserei“* können wir das Heranwachsen der namenslosen Protagonistin mitverfolgen. Detailliert wird ihr Leben in der türkischen Gesellschaft von der Kindheit bis zur heranwachsenden Frau geschildert.¹⁷⁰

5.1.1. Özdamars Durchbruch

Özdamar wurde schon in der Öffentlichkeit seit 1990 Achtung gewährt. Dieses Jahr steht für die Veröffentlichung ihres Erzählbandes *„Mutterzunge“*. Aber ihr genauer Durchbruch in der internationalen Literaturszene als eine bekannte Schriftstellerin, gelang ihr 1991, dank einer Passage aus dem Roman *„Das Leben ist eine Karawanserei“*¹⁷¹. Dieser Roman war zwar

¹⁶⁸Vorher hieß sie nur Sevgi Özdamar. Den Ehrentitel Emine bekam sie von einem renommierten türkischen Schriftsteller. Vgl. Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 160.

¹⁶⁹Özdamar, Emine Sevgi: *Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus*. 6. Aufl., 2005. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 1992.

¹⁷⁰Vgl. Borsò, Vittoria [Hrsg.]: *Schriftgedächtnis- Schriftkulturen*, S. 347.

¹⁷¹Özdamar erklärt den Begriff „Karawanserei“ in einem Interview bei Wierschke Annette. Özdamar habe selber zwei Karawansereien gesehen. *„Eine Karawanserei ist ja ein altes Hotel, sie ist aus Stein, und es gibt kein Licht, und es gibt auch keine schließbaren Türen. [...] unten schlafen die Kamele und oben ihre Besitzer.“* Also eine Art Motel für Kamele. In: Wierschke, Annette: *Schreiben als Selbstbehauptung*, S. 249. Außerdem ist dieser

noch nicht veröffentlicht, aber es reichte, dass sie den Ingeborg- Bachmann Preis gewann. Özdamar bekam einen Preis verliehen, den bis zu dieser Zeit noch niemals ein Nicht-Muttersprachler, sondern ein türkischer Schriftsteller bekam. Ein Preis, der den besten Beitrag in der deutschen Gegenwartsliteratur auszeichnete. Außerdem erhielt sie natürlich den Adalbert von Chamisso- Preis (1999) und vor kurzem wurde sie auch mit dem Kleist- Preis gekrönt (2004). Hansjörg Bay kommentiert die allgemein seit der Migrationsliteratur bekannte Metapher „*Zufuhr frischen Blutes für die deutsche Sprache*“, das wirklich „von außen“ ermöglicht wurde. Diesen Einblick in die eigenwillige Nationalliteratur gewährte sie durch Anfangs zwar irritierende aber sehr gut integrierbare Fremdbilder.¹⁷²

5.1.2. Roman „Das Leben ist eine Karawanserei“

Nach dem Veröffentlichen des Romans, wurde er in mehrere europäische Sprachen übersetzt. Sogar 1993 konnte man ihn auch in türkischer Sprache zu lesen bekommen.

Dieser Roman zählt zu einem interkulturellen Verständigungstext. Im Text werden immer wieder Parallelen zur deutsch- türkischen Kultur gezogen. In Deutschland dauerte es etwas länger bis Özdamars Schaffen an Bedeutung gewann, auch wenn es in den US-amerikanischen Diskursen schon in die zeitgenössische deutschsprachige Literatur eingeordnet wurde. Schlussendlich zeigten die deutschsprachigen literaturkritischen Diskurse, dass das „Fremde“, also ihre neue Heimat, nicht mehr so stark von der „eigenen“ ausgegrenzt wird und man sehr wohl bereit ist für eine Auseinandersetzung mit etwas Neuem und Hybridem.¹⁷³

Im Roman selbst handelt es sich von ein, in Malatya geborenes türkisches Mädchen, das an Tuberkulose litt. Diese namenlose Ich- Erzählerin beginnt die Geschichte schon im Mutterleib und beendet sie in der Zugfahrt nach Deutschland. Ihre Familie zählt sieben Personen, gemeinsam mit der Großmutter Ayse väterlicherseits. Großmutter Ayse erzählt ihr die unterschiedlichsten Märchen und Geschichten, die dadurch gleichzeitig die türkische Tradition und Religion der Ich- Erzählerin, näher bringt. Der Großvater Ahmet mütterlicherseits, ein Migrant der aus dem Kaukasus nach Malatya (Anatolien) gezogen ist,

lange Titel entnommen von Aşık Veysel und seinem bekannten türkischen Gedicht. Vgl. Aytaç, Gürsel: Sprache als Spiegel der Kultur. Zu Emine Sevgi Özdamars Roman *Das Leben ist eine Karawanserei*. Ankara. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 173.

¹⁷²Vgl. Hansjörg, Bay: Der verrückte Blick. Schreibweisen der Migration in Özdamars Karawanserei- Roman, S. 29-46. In: Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht 83, 1999, S. 30. In: Borsò, Vittoria [Hrsg.]: Schriftgedächtnis- Schriftkulturen, S. 343.

¹⁷³Vgl. Konuk, Kader: Identitätssuche ist ein [sic!] private archäologische Graberei: Emine Sevgis Özdamars inszeniertes Sprechen. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche: kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland. Königstein: Helmer, 1999, S. 63.

führt sie in die Geschichte Atatürks und der Türkei ein und deshalb ist ihnen, vor allem aber der Großmutter, im Roman eine besondere Vermittlungsrolle der türkischen Geschichte und Tradition gewährt. Die Familie muss sich mit ständigen Ortswechseln innerhalb der Türkei auseinandersetzen. Genau 10 Umzüge sind im Roman angegeben und zwar immer zwischen Istanbul, Bursa und Ankara. Jeder Tag ist ein Kampf ums Leben, ständig der Armut ausgesetzt, wegen eines Vaters, der als Bauunternehmer während der Wirtschaftkrise kein Geld nach Hause bringt. Die ganze Familie ist immer wieder unterschiedlicher und ungewohnter Gesellschaft ausgesetzt. An der Mutter Fatma liegt die ganze Verantwortung für die Familie, vor allem als der Vater Mustafa sich dem Alkohol hingibt, nachdem er seine Niederlage im Beruf nicht verkraftet. Ihre Mutter verfällt unter dem ganzen Druck auch in eine psychische Krise, weshalb sie das Bett nicht verlässt, bis ihre Tochter dagegenwirken kann. Sie selber trägt sehr wohl auch zum Familienerhalt bei, obwohl sie so jung ist. Sie arbeitete nämlich schon während der Schulzeit im Stadttheater von Bursa und konnte damit der Familie wenigstens etwas finanziell unter die Arme greifen. Für die Schule hat sie nicht so viel übrig, aber mit der Zeit erkennt und verfolgt sie ihre Ziele und Wünsche. Schlussendlich entschließt sich die Ich- Erzählerin nach Deutschland, als Gastarbeiterin, auszuwandern. Dieser Wunsch war umso überraschender, vor allem für die Mutter. Offen bleibt, ob sie auch in der fremden Welt vor hat, als Schauspielerin im Theater tätig zu sein.

Özdamar bezieht sich auf die schon von mir beschriebenen neuen Thematiken der deutsch-türkischen Literatur, die im Hybriden aufscheinen und dem „Heimat“ Bild, sowohl sprachlich als auch mit verschiedenen kulturellen Bildern, Migration, Geschlechterunterschiede und Entwicklung der Identität der Ich- Erzählerin. Özdamar geht ebenfalls auf den Identitätsverlust als auch den Widerstand und Macht, leidvolle Erfahrungen, die Armut und den Glauben ein mit einer ständigen Hinterfragung und Ironie.

5.2. Hybride Sprache

Die ungewöhnliche Wortbildung, die stumpfen Formulierungen, die man von nicht-Muttersprachlern beim Schreiben kennt, sowohl das Durchbrechen der grammatikalischen und sprachlichen Regeln, steht ebenfalls als ein besonderes Merkmal für Özdamars orientalischen Erzählstil. Ihre Schriftsprache ähnelt zwar eher einer mündlichen Erzähltradition und als Resultat erhält man ein nicht korrektes Deutsch, aber gerade dadurch

werden uns die kulturellen Unterschiede gezielt ins Bewusstsein eingeprägt.¹⁷⁴ Der Roman entwickelt sich aus einer kindlichen Perspektive, ist daher durch eine bild- und detailreiche Sprache gekennzeichnet: „*Großvater sprach, und sein unrasierter Bart wuchs auf seinem Gesicht, und der Bart fing an einen Teppich zu weben. [...] Am Anfang des Teppichs schneite es auf den Bergen*“. („KA“, S.38) Sie wird uns durch eine Alltagssprache, sowie türkisch als auch arabisch direkt übersetzten Ausdrücken, Metaphern, Redewendungen, Sprichwörter, Gebete, Lieder, vielzähligen türkischen, arabischen und auch englischen Wörtern, mit den Wortspielen und Weisheiten vorgestellt. Özdamar vollzieht in ihrer Schreibweise einen dauernden Perspektivenwechsel, der die Wirklichkeitsvorstellung ins Wanken bringt, aus einer beginnenden Erzählrede endet es in einer Figurenrede. Durch den kindlichen Stil wird das Reale und nicht- Reale, sowie das Vertraute als auch nicht- Vertraute durch eine künstliche Bildersprache dargestellt. Eine aus der kindlichen Perspektive wahrgenommene Welt, die in sich zusammenfällt als eine hybride zusammengesetzte Sprache.¹⁷⁵

5.2.1. Fremdartige und Wortwörtliche Übersetzung

Wie schon anfangs drauf eingegangen, beherrschen die jüngeren Generationen durch Atatürks Verbot der öffentlichen Verwendung von arabischer Sprache¹⁷⁶, diese Sprache nicht mehr und dazu zählt auch Özdamar. Jedoch sind manche Redewendungen, Sprichwörter, oder Gebete im arabischen haften geblieben und das wollte uns Özdamar begreiflich machen. Dazu zählt auch die arabische Gebetsformel „Bismillahirrahmanirrahim“,¹⁷⁷ die im Text am Zahlreichsten auftaucht. Dadurch zeigt auch Özdamar den Zusammenhang zwischen Sprache und der Identität.

Weiters übersetzt sie wörtlich türkische Namen, um die übersetzte Form bis zum Schluss zu verwenden, wie z.B. Tante Pamuk heißt übersetzt „Baumwolltante“, so wird sie während dem gesamten Roman genannt („KA“, S. 9, 29, 217), oder der Name beim Mädchen Seher bedeutet die „sehr frühe Morgenzeit“. („KA“, 219). Özdamars direkte Übersetzung des Türkischen ins Deutsche zeigt, wie bildreich diese uns unbekannte Sprache doch ist und aus

¹⁷⁴Vgl. Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 163- 164.

¹⁷⁵Vgl. Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 30- 31.

¹⁷⁶ „*Meine Mutter selbst konnte nicht die arabische Schrift lesen und schreiben. Als sie in die Schule ging, war die Türkei eine Republik [...]*“ („KA“, S. 69), die Ich- Erzählerin lieferte hier eine eindeutige Erklärung, dass die arabische Schrift verboten wurde.

¹⁷⁷Bedeutung: Im Namen Allahs, oder des Barmherzigen. „*Mann kann überall und immer Bismillahirrahmanirrahim sagen, aber nicht auf der Toilette. Weil da kein Allah, sondern der Teufel wohnte.*“ („KA“, S. 56) Verlor in der Alltagssprache seine wahre Bedeutung und wird in allmöglichen Situationen verwendet, die auch banal erscheinen.

dem sexuellen Bereich entstammt. Direkte Übersetzung verursacht auch eine gewisse Komik, wenn Özdamar schreibt „[...] *eine legte ihre Hand zwischen die Beine, an den Platz, den Mann Schachtel nannte* [...]“. („KA“, S. 75), oder den „Penis“ als „Ware“ („KA“, S. 176) bezeichnet, oder wegen der holprigen Busfahrt halten sie beim Aussteigen „den Magen in ihren Händen“ („KA“, S. 29), oder wenn die Mutter sagt „die Kinder hätten das Haus gefickt“ während sie und der Vater weg waren („KA“, S. 181), also es auf den Kopf gestellt so zusagen.

Als sprachliche Hybridität wird dieser Schreibstil deswegen angesehen, da es zur Vermischung von Sprachen kommt. Aber nicht nur türkische Wörter, wobei Özdamar die Übersetzung sofort in Klammern hinzufügt, wie „Deli misin (bist du verrückt)“, („KA“, S. 116) kommen darin vor, sondern auch englische und amerikanische, unter anderem auch richtig phonetisch geschriebene Namen, wie z.B. von Filmen „Porky and Bes“ („KA“, S. 350), oder wenn über das Auftreten der Nato gesprochen wird „kiss me baby“ („KA“, S. 254) oder Titel der Bücher „Madame Bovary“ („KA“, S. 110) und „Robinson Crusoe“ („KA“, S. 117). Die deutsche Sprache verliert gleichzeitig ihre Autoritätsstelle, da sie sich schon im Titel des Romans Özdamar nicht an die Interpunktionsregeln hält, wobei der Text selber nicht derart große Regelverletzungen enthält.¹⁷⁸

Özdamar schreibt mit diesem eigenwilligen Stil nicht immer nur aus dem Verfremdungszweck oder aus einer gewollten politischen Dimension. Manchmal ist sie einfach in Gedanken ganz bei der türkischen Sprache und es entfliehen ihr fremde Ausdrücke. Im Interview mit Wierschke äußerte sich Özdamar zu ihren absichtlichen sprachlichen Fehlern: „*Ich wollte keine Artikelfehler haben und so und habe solche Sachen korrigieren lassen, aber nicht solche Sachen wie Spracherfindung, denn das ist etwas Anderes.*“ Özdamar ist der festen Überzeugung, dass man sich nicht bemühen sollte genauso wie ein Deutscher zu reden.¹⁷⁹

Kader Konuk betrachtete aber skeptisch Özdamars absichtliche, oder auch nicht beabsichtigte Fehler. Özdamar selbst entwickelte ihre deutsche Sprache über das Schauspiel und sie äußert sich entsprechend: „Ich könnte fast sagen, die Wörter haben Körper“, schließlich gehören im Theater Fehler zur gewünschten Inszenierung.¹⁸⁰

¹⁷⁸Vgl. Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 30- 31./ Vgl. Boa, Elizabeth: Sprachenverkehr. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 124- 127.

¹⁷⁹Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 268.

¹⁸⁰Vgl. Özdamar, Emine Sevgi: Die Wörter haben Körper. In: Saalfeld, Lerke von [Hrsg.]: Ich habe eine fremde Sprache gewählt, S. 167.

5.2.1.1. Ein beständiges Schreibritual

Özdamars bekannte Wiederholungen, lösen bei westlichen Leserinnen auch schon mal Langeweile aus. Das beste Beispiel sind die Gebete für die tagtäglichen Toten, bis die Toten sich derart ansammeln, dass die Ich- Protagonistin für Hunderte von Toten betet. Diese Gebete strecken sich über Seiten im Werk aus und bilden ein immer wieder kehrendes Ritual in Özdamars Erzählstruktur. *„Mein Allah, gib bitte die Gebete zu den Seelen- für die Mutter meiner Mutter, für die durch Sultans Mund geköpften Sultansmoscheebauarbeiter, [...] für den toten Mann der Frau am Park [...]“* („KA“, 198- 202) und so fahren die Gebete immer wieder seitenlang weiter. Genau wie auch Tante Sidika, immer wieder angeredet wird mit *„Tante Sidika, der es ein bißchen [sic!] besserging als einem Schwiegersohn, der bei seinen Schwiegereltern leben muß [sic!]“* („KA“, S. 247, 227). Diese andauernden Wiederholungen und Aneinanderreihungen von Wörtern wirken häufig banal, komisch und verfremdend, z.B. als die Baumwolltante das Wort „Maşallah“ (Gott behüte dich) mitbrachte und für verschiedene Verwendungsmöglichkeiten aneinandergereiht verwendete: *„Maşallah Mädchen, du warst eine kleine Scheiße im Bauch deiner Mutter“, „Maşallah, du bist jetzt ein großer Esel geworden“* und auch für *„Maşallah, wie viel billiger hier die Oberginen sind“*. („KA“, S. 93)

Wobei in der französisch- sprachigen Ausgabe, die Wiederholungen, auf Grund des Ermüdungseffekts, abgekürzt wurden Özdamar ärgerte sich darüber, da sie dieses ermüdende Lesen bezwecken wollte. Kulturelle Differenzen sind in manchen Ländern zu unterschiedlich und man wüsste nichts mit solcherart Verfahrensweise in Frankreich anzufangen.¹⁸¹

Zu diesen Wiederholungen äußert sich Özdamar in einem Interview bei Wierschke:

*[...] ich will damit ja was erreichen, denn wenn ich z.B. dieses „Bismillahirrahmanirrahim“ wiederhole, hat das ja eine bestimmten Effekt. Aber das ist ja Absicht, ich will ja, daß [sic!] die Leute sich langweilen und denken „genug jetzt“, damit dann die Pointe kommen kann, daß [sic!] sie nicht einmal wissen, obwohl diese moslemische Welt und tausende von Leuten dieses Wort mehrmals wiederholen, was es wirklich bedeutet.“*¹⁸²

Letztlich möchte ich noch einen Satz von Konuk zur Özdamars hybriden Sprache zufügen: *„In Özdamars Werken handelt es sich [...] um eine inszenierte Selbstdarstellung der ‘Fremden’, die durch das Spiel mit der deutschen Sprache das ‘Fremde’ als eine Rolle*

¹⁸¹ Vgl. Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 170- 171.

¹⁸² Ebd., S. 255.

beschreibt, die abgelegt werden kann.“¹⁸³ Damit bezieht man sich aber nicht auf die Identitäten, die zwar schon veränderbar sind, aber nicht wie eine gespielte Rolle gewechselt werden können, sondern sie entwickeln sich im Laufe der Zeit.

5.2.2. Bildhaftigkeit der türkischen Sprachkultur

Eine Vermischung des Gewohnten und Ungewohnten ist stets bei Özdamar gegeben. In deutscher Sprache schreiben, aber in einer so ungewöhnlichen bilderhaften Sprache, Özdamar zeigt nämlich auf verschiedene Weise, wie die deutsche Sprache mit fremdkulturellen Bildern harmoniert. Sie ist sich dessen bewusst, dass die bildhaften Ausdrücke und ungewöhnlichen kulturell geprägten Redewendungen ungewohnt für die westliche Kultur sind und deshalb liefert sie im Roman manchmal nachträgliche Erläuterungen, damit sie uns zum besseren Verständnis verhelfen: „*Würmer ausschütteln bedeutet bummeln gehen, sich amüsieren*“ („KA“, S. 24) Manchmal bleiben aber auch ihre Erläuterungen weg und man muss selber aus dem Kontext die Bedeutung herausfinden, wie „dem Schicksalsengel die Tage klauen“ („KA“, S. 246), oder wenn die Mutter der Tochter kurz vor ihrer Abreise nach Deutschland sagt „dass sie sich bis die Tochter wieder zurück ist einen Stein auf die Brust legt“ („KA“, S. 379), oder Özdamars Erläuterungen bleiben im metaphorischen Bereich also nicht im wörtlichen „*‘Ihr habt zusammen die Linsen in den Ofen getan’ das bedeutet, daß [sic!] sie zusammen in einem heißen Topf kochten.*“ („KA“, S. 217). Bei der anschließenden Erläuterung würde man nie darauf kommen, dass sich das Interesse bei einer Frau und einem Mann für einander geweckt hat.¹⁸⁴

Die Bildhaftigkeit der türkischen Sprachkultur lässt sich des Weiteren auch in ihrem deutschen Sprachgebrauch erkennen, da sie z.B. Buchstaben und Natur als lebendig ansieht und sie dementsprechend beschreibt. Die Ich- Erzählerin sah die von Großmutter Gebeten weggepusteten Buchstaben folgendermaßen: „*Ich sah die Buchstaben, manche sahen aus wie ein Vogel, manche wie ein Herz, an dem ein Pfeil steckt, manche wie eine Karawane, manche wie schlafende Tiere [...] manche wie im Wind auseinanderfliegende Bäume, [...]*“ („KA“, S. 18), oder als es ununterbrochen regnet „wusste der Regen nicht was müde werden ist und der Regen konnte einen heftig schlagen“ („KA“, S. 75), oder „*[...] ihre Hände lagen auf ihren Schenkeln, offen, als ob sie etwas halten würde oder ein langsam laufendes Tier dort*

¹⁸³ Konuk, Kader: Identitätssuche ist ein [sic!] private archäologische Graberei. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 67.

¹⁸⁴ Vgl. Benthien, Claudia [Hrsg.]: Meisterwerke: deutschsprachige Autorinnen im 20. Jahrhundert. Köln, Wien [u.a.]: Böhlau, 2005, S. 303- 304.

spazierenginge, vielleicht eine Seidenraupe oder ein Spinnenkind“ („KA“, S. 319). Özdamar verbindet die Sprache mit Bildern aus der ihr jetzigen Fremde und dem Glauben, die sie selber in Erinnerung behielt und den fremdkulturellen Leser dadurch diese Fremdheit vermittelt „*Der Regen machte die Dächer kaputt, in den Zimmern standen viele Blecheimer und Blechschüsseln. Die Regentropfen sammelten sich darin, tip tip tip tip tip. Regenwasser ist Allahs Wasser.*“ (KA 76). Gerade in dieser politisch und ökonomisch beeinflussten Zeit, können solche Darstellungen unser Bewusstsein prägen. Sie „zeigt [...] eine Kultur- und eine Identität-, die sich im Fluß [sic!] befindet, im Veränderungsprozeß [sic!] begriffen ist: pragmatisch, hybrid, fragil- und selbstbewußt [sic!]“. ¹⁸⁵

Aus der Bildhaftigkeit der Sprache, wo sie unter anderem der Natur ein Leben und Gefühle verleiht, erkennt man eine grundverschiedene Weltanschauung. Das wiederum lässt uns den Entschluss fassen, dass die Vergangenheit eines Menschen sich immer noch in der Herkunftssprache erkennen lässt. Es ist ein schwieriges und unmögliches Verfahren, sich der Muttersprache vollkommen zu entreißen, genauso wie es unmöglich ist, sich vollkommen der neuen Kultur hinzugeben. Alle ihre Figuren schweben sozusagen zwischen Kulturen, Traditionen und nationalen Identitäten und schlussendlich liegt ihr „Seinzustand“ ganz klar beim Reisen und Bewegen. In „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ geschieht der Transit immer innerhalb der Türkei, aber am Schluss ist die Reise im Zug nach Deutschland ganz bedeutend. ¹⁸⁶ Dennoch sind Özdamars eingefügte orientalische Bilder, nach Meinung von Breger Claudia, auch als Nachahmung zu betrachten. Özdamar strebt anscheinend der Absicht nach, Kritik auszuüben an vorhandenen Klischees, die sich in der europäischen Gesellschaft integriert haben, und daher zeigt sie uns parodischerweise noch enormere Differenzen zwischen der orientalischen und westeuropäischen Kultur. ¹⁸⁷

5. 3. Zwischen zwei Kulturen

In der Literatur der Autoren, die im fremden Land der schreibenden Minderheit angehören, ist der Aspekt der sogenannten Identitätskrise spezifisch, das Nicht- Wissen welcher Kultur man angehört und eine doppelte Kulturzugehörigkeit entwickelt. Emine Sevgi Özdamar bedient sich mit verschiedenen sprachlichen Mitteln, was die Bedeutung des Textes verdoppelt und somit diese Zugehörigkeit einer doppelten Kultur verrät. Die Unterschiede zwischen der

¹⁸⁵Fischer, Sabine [Hrsg.]: Denn du tanzt auf einem Seil: Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur. Tübingen: Stauffenburg-Verl., 1997, S. 189- 190.

¹⁸⁶Vgl. Benthien, Claudia [Hrsg.]: Meisterwerke, S. 304.

¹⁸⁷Vgl. Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe? Strategien der Mimikry in Texten von Emine S. Özdamar und Yoko Tawada. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 30- 32.

türkischen und deutschen Sprache kommen so zum Vorschein und dadurch auch die beiden unterschiedlichen Kulturen. Humor ist einer der Aspekte, den Özdamar in ihren Werken verfolgt und durch eine spielerisch- kindliche Art uns die fremde Kultur nahe bringt. Trotz alledem lässt sie das Autobiographische und Politische in ihren Texten durchklingen. Ein Kontakt der deutsch- türkischen Thematik ist somit der Öffentlichkeit gewährleistet. Als die Ich- Erzählerin begann, auch „für Moliere die arabischen Gebete“ zu beten („KA“, S. 273), präsentierte uns Özdamar dadurch auch etwas Europäisches, das in die türkische Tradition mit eingeführt wurde.¹⁸⁸

Bedeutend für diese poetische Vorgehensweise Özdamars ist, dass sie ästhetisch alles widerspiegelt. Ihre eigene Situation und die Thematik im Roman fließen ineinander zusammen. Oder genauer gesagt: *„Die doppelte Kulturzugehörigkeit, wie sie für sie selbst und- in vielen ihrer Bücher- auch für ihre aus der Türkei nach Deutschland emigrierten Figuren gilt, wird durch eine zwischen den Kulturen stehende Sprache verdeutlicht.“*¹⁸⁹

Kuruyazici Nilüfer hinterfragt ebenfalls, ob Özdamar beabsichtigt, ein reales Bild der Türkei darzustellen. Großmutter Ayse übermittelt z.B. im Roman Sitten und Bräuche und die wichtigsten islamischen und volkstümlichen Werte. Geduld, Selbstkontrolle, Bescheidenheit und Totenverehrung sind wichtige Charakteristiken, die man sich in der türkischen Kultur aneignen sollte. Ihre Denkweise ist aber nicht immer ganz nachzuvollziehen, da sie ebenfalls sehr stark zum Aberglauben neigt. Dieses märchenhafte Bild, vermittelt „Unwissenden“ eine Unsicherheit. Wenn die Großmutter der festen Überzeugung ist, „in ihrem Bauch befänden sich Geister“ („KA“, S. 26), oder wenn sie ihrer Enkelin rät „beim Schlafen den Mund zuzumachen, damit der Geist nicht austritt, sonst kann er von der Katze gefressen werden und das verursacht schließlich den Tod.“ („KA“, S. 271), oder wenn sie der festen Überzeugung ist, „man könnte den Tod versuchen zu betrügen“ („KA“, S. 89). Özdamar zeigt uns einen Glauben, an den auch heute noch naturverbundene Menschen der Kleinstädte glauben. Im Roman deutet es Özdamar durch „Folkloristische Verhaltensweisen“ an und sie versucht fremdkulturelle Leser damit bekannt zu machen. Die starken Wiederholungen führen einen ins Komische und diese Erzähltechnik hinterlässt beim Leser einen Zweifel in der Glaubwürdigkeit. Westliche Leser können nicht mehr unterscheiden, was zur Realität der Fremdkultur gehört und was beabsichtigt von Özdamar verändert wurde.¹⁹⁰

¹⁸⁸Vgl. Tanzer, Harald: Deutsche Literatur türkischer Autoren. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur, S. 312.

¹⁸⁹Benthien, Claudia [Hrsg.]: Meisterwerke, S. 304- 305.

¹⁹⁰Vgl. Kuruyazici, Nilüfer: Religiöse Wertvorstellungen in literarischen Texten und ihre Rolle bei interkulturellen Begegnungen. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?, S. 432- 435.

Wierschke kommentiert diese sowohl sprachliche als auch kulturelle Vermischung in Özdamars Roman, dass man sich nicht von „westlichen Leseerwartungen“ leiten lassen darf, sondern diesem Zusammenstoß an Kulturen offen gegenüber stehen muss. Genau wie auch andere migrierte Autoren, so empfindet auch Özdamar, dass ihre Migrationserfahrung ihr ganzes Leben beeinflusste und auch ihre Schreibweise bereicherte. Denn erst wenn man in ein fremdes Land kommt, bemerkt man die unterschiedlichen Rituale zwischen den Ländern.¹⁹¹

5.3.1. Der kritisch betrachtete islamische Glaube

Der fremde Lesende bekommt in diesem Roman einen einzigartigen Einblick in den islamischen Glauben.

Als ein starker Vertreter der „Volkskultur“ im Werk ist die Großmutter der Ich- Protagonistin. Sie entführt uns nämlich in ihre Kultur der 50er und 60er Jahre, worüber sie reich an Wissen ist. Der islamische Glauben steht bei ihr in jeder Lebenssituation im Vordergrund.

Ihre poetische Sprache, erhält die islamische Denk- und Lebensweise und gehört sehr wohl zu einer Sprache, die durch den Islam und „Allah“ geprägt ist. Diese Ausdrucksformen der Großmutter entsprechen eher einer mündlich kulturellen Tradition, wenn sie z.B. „vom Paradies nach dem Tod spricht“ („KA“, S. 101). Nicht die Deutung des Geschriebenen ist wichtig, sondern das Auswendiglernen wichtiger Textteile, um dies auch mündlich weiterzugeben. Im Islam ist es nämlich anders üblich als im Christentum. Christlichen Lesern wird damit gezeigt, was für Verpflichtungen zu ihrem Gott die Islamisten haben. Da die Religion eine grundverschiedene zu der westlichen ist, werden die Sitten und Rituale nähergebracht, z. B. die genaue Beschreibung des Fastenmonat Ramazan (KA S. 231). Detailliert werden die „Namaz“- Gebete und die dazugehörige Reinigung vor dem Gebet verdeutlicht („KA“, S.78), weshalb sich die kleine Enkelin fragt, „ob ein Hodscha sein Gebet unterbrechen muss, wenn er furzt, um sich wieder sauber zu waschen“ („KA“, S. 80). Großmutters religiöse Erklärungen verunsicherten und die Ich- Protagonistin stellte sich unter anderem auch die Frage „wie Gott überall zur gleichen Zeit sein kann“ („KA“, S. 212), oder wieso sie ihre „Fastentage dem Vater für Geld verkaufen konnte“ („KA“, S. 60). Ganz deutlich wird hier die Übertreibung, Verfremdung und in Frage-Stellung. Özdamar bedient sich nämlich immer wieder einer skeptischen Hinterfragung, was ja auch charakteristisch für die neueren Thematiken der deutsch- türkischen Literatur ist. Man darf ebenfalls die ironischen Deutungen von Özdamar nicht aus dem Auge lassen, z. B: dass man “versuchen

¹⁹¹Vgl. Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung, S. 228- 229.

kann den Tod zu betrügen („KA“, S. 89). Erst damit wurde sie zu einem richtigen Vermittler der religiös türkischen realen Gesellschaft.¹⁹² Wie im Kapitel 2. schon auf laizistische Denkweise und Atatürks Reformen eingegangen wurde, schloss er unter anderem den Islam aus dem Alltagsleben, ohne ihn aber zu bezweifeln. Özdamar zeigte uns, mit welchen Problemen sich damals die türkische Gesellschaft auseinandersetzen musste. Wo doch, bevor die modernen Denkweisen und Atatürks Reformen eingeführt wurden, die alltäglichen und sozialen Bedürfnisse mit dem islamischen Glauben und dem Koran gelöst wurden.

Özdamar präsentiert auch viele Beispiele, die heutzutage in der Türkei gar nicht mehr zum Alltag gehören, oder die nur noch eine ältere Generation inne hat. Genau darauf weist sie auch im Roman indirekt hin, indem die aus dem Koran entnommenen arabischen Ausdrücke, heute ihre richtige Bedeutung verloren und zu Floskeln geworden sind. Die Ich – Erzählerin sagt ganz deutlich aus, „*ich kann sie nicht sagen*“, gemeint sind die von der Großmutter verlangten nachgesprochenen arabischen Wörter für das Namaz- Gebet („KA“, S.78).

Natürlich kann man sagen, dass Özdamar ebenfalls die übertriebene Verfremdungsmethode im Roman anwendet. Zumal den Lesern ein religiöses, nicht bekanntes, volkstümliches Bild der Türkei gezeigt wird. Emine Sevgi Özdamar lebt selbst seit Langem in Deutschland und ist mit der Türkei mittlerweile selber entfremdet. Sie präsentiert uns vielzählige Wörter, die für die Sprache des Islams stehen und die sich in dem alltäglichen Leben und in der Sprache der Gläubigen verankert haben, die aber während der Zeit ihre wahre Bedeutung verloren und eher als Floskeln auch im Roman gebraucht werden, wie z.B. das schon erwähnte „Bismillahirrahmanirrahim“ und „Maşallah“. Diese kritisierende Art Özdamars ist eine wichtige Charakteristik des Romans, interpretiert die Verwirrtheit der Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne, dem eigen Bekannten und etwas Neuem. Eine solche Feststellung könnte dazu verhelfen, türkische Fremdkultur und Religion besser kennen zu lernen. Man muss sich nur näher Özdamars wörtliche Übersetzungen, die Redewendungen, die vom islamischen Glauben geprägte Sprache und sehr wohl in späteren Unterkapiteln auch den politischen Hintergrund anschauen, um zu bemerken, dass Özdamar bemüht ist, den westlichen Lesern den türkisch geprägten Alltag näher zu bringen, aber gleichzeitig auch zu überspitzen und zu hinterfragen.¹⁹³

¹⁹²Vgl. Kuruyazıcı, Nilüfer: Religiöse Wertvorstellungen in literarischen Texten und ihre Rolle bei interkulturellen Begegnungen. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?, S. 434- 447.

¹⁹³Vgl. Ebd., S. 434- 440.

5.4. Identitätssuche durch die Migration

5.4.1. Die vorkommende Migration

Schon am Anfang des Werkes ist die Perspektive eines ungeborenen Kindes beeindruckend. Özdamar zeigt uns schon mit dem Titel ihres Romans- der vollständig lautet: *„Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus“*- , einen Transit, der durch die erste Tür in die „Karawanserei“ hineinführt. Die Ich- Erzählerin nimmt nämlich zuerst alles aus dem Bauch ihrer Mutter wahr, da sie noch ein ungeborenes Kind war. Es endet ebenfalls mit einem Ortswechsel durch die zweite Tür, die die „Karawanserei“ verlässt. Allein das Wort „Karawanserei“ steht für die räumlichen Begebenheiten im Roman, also den Ortswechsel. Zum Schluss möchte die Ich- Erzählerin dann nach Deutschland auswandern, um bei Telefunken tätig zu werden. Sie lässt als nun erwachsenes Mädchen mit dem Zug ihre nicht so leichte Jugendzeit hinter sich, ohne irgendwelche Betroffenheit aufzuzeigen.¹⁹⁴

Der nach Deutschland führende Ortswechsel¹⁹⁵ wurde uns noch einmal als eine „kulturelle Fremdheit“- Perspektive vorgestellt. Uns werden zwar keine weiteren Blicke gewährt, wie sich die Ich- Protagonistin als ein 17jähriges Mädchen, tatsächlich in Berlin zurechtfinden wird, es wurde uns lediglich durch das Handbuch ermöglicht, die kulturellen Unterschiede noch einmal zu erkennen, mit denen sich Migranten auseinandersetzen müssen. Im Zug nach Deutschland, bekamen die verschiedenen Gastarbeiter auch ein Buch mit, mit dem Namen *„Handbuch für die Arbeiter, die in der Fremde arbeiten gehen“* („KA“, S. 379) Insoweit interessant, da dieses gleiche Motiv auch in Özdamars *„Mutterzunge“* aufgegriffen wurde. Dieses Handbuch enthält verschiedenste Verhaltensregeln fürs fremde Land: *„Die Toiletten in Europa sind anders als bei uns. Wie ein Stuhl.“*, oder *„ Wenn türkische Frauen ein Kopftuch tragen, wird Europa sie nicht lieben.“* Claudia Breger formulierte sehr gut, was sich durch das eingeführte Handbuch- Motiv erkennen lässt: *„Seine Parodie entlarvt den Diskurs der*

¹⁹⁴Vgl. Ackermann, Irmgard: Mit einem Visum für das Leben. Formen weiblichen Schreibens am Beispiel dreier türkischer Autorinnen. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 151- 152.

¹⁹⁵Es werden zwar keine Jahreszahlen genannt, aber andere Indizien deuten auf die genauere zeitliche Einordnung hin. Die vorkommenden politischen Verhältnisse und vor allem die am Schluss nach Deutschland fahrenden türkischen Betriebsarbeiter, lassen uns die Handlung im Roman sehr wohl in die 50er und 60er Jahre einordnen.

türkischen Arbeitsvermittlungsbehörde als Disziplinierungsbemühung, die- wie von Bhabha beschrieben- Herrschaft durch Anpassung ohne Gleichheit zu fortzuschreiben sucht.“¹⁹⁶

Özdamar möchte durch dieses Handbuch, das die kulturelle Unterschiedlichkeit der eigenen und fremden Kultur zeigt, keineswegs beim Leser ein Heimweh verursachen und es würde ihr auch nicht gelingen. Schließlich ist die Migration, die sich innerhalb der Türkei ereignete von Armut, Krankheit und Selbstmordgedanken der Protagonistin gekennzeichnet, was sicherlich kein idyllisches Heimatbild beim Leser verursacht.¹⁹⁷

5.4.2. Beeinträchtigung der Identitätsbildung

Alleine nur zwischen diesen beiden wichtigen Ortswechseln, einmal aus dem Mutterleib und das andere Mal nach Deutschland, in den fünfziger und sechziger Jahren eines neugierigen und alles hinterfragenden Mädchens, erlebte die Protagonistin ihre Entwicklung und endgültige Identitätsbildung.¹⁹⁸

Türkische Schriftsteller, die nach Deutschland emigrierten, befinden sich immer in einer Identitätssuche, da sie sich entschlossen ihre Heimat zu verlassen und sich jetzt zwischen zwei Kulturen befinden. Deshalb thematisiert Özdamar in ihren Werken auch den Identitätsaspekt genau wie auch den Umgang mit der eigenen und jetzt schon fremden Kultur. „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ zählt zu einem orientalischen Bildungsroman. Wahrscheinlich weil der Roman über eine Kindheit handelt, indem das Subjekt sich verändert und Identitätsbildung erhält, denn das sind die Kriterien eines solchen Romans, die bei Özdamar sehr gut durch die Ich- Erzählerin zur Geltung kommen. Aber die Naivität der Ich- Erzählerin bleibt während dem ganzen Roman unverändert. Genau wie die dargestellte „kindliche“ Erzählweise, weist überhaupt keine Veränderung oder Besserung auf. Die „Naivität“ der Protagonistin wird ganz deutlich wahrgenommen, schließlich wird sie im Roman als solche von dem Vater und der Mutter bezichtigt: Der Vater ist der Meinung „*Ach, es gibt keinen Platz für naive Menschen wie du und wie ich in dieser blinden Welt*“ („KA“, S. 97) und die Mutter „*Sie hat noch keine Ahnung, sie ist sehr naiv; Ich habe sie [...] als Jungen geboren*“; „*Sie öffnet ihre Augen wie eine Verrückte*“; „*Die Männer werden vor dir Angst haben*“. („KA“, S. 218). Hiermit ist uns ganz klar ein abweichendes Subjekt dargestellt

¹⁹⁶Vgl. Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe?. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 46.

¹⁹⁷Vgl. Konuk, Kader: Das Leben ist eine Karawanserei. In: Ecker, Gisela [Hrsg.]: Kein Land in Sicht, S. 145.

¹⁹⁸Vgl. Ackermann, Irmgard: Mit einem Visum für das Leben. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 152.

worden. Abweichend in allen Erwartungsbereichen, sowohl in kultureller als auch in der Frau- Mann Beziehung.¹⁹⁹

Aus einem spielenden Mädchen, das mit 12 Jahren gezeigt bekam, wie man mit Jungen flirtet („KA“, S. 269- 270), „deren Tante gekommen ist“ („KA“, S. 326), gemeint ist damit, dass sie ihre erste Menstruation und die nachträgliche Aufklärung bekam, wurde eine junge Frau, die sich, wenn auch etwas naiv und eigenartig selber in der Männerwelt erkundet, da sie z. B. „zum Einkaufen keinen Mantel anzieht, damit man ihre gewachsenen Brüste bemerkt“ („KA“, S. 243). Nicht nur ihre Identitätsbildung in Punkto der Sexualität und ihrer Weiblichkeit sind zu bemerken, sondern als eine wichtige Grundbasis für die persönliche, kulturelle und Geschlechtsbildung wird vor allem die nationale Bildung der Protagonistin gesehen. In diesem Roman lässt sich der große politische und geschichtliche Einfluss erkennen. Dazu zählen sowohl Großvater Ahmets als auch Mehmet Beys Einführungen in die türkische Geschichte, worauf ich im Unterkapitel 5.4.3. genauer Bezug nehmen werde. In der Pubertät der Ich- Protagonistin lässt sich auch stark ihre Identitätskrise bemerken, sei es in der Abhängigkeit von der Mutter, oder doch eher im Zusammenhang mit Atatürk.

5.4.3. Identitätsbildung durch die türkische Geschichte

Der Großvater der Protagonistin mütterlicherseits, der in Anatolien (Malatya) lebt, taucht auch zwei Mal im Leben der Protagonistin auf, was ihr Wissen bereichert. Das Legendenhafte wird hier thematisiert, indem der Großvater behauptet, mit Atatürk für die Demokratisierung der Türkei gekämpft zu haben. Er wurde dann zum Widerstandskämpfer, da er sich nicht wie die Großen mit dem Westen verbinden wollte. Er wendete sich von dem „modernisierenden Atatürk“ ab, fraglich bleibt ob diese Tatsache als Identitätsverlust des Großvaters angesehen werden kann.²⁰⁰ Dadurch wird uns eine kritische Darstellung der türkischen Geschichte von Özdamar dargeboten, die zur Sensibilisierung der Fremde dienen soll. Die Geschichte des Großvaters bewegt sich von der Gründung der Republik, bis hin zu Atatürks Reformen und den späten Jahren danach. Die Einführung in die türkische Geschichte beginnt mit dem Großvater und der gemeinsamen Reise mit seiner Enkelin, also der Ich- Protagonistin. Beginnend mit den erwähnten zuletzt geführten russisch- osmanischen Kriegen (1877/ 1878), übergehend auf den Befreiungskampf der Alliierten nach dem ersten Weltkrieg (1920- 1923) bis zu den 30er Jahren der türkischen Republik. Der Großvater kann im Befreiungskrieg nicht

¹⁹⁹Vgl. Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe?. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 42- 45.

²⁰⁰Vgl. Ortis, Jakob: Emine Sevgi Özdamar: das prosa- epische Werk. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2000, S. 52- 54.

mehr kämpfen, da er sich nicht mit der „Amerikanisierung“ der türkischen Identität zurechtfinden kann. Ein Truthahn im Roman warf ihm selber vor: *„Wenn du von einem gewonnenen Krieg nichts gekriegt hast, was kann ich dafür?“* Der Großvater lief ihm schließlich nach und auf seiner Suche nach dem Truthahn warf er mit Steinen auf die republikanische Hauptstadt: *„Belogen habt ihr uns“*. (KA S. 45) Truthahn ist der englisch-amerikanische Name Turkey für die Türkei, damit sollte die westlich- amerikanische Haltung nach dem osmanischen Reich ausgedrückt werden.

Allein diese zuletzt genannten Textteile zeigen die kritische Auseinandersetzung mit dem türkischen Nationalstaat und der Unzufriedenheit der nach dem westlichen Vorbild strebenden Macht. 1950 gewann nämlich die Demokratische Partei die republikanische Volkspartei und so hatte auch der Protagonist Mehmed Bey seine Bedenken vor einem erneuten Wahlsieg. Mehmed Bey, der in einem Dorf bei Bursa lebt, erzählt im Roman über diesen Wechsel der Machtverhältnisse. Die Ich- Protagonistin und ihr Bruder Ali wurden während den Ferien zu ihm geschickt. Er ist der gleichen Ansicht wie der Großvater und steht der Verwestlichung skeptisch gegenüber. Er befragt die Kinder über Jungtürken und die Befreiungsgeschichte des türkischen Reichs und verweist sie auch auf Geschichtsbücher, in denen nicht alles steht. Özdamar verweist hiermit auf verschiedene politische Einstellungen und Widersprüche der Gesellschaft.²⁰¹

Die behandelnden 50er und 60er Jahre bedeuten wiederum eine Veränderung, da sich die Türkei fortwährend amerikanisierte, und auch im Roman „kam das amerikanische Milchpulver und der amerikanische Käse“ („KA“, S. 164), „amerikanische Cowboy- Comics“ („KA“, S. 187), oder auch „drei Jahre altes eingefrorenes amerikanisches Fleisch“ („KA“, S. 251). In der Gesellschaft gibt es unterschiedliche Meinungen von den zu wählenden Parteien, wie z.B. *„[...] die republikanische Volkspartei [ließ] uns im Zweiten Weltkrieg unseren Tee ohne Zucker trinken [...]“* („KA“, S. 171), wobei die Mutter der Protagonistin meint, dass nur die „Reichen die Partei wählen die für die Amerikaner arbeiten“ („KA“, S. 120), also die demokratische Partei, worüber andere der Meinung sind *„[dass sie] uns unter einem amerikanischen Schuldenberg begraben haben“* („KA“, S. 171).

Die Ich- Erzählerin beschreibt sogar selbst in einer Textstelle den republikanischen Besichtigungsort, der den Namen „Atatürk- Mausoleum“ trägt. *„Mutter liebst du Atatürk?“* Sie antwortete: *„Wie kann man Atatürk nicht lieben. Wenn es ihn nicht gegeben hätte, wären*

²⁰¹Vgl. Zierau, Cornelia: Story und History- „Nation- Writing“ in Emine Sevgi Özdamars *Das Leben ist eine Karawanserei*. Universität Göttingen; Universität Istanbul. In: Durzak, Manfred [Hrsg.]: Die "andere" deutsche Literatur: Istanbul Vorträge. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, S. 166- 172.

jetzt nicht wir hier so schön gelaufen, sondern unsere Schatten.“ („KA“, S. 138). Atatürk wird zwar sehr verehrt aber die Missbilligung zu der Verwestlichung wird deutlich. Das moderne „Atatürk- Mausoleum“- Gebäude, der „marmorne Sarg Atatürks“, was vom Großvater als eine „Ketzeridee“ („KA“, S. 314) bezeichnet wurde, verursachte den Identitätsverlust der Ich- Erzählerin. Ihre Verwirrung und ihr Identitätsverlust lassen sich zwar sehr deutlich in ihren Fragen, wie „Mutter, wer bin ich?“ („KA“, S. 313) ablesen, aber sie bekommt keine hilfreichen Antworten, oder zumindest nicht solche, die ihr zum besseren Verständnis dienen. Sie weist sehr wohl einen Widerstand durch ihre Verwirrung des Subjekts auf, indem es zu einer Verschmelzung des Erzählten mit dem erzählenden Ich kommt.²⁰²

Die Ich- Erzählerin kam zum Entschluss, dass „*Unsere Soldaten [...] niemals solche Gebäude bauen lassen [hätten], ihre Zimmer waren wie für Nomaden gemacht. Wenn sie gestorben waren standen ihre Särge einfach nur im Zimmer, mit sehr schönen grünen Tüchern bedeckt.*“ („KA“, S. 172) Diese Nomadisierung steht für: „*Traditionsbildung einerseits, Migration und Bewegung andererseits*“, anders als die männlichen Protagonisten, ist sie „*[...] auf der Suche nach transnationalen wie transkolonialen, grenzüberschreitenden Lebens- und Gemeinschaftsentwürfen*“.²⁰³ In dem beabsichtigten Auswandern der Ich- Protagonistin, liegt auch ihre Stärke.

Durch diese Beispiele sieht man Özdamars kritische Betrachtungsweise zum Herkunftsland, die auch zur vollkommenen Identitätsbildung der Ich- Protagonistin dienen, die aber zuerst eine Identitätsverwirrung verursacht haben.

5.4.3.1. Identitätsverwirrung der Ich- Protagonistin

Die Identitätsproblematik wird auch außerhalb der nationalstaatlichen Diskurse sichtbar. Die Protagonistin lässt sehr schwierig eine Analyse ihres Verhaltens zu, am folgenden Beispiel ist das deutlicher zu erkennen. „Meine halbe Mutter“ („KA“, S. 288) so nannte die Ich- Erzählerin ihre Mutter als sie sich in der beklemmenden finanziellen Situation etwas hängen ließ und gar nicht mehr aus dem Bett kam. Großmutter versuchte es mit ihren traditionellen Methoden, aber nur die Selbstmorddrohungen der Tochter verhalfen der Mutter sich wieder „als nicht mehr eine halbe sondern eine ganze Mutter“ („KA“, S. 292) zu verhalten und für

²⁰²Vgl. Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe?. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 42- 44.

²⁰³Vgl. Zierau, Cornelia: Story und History- „Nation- Writing“ in Emine Sevgi Özdamars *Das Leben ist eine Karawanserei*. In: Durzak, Manfred [Hrsg.]: Die "andere" deutsche Literatur, S. 173.

ihre Tochter da zu sein. Als sich die Mutter aber noch in dieser schlimmen Verfassung befand, machte sich die Ich- Erzählerin mit ihrem jüngeren Bruder Orhan, den sie selten erwähnt, in diesen Park auf, wo es Affen zu sehen gab. Wegen des Zuspätkommens schlägt sie ihr Vater, was keine übliche Reaktion seinerseits war: „*Mein Vater brauchte mich nicht lange schlagen. Nach einem Schlag küsste ich den Boden.*“ („KA“, S. 293) Sie selber erkrankte auch danach. Der Vater machte sich deshalb große Sorgen und Vorwürfe, schließlich war es nicht seine Art, die Tochter derart zu bestrafen. Die Ich- Erzählerin empfindet ihren Schmerz wirklich, da sie ihn ausführlich beschreibt. Sicherlich kann davon ausgegangen werden, dass das keine von der Ich- Protagonistin beabsichtigte Strategie um Macht war, im Gegensatz zu der Strategie, die sie gegen ihre Mutter anwendete. Nähere Erklärung dazu erhält man von dem gemeinsamen Ausflug im Affenpark, worüber die Ich- Protagonistin uns folgendes berichtet.

Der Affenmann und - frau hatten sich gestritten, die Frau und der Mann saßen in ihrem Käfig Rücken an Rücken, die Frau hatte ein Stück Spiegel in der Hand, sie nahm den Spiegel hoch und schaute im Spiegel in der Hand, sie nahm den Spiegel hoch und schaute im Spiegel, was ihr Mann gerade machte. Wenn der Mann sich zu ihr bewegte, versteckte sie den Spiegel und machte ein beleidigtes Gesicht, dann guckte sie wieder im Spiegel, was ihr Mann machte. („KA“, S. 292- 293)

Dieses „Spiel des Affen“, oder auch „äffische Kunst“, wie es bei Claudia Breger genannt wird ist eine interessante Stellungnahme, wie die Frauen durch körperlichen Einsatz hinterhältig den Machtkampf führen. Hieraus erkennt man sehr wohl die Strategie der Frau. Die Frau Äffin spielt ihrem Mann gegenüber ein Beleidigtsein und durch indirekte Blicke behält sie ihn stets im Auge. Besser gesagt sie behält das „Andere“ im Auge. Hier lässt sich darüber diskutieren, ob das auch eine indirekte Methode ist, um vor allem die Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu ziehen. Diese listige Methode erkennt man, indem sie die Mutter im Blickwinkel behält, wenn sie ihr ihren Selbstmord ankündigt. Anscheinend ist wirklich dieser „äffischen Strategie“ zu verdanken, dass die Mutter geheilt wurde. Man darf nicht außer Acht lassen, dass dieser empfundene Schmerz, der sogar zu Todesgedanken führt, einher mit einem Identitätsverlust geht, indem die Ergebenheit der Familie in Frage gestellt und hinterfragt wird.²⁰⁴ Die Ich- Erzählerin verbirgt nicht ihre „Identitätsverwirrung“ und zeigt es uns auf eine nachvollziehbare Weise.

²⁰⁴Vgl. Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe?. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 39- 41.

5.5. Geschlechterrollen

In „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ werden selbstbewusste Frauen gezeigt, die ebenfalls mitreden, ausgehen, rauchen, arbeiten, ihrer Bildung nachgehen können und sich schminken dürfen. Selbst in der Kleiderordnung sind die meisten modernisiert. Ganz nach der Zeit der damaligen Modernisierung der Türkei. Auch in der Familie der Ich- Erzählerin scheint es, als würden sie ihren traditionellen Verpflichtungen nicht mehr nachgehen. „*In diesem Haus gibt es keine Allah- Angst. Mustafa macht kein Namaz, trinkt Rakı und Wein, raucht, Fatma raucht, färbt ihren Mund, tringt auch Rakı. ´ Großmutter rauchte auch manchmal, und vielleicht furzte sie beim Namaz, und sie wusch sich vielleicht manchmal nicht.*“ („KA“, S. 95) Die Ich- Erzählerin wunderte sich dementsprechend darüber, als sie ihre Mutter auf einmal mit einem Kopftuch sah. Fatma gab ihr als Antwort darauf, dass sie „das Kopftuch nur für fremde Leute tragen würde“, weil „*hier [...] eine religiöse Straße [ist], [...]muss [man] die Menschen nicht stören*“ („KA“, S. 66) Im Roman werden verschiedene gesellschaftliche Schichten präsentiert und die Familie versucht sich, wenn sie woanders hinzieht, auch anzupassen.

Ein verdrehtes Bild der Frauen wird ebenfalls im Roman dargestellt: Verrückte, die sich nicht zu Benehmen wissen und Prostituierte. Mutter Fatma äußerte sich zu den Huren gegenüber ihrer Tochter: „*Dein Vater liebt die Huren, er sagt sie sind unsere Prophetinnen.*“ und auch sie empfindet das gleiche („KA“, S. 375). In der Zugreise der Ich- Protagonistin nach Deutschland, sitzen nur Frauen und Prostituierte, kein einziger Mann. Gezeigt wird die Zielstrebigkeit der Frauen, etwas im Leben zu verbessern und zu verändern, egal aus welcher Schicht sie sind.

5.5.1. Generationsunterschiede

In Özdamars Roman sind 3 Generationen der Frauen vorhanden: Großmutter, Mutter und Tochter. Die ältere Generation unterscheidet sich nicht nur im Glauben und Aberglauben von der jüngeren Generationen, es lassen sich auch Unterschiede in der Schriftlichkeit erkennen. Zu den wichtigen Frauengruppen befindet sich am ersten Platz, wie schon mehrmals erwähnt, die Großmutter Ayse, die selbst aus einer ärmlichen Familie stammte, die zwar über reiche sinnliche Erzählungen aber über keine Grundkenntnisse, wie das Lesen, verfügt.²⁰⁵ „*Wenn meine Großmutter schreiben und lesen gelernt hätte, könnte sie auch nur in arabischer Schrift schreiben.*“, anders als bei der Mutter, die „zur Schule ging und die lateinische Schrift

²⁰⁵Vgl. Ortis, Jakob: Emine Sevgi Özdamar, S. 52.

beherrschte“. („KA“, S. 69) Deutlich zu verstehen wird gegeben, dass die Großmutter aus der Zeit stammte, als man noch mit arabischer Schrift schrieb und Frauen nicht emanzipiert waren. Selbst mit der Uhrzeit hat Großmutter Ayse ihre Probleme, denn sie kann „die Minuten nicht richtig aufsagen“ („KA“, S. 33) Auch hier merkt man, dass die jüngere Generation geschult und keine Analphabeten vorhanden sind, egal ob Mädchen oder Junge.

Ein Kontrast zwischen der traditionellen Schrift und der lateinischen oder amerikanischen ist gegeben. Die Ich- Erzählerin und ihr Bruder Ali teilen nämlich viel miteinander. Nicht nur, dass sie gemeinsam zur Schule gehen, gemeinsam spielten als sie noch klein waren, sondern sie lesen die unterschiedlichsten Bücher gemeinsam und unter anderem auch amerikanische „Krimis“ („KA“, S. 265) und „Cowboy- Comics“ („KA“, S. 187). Die Schrift und das Lesen wurden von der älteren Generation nicht verstanden, da sie es mit mündlichem Geschichteerzählen verwechselten. Die Ich- Protagonistin und ihr Bruder sollten aus Flauberts „*Madame Bovary*“, das ihnen die Mutter in lateinischer Schrift zu lesen gab, vorlesen und auch aus dem schon erwähnten Roman „*Robinson Crusoe*“. Von älteren Zuhörern wird er nicht verstanden, da sie es als Wirklichkeit annehmen und daher bleibt die tiefere Bedeutungsdimension des Romans am Rande. „*Großmutter sagte immer: ‘Was haben seine Mutter, Vater gemacht, was hat seine Frau gemacht, was haben seine Kinder gegessen?’*“ („KA“, S. 117) Auch die Mutter, die zwar lesen kann, ist nicht begeistert von den Krimis, da sie die Kinder ihrer Meinung nach verderben und deshalb äußert sie sich den amerikanischen Comics skeptisch gegenüber, die ihre Kinder lesen wollten: „*Ich pinkle auf die Tom Mix*“, die schließlich im Ofen landeten („KA“, S. 188). Eine Schriftkultur, mit der die Älteren nicht viel anfangen können und die den Jüngeren eine Tür zum literarischen Verständnis eröffnet.²⁰⁶ Bruder Ali bekam ein Stipendium und ging als Auslandsstudent für Ökonomiewissenschaft in die Schweiz („KA“, S. 364) Aber auch auf die Ausbildung der Tochter wird großen Wert gelegt, auch wenn „die Mutter darin nur die Rettung für ihre Armut sieht“ und die Tochter zusätzlich neben ihrem Gymnasium und dem Theater auch noch „zu einem Schreibmaschinenkurs“ brachte. („KA“, S. 365).

Özdamar verweist direkt auf die Generationsunterschiede zwischen den Älteren und Jüngeren. Bilder, in denen die traditionellen und ungebildeten mit der modernen Verhaltensweise aufeinanderprallen. So ist es auch mit den Frauenrollen. Sichtbar ist die Verwirrung der Gesellschaft, die Skepsis gegenüber etwas Neuem und die Umstellung auf moderne Lebensgewohnheiten der damaligen Zeit in der Türkei. Desto interessanter ist es im

²⁰⁶Vgl. Borsò, Vittoria [Hrsg.]: Schriftgedächtnis- Schriftkulturen, S. 353- 354.

Folgenden auf Özdamars Männerbilder einzugehen, um zu sehen inwieweit sie den Klischees entsprechen.

5.5.2. Männerangelegenheiten

Die männlichen Figuren scheinen sich gar nicht wie das Klischee erfordert zu benehmen, als vollkommene Mächtige. Trotzdem bleiben gewisse Rollenverteilungen unverändert. Deshalb ist die Ich- Erzählerin verwundert, als sie sah, dass der Onkel „selber kochte und sich Tee machte“ (KA, S. 328, 331). Aber Ali, der „Lieblingsbruder“ der Ich- Protagonistin ist ein gutes Beispiel, um zu sehen, dass gewisse Männervorteile in der Gesellschaft erhalten blieben. Er muss z.B. nicht am Ramadan dem Fastenmonat, fasten und die Ich- Protagonistin bemerkte noch, „*Ali hat eine andere Stimme gekriegt, er wollte nicht mehr neben mir auf der Straße laufen.*“. Während seiner Pubertät lässt er der Schwester über die Mutter ausrichten „nicht mehr neben ihm zu laufen“ und diese gewährt ihm das. Einige Machtmöglichkeiten blieben daher bestehen („KA“, S. 323).²⁰⁷

Auch Mustafa teilt zwar schon manchmal Schläge der Tochter aus, die lediglich zu ihrer Erziehung dienen sollen und die er später auch bereut. Er wird als ein Vater dargestellt, der der Tochter seine Liebe zeigt und auch seine Dankbarkeit, mit der Benennung „*meine damenhafte Tochter*“, als sie ihm nämlich seine Sachen regelmäßig bügelte und Kaffee kochte. („KA“, S. 224) Bei der Vaterfigur sieht man ganz deutlich, dass er ein Anhänger der westlichen Tradition ist. Der „einen neuen Hut“ trägt („KA“, S. 64) als er aus einer Kleinstadt von der Arbeitssuche zurückkam. Genau wie Atatürk auch, der seinem europäischen Vorbild nacheiferte und selber eine Hut trug, da die Fässer als Kopfbedeckung auch verboten wurden. Außerdem geht Vater Mustafa mit seiner Frau ins Kino, da es „dort einen dreidimensionalen Film gäbe, den man nur aus Brillen mit Papier sehen könnte.“ („KA“, S. 114) Der Vater zählt aber zu einer gespaltenen Figur, da er keinen Ausweg aus der Arbeitsnot mehr weiß, aber seine traditionellen Machtverhältnisse gerne ausüben würde. Ihm ist klar, was für eine Verantwortung er als Oberhaupt in der Familie trägt, umso schmerzhafter fällt ihm deshalb die Niederlage in der Arbeit. Als seine Mutter Ayşe ihm Ratschläge gibt kein Geld mehr auszuleihen, antwortet er: „*Ihr sollt euch mit eurer teigverschmierten Hand nicht in Männersachen einmischen.*“ („KA“, S. 232- 233) Auch wenn er vor dem Onkel seiner Ehefrau Fatma „wie eine Frau dasaß“, währenddem der Onkel ihm Ratschläge erteilte, ließ

²⁰⁷Vgl. Ortis, Jakob: Emine Sevgi Özdamar, S. 52- 53.

sich Mustafa nicht gefallen, dass sich die Frauen in Männerangelegenheiten einmischten. Fatma konnte ihre indirekte Einmischung sehr gut kaschieren, damit Mustafa sich nicht als völlig hilflos fühlte. Sie kontaktierte z.B. ihren eigenen Vater heimlich zu kommen und ihnen aus der Geldnot zu helfen („KA“, S. 304). Mustafa gelingt es nicht, aus seinen individuellen Schwächen herauszuwachsen und somit erfüllt er die traditionelle Machtmöglichkeit nicht vollkommen und Fatma muss als Frau die Fäden ziehen.²⁰⁸

5.6. Abbau von Klischees

Özdamar bedient sich in ihren Werken verschiedenster neuer Vorkehrungen, Abweichungen und der Nachahmung. Die richtigen Bilder der orientalischen Kultur werden verschoben und naiv dargestellt. Allein schon der Titel des Romans, nach Bavar *„deutet auf einen verfremdeten Blick“*.²⁰⁹

Durch diese Naivität, die Özdamars Werk vorgeworfen wird, könnte man sehr wohl als eine absichtliche Verfahrensweise betrachten. Schließlich bringt sie die vorhandenen Stereotypenbilder, die sich in Westeuropa gebildet haben, in Zweifel. Özdamars Roman wird zur „islamischen“ und „orientalischen“ Erzählkunst gezählt und daher gilt er als Vermittler der fremden Kultur. Özdamar verleiht ein Orient-Bild, das bei einem Schriftsteller aus dem Westen bestimmt nicht so aussehen würde. Aus diesem Grund ist diese Orient Darstellung glaubwürdiger, da sie aus erster Hand stammt.

Ihr verfremdeter und hinterfragender Blick auf den Orient, die fehlerhafte Sprache, könnten natürlich die Stereotypenbilder über türkische Kultur und die exotische Schreibweise beim deutschen Leser noch mehr bekräftigen. Özdamars Romane werden aber auch von zweikulturellen Lesern gelesen, die darin nicht nur die Exotik, sondern auch die Komik, die durch den entfremdeten Blick bewirkt wurde, herauslesen können. Die türkischen Leser verfügen über ein benötigtes Grundwissen, dadurch können sie die komisch verdrehten türkischen Wörter erkennen und daher kommt ihnen nicht alles so exotisch vor. Das trifft aber nicht für alle Türkischstämmigen zu, denn die zweite oder dritte Generation, worauf schon im Unterkapitel 3.3. eingegangen wurde, kennt sich vielleicht nicht mehr so gut aus.²¹⁰

²⁰⁸Vgl. Ebd.

²⁰⁹Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur, S. 56.

²¹⁰Vgl. Boa, Elizabeth: Sprachenverkehr. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen, S. 127-128.

Deshalb dient der Roman „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ gleichzeitig als interkultureller Roman auch zum Abbau von Klischees. Einige türkische Klischeebilder die von mir unter anderem erwähnt wurden sind; dass die Frauen unterdrückt werden, die Kopftücher tragen müssen und den Männern unterworfen sind. In „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ war keines von beidem der Fall, denn die vorhandenen Frauenbilder durchbrachen das patriarchale System, da sie sich zu selbstbewussten Frauen entwickelten. An der Ich- Erzählerin und anderen Frauen, die bereit waren zum Auswandern, darunter viele „Huren“, sieht man, wie sie den Emanzipationsprozess durchliefen, wodurch sie an Überzeugungskraft gewannen und ihre Spontanität durch die Idee zum Auswandern bewiesen.²¹¹ Hier wurde vor allem der jüngeren Generation von Frauen nicht nur häusliche oder familiäre Aufgaben erteilt.

6. Feridun Zaimoglu: Leyla

6.1. Zaimoglus Leben und Schaffen

Feridun Zaimoğlu, so die türkische Schreibweise, wurde 1964 in Bolu (Anatolien- Türkei) geboren. Aufgewachsen ist er in Berlin und München, denn er kam schon als Kind mit seinen Eltern als Gastarbeiter zuerst nach München. Wohnhaft ist er aber in Kiel erst seit 1985. Dort studierte er Kunst und Humanmedizin und übt verschiedene Arbeiten aus, wie Schriftsteller, Drehbuchautor, Dramatiker und Journalist.²¹² Er ist sogar Herausgeber der Zeitschrift ARGOS, schreibt für die ZEIT, Frankfurter allgemeine Zeitung, für die Süddeutsche Zeitung und für viele andere Tages- und Wochenzeitungen. „Kanak Attack“, die die künstlerische Performance und Diskussionsrunden organisiert, zählt er auch dort als Mitbegründer. In dieser Organisation, die auch in mehreren Städten verbreitet ist, wirken verschiedene Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern mit. Im Mittelpunkt stehen die Hervorhebung der Unterschiede und das Entgegenwirken von Rassismus. Dieser Einsatz kann sehr wohl als ein politisch- praktischer angesehen werden.²¹³

Zaimoglus bekannte Erzählungen und Romane wie „*Kanak Sprak. 24 Mißtöne am Rande der Gesellschaft*“ (1995), „*Abschaum- Die wahre Geschichte von Ertan Ongun*“²¹⁴ (1997), „*Koppstoff*“ (1999), „*Liebesmale, Scharlachrot*“ (2000), „*Kopf und Kragen*“ (2001), „*German*

²¹¹ Vgl. Ackermann, Irmgard: Mit einem Visum für das Leben. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten, S. 152- 153.

²¹² Zaimoglu, Feridun: Leyla. 4. Aufl., 2009. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag, 2008.

²¹³ Eichele, Sonja: Performatives Sprechen und Identitätskonstruktion: eine kulturwissenschaftliche Analyse von Feridun Zaimoglus Kanak Sprak. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2008, S. 10- 11.

²¹⁴ Im November 2000 wurde es sogar mit dem Namen „Kanak Attack“ verfilmt und lief in den Kinos.

Amok“ (2002), oder „12 Gramm Glück“ (2004), „Leyla“²¹⁵ (2006), „Rom intensiv“²¹⁶ und schließlich seine neusten Romane „Liebesbrand“ (2008) und „Hinterland“ (2009)- gewähren uns den Einblick mit was für sprachlichen Strategien uns Zaimoglu fasziniert, eine so genannte „Kunstsprache“.²¹⁷ Egal ob er sich der Strategie, wie in meisten seiner ersten Erzählungen, des provokativen, nicht Standarddeutschen Sprachgebrauchs eines „Kanak“²¹⁸ bedient, oder ob er eine außergewöhnliche und wohlgeformte Sprache einsetzt, er gilt jeweils als ein Kultautor der Migrationsliteratur.

Feridun Zaimoglu verfolgt eines aber immer in seinen deutsch- türkischen Werken, das interkulturelle Prinzip des Schreibens. Er selbst gehört, anders als Özdamar, der zweiten Generation von Ausländern an und bemüht sich stets um eine Anerkennung und versucht nicht bloß als Ausländer abgestempelt zu werden. So verschafft er dem verwendeten Schimpfwort „Kanak“ und der bekannten „Kanak- Sprak“, die negative Konnotation auslösen, eine positive Bedeutung und um „so Anerkennung dieser Gruppe als spezifischer Ausdrucksform innerhalb der Deutschen Kultur zu fordern.“²¹⁹ Ein Blickwinkel auf die Migrantengesellschaft wird geworfen, der uns ermöglicht, die kulturelle Fremde sowohl durch die eigenwillige vermischte Sprachform als auch durch die beschriebene Problematik im Einwanderungsland wahrzunehmen. Ein für die Anerkennung wirkender Text.

6.1.1. Zaimoglus Durchbruch

Warum ich immer wieder auf seinen Erzählungsband „Kanak Sprak“ zurückkomme, obwohl dieses Werk nicht meinem Untersuchungsbereich dienen wird, hat einen besonderen Grund. Es dient als Modell für die deutsch- türkische Literatur, was sogar mehrmals im Theater inszeniert wurde. Zaimoglu bedient sich hier mit Interviews türkischer Männer, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten abstammen, z.B. Arbeitslose, Schüler, Dichter, Rapper, Soziologen, asylsuchende Revolutionäre und unter anderem auch psychiatrische

²¹⁵Zaimoglus Roman sollte ursprünglich den Namen „Wildnis“ bekommen, aber der Verlag hatte Recht mit seiner Vermutung. Diese Benennung würde eher männlich klingen, wobei doch die Hauptprotagonistin eine in der türkischen Provinz lebende Frau ausmacht. Vgl. Thelen, Sibylle: Leyla. In: Stuttgarter- Zeitung vom 13.02.2006, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (23. 02. 2010).

²¹⁶Als Inspiration dazu diente sein Stipendiaten- Aufenthalt in der Villa Massimo in Rom.

²¹⁷Vgl. Hofmann, Michael: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 228- 230.

²¹⁸„Die Wortgewalt des Kanaken drückt sich aus in einem herausgepreßten [sic!], kurzatmigen und hybriden Gestammel ohne Punkt und Komma, mit willkürlich gesetzten Pausen und improvisierten Wendungen.“ In: Zaimoglu, Feridun: Kanak Sprak: 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft. 2. Aufl. Hamburg: Rotbuch- Verl., 1997, S. 13.

²¹⁹Vgl. Fischer, Carolin [Hrsg.]: Identität und Diversität: eine interdisziplinäre Bilanz der Interkulturalitätsforschung in Deutschland und Frankreich. Berlin: Avinus-Verl., 2005, S. 43.

Patienten. Ein beabsichtigter provozierender, sprachlich attackierender, in 24 Monologen verdichteter Text Zaimoglus, da er weiß unter welchem Druck sich vor allem die zweite und dritte Generation von Migranten befindet und mit welchen Konflikten zwischen den beiden Kulturen sie sich auseinandersetzen müssen, präsentiert er die Erfahrungen und Meinungen hier öffentlich, wenn auch überspitzt. Aber gleichzeitig soll dieses „Anderssein“, das jetzt die Bezeichnung „Kanakster“ trägt, auch lobend wirken. Zaimoglus interviewte Personen benutzen eine Art Straßensprache, die nicht einmal wirklich ein Migrant der zweiten oder dritten Generation in der Form verwenden würde. Kein Wunder, dass diese Interview-Erzählung als eine „Art Bewegung der Migranten“ gegen die Diskriminierung, vorhandene „Kanaken“ Klischees und verlangte Anpassung darstellt, denn sie möchten auch die eingetroffenen Problematiken im Einwanderungsland ans Tageslicht rücken.²²⁰ Man könnte behaupten, dass Zaimoglu oft seine politische Einstellung durch Texte hervorbringt, indem er aufzeigt wie ein „Kanake“ in Deutschland aufgenommen wird und sich zurechtfindet. Doch durch die Darstellung der Radgesellschaft der Betroffenen, bestätigt er bloß die damalige Themenerwartung der Migrationsliteratur als eine Betroffenheitsliteratur, doch mit seinen weiteren Werken änderte sich das stets.

Zaimoglu gewann von Jahr zu Jahr an Bedeutung, was uns ebenfalls seine vielzählig erhaltenen Preise bestätigen können, wie der Preis der Jury beim Ingeborg- Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt (2003), die er für eine Erzählung aus dem Band *„Zwölf Gramm Glück“*, der Adalbert von Chamisso- Preis (2005) oder auch der Grimmelshausen- Preis, den er für den Roman *„Leyla“* (2006) erhalten hat. Diese Preisausschreiben etablierten Zaimoglu vollkommen in die literarische Szene.²²¹

6.1.2. Roman „Leyla“

„Seit Mitte der 90er Jahre wird Feridun Zaimoglu oft als wortgewaltige, künstlerische Stimme der nachwachsenden Generation bezeichnet.“ Zaimoglu weiß genau, wie schwierig es ist die Integration zu erlangen, oder wie er es benennt *„Integration ist keine Kuscheveranstaltung“*. Mit dem Roman *„Leyla“* fing er eine neue Thematik an, um nicht immer nur als ein „intellektueller Vorzeige- Türke“ zu gelten, der sich gegen die Diskriminierung der Betroffenen Einwanderer richtet. Er ermöglicht uns in *„Leyla“* einen

²²⁰Vgl. Hofmann, Michael: Interkulturelle Literaturwissenschaft, S. 226.

²²¹Vgl. Zaimoglu, Feridun: *Leyla*, 2008.

hybriden Einblick in die eigene Kultur und das Leben der ersten Generation von türkischen Einwanderern, obwohl er selber nicht zu dieser Generation gehörte, aber er bediente sich mit vielen familiären Befragungen.²²²

Der Roman „Leyla“ führt uns in den alltäglichen Verlauf der 50er Jahre in Ostanatolien, der gekennzeichnet ist vom Glauben, Armut und Gehorsam der Frauen den Männern gegenüber, obwohl die Frauen mehr Rechte erhalten haben. Dennoch verlieren die Protagonisten nie die Hoffnung für ein besser erfülltes Leben. Die jüngste Schwester Leyla schildert uns genau aus ihrer Erzählperspektive, deren Erwachsenwerden wir miterleben dürfen, ihren Alltag sowohl am Lande als auch ab Mitte des Romans in Istanbul, mit den beiden älteren Schwestern Yasmin und Selda, Brüder Djengis und Tolga und der Mutter Emine, die alle tagtäglich von Halid- „dem Mann meiner Mutter“ oder dem „Nährvater“ („L“, S. 203), wie in Leyla nennt- Schläge und Prügel bekommen. Außerdem erhalten wir einen Einblick in das Schulwesen, über den politischen Hintergrund, über Prophezeiungsträume der Mutter, Glauben und Aberglauben der Gesellschaft, sowie über Leylas Entjungferung, Abtreibung und über ein schreckliches Familiengeheimnis. Yasmin, die Älteste, gebärt von ihrem Vater ein Kind, das heimlich von ihm und Djengis nachts entsorgt werden musste. Ihren Schwestern bleiben nur noch die Träume von einem Mann, der ihnen all seine Liebe geben wird und in der Zwischenzeit häkeln, nähen und stricken sie für die Mitgift der Nachbarn. Die beiden Brüder finden nicht sofort ihre eigenen Wege, da der Vater großen Einfluss darauf hat. Vor allem dem Ältesten Djengis war der Vater ein großes Vorbild und er ging auf Vaters beharren eine Ehe ein, nur wegen des Vermögens der Frau, die am Schluss auch auseinander ging. „Der Mann von Leylas Mutter“ hat kein Glück in der Arbeit und auch wenn, ist es von keiner langen Dauer. Er kommt immer wieder auf riskante Geschäftsideen und verfällt immer tiefer in den Ruin, weshalb die komplette Familie zu leiden hat und mit dem Umzug nach Istanbul konfrontiert wird.

Die Rezensentin Maike Albath beeindruckt Zaimoglus Figuren, die mit mehreren Charakterebenen bereichert wurden. *„Leyla erzähle ihre Geschichte nicht einfach chronologisch herunter, sondern vermische reale Ereignisse und eigene Fantasien mit den assoziativen Beschreibungen der Menschen um sie herum“.*²²³

²²²Strauss, Mathias/Fänderl, Wolfgang: BÜCHERLEBEN; Ich will, dass es mein Land wird vom 17.03.2006, online unter http://www.chaverim-muenchen.de/archiv/veranstaltungen_06/04%20Buecherleben.pdf (25.02.2010).

²²³Neue Zürcher Zeitung vom 31.05.2006, online unter <http://www.merlin-kultur.de/zaimoglu.htm> (25.02.2010).

Schlussendlich lebt Leyla in Istanbul, hat mit 16 Metin Bey²²⁴, ihren geliebten Mann, geheiratet und sie bekommen gemeinsam einen Jungen. Die Ehe verläuft nicht, wie sie es sich gewünscht hat: ihr Mann trifft sich mit anderen Frauen, sie leben längere Zeit und öfters wegen Geldproblemen getrennt, aber später kommt er zur Einsicht ein guter Ehemann zu werden.

Als Leylas Vater erkrankt, weiß er keinen anderen Ausweg, um an Geld heranzukommen und schickt seine beiden älteren Töchter nach Deutschland, die dort auch bleiben. Metin ist ebenfalls nach Deutschland ausgewandert, um seiner Familie eine gemeinsame Zukunft zu sichern. Leyla fährt ihm mit ihrer Mutter und dem Kind nach, als „der Mann ihrer Mutter“ gestorben ist. Es scheint alles gut auszugehen und als könnten sie sich auch an Deutschland und seine Kultur gewöhnen.

*„... sein Staunen über Sinnlichkeit und Gewalt der Wörter, der leichte Akzent, die sanfte Stimme, der kurze Atem geben 'Leyla', [...] eine Dringlichkeit, der man sich schwer entziehen kann.“*²²⁵

6.2. Hybride Sprache

Zimoglu sagt selbst, er ist das „wahre Gesicht der Einwanderung“ und aus diesem Grund bekam er seinen Platz in der Migrationsliteratur. Er möchte uns in „Leyla“ über das ganze damalige Leben erzählen, mit ihren Riten, Traditionen, Aberglauben und Bräuchen, ohne die Verwendung von „Kanak- Sprach“, aber dafür mit einer bilderreichen Sprache. Zwar nicht in den Maßen wie bei Özdamar, aber dennoch, gewährt er uns einen Einblick in seine hybrid verwendete Sprache, direkt übersetzte Metaphern aus dem Türkischen und in eine fremde Kultur. Seine verlorene Heimat findet er nun in der Sprache und die Möglichkeit will er mit uns teilen. Dank seinen Erfahrungen weiß er jetzt *„dass die Sprache im verstörten Fleisch, in ramponierten Körpern ein zeitweiliges Domizil findet [und] dass das gesprochene wie das geschriebene Wort Heiligtümer aus Geschicken und Schicksalen baut.“* Ein miteinander verbundenes Gemisch an Bildern, das fremd und verschieden erscheint und uns somit das Hybride der Sprache und Kultur als ein wichtiger Aspekt des Romans näher bringt.²²⁶

²²⁴Von Leyla auch genannt „der Schöne“ („L“, S. 130).

²²⁵Tages- Anzeiger. In: Zaimoglu, Feridun: Leyla, S. 2.

²²⁶Rappe, Michael: Feridun Zaimoglu; Zwischen Goethe und Kanake von 2002, online unter <http://www.laks.de/public/aktiv/interv-zai.htm> (25.02.2010).

6.2.1. Wortschöpfungen

Seine vorgenommenen Sprachspielereien mit den Wortschöpfungen weisen seine hybrid verwendete Sprache auf. Da er sich ebenfalls einer direkten Übersetzung des Türkischen bedient und uns in die türkische Sprachkultur mit einführt. Einige Beispiele für die neuen Wortschöpfungen wie, „*Frauengegenstand*“ (bezeichnet eine abhängige Ehefrau), „*Himmelzauber* nach Hause bringen“ (Leben ins Haus bringen, „L“, S. 18), „*Herzküsse* schicken“ (flirten, einander schöne Sachen sagen, „L“, S. 126), „*Tugendrose*“ (braves Mädchen, „L“, S. 142- 143), oder mit „*Tugendhaube*“ ist das Kopftuch und mit „*Dasdaunten*“ ist das Jungfernhäutchen gemeint. Durch den Roman "*Leyla*" und sein Thema, präsentiert uns Feridun Zaimoglu eine sprachliche und auch inhaltliche Größe dessen er vollkommen gewachsen ist.²²⁷ Zu den einzelnen Wortschöpfungen liefert Zaimoglu keine direkten Erklärungen, sondern die Bedeutung lässt sich allein nur aus dem Kontext erfahren. Im Gegensatz zum Wort „*Lustschmerz*“, liefert uns die Erklärung Schwester Selda: „*Vor Lust sterben zu wollen, aber an Schmerzen zu scheitern, [...]*“ („L“, S. 178) Aber durch seine ausreichenden Beschreibungen fühlt man sich nicht in den fremdartigen Wortbildungen verloren und es stellt kein Problem dar, auch wenn die Erklärung nicht direkt folgt.

Zaimoglu verwendet aber nicht nur türkisch direkt übersetzte Wörter, sondern er bedient sich auch mit fremdsprachigen französischen Wörtern. Diese übernommenen französischen Wörter sollen auf die Modernisierungszeit in der Türkei aufmerksam machen, als „die französisch klingenden Fremdwörter, wie Präferenz oder Kapricen, anfangs nur übernommen wurden um vor Amtspersonen vornehm zu klingen“, („L“, S. 280) bei Leyla und ihren Freundinnen löste das nur Gelächter aus.

6.2.2. Kulturell geprägte Sprache

Wenn man seine Sprache in „*Leyla*“ genauer betrachtet, merkt man auch wenn sie im Allgemeinen rein klingt, dass sie doch aufregend und „fremd“ erscheint. Seine bunten Wortgeschöpfe und die blumigen Beschreibungen sprechen für sich.

[Mutters] bemehlten Hände, Hände, die Laken glätten und manchmal den Vogelflug am Morgenhimmel nachzeichnen, immer dann, wenn ich sie bitte, mein Lieblingsspiel aus der Kindheit vorzuführen. Ich sehe ihre flappenden Hände, die Schatten an der Zimmerwand, sie läßt [sic!] die Handflügel auf-

²²⁷Thelen, Sibylle: Leyla, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

und absteigen, und dabei gibt sie Summlaute von sich, weil sie nicht pfeifen kann. („L“, S. 316- 317)

Zaimoglu zeichnet uns durch seine kurzen Sätze verschiedene ungewöhnliche Landschaftsbilder, Gefühle, die uns nicht wie aus dieser Zeit erscheinen. *„Der Himmel läßt [sic!] Brot regnen in kleinen harten Teigkrümeln, und wer danach schnappt kann glücklich werden oder sich daran verschlucken.“* („L“, S. 15) Der Glaube an Zeichen der Natur ist sehr groß und es wird darauf geachtet: *„Nach dem regen kriechen die Endzeittiere aus Ritzen und Erdlöchern, münzgroße, gelbe Flecken auf schwarzer Haut, sie recken ihre Eidechsenköpfe in die Sonne, sie baden im Licht.[...] Salamanderzeit. Ein Zeichen.“* („L“, S. 147)²²⁸

Verloren fühlt man sich in seinem Schreibstil nur etwa in den nicht gekennzeichneten wörtlichen Reden. Dem Leser ist dadurch das Verständnis, ob die wörtliche Rede nach dem „sage ich“ folgt oder nicht, erschwert worden. z.B. wird hier die wörtliche Rede anscheinend unterbrochen: *„Ich bin über dieses Alter hinaus, sage ich und wende mich ab, ich bin beleidigt, weil sie mit Kringeln geizen.“* („L“, S. 141). Aber im folgenden Auszug wird die direkte Rede fortgesetzt: *„Die meisten Poeten sind elende Bolschewisten, zischt Djengis, sie haben sich dem Aufklärungsfaschismus des Westens verschrieben“* („L“, S. 475).²²⁹

Sonst scheint es, als würde Zaimoglu mit Ironie sich dieser „wohlklingenden“ Sprache bedienen, als Beweis dass er nicht nur als „Kanakster“ agieren kann, obwohl er eine gewisse türkische Schreibkultur absichtlich beibehalten hat.

Eine geradewegs schlimme und uns nicht vollkommen bekannte türkische Geschichte, die uns Zaimoglu übermittelt, beeindruckenswert bleibt ihr schöner sprachlichen Stil , um uns in die „Fremde“ zu entführen.

6.2.3. Rollentausch

Schon die Überschrift „Leyla“ verrät uns, um welches Geschlecht es sich im Roman handelt. Obwohl der Autor ein Mann ist, erzählt es uns die Geschichte aus der Sicht einer Frau. Er bedient sich aber oft dem Perspektivenwechsel, indem sich die Figurenperspektive wie ein allwissender Erzähler benimmt, der uns auch aus anderen Perspektiven alles näher bringt. Es ist ihm sehr gut gelungen, sich in Frauenrollen hineinzusetzen und sie sprachlich widerzugeben, z.B. als Leyla von der Nachbarin die Ohren „mit einer Steppnadel die mit

²²⁸Hempelmann, Ute: Feridun Zaimoglu; Leyla vom 05.05.2006, online unter http://www.klartext-uh.de/fileadmin/klartext-uh.de/medienberichte/kultur/journalismus_leyla.pdf (27.02.2010).

²²⁹Vgl. Lesekost: Feridun Zaimoglu; Leyla, online unter <http://www.lesekost.de/deutsch/mig/HHLDMIG4.htm> (25.02.2010).

Honigwachs bestrichen war“ die Ohrläppchen durchbohrt bekam („L“, S. 53), oder als Leyla ihre erste Menstruation bekommt und „Schmerzen im Bauch empfindet, die sich wie das Feuer anfühlen“ („L“, S. 112), oder „als ihre Brüste aufknospen, kann sie wegen dem Brustschnürstoff nicht richtig atmen“ („L“, S. 116), wenn die Rede „von einer selbstgemachten Wachsmischung ist und sich die Mädchen damit ihre Bein- und Achselhaare ausreißen und vor Schmerzen in Ohnmacht fallen“ („L“, S. 170- 171), oder auch „die unternommenen wohltuenden Dampfbade am Frauentag, an dem die bösen Weiber manchmal aufeinander losgehen“ („L“, S. 183), „das Haare färben mit Henna“ („L“, S. 179, 188), wenn Leyla zum Abort geht und der Frauenarzt „den kalten Gegenstand in ihr so dreht als würde er an der Gebärmutter zerren“ („L“, S. 486). Zaimoglu bietet uns reichhaltigen Erzählstoff an Bildern, der in die intimsten Frauenbereiche und die kulturelle Tradition geht und er macht keinen Halt vor seiner Erzähllust.²³⁰

Der Grund, weshalb er sich für den Rollentausch entschied, schilderte uns Zaimoglu in einem Interview. Während er nämlich in einem Café in Kiel saß, beobachtete er die älteren Frauen. Ihm wurde klar, dass diese Frauen zwar der ersten Gastarbeitergeneration angehörten, aber auch einmal jung waren. So begann er sich für ihr früheres Leben zu interessieren und für den Grund der sie nach Deutschland geführt hatte.²³¹ Zaimoglu recherchierte anscheinend sehr gut über die türkische damalige Zeit in seinem Familienkreis, da er einer jüngeren Generation angehörte und es nicht selber miterleben konnte. Nur darin liegt der Grund, für eine solch gelungene „fremdkulturelle“ Geschichte und seinen Rollentausch, indem er sich beheimatet fühlt.

6.3. Kulturelle Überlieferung

Dieses Buch „*Leyla*“, auch wenn es uns tragische Bilder liefert, soll ganz klar nicht zur Betroffenheitsliteratur gezählt werden, denn Zaimoglu beabsichtigt hiermit keine Darstellung für die Leidens- und Opferrolle der ersten Generation von Migranten, die sich in der „Fremde“ durchsetzen müssen, sondern er bezieht sich vordergründig auf die „Eigene“ Heimat auf die etwas „Fremdes“ zukommt. Ihm liegt viel daran zu begreifen, dass es sich hierbei um eine deutsche Literatur handelt mit dem Aspekt der Hybridität. Heutzutage werden die Thematiken über die Migrationserfahrungen nicht mehr zur „Nischenliteratur“ gezählt, wie es uns schon Özdamar vorgestellt hat. Zaimoglu recherchierte darüber nicht nur bei der

²³⁰Vgl. Thelen, Sibylle: *Leyla*, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

²³¹Vgl. Scharf, Peter: *Leyla* vom 11.04.2006, online unter http://www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=2099&key=standard_rezension_35190554 (25.02.2010).

Familie, sondern auch in der türkischen Provinz, wo alles vor vielen Jahrzehnten seinen Anfang fand und so gelang es ihm, die fremden Lebensgewohnheiten schriftlich für die deutsche Literatur festzuhalten.²³²

Dieser Roman wird nun als ein bewundernswerter „Bildungsroman“ angesehen, da er von einem Mädchen handelt, das sich aus den einfachsten Verhältnissen zu einer selbstbewussten Frau entwickelt. Kirsten Riesselmann zum Beispiel, eine Rezensentin, fasziniert Zaimoglus „Detailgenauigkeit“ und auch, dass „das Buch [...] ohne wertende und moralisierende Außenposition auskommt und mit mittels einer ‘durchweg überzeugenden Erzählerin’ die Vergangenheit aufschließt, ohne sie zu glorifizieren oder zu dämonisieren“.²³³

Im Roman selbst sind die kulturellen Unterschiede deutlich zu bemerken. Einem „Nichtwissenden“ wird dadurch ermöglicht, sich in den früheren türkischen Alltag hineinzusetzen, in ihre Gewohnheiten und Bräuche, wenn vielleicht auch in übertriebenem Maße.

Gerade deshalb empfindet ein Fremdkultureller, weil ihm so ein Benehmen ungewohnt ist, die vorkommenden weiblichen Figuren, mit ihrer vollkommen übertriebenen Anständigkeit, humorvoll. Zaimoglu bedient sich, wie schon erwähnt, nicht nur fremdartiger Wortschöpfungen, sondern auch fremdkultureller Verhaltensweisen. Wenn über das schon erwähnte Wort „*Dasdauntan*“ während einer Biologiestunde gesprochen wird „halten sich alle Schülerinnen den Atem an und fallen beinahe in Ohnmacht“ („L“, S. 167), oder als Leyla dachte in den Kinos gibt es „Filme mit Kuss-Szenen“, war sie vollkommen überrascht und auch als ihr ihre Schwester Selda „eine in der Öffentlichkeit rauchende Frau zeigt“. („L“, S. 175).²³⁴ Das Land war im Aufbruch der Modernisierung und an die neuen Verhaltensregeln musste sich erst die Mehrheit gewöhnen.

Verschiedene Eindrücke und Gefühle entstehen und bilden sich beim Leser, wenn er den Roman liest. „*Sie bringen eine fremde Welt, sind gleichzeitig die Kommentare zu ‘unserer’ wunderbaren Welt des Mainstreams und irgendwie sind sie fit in beiden Welten.*“²³⁵ Dazu muss hinzugefügt werden, dass uns Zaimoglu keinerlei Kontraste zwischen Anatolien und dem späteren Wohnsitz Istanbul im Roman liefert.

²³²Vgl. Thelen, Sibylle: Leyl, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

²³³Die Tageszeitung vom 04.03.2006, online unter <http://www.merlin-kultur.de/zaimoglu.htm> (25.02.2010).

²³⁴Vgl. Zweitens Literatur; Über Literatur im Netz und Anderswo vom 23.02.2006, online unter http://zweitens.blogspot.com/2006_02_01_archive.html (27.02.2010).

²³⁵Rappe, Michael: Feridun Zaimoglu, online unter <http://www.laks.de/public/aktiv/interv-zai.htm> (25.02.2010).

Dass sowohl Üble und Raue der türkischen Kultur als auch die konservativen Verhaltensweisen überfluten regelrecht das Buch. Zaimoglu „[...] [*kreiert*] *meist blutig* [...] *ein bizarres Gefühl der Schönheit. Das ist das Leben- schrecklich, aber zugleich unbeschreiblich intensiv.*“²³⁶ Wenn Leyla z.B. genauer auf den Lebensstandard der Familie eingeht, „aus Stroh und Lehm sind die Wände unseres Hauses“ („L“, S. 19), oder wenn die Mutter zum Essen „einen harten Brotkanten ins Wasser tunkt“ („L“, S. 20).

Das Ausschlaggebende bei Zaimoglus geschilderten Szenen ist der Reichtum an nicht nur verklemmten und brutalen Kulturbildern, die von Armut und den Schlägen des Vaters gekennzeichnet sind, sondern auch von Liebenswertem innerhalb der Schwester- und Mutterbeziehung. Wenn die Mutter Leyla mit „*Weißkrönchen, mein Silberstern*“ („L“, S. 96) anspricht und während sie ihr „die Vogelnester aus dem Haar auskämmt, eine Schutzsure aus dem heiligen Buch aufsagt und nachsummt.“ („L“, S. 97), oder eine weitere glückliche Szene ist, als sie mit den anderen Mädchen ins Dorf ihrer besten Freundin Manolya, die Kurdin und eine Tochter des Fürsten ist, für ein paar Tage eingeladen wurde. Von den erlebten Abenteuern, der schönen Natur, wie der „Fluss des Euphrat“ („L“, S. 222), dem tollen Essen „Fladenbrot und Pilaw mit Hammelfleischstücken“ („L“, S. 223) und anderen Gewohnheiten ist sie entzückt und der Leser ebenfalls von ihren Übertragungen: „*Danke, sage ich, ich schließe die Augen und lausche meinem eigenem Atem. Heute ist ein Tag an dem ich glücklich gewesen bin.*“²³⁷

Wie schon im Kapitel 4. erwähnt wurde, versucht man mit dieser Literatur sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede miteinander zu verbinden, daher das „Eigene“ und das „Fremde“. Unterschiede merkt man in dem konservativ, traditionellen Verhalten und Gemeinsamkeiten mit der westlichen Kultur- da die türkische Gesellschaft beginnt zu modernisieren- und natürlich in der Migration. So vermischt sich die Tradition mit etwas Neuem und Modernem. Dass Leyla ihr beklemmtes Verhalten nicht so leicht ablegen und sich der neuen Zeit nicht einfach hingeben kann, bemerkt man auch, als sie Manolya spaßhalber flüchtig auf den Mund küsst, ist Leyla außer sich und Manolya kommentiert ihr Verhalten: „[...] *außerdem gehst du mir mit deiner Unschuld auf die Nerven*“ („L“, S. 200). In der aufstehenden Modernisierung im Roman werden uns jetzt bekannte kulturelle Bilder gezeigt,

²³⁶Ulfat, Jasamin: Die Träumerin, online unter http://www.justmag.net/artikel_feridun_zaimoglu_leyla.html (25.02.2010).

²³⁷Studer, Liliane: Eintauchen in Geschichten; Feridun Zaimoglu entführt ins Leben einer anatolischen Kleinstadt, Nr.7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9679 (25.02.2010).

die in den 50er Jahren der türkischen Gesellschaft stark auffielen und anfängliche Probleme mit der Verwestlichung aufwiesen. Diese Auseinandersetzung präsentiert uns Zaimoglu deutlich in seinem Roman, z.B. wenn Frauen öffentlich rauchen, sich schön kleiden, schminken, ausgehen und die Männer Hüte anstatt Filze tragen. Leyla und ihre Familie gehören der ärmeren Schicht an, die sich erst später beginnt zu modernisieren, aber dazu noch mehr in den folgenden Kapiteln.

Da sich autobiographische Züge finden, zählt der Roman ebenfalls zur politischen Angelegenheit. Zaimoglus Eltern gehörten auch der „Gastarbeitergeneration“ an, die aus einem anatolischen Dorf auswanderten. Unvorstellbar nicht nur für Ute Hempelmann, sondern bestimmt für viele fremdkulturelle Leser auch, ist, wie die Betroffenen sich in einer völlig modernisierenden fremdkulturellen Gesellschaft, wie Deutschland, integrieren konnten. Schließlich stammen sie aus einem stark konservativ religiösen und an der Tradition haftenden Volk ab.²³⁸ Ein Mensch kann alle seine Ziele erreichen, wenn er sie nicht aus den Augen verliert und integrationsfähig ist, obwohl das nicht heißen muss, seine eigene Kultur und Identität aufzugeben, sondern nur weiter zu entwickeln.

6.3.1. Die Bedeutung des islamischen Glaubens

Religion und der islamische Glaube erfüllen den türkischen Alltag, so stellt es uns zumindest Özdamar und später auch Zaimoglu dar. Gewisse Erläuterungen im Buch sollen der besseren Verständigung für fremdkulturelle Leser dienen, z.B. wenn Zaimoglu uns indirekt, über die Regeln des Fastenmonats Ramadan aufklärt und zwar „dass Reisende nicht fasten müssten, da es für sie anstrengend wäre“ („L“, S. 397). Genau wie wir Aufschluss über die Wichtigkeit der Beschneidung erhalten. Tolga wurde beschnitten und der Vater „setzte sogar sein kleines Vermögen“ dafür ein („L“, S. 148), oder als Zaimoglu uns die Brautwerbung schildert, indem „der zukünftige Bräutigam bei Halid um Leylas Hand bittet“ („L“, S. 308). All das sind charakteristische islamisch- traditionelle Vorgehensweisen. Der Glaube geht so weit, dass sich sogar Halid fragt, ob er was Aussätziges macht „nur weil er Christen in seinem Laden bedient und Schweinebeutel verkauft“. („L“, S. 415)

Der gesellschaftliche Glaube steigert sich aber auch noch zum Aberglauben, was für einen Fremdkulturellen fraglich erscheint. Wenn die Rede von der Einweihung des Zimmers eines

²³⁸Vgl. Hempelmann, Ute: Feridun Zaimoglu, online unter http://www.klartext-uh.de/fileadmin/klartext-uh.de/medienberichte/kultur/journalismus_leyla.pdf (25.02.2010).

Toten ist: „*Man stellt eine Wasserkaraffe, Holzpantoffeln und ein Handtuch bereit und verläßt [sic!] den Raum*“ („L“, S. 85). Die Seele bedient sich mit den Sachen für die Waschung und kann nun empor zum Gott aufsteigen. Ein weiteres Beispiel wäre, als die Nachbarin dachte, Leylas Kind stirbt, äußerte sie sich auf eine ungewohnte, kulturbedingte Weise, „*[...] das Kind werde von Engeln umschwärmt, die ihm das [sic!] Seelchen entreißen wollten [...]*.“ („L“, S. 481.), wobei hier darauf aufmerksam gemacht wird, dass „ihr Blick besonders auf Gott gerichtet ist. Diese türkischen Frauen waren in höherer Zahl kaum gebildet. Leyla, die zwar in ein Gymnasium ging, zählte dennoch nicht zu den Intellektuellen, da es sich nach Meral nicht mit einem Gymnasium in Istanbul vergleichen konnte, hinterfragte auch nicht den Glauben der Älteren an das Schicksal oder bestimmte Riten, sondern verfolgte sie ohne Einwände, da sie sehr traditionell- islamisch erzogen wurde.“²³⁹

Zaimoglu bedient sich aber auch, wie Özdamar, der Hinterfragung dieses stark geprägten Glaubens. Leylas Mutter war z.B. für ihre Traumgabe bekannt, indem sie für andere träumt, die Zeichen im Traum abliest und sie deutet. Die kritische Betrachtung dieser Gabe, bemerkt man, als Leyla ihre Mutter zur Rede stellt, warum sie den Nachbarn vorlügt etwas geträumt zu haben und diese darauf antwortet: „*Ich habe mit offenen Augen geträumt, [...] die Bilder haben der Ärmsten Trost gespendet. Darin liegt die Hauptaufgabe des Träumers, mehr kann er sich nicht wünschen.*“ („L“, S. 76). Die Mutter ist sich also bewusst, dass die „Traumgabe“ eine zu überschätzte Gabe ist, der man nicht gerecht werden kann. Die Nachbarinnen wiederum verstricken sich stark in dem Aberglauben. „*Solche Idioten brauchen eine tüchtige Alphabetisierungskampagne*“ („L“, S.87) schimpft Tolga, als ein Mann behauptet, in seinen Sohn wäre ein Geistgatte hineingefahren. „Ist das rechtens seinen Sohn zu vermarkten“, fragt er die Mutter, diese antwortet „*Recht und Unrecht- was weiß [sic!] ich*“. Die jüngere, alphabetisierende Generation hinterfragt Glaubensangelegenheiten, wobei die ältere Generation sich eher mit dem traditionellen Glauben zufriedengibt und es einfach so annimmt.

Bemerkbar ist daher, obwohl der starke islamische Glaube und die traditionellen Verhaltensweisen überwiegen, folgt man trotzdem dem Modernisierungsprozess und betrachtet alles etwas kritischer.

²³⁹Vgl. Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. 2008, S. 50- 52, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

6.4. Identitätssuche durch die Migration

6.4.1. Die vorkommende Migration

In „*Leyla*“ wird ebenfalls die Migration präsentiert. Leyla und ihre Familie haben schon einmal einen Ortwechsel vorgenommen, der sie aus Ostanatolien nach Istanbul führt. Es änderte sich nicht viel, nur dass sie in eine Großstadt gezogen sind, im Haus einer Großtante des Vaters wohnten und immer noch von der Armut betroffen waren.

Dem Leser ist die Möglichkeit gestattet, Leyla in ihrer Entwicklung von einem Mädchen zu einer Frau zu begleiten, die genau weiß, was sie möchte und die der Migration nach Deutschland letztendlich aufgeschlossen gegenüber steht.

Dass der Roman mit der Migration in Westeuropa endet, könnte man behaupten sei am Prolog zu erkennen: „*Der Wolfsrudel macht auf offenem Gelände Jagd auf einen Menschen. [...] Wie kann man nur seine Unschuld opfern, daß[...] man sich in der Not den Wölfen hingibt?*“ („L“, S. 7-8) Dieser Prolog jedoch ist nicht eindeutig und darüber findet man auch keine näheren Erläuterungen. Fraglich bleibt daher, ob Zaimoglu dies als eine Metapher, die sich auf das westliche Leben bezieht, verwendet. Wie kann man aus der Not auswandern und sich einfach der neuen unbekannten Kultur hingeben? Denn schließlich macht sich auch Leyla dort als Migrantin auf den Weg, ins Unbekannte und lässt alles Neue auf sich zukommen.²⁴⁰

Ihre Mutter unterstützt sie schon immer in ihrem Vorhaben zu heiraten, denn nur darin sieht sie die Möglichkeit ihre Tochter aus dem Elend zu befreien. Leyla beweist uns ihre starke Persönlichkeit, indem sie sich dem Vater widersetzt und alles daran setzt Metin „den Schönen“ zu heiraten und damit das Haus zu verlassen. Fest nimmt sie sich vor: „*Ich werde die erste sein, die die Familie verläßt [sic!], so wahr mir Gott helfe.*“ („L“, S. 303)

Als Metin, Leylas Ehemann, mit dem Wunsch kam, nach Deutschland auszuwandern, konnte sie sich darunter nichts vorstellen, bis er ihr ein Bild über das Land verschaffte, von dem er selber auch nur gehört hat: „*Die Menschen dort haben nicht so dunkle Gesichter wie wir, [...]. Sie riechen alle nach Seife. Und wenn man auf ihren Straßen geht, knirscht kein kleiner Müll unter den Schuhsolen.*“ Er ist der festen Überzeugung, dass es ihnen dort besser gehen würde und das begreift auch Leyla: „*Und er erzählt von dem fremden Land, und jedesmal*

²⁴⁰Vgl. Lesekost: Feridun Zaimoglu; Leyla, online unter <http://www.lesekost.de/deutsch/mig/HHLDMIG4.htm> (25.02.2010).

wenn er von Deutschland spricht, schwindet das Hungergefühl in meinem Magen.“ („L“, S.446).²⁴¹

Als Leyla mit ihrem Kind und ihrer Mutter am Münchner Bahnhof eingetroffen ist und nun mit ihrem Mann weiter nach Berlin zu fahren beabsichtigt, entdeckt sie schon voller Neugierde die ersten kulturellen Unterschiede, denn Vieles unterscheidet sich auch stark von Istanbul. In der Türkei fing zwar die Modernisierung an, trotzdem tat man es noch im Verborgenen. In Deutschland aber sind „die modern angezogenen Frauen ohne männliche Begleitung unterwegs, mit einer hochgesteckten Frisur, denen trotzdem kein Mann nachschaut.“ Darauf folgt Leylas Feststellung: *„Ich will dieses Land lieben, weil es vermisst werden will.“* („L“, S. 524)²⁴²

Nicht umsonst werden Zaimoglus Figuren als „Glückssucher“ bezeichnet, die Selbstbewusstsein ausstrahlen, egal in welcher Situation sie sich auch befinden. *„Die Figuren, die Feridun Zaimoglus Texte bevölkern, haben eine Ahnung. Die Ahnung, dass es noch etwas anderes gibt, als ihr gegenwärtiges Leben. Irgendwo, sei es in der traumhaften Ferne oder im nächsten Hinterhof.“*²⁴³

6.4.2. Leylas Stärke

Leylas Naivität in ihrer Persönlichkeit ist zwar des Öfteren festzustellen. Indem sie sich an das traditionelle Leben klammert, an Aberglauben und Schicksal glaubt und auch als sie als verheiratete Frau sich selber dafür beschuldigt, dass ihr Mann ihr untreu ist. Sie achtet darauf, als ihr Mann nach Deutschland emigriert, nicht aufzufallen und als eine ehrbare Ehefrau in der Stadt zu gelten, indem sie das Haus kaum verlässt und wenn dann nur verschleiert. Ein unterdrücktes Mädchen wird uns charakterisiert, verfolgt von der Armut, sowohl in der Familie als auch in der Ehe. Sie blickt aber voller Hoffnung in die Zukunft und entschließt sich gerade deshalb nach Deutschland auszuwandern.²⁴⁴

²⁴¹Vgl. Zweitens Literatur, online unter http://zweitens.blogspot.com/2006_02_01_archive.html (25.02.2010).

²⁴²Vgl. Thelen, Sibylle: Leyla, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

²⁴³Junges Theater Bremen, Thalia Obernstraße und literaturforum bremen präsentieren: Feridun Zaimoglu: Leyla, online unter <http://upgrade.schwankhalle.de/popup.php5?details=439> (28.02.2010).

²⁴⁴Vgl. Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. Düsseldorf: Univ., Diplomarbeit, 2008, S.10- 12, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

Leylas starken Charakter und den festen Entschluss ihr Leben zu ändern, hat sie schon immer und gerade darin liegt ihre Stärke. Als Mädchen sagte sie zu ihrer Freundin Manolya: „[...] ich möchte nicht mehr mein Leben führen[...]“ Ihr starker Charakter lässt sich auch später erkennen: *"Die Ehre der Männer bringt Unglück, das Geschwätz der Männer nimmt den Lebenden die Luft zum Atmen, das Brot zum Essen."* („L“, S. 498) Leyla ist bereit, das traditionelle Verhalten hinter sich zu lassen und als Frau nicht dem Mann unterworfen zu sein. Und die vollkommene Persönlichkeitsentwicklung kann man am Gespräch mit ihrem Bruder Tolga feststellen. Er kommt, um ihr mitzuteilen, dem Vater ginge es sehr schlecht und er wird es nicht überleben. Leyla hat sich vollkommen von dem Vater gelöst, will nichts mehr mit ihm zu tun haben. Sie antwortet Tolga darauf schroff: *„Das geht mich nichts an [...] solange er lebt haben wir gelitten. Wenn er stirbt sind wir erlöst.“* („L“, S. 497) Leyla möchte nicht mal in Erwägung ziehen ihn zu besuchen und obwohl ihr Tolga bestätigt, ihn ebenfalls zu hassen, fühlt er sich seinem „Erzeuger“ in seinen letzten Lebensminuten verpflichtet. Sie geht zum Schluss doch an Halids Sterbebett, nicht wegen ihm sondern wegen der restlichen Familie, da ihr dieser Familienhalt viel bedeutet. Leyla weiß nun, dass sie für ihr eigenes Glück selber verantwortlich ist und benimmt sich dem gegenüber auch entsprechend.²⁴⁵ *„Mein Sohn ist mein Sohn, und nicht der Älteste einer ehrlosen Gemeinschaft. Ich werde das Pack aussperren, so wahr mir Gott helfe. Ich vermisse meine Mutter, soll er doch sterben, der Prügler.“* („L“, S. 499)

Ihre Mutter dient Leyla als großes Vorbild, die Treue zum Ehemann ahmt sie ihr nach, obgleich er sich ihr gegenüber nicht immer angemessen verhalten hat. Leyla möchte nicht aufgeben, möchte sich emanzipieren und deshalb führt sie ihre Kämpfernote zum Entschluss, ihm nach Deutschland zu folgen. *„Ich habe zwanzig Jahre meines Lebens verschlafen [...]. Ich bin nichts weiter als ein dummes sentimentales Mädchen, [...]. Ich werde die Armut nicht als mein Schicksal ansehen. Ich werde die Gesetze der Männer nicht als Gottes gesprochenes Wort begreifen.“* („L“, S. 445) Kein Wunder wenn Hempelmann Leylas dargestelltes Verhalten wie folgt beschreibt: *„Mit Duldsamkeit und unerschütterlicher weiblicher Solidarität. Eine Haltung, die in Deutschland, dem Land ihrer Zukunft, als ´angepasst´ oder ´unemanzipiert´ angesehen wird. Für Leyla ist sie die Grundlage allen Handelns. Und Quelle*

²⁴⁵Vgl. Thelen, Sibylle: Leyla. http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html / Lesekost: Feridun Zaimoglu; Leyla, online unter <http://www.lesekost.de/deutsch/mig/HHLDMIG4.htm> (25.02.2010).

einer unerschütterlicher Stärke.“²⁴⁶ Leyla schafft es eine andere Welt kennenzulernen und Zaimoglu präsentiert uns damit den starken Willen der damaligen Menschen, im Leben etwas zu verbessern.

6.4.3. Beeinträchtigung ihrer Identitätsbildung

Zaimoglu zeigt ganz deutlich, dass in Leylas Entwicklung die gesellschaftlichen konventionellen Verhaltensweisen eine große Rolle spielen. Sie lernte schon von klein auf sich danach zu richten und behielt das auch in ihrem weiteren Lebensverlauf bei.

Nach Hempelmann ist Leyla in ihrer Persönlichkeitsentwicklung auf mehrere Weise gehindert und daher erscheint sie ebenfalls als naive Person, da sie ohne Hinterfragung das Traditionelle annimmt. Schuld daran, wie kurz am Anfang im Unterkapitel 6.4.2. und 5.3.1. erwähnt, tragen die gesellschaftlichen Traditionen, der islamische Glaube und seine Gesetze dazu bei, zu verhindern, dass Leyla sich vollkommen als Frau entwickelt. Angefangen als ihre „Brüste anfangen aufzuknospen und ihr die Mutter mit einem Umschlagtuch die Brüste platt drückt.“ (KA, S.116)²⁴⁷

Deshalb werden Leyla sofort die Gelüste an ihre Kindheit, mit der ersten Menstruation, genommen. Ihre Schwester Yasmin ohrfeigt sie und nennt das einen „Dreck“, Leyla muss sich nämlich von heute an „von den Männern fern halten.“ Zaimoglu bediente sich hier der traditionellen Verhaltensweisen, die das so vorschreiben, auf die ich im Unterkapitel 4.2.1. kurz allgemein Bezug nahm. Zaimoglu zeigt, wie die erste angetretene Menstruation die Mädchen verwirrt, die nicht aufgeklärt wurden und nun sichtlich überrascht sind. Es muss bei der ersten Menstruation der Verhaltenskodex eingehalten werden. Yasmin erklärte ihr auf grobe Weise, dass ihr „Kleinmädchenleben“ jetzt vorbei ist, da sie dem Fluch nun auch erlegen ist. Leyla wird ihre geliebte Puppe weggenommen. Ihre Mutter jedoch versucht Leyla aufzumuntern, indem sie ihr ihren ganzen Stolz zeigt: „*Kein Fluch [...], Gott hat dir eine Schönheit geschenkt. [...] Sei uns Frauen willkommen, meine Schöne.*“ („L“, S. 115)²⁴⁸

²⁴⁶Hempelmann, Ute: Feridun Zaimoglu, online unter http://www.klartext-uh.de/fileadmin/klartext-uh.de/medienberichte/kultur/journalismus_leyla.pdf (30.02.2010).

²⁴⁷Vgl. Hempelmann, Ute: Feridun Zaimoglu, online unter http://www.klartext-uh.de/fileadmin/klartext-uh.de/medienberichte/kultur/journalismus_leyla.pdf (25.02.2010).

²⁴⁸Vgl. Studer, Liliane: Eintauchen in Geschichten, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9679 (25.02.2010).

Nun schickt es sich nicht mehr als Frau die Sachen zu machen, die sie gern als kleines Mädchen unternahm, aus denen sie ihre ganze Freude schöpfte. „*Im neuen Haus ist es nicht möglich, mich rauszuschicken, ich gelte jetzt schon als junges Mädchen, das die Familie vor den Blicken fremder Männer verstecken muß [sic!]*.“ („L“, S. 155)

Selbst vor der Hochzeit, als sie Aufklärungen erhält, muss man darauf achten, nicht zu direkt das Thema der Entjungferung anzusprechen: „*Der Mann führt beim Tanz, und auch in der Nacht, sagt Manolya höhnisch.*“ („L“, S. 367) Yasmin redet sofort drein, ihre Schwester nicht mit ihren Worten zu verderben, vor allem könnten andere Damen ihr Gespräch mithören.

Vorrang hat immer in der Verhaltensweise traditionell- islamischer Frauen, nicht unangenehm aufzufallen und kein Benehmen, das nicht sittlich ist, zu präsentieren.

Leyla sieht ihre einzige Hoffnung, den strengen gesellschaftlichen Regeln zu entkommen in ihrer Heirat. Der Vater zeigte zwar deutlichst, mit ihrer Heirat als 17-jähriges Mädchen nicht einverstanden zu sein. Die Mutter jedoch war immer der Meinung: „*Du bist die Jüngste in der Familie, [...] und trotzdem ist es richtig. Du mußt [sic!] heiraten, dieses Elend bringt dich um.*“ („L“, S. 288)

Aber Leylas Träume von der heilenden Liebe scheinen sich nicht zu verwirklichen. Sie bekommt die harte Realität genügend zu spüren. Sie wird von ihrem Mann anfangs nach Hause geschickt - um das Kochen zu lernen, während er unterwegs ist - wird betrogen, musste ihr zweites Kind abtreiben und kommt lange nicht los von den konventionellen Regeln, die im Vaterhaus auch geherrscht haben.²⁴⁹

Als ihr Vater mit seinem Geschäft endlich gut vorankommt, beginnen die Schwestern sich in ihrer Verhaltensweise an zu modernisieren, zu schminken, die Brüder trinken Alkohol und selbst der Vater verhandelte mit Amerikanern, was die nationale Identität und Tradition verletzt. Das Gegenteil von dem, was sie Leyla lehrten und von dem sie selber niemals abweichen durfte, sonst würde sie sich Schläge und Strafen einfangen. Leyla begreift schlussendlich: „*Meine Sippe besteht aus lauter Verrückten, [...] sie machen mir weis, daß[sic!] sie nach dem Gesetz handeln, doch in Wirklichkeit leben sie nach ihren eigenen Regeln.*“ („L“, S. 445)

Zaimoglu zeigt eine kritische und hinterfragende Einstellung gegenüber den traditionellen Verhaltensregeln, die ganz und gar nicht statisch sind, sondern stets die Modernisierung

²⁴⁹Hempelmann, Ute: Feridun Zaimoglu, online unter http://www.klartext-uh.de/fileadmin/klartext-uh.de/medienberichte/kultur/journalismus_leyla.pdf (25.02.2010).

verfolgen und auf der Suche nach etwas Besserem sind. An diese Aussage hält sich Leyla und fängt an ihr Leben selber zu gestalten und etwas Fremdes auf sich zukommen zu lassen.

6.4.4. Nationale Identität

Zaimoglu benimmt sich nicht gerade verschwenderisch mit der geschichtlichen Einführung. Doch das was er mit einbringt, verrät er uns über den türkisch- geschichtlichen Hintergrund. Anfangs bezieht man sich schon auf die „Korealöwen“ und die 4500 türkischen Soldaten, die in den Krieg mitzogen. In der Gesellschaft entwickelte sich keine einheitliche Meinung darüber, vor allem als viele ihrer Soldaten, wartend auf den Feuerbefehl der Amerikaner sterben mussten. Eine der Parolen lautet: „*DER KRIEG IST NICHT UNSER KRIEG! KOMMUNISTENBRUT VERRECKE! EHRE UNSEREN KOREAKRIEGERN!*“ (L, S. 63). Leylas Familie nimmt sogar einen Soldaten, der aus dem Krieg gekommen ist, zu sich auf, um ihn zu versorgen, obwohl sie selber nichts zu essen haben. So stark befolgen sie das Gesetz, diese Soldaten zu ehren, die in einen fremden Krieg ziehen („L“, S. 65).

Diese Soldaten kämpften damals in der UN- Friedenstruppe gegen Nordkorea und damit verdienten sie sich im Jahr 1952 eine Mitgliedschaft bei der Nato. Eine Entlohnung sozusagen, für den zahlreichen Verlust. Dem Leser wird gezeigt, was dieser starke Wandel innerhalb der Politik für das Land und die Gesellschaft bedeutete und was es verursachte. Aus den Geschichtsbüchern weiß man, dass sich die Türkei im Zweiten Weltkrieg auf die neutrale Seite platzierte und nun wurde ihr im Kalten Krieg eine Rolle zuteil. Sie wendet sich, wie schon an der Parole zu sehen ist, gegen Kommunisten, aber gleichzeitig trauen sie sich nicht offen die Amerikaner zu verehren.²⁵⁰

Halid traute sich, seine Geschäftsidee, Waren nach Amerika zu exportieren, zu verwirklichen. Natürlich nur weil er in dieser Modernisierung Aufstiegschancen sah. Vor anderen musste er sich aber rechtfertigen, da diese das nicht einsehen konnten („L“, S. 78) Sogar sein Sohn, Djengis, weigerte sich, im Laden des Vaters „für Ausländer“ zu arbeiten („L“, S. 418), bis er sich dem schließlich fügte.

Die eigene türkische geschichtliche Identität muss aufbewahrt und nicht aufgeben werden. Zu diesem Ansatz führt uns Zaimoglu im Roman zwar langsam aber deutlich hin. Das osmanische Reich zerfiel nicht gerade vor langer Zeit und das Volk aus Anatolien wird dem Leser als ein nicht einheitliches Nachkommen aus dieser Zeit gezeigt. Angefangen mit den

²⁵⁰Vgl. Thelen, Sibylle: Leyla, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

Beschimpfungen im Haus von Halid zu seiner Frau „armenische Hure“, die darauf antwortet „selbst stolzer Tschetschene“, bis zu gegenseitigen Beschimpfungen unter den Nachbarn „*du bist schneller bei deinen Kaukasierahnen, als dir lieb ist... Hast du mich verstanden, Tschetschene*“ („L“, S. 29), lassen uns dieses Völkergemisch noch aus dem Osmanischen Reichen erkennen. „*Russenfreunde*“ („L“, S. 191) werden gehasst und auch als die Mutter über ihre Vergewaltigung seitens der Soldaten spricht („L“, S. 196), wird erkenntlich, dass es sich um die Zeit des ersten Weltkrieges handelt. Außerdem blieb der damalige Russisch-osmanische Krieg von 1877/1878 und die ganze Vorgeschichte als Russland Kaukasien zu sich nahm und das Volk flüchten musste, in Erinnerung.²⁵¹

Es geht aber noch weiter mit Zaimoglus aufgezeigten gesellschaftlichen Unterschieden innerhalb der Türkei. Leyla gerät in eine unangenehme Situation als Manolya Leylas blasse Gesichtsfarbe ansprach und sie sich mit den Worten wehrt: „*Wir sind nicht blaß [...], [...] wir sind nur bleicher als ihr beiden. Ihr seht aus wie die Afrikaner im Schulbuch.*“ („L“, S. 226) Ihre unbeabsichtigt, verletzenden Aussage, verursachte, dass die Freundin sich auf sie stürzen wollte. Die Auseinandersetzung mit der nationalen Identität bekam Leyla zu spüren, aber sie versteht es nicht. In Leylas Familie herrscht zwar diese „Rassentrennung“, das hinderte sie aber nicht daran, als beste Freundin eine Kurdin zu haben. Anders ist es jedoch bei ihrem Vater. Leylas Direktor schlägt Halid vor, Leyla den Ausflug ins Dorf zu Monolya zu erlauben: „*Eine Kurdin, sagt Halid, sie hat eine andere Kultur als wir Tschetschenen. Das paßt [...] nicht, das geht nicht zusammen.*“ („L“, S. 213). Sogar Djengis, ihr Bruder, ist der festen Überzeugung, in falscher Zeit zu leben: „*Die meisten Poeten sind elende Bolschewisten, zischt Djengis, sie haben sich dem Aufklärungsfaschismus des Westens verschrieben.*“ („L“, S. 475) Djengis behauptet unter anderem nur „der Rassentriumph zählt“. Dass Leyla diese nationalen Reden und politische Meinungen nichts angehen und sie sich daraus halten möchte, obwohl sie deshalb von ihrem Bruder beschimpft wird, erfahren wir aus dem folgenden Satz: „*Seiner Worte Klingelspiel tönt in meinen Ohren, und meist bitte ich mitten in seiner Rede um die Erlaubnis, auf die Toilette gehen zu dürfen. Natürlich bringt es Djengis gegen mich auf, [...]*“ Sie fängt an, sich ihre eigene Meinung darüber zu bilden und denkt, dass „der Rassenkampf nur in Djengis Kopf stattfindet.“ („L“, S. 148)

²⁵¹Vgl. Thelen, Sibylle: Leyla, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

6.5. Geschlechterrollen

6.5.1. Unterdrückte Frauen

Zaimoglu zeigt das Klischeebild der Unterdrückung türkischer Frauen am Deutlichsten an der Figur der Mutter, die am meisten einbüßen muss, aber dennoch ihre Liebenswürdigkeit den Kindern gegenüber beibehält. Ersichtlich ist dies allein schon im erwähnten Namen, wie sie ihre Tochter nennt „*Mein Goldkörnchen*“ („L“, S. 289). Die Mutter ist für den ganzen Haushalt verantwortlich, darf sich nie weit vom Haus entfernen, aber dafür bekommen sie und ihre Kinder regelmäßig vom Ehemann Prügel.²⁵² Zaimoglu schildert uns durch die Perspektive von Leyla, unzählige Prügel vom Vater: „*Es ist die Stunde seiner Verrücktheit, seine Faust saust auf meinen Kopf, er setzt mir mit Hieben zu. Yasmin schleudert er ins Hausinnere [...]. Der Sühnenstock saust auf uns herab, [...]. Es ist ihm egal wo er zuschlägt, Hauptsache, er trifft. [...] Er könnte sich jetzt [auf die Mutter] stürzen, und wir müßten [...] ihm dann in den Arm fallen.*“ („L“, S. 11- 12) Egal wie ergeben die Mutter ihm auch ist, er ist nie zufrieden und bei seinem Nachhause kommen, weiß sie was sie erwartet. Die restlichen Kinder sind aber immer bereit dazwischen zu gehen, tun das auch und fangen dafür selber noch mehr Schläge ein. Leylas Mutter verfolgt des Öfteren die Absicht ihren Ehemann zu verlassen. Das erste Mal wollte sie zu ihren Schwestern nach Amerika, doch ihr Ehemann hinderte sie mit Prügel, so blieb dieser Wunsch unerfüllt.

6.5.1.1. Frauentypen zwischen der Moderne und Tradition

Bezüglich Leyla als Frauenperson konnte ein genauer Einblick schon im Unterkapitel 6.4. gegeben werden. Während ihrer ganzen Jugendzeit, ist es ihr erschwert worden, ihre Persönlichkeit zu entwickeln, da sie damit befasst war nicht gegen die Regeln des Vaters zu verstoßen. Doch als eine verheiratete Frau ist sie nicht gerade sparsam mit ihren Wünschen und Vorhaben, schließlich will Leyla aus ihrem Leben endlich etwas machen. Auch wenn es sich nicht gehört, äußert sie ihrem Mann gegenüber den Wunsch: „*Mein Herr, [...], ich will von Ihnen elektrische Liebesgaben – damit wir uns richtig verstehen.*“ („L“, S. 339) Wer hätte gedacht, dass sich die Situation dermaßen wenden würde. Eine unerwartete Handlung, die sich für eine Frau nicht gehört, deutet auf den Anfang der Modernisierung hin.²⁵³

²⁵²Vgl. Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. 2008, S. 14- 15, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

²⁵³Zweitens Literatur, online unter http://zweitens.blogspot.com/2006_02_01_archive.html (25.02.2010).

Die Schwestern sind vom Frauentyp aber das Ebenbild der Mutter. Die Schwestern machen im Roman alles gemeinsam und trennen sich auch nicht bei ihrer Emigration nach Deutschland. Wie schon erwähnt, nähen sie den ganzen Tag. Für die Handfertigkeit wurden sie im Institut ausgebildet und fühlen sich wie „Dienstmädchen, die für die Familie zu sorgen haben“ („L“, S. 261). Jedoch bekommen sie für ihre Näherei kein Geld sondern Nahrungsmittel. Die Abwesenheit des Vaters genießen sie und sind dankbar, als er ein paar Mal im Gefängnis landet und nicht im Haus ist. Im Gegensatz zur Mutter, die ihn verteidigt: „*Sprich nicht so über deinen Zeuger [...]*“ („L“, S. 41). Die Mutter selber verlor nämlich ihren Vater, Brüder, ihre „Jungfräulichkeit“ und später auch die Mutter durch den damaligen „Russenkrieg“ („L“, S.196) Doch das Leben hält eine Überraschung für die Familie bereit. Nach dem Djengis auf Drängelei des Vaters eine reiche Frau heiratet, ermöglicht uns Zaimoglu den Einblick von einer traditionellen zu einer Stadtfrau. Der Vater eröffnet sein Handelsgeschäft und Yasmin und Selda gewöhnen sich an das moderne Leben: schminken sich, kleiden sich in Istanbuler Boutiquen ein („L“, S. 423), lesen Modemagazine und sind fasziniert von, wie es Yasmin falsch sagt „Kessrin Hepörn“ („L“, S. 262). Jedoch fällt es ihnen dann umso schwerer den Niedergang des Geschäftes mitzuerleben, in dem sie auch aushelfen. Sie mussten auf Zureden des Vaters auswandern, um in einer Elektrofabrik zu arbeiten und so die Familie zu versorgen. Bis zu Halids Tod, schaffen sie es nicht ihr eigenes Leben zu führen, sondern leben „nur so vor sich hin“.²⁵⁴

Im Roman, wie schon öfters bis jetzt angedeutet und auch bemerkbar, brechen die „Sitten des Westens“ langsam aus. Zaimoglu zeigt wie auch im Volk untereinander über die Frauen-Modernisierung massenhaft diskutiert wird, z.B. im „Barbierladen“: „*Schau dir doch unsere Frauen an: wer das Schamtuch trägt, gilt als rückständiges Bauernmädchen.*“ („L“, S. 135). Oder unter Nachbarsfrauen: „*Jetzt eifern die Frauen, den Männern nach, sagt Fatma Hanim, wenn das mal gutgeht.*“ („L“, S. 190). Ebenso hat sich das Gesetz etabliert, seine Frau nicht zu schlagen: „*Ein Mann der seine Frau schlägt ist ein Hund*“ („L“, S. 189). Die Verwestlichung breitet sich immer mehr aus, bemerkbar auch an den Kinobesuchen und amerikanischen Filmen mit ungewöhnlichen Kuss- Szenen, der „Nährvater“ trägt nun „statt einem Filzkalpak einen Hut“ („L“, S. 194), besuchte auch das „Zelttheater“, das auf Grund seines schlechten Rufes zum „Amüsierlokal“ („L“, S. 199) zählt, wo man sich mit „halbherzigen“ Frauen begnügen kann. Frauen sind alle Istanbuler Damen, die „Röcke über

²⁵⁴Vgl. Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. 2008, S. 15- 16, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

den Knien, kurz geschnittenen Haaren, einen Duft der die Männer betört und Rouge auf ihren Lidern“ tragen („L“, S. 271, 301)

Zaimoglu kann man nicht genau voraussagen, er würde spielerisch mit dem Text umgehen. Es sieht eher so aus, als würde er sich ganz offen mit dieser Thematik auseinandersetzen, die ihm selber unbekannt ist.

Im Fall von Leyla, die es zwar auch schafft, die Bräuche der Frauen in Anatolien zu durchbrechen, kann sie sich nie ganz von der Tradition loslösen. Auch nicht, als sie am Münchner Bahnhof ankommt: „[...] [*mein Mann fasst*] mich am Ohrläppchen [...], und jetzt schäme ich mich wegen meiner Mutter, das gehört sich nicht in ihrer Gegenwart.“ („L“, S. 524) Zaimoglu scheint es daran zu liegen, Frauenbilder zwischen der gewohnten Tradition und der anfänglichen Modernisierung zu zeigen. In der heutigen Zeit bestehen immer noch diese beiden Gegensätze, die aufeinanderprallen, ob in der Türkei oder in Deutschland. Was uns Zaimoglu damit sagen möchte, scheint eindeutig: „*All diese Frauen, die manchen so austauschbar, weil unscheinbar erscheinen, sind Individuen.*“ ²⁵⁵

Frauen verdienen jegliche Bewunderung und nach Thelen Sibylle ist die Ursache, warum Zaimoglu von diesen Frauen so beeindruckt ist, dass sie die folgenden Punkte erfüllen: „*die Leidenschaft mit Gewaltpotential, der unbeugsame Familiensinn, die poetische Zärtlichkeit, das Aroma der Schönheit, die Selbstbeherrschung bis zur Selbstaufgabe.*“ ²⁵⁶

6.5.2. Männerrollen

6.5.2.1. Ein gewalttätiger Vater

Der Vater weist ein tyrannisches Benehmen auf, anders als bei Özdamar, wie sich eigentlich gebildete islamische Männer nicht verhalten sollten. Vor allem nach Atatürks eingeführten Rechten der Frau gegenüber. Dieses Verhalten weisen nach Abada- Unat und Rill ländliche, ungebildete Männer auf, die von der Hauptstadt entfernter wohnten und somit nicht beeinflusst von den Reformen waren. Daher gehörten handgreifliche Strafen gegenüber Frauen seit Jahrhunderten zu den traditionellen Gewohnheiten einer türkischen Familie. Halid selber heiratete seine Frau trotz der von ihm beobachteten Vergewaltigung seitens der Soldaten. Dieses zuvorkommende Verhalten ist man gar nicht gewöhnt von dem brutalen Halid und es bleibt weiterhin verwunderlich. In dem islamischen Glauben ist die Jungfräulichkeit und ihre Bewahrung für die Ehe, wie schon darauf näher eingegangen wurde,

²⁵⁵Thelen, Sibylle: Leyla, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25.02.2010).

²⁵⁶Zweitens Literatur, online unter http://zweitens.blogspot.com/2006_02_01_archive.html (25.02.2010).

das oberste Gebot. Seine Frau kann nun so der Steinigung oder Verstoßung entkommen. Als Gegenleistung muss sie sich ihrem Ehemann vollkommen ergeben.²⁵⁷ Er nennt seine Frau unter anderem, ein „gebuckeltes Weib“ („L“, S. 192) und regelmäßig erinnert er sie an ihre Vergangenheit: *„Du bist eine Hurenjungfer. Du mußt [sic!] mir die Füße küssen, daß [sic!] ich dich mit deiner geplatzten Vorderseite überhaupt zur Frau nahm.“* („L“, S. 103). Er erwartete Dankbarkeit von ihr, aber sie konnte es ihm bis zu seinem Tod nie recht machen, egal wie sie sich bemühte.

Angedeutet wird durch die Vorschriften und Anordnungen des Vaters, dass sie eine wichtigere Rolle einnehmen als die Religion selbst. Der Vater schlägt das heilige Buch auf und tut so als würde er daraus lesen: *„Hier steht es, schreit er, ihr seid meine Untergebenen. Nicht ich habe die Regeln aufgestellt, sondern der Erhabene, dessen Namen ihr nicht in den Mund nehmen dürft, so schmutzig seid ihr... Der Prügel treibt die Gläubigen ins Paradies, hier steht es geschrieben, der Bolschewist ist ein Feind Gottes und lehrt daher lockere Sitten. [...] Der Vater ist Herr des Weibes und der Kinder... [...] Das alles steht im Koran, ihr Dämonenbrut.“* („L“, S. 82) Vater zeigt hier deutlich, dass er die Vorschriften des heiligen Buches verfolgt, obwohl er sie verschärft und unkorrekt darstellt, daher sind das nicht mehr die Regeln des Korans²⁵⁸ sondern seine eigenen. Er selber geht den religiösen Regeln überhaupt nicht nach, nicht nur wegen des schlechten Umgangs mit seiner Familie, sondern er betrinkt sich, verwickelt sich in krumme Drogengeschäfte, schwängert seine Tochter und gibt sich mit „Dirnen“ ab. Leyla selber musste auf Anruf des Kellners „die Leiche ihres Vaters abholen“ kommen („L“, S. 194). Er war so betrunken, dass er immer wieder hinfiel und sich verwundete. Leyla kommentiert diesen Anblick: *„Das sind meine glücklichsten Momente“* („L“, S. 194)

Die Familie ist in steter Furcht vor dem Vater, eine Furcht, die die „Gottesfurcht“ ersetzt hat. Sein tyrannisches Benehmen ist das Resultat seiner Unzufriedenheit und Machtlosigkeit, begonnen hat dies schon mit seiner Vergangenheit, denn er selber war ein nicht gebildeter Immigrant aus Tschetschenien und fand sich mit seinem Schicksal schwer zurecht: *„Ich habe mich von dieser Tradition lossagen müssen, es ging nicht anders. Aber in meinem Herzen wusste ich es besser.“* („L“, S. 518) Sein berufliches Versagen lässt er an der Familie aus und auch als er für kurze Zeit ein Geschäft führte und die Familie den Wohlstand genießt, geht das durch seine Leichtgläubigkeit ebenfalls in die Brüche. Er befindet sich in einer ähnlichen

²⁵⁷Vgl. Abadan- Unat, 1993. S. 43- 45/ Rill, Bernd: Kemal Atatürk. Hamburg, 1985, S. 108. In: Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. 2008, S.12- 14, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

²⁵⁸Im Kapitel 4.2.1. wurde schon darauf eingegangen, wie der Koran die Geschlechterrollen sieht.

Situation wie seine Familie, da er keinen Einfluss auf seine beruflichen Verhältnisse hat, und nun auch die Rolle des Versagers und Opfers einnimmt. Am Schluss schließlich ist er im Sterbebett von seiner Frau und den Töchtern in Deutschland abhängig.²⁵⁹

Dass der Vater keinerlei Regeln beachtet und sich sogar dem schulischen Gesetz widersetzt, sieht man an Leylas Beispiel, als der Vater sie nicht, wie es den Regeln entspricht in die Schule schickt, sich damit dem schulischen Gesetz widersetzt. Die Gendarmerie und der Lehrer kommen, um sie abzuholen. Der Gendarm droht Halid, da dieser anscheinend keinen Wert auf die Bildung setzt: „*Wenn mir aber zu Ohren kommt, daß [sic!] du dieses Mädchen daran hinderst, zur Schule zu gehen, werde ich mit Verstärkung [...] anrücken*“. („L“, S. 99) Der Vater verlässt fluchend das Zimmer, gegen das Gesetz und in der Öffentlichkeit hat er keine Macht. Auch in der Familie sieht es nur so aus, als hätte er die Macht. Auch nicht gegenüber der Schwester, wie man bei Yasmin im Unterkapitel 5.6. sieht, die sich manchmal auch widersetzt. Selbst Leyla, die sich vor allem nach der Heirat nichts mehr vom Vater sagen lässt, auch wenn er sie schlägt. Die Brüder versuchen gegen ihn zu wirken, was man im nächsten Unterkapitel sehen wird, auch wenn Djengis dazu länger braucht.

6.5.2.2. Die Brüder- Djengis und Tolga

Nicht nur die Töchter, sondern auch die Brüder müssen lernen die Gesetze des Vaters ohne Widerrede zu beachten. Djengis ist vollkommen dem Vater unterworfen, da er der Älteste ist und sich für den Familienerhalt, wenn der Vater im Gefängnis ist, verantwortlich fühlt. Unverständlich bleibt, obwohl er die Tyrannei des Vaters verurteilt, selber auch Prügel bekommt, geht er vollen Gewissens seinen Aufgaben nach, bis ihm die Mutter und seine Geschwister die Augen öffnen. Djengis beabsichtigt nämlich dem Vater alle Einzelheiten während seiner Abwesenheit zu erzählen. Tolga ermahnt ihn „nicht als Spion der Familie zu gelten“ und da übernimmt die Mutter das letzte Wort: „*[...] ich liebe dich, ich gebe mein Leben für dich hin. Doch ich lege jedem Verräter das Henkseil um den Hals, auch wenn er mein Sohn ist. Hast du mich verstanden?*“ („L“, S. 181). Doch Djengis kommt zur Vernunft: „*Djengis, der Gehetzte, ist der Mutter gefolgt- Halid, der Große, taugt nicht mehr zum Vorbild: einem abhängigen Schnapssäufer will er keine Dienste mehr leisten.*“ („L“, S. 474)

Tolga, der Lieblingsbruder von Leyla, ist nicht so vernarrt in die traditionellen Familiengesetze. Er befasst sich weniger mit politischen Angelegenheiten, sondern ist eher ein Romantiker und den Frauen untergeben. Die Herrschaft des Vaters mag er nicht mehr

²⁵⁹Vgl. Lüdke, Martin: Nicht ohne meine Tochter zu schlagen. In: ZeitOnline vom 22.06.2006, online unter <http://www.zeit.de/2006/12/L-Zaimoglu-TAB?page=all> (28.02.2010).

dulden: „So kann es nicht weitergehen, sagt Tolga, wir leben wie Feiglinge vor uns hin, [...]“ („L“, S. 195) Die Mutter hat die volle Macht, die sie sich wenigstens gegenüber ihren Söhnen auszuüben traut. Die Brüder hielten Leyla vor „keine Urteile geben zu können, da sie eine verstoßene Ehefrau ist“, hier geht die Mutter dazwischen und beschimpft sie als „Lumpen, die nur saufen und auch so reden“, („L“, S. 426- 427). Sie verlangt eine Entschuldigung Leyla gegenüber, schmeißt mit dem Tuch nach ihren Söhnen, bis sie aus dem Haus rennen. So eine Reaktion der Mutter war überraschend, die die Frauenehre nicht beschmutzen lässt und vor allem nicht die der eigenen Tochter.

Die Geschwister halten am Bekannten fest und das wird sich auf ihr weiteres Leben schwer auswirken, da sie unvorbereitet, ohne jegliches Selbstbewusstsein ins Leben schreiten.²⁶⁰

Trotzdem scheinen die Frauen die Macht in ihren Händen zu halten und die Männer als sehr schwach zu gelten, da sie ohne diese tüchtigen Frauen sich nicht zurechtfinden würden. Den Frauen sind ihre begrenzten Möglichkeiten zwar von den Männern gezeigt worden, das hindert sie aber nicht daran, die Möglichkeit, sich innerhalb dieser traditionellen Vorschriften zu behaupten, auch zu nutzen.²⁶¹

6.6. Bestätigung der Klischees?

Fraglich ist, ob Zaimoglu mit diesen Bildern aus einem muslimischen Land, die Klischees einer westeuropäischen Gesellschaft bestätigt und ob er sich bewusst dafür entschied, oder nur damit spielte? Was nicht zu abwegig für die neueren verwendeten deutsch- türkischen Thematiken wäre. Ein prügelnder Familienvater, dem vor allem die Frau untergeben sein muss, der gleichzeitig in krumme Geschäfte verwickelt ist und der Yasmin, seine älteste Tochter, missbraucht. Kritisiert wird, dass uns Zaimoglu anscheinend nur oberflächlich diese fremde Welt näher bringt und die Charaktereigenschaften der einzelnen Romanfiguren nicht bedacht ausgesucht wurden. Er entschied sich hauptsächlich über die traditionell- islamischen Frauentypen und Lebensgewohnheiten zu berichten.²⁶² Als Yasmin sich dem Vater einmal offen vor der Familie widersetzt, mit den Worten: *“Bring mich nicht dazu, den Mund aufzumachen, [...]“* („L“, S. 121), machen sich alle sprungbereit, da sie dafür Prügel vom Vater erwarten. Doch Halid verlässt nur das Zimmer, ohne zu reagieren. Man könnte behaupten, dass mit dieser Aussage erkenntlich wird, dass Yasmin ihre Rechte wenigstens

²⁶⁰Vgl. Studer, Liliane: Eintauchen in Geschichten, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9679 (25.02.2010).

²⁶¹Vgl. Studer, Liliane: Eintauchen in Geschichten, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9679 (25.02.2010).

²⁶²Vgl. ENNKA: Feridun Zaimoglu; Leyla vom 13.09.2006, online unter <http://www.shakespeare-and-more.com/blog/2006/09/feridun-zaimoglu-leyla.html> (25.02.1010).

etwas kennt. Es genügte, sich nur einmal öffentlich zu äußern und die Angelegenheit wäre geregelt. Auch wenn die restliche Familie den Vater wegen seiner Handgreiflichkeit angezeigt hätte, wären sie erlöst, da es zu dieser Zeit Regeln gab, die man beachten musste. Stattdessen herrscht das oberste Gebot bei ihnen, die Verschwiegenheit. An ihrem Schweigen sieht man, dass es schwierig war, sich von der Tradition zu lösen, auch wenn uns verschiedene und moderne Frauenbilder gezeigt wurden. Meral sieht aber den Grund für eine nicht unternommene Anzeige gegen den Vater, in den kemalistischen Reformen, die anscheinend diese Frauen nicht kannten. So dass sie nichts Genaues über die gesetzlichen Rechte wissen und sich deshalb nichts trauen. Nicht nur, dass seine Figuren von den kemalistischen Reformen nicht erreicht wurden, sondern anscheinend auch nicht von den sozialistischen und feministischen.²⁶³

Der Rezensent Scharf bestätigt, dass Zaimoglu nicht für Klischeebilder im Roman sorgen wollte, auch wenn das den Anschein hegt. Schließlich sagt ja auch Zaimoglu persönlich seine Meinung über die bestehenden Vorurteile: *"Ich würde sagen, dass man diese althergebrachten Gesetze, die Religion, der Glaube, dann archaische Momente im Leben, dass man sie überhöht, dass man sie in Verbindung bringt mit allen türkischstämmigen Menschen, die hier in Deutschland leben. Und das ist schlichtweg Propaganda."*²⁶⁴

Zaimoglus Meinung nach bezweckt diese Propaganda, alle türkischen Einwanderer in dieselbe „Schublade“ zu stecken und darin den Grund ihrer nicht- Anerkennung zu sehen. Er ist aber auch der Überzeugung, dass sich diese türkischen Einwanderer auch selber um die Integration bemühen müssen, damit sie sich besser in der neuen Kultur und Heimat zurechtfinden können.²⁶⁵ Anscheinend bleibt wirklich offen, was Zaimoglu mit diesen traditionellen türkischen Bildern bezwecken wollte, die höchstens für die Elterngeneration zutreffend sind. Türkische Einwanderer sympathisieren ihn zwar jetzt nicht umso mehr, aber er ist sich seinem Spitznamen als „Provokateur“ treu geblieben.²⁶⁶ Mecklenburgs Meinung nach, lag die Ursache solcher Frauenbilder darin, dass sein Verlag in diesem Jahr viel über türkische Klischeebilder veröffentlichte, wie Ehrenmorde, Zwangsheiraten, familiäre

²⁶³Vgl. Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. 2008, S. 40- 65, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

²⁶⁴Scharf, Peter: Leyla vom 11.04.2006, online unter http://www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=2099&key=standard_rezension_35190554 (25.02.2010).

²⁶⁵Vgl. Scharf, Peter: Leyla vom 11.04.2006. http://www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=2099&key=standard_rezension_35190554 (25.02.2010).

²⁶⁶Vgl. Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. 2008, S. 65, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).

Verhältnisse und unterdrückte Frauen. Wahrscheinlich verursachte dieser neue Thementrend, dass Zaimoglu die Realität verlässt und sich solche Frauenbilder und einen tyrannischen Vater aussucht.²⁶⁷

Zaimoglu selber ist das beste Beispiel für die Integrationsfähigkeit eines türkischen Fremdkulturellen, der nie seine eigene Heimat und Tradition aufgeben musste. Sein Roman jedoch verursacht nicht nur ein schlimmes fremdkulturelles Bild, sondern auch ein schlimmes eigenkulturelles Bild, denn diese Familienverhältnisse sind auch in westeuropäischen Ländern bekannt.²⁶⁸ Dennoch darf man nie aus den Augen verlieren, dass die Machtverhältnisse des Vaters nur illusorisch sind, wie es auch Cheesman deutet. Alle Familienmitglieder halten sein Benehmen standhaft aus und sind stets bemüht, ihre eigenen Interessen zu vertreten und sich aus der Situation zu befreien.²⁶⁹

7. Vergleichende Elemente zwischen Özdamars und Zaimoglus beiden Romanen

7.1. Plagiatsvorwürfe

Christoph Schröder erhob in der „Frankfurter Rundschau“ zum ersten Mal am 31. Mai 2006 den Vorwurf um die Ähnlichkeit zwischen den beiden Büchern von Özdamar „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ und von Zaimoglu „*Leyla*“, denn diese entdeckten Parallelen ließen sich nicht so einfach übersehen. Öffentlich wurde es nicht als ein Plagiat²⁷⁰ benannt, man ging es mit den Überschriften langsam an, wie z.B. „*Ein Rumor geht um*“. Volker Weidemann berichtet in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ einen Tag darauf dasselbe: „*Das böse Wort spricht niemand aus, aber implizit lautet der Vorwurf, Zaimoglu habe in 'Leyla' wesentliche Elemente aus der 'Karawanserei' abgeschrieben.*“ „Berliner Zeitung“ berichtete am 2. Juni: „*Zaimoglu soll Leyla abgekupfert haben.*“ Volker Weidemann bekam die

²⁶⁷Vgl. Mecklenburg, Norbert: Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland? Kritischer Kommentar zum Streit um Feridun Zaimoglus „Leyla“ und Emine Sevgi Özdamars „Das Leben ist eine Karawanserei“, Nr. 7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9610 (04.03.2010).

²⁶⁸Vgl. Lüdke, Martin: Nicht ohne meine Tochter zu schlagen, online unter <http://www.zeit.de/2006/12/L-Zaimoglu-TAB?page=all> (25.02.2010).

²⁶⁹Vgl. Cheesman, Tom: Pseudopolitisch, pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturkritikskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „Leyla“, Nr. 6, vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

²⁷⁰Diese Benennung wird heute „[...] als Bezeichnung für die bewußte [sic!] Aneignung fremden Geistesgutes unter Anmaßung der Urheberschaft benutzt.“ In: Fischer, Florian: Das Literaturplagiat: Tatbestand und Rechtsfolgen. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang, 1996, S. 3.

Möglichkeit, Özdamar zu interviewen und entfachte noch mehr den Streit. Er wurde von ihr gebeten, sie nicht öffentlich zu zitieren. Weidemann entschloss sich wenigstens kurz das Interview zu beurteilen: *„Emine Sevgi Özdamar ist tief erschüttert, sie fürchtet, ihre Lebensgeschichte sei ihr gestohlen worden.“* Özdamar scheint ihm betroffen zu wirken und jetzt herrscht Ungewissheit, ob Özdamar tatsächlich nicht vor hat eine Anklage geltend zu machen. Aber sie unternahm des Weiteren nichts Öffentliches, das versicherte auch ihr Verlag²⁷¹, sondern die Medien übernahmen selber die Initiative und so äußerte „Die Zeit“ am 8. Juni das „Unaussprechliche“: *„Noch hat niemand das Wort Plagiat benutzt. Doch schwebt es böse glitzernd im Raum.“* Zaimoglu lässt es sich ebenfalls nicht nehmen, seine Meinung über die nicht offiziellen Vorwürfe zu offenbaren.²⁷² Zaimoglu ist über diese „Lüge“ zutiefst verärgert, er hat Angst, auch wenn er unschuldig ist, sich nie davon rein zu waschen. Sezgin Hilal findet Zaimoglus Aussagen in verschiedenen Zeitungen eigenartig und ist deshalb misstrauisch geworden. Denn Zaimoglu beteuert ein paar Mal, Özdamars Bücher gar nicht gelesen zu haben und immer wieder kehrt er darauf zurück, obwohl ihn niemand danach gefragt hat. Vor allem als er von Özdamar, als einer von ihm hoch geschätzten Schriftstellerin spricht. Fraglich ist, wie er darauf kommt, ohne Özdamars Bücher gelesen zu haben? Zaimoglu aber bezog sich hierbei auf sie als Person: *„Ich bin ihr begegnet, ich kenne ihre Art. Zum Beispiel habe ich ihr einmal gesagt, dass ich sie sehr mag, dass ich ihre Art sehr mag, dass sie so etwas Unverstelltes hat – eine typisch türkische Respektsbezeugung eben...“*. Er gab auch noch anschließend eine Erklärung zur gegebenen und von mir schon eingegangenen Kritik an „Mutterzunge“ in „Kanak Sprach“. Dieser gegebene Kommentar wurde von ihm bloß *„sinnentstellend aus dem Zusammenhang gerissen [...]“*, da er ja ihre Bücher nicht gelesen hat.²⁷³ Zaimoglu ist anscheinend stets bemüht, diese Vorwürfe aus der Welt zu schaffen, was man ihm nicht verübeln kann, aber auf die Öffentlichkeit hat das anscheinend eine negative Auswirkung, weil er mit seinen ständig wiederholten Rechtfertigungen als verdächtig erscheint.

²⁷¹ Zaimoglus Roman „Leyla“, der vom gleichen Verlag Kiepenheuer & Witsch veröffentlicht und auch vom gleichen Lektor überprüft, wie auch Özdamars Roman vor 14 Jahren „Das Leben ist eine Krawanserei“. Vgl. Hendrik, Werner: Kampf der fliegenden Bäume. Feridun Zaimoglu muss sich gegen Plagiatsvorwürfe seiner Schriftstellerkollegin Emine Sevgi Özdamar zu Wehr setzen vom 07.06.2006, online unter http://www.welt.de/print-welt/article221590/Kampf_der_fliegenden_Baeume.html (04.03.2010).

²⁷² Breiffeld, Arndt: Özdamar dementiert Plagiatsvorwurf vom 08.06.2006. In: Spiegel Online, online unter <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,420334,00.html> (04.03.2010).

²⁷³ Sezgin, Hilal: Eine Stimme, ein Unschuldsbeweis; Hat Feridun Zaimoglu abgeschrieben? Seit Wochen gibt es Streit um seinen Roman „Leyla“. Wer jedoch die Tonbänder mit den Erinnerungen seiner Mutter hört, muss ihn von jedem Verdacht freisprechen vom 22.06.2006. In: Zeit Online, online unter <http://www.zeit.de/2006/26/L-Zaimoglu-Interview?page=all> (04.03.2010).

Die Plagiatsdebatten hat Zaimoglu einer Germanistin zu verdanken, die auch noch heute anonym bleiben möchte. Sie befasst sich für eine Studie mit der Untersuchung dieser beiden Romane und erkannte gewisse Überschneidungen. Noch im Frühling des Jahres 2006, waren die Rezensenten begeistert von Zaimoglus Roman. Auch der gemeinsame Verlag, der Özdamar und Zaimoglus Roman herausbrachte, bemerkte nichts und erklärte der Presse auch später gegen Zaimoglu nichts zu unternehmen, da es in seinem Roman keine wörtlichen Überschneidungsdelikte gibt. Jetzt sagt auch Zaimoglus Mutter, Güler Zaimoglu, ihre Meinung dazu. Schließlich „ist Leyla ihr Leben“. Da er selber nicht der ersten Generation von Auswanderern gehört, über die Zaimoglu schrieb, befragte er dazu seine Mutter. Als Beweis dafür, dass es einer wahren Familiengeschichte angehört, hat er Tonaufnahmen seiner Mutter als Beweisstück herausgeholt. Güler Zaimoglu sprach darauf wochenlang ihre ganze Geschichte und er verarbeitete das zu einem Roman. „FAZ“ berichtet, Özdamar sei trotzdem über die Parallelen der Lebensgeschichte „*außerordentlich erregt*“.²⁷⁴ Maik Söhler sprach mit Zaimoglu über den Skandal und wie er und seine Mutter sich jetzt fühlen. Güler Zaimoglu ist zutiefst verletzt, denn es hat sie viel Mut gekostet ihre harte Geschichte weiterzuerzählen. Sie wollte aus den Erfahrungen etwas Nützliches schaffen und jetzt wird ihre Richtigkeit bezweifelt. Zaimoglus Mutter hat noch dazu eine „*eidesstattliche Erklärung*“ abgegeben, in der sie „*Leyla*“ als ihre wahre Lebensgeschichte beteuert, die als „*eine Art Teufelsaustreibung*“ angesehen wird.²⁷⁵ Anscheinend fühlen sich jetzt beide Seiten angegriffen und der Spieß dreht sich um. Özdamar wird beschuldigt, da sich eine der gleichaltrigen Schwestern von Güler Zaimoglu an Özdamar erinnert. Özdamar soll im gleichen Arbeiterwohnheim in Berlin in den 60er Jahren für kurze Zeit gewohnt haben. Sie alle hätten über ihre Vergangenheit und das Erlebte gesprochen und so könnte Özdamar unbeabsichtigt dies in ihrem Roman mit einfließen lassen haben. Lauter Verdächtigungen, die eigentlich keinen Beweis darstellen und auch nichts Handfestes zu diesem Skandal beitragen können, wie z.B. intellektuellere wissenschaftliche Analysen.²⁷⁶ Schade ist, dass beide Schriftsteller daran zu leiden haben und beide beschwören immer wieder bloß ihre „Lebensgeschichte“ preisgegeben zu haben, Özdamar ihre eigene und Zaimoglu die ihrer

²⁷⁴Vgl. Riesselmann, Kirsten: Wem gehört Leylas Leben? Eine Studie lässt Plagiatsvorwürfe gegen Schriftsteller Feridun Zaimoglu laut werden vom 02.06.2006. In: taz. de, online unter <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/02/a0163> (04.03.2010).

²⁷⁵Söhler, Maik: Zaimoglu im Interview mit Söhler; Faule Aprikosen aus Malatya vom 14.06.2006. In: netzeitung.de, online unter <http://www.netzeitung.de/voiceofgermany/39fragen/405429.html> (04.03.2006).

²⁷⁶Vgl. Sezgin, Hilal: Eine Stimme, ein Unschuldsbeweis; Hat Feridun Zaimoglu abgeschrieben? Seit Wochen gibt es Streit um seinen Roman „Leyla“. Wer jedoch die Tonbänder mit den Erinnerungen seiner Mutter hört, muss ihn von jedem Verdacht freisprechen vom 22.06.2006. In: Zeit Online. <http://www.zeit.de/2006/26/L-Zaimoglu-Interview?page=all> (04.03.2010).

Mutter. Für den Leser ist es umso schwieriger den Durchblick zu behalten. Aber die Sache jetzt umzukehren und Özdamar zu beschuldigen, nützt eigentlich auch nichts. Zaimoglu ist dennoch so anständig und wirft Özdamar keine bewusste Absicht des Nacherzählens vor, falls es wirklich so sein sollte, da alles jahrzehntelang in der Vergangenheit liegt: „*Woher sollte sie wissen, daß [sic!] Feridun Zaimoglu der Neffe von Güzin Cecen ist?*“²⁷⁷

In der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ sprach Hubert Spiegel den nicht so guten Zeitpunkt dieses „Literaturstreits“ an. Gerade als die deutsch- türkischen Schriftsteller und die Migrationsliteratur ihre Anerkennung fanden, kommt es zu solch einem Generationskonflikt. Denn Spiegel vermutet genau darin eine Ursache. Bekannt ist uns „*dass Geschichte eben nicht einfach all das ist, was in der Vergangenheit geschehen ist. Vielmehr verwandelt erst unsere Gegenwart die Vergangenheit in Geschichte, indem sie ihr eine Bedeutung zuschreibt.*“²⁷⁸ Özdamar als auch Zaimoglus Mutter, die aus derselben Stadt stammen und zur Gastarbeitergeneration gehören, hatten das gleiche Bedürfnis, nämlich über das Vergangene zu erzählen und es dadurch besser zu verarbeiten. Sollte ihnen das wirklich zum Vorwurf gemacht werden?

Die Feuilletons „FAZ“, „FAS“, „S“Z und „Zeit“ äußerten positive Kritik über den Roman „Leyla“ und Zaimoglus sehr gut gelungenen Schreibstil, die sie schon im Frühjahr 2006 feststellten. Desto mehr ist es ihnen jetzt unangenehm, gewisse Parallelen zuzugeben und ziehen sich somit zurück. Allein Sieglinde Geisel äußerte sich in der „NZZ“ mit ausführlicheren wissenschaftlichen Analysen und Vergleichen zu den Parallelen im Roman, das den Titel trägt: „Leyla“ eine Travestie? Sie ergänzt etwas Norbert Mecklenburgs literaturkritische Kritikpunkte - wenn auch nach Meinung von Tom Cheesman nicht immer korrekt, aber immerhin versuchte sie wissenschaftlich vorzugehen und sich nicht nur an

²⁷⁷Spiegel, Hubert: In Leylas Küche; Zaimoglu gegen Özdamar vom 10.06.2006. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 133, S. 41, online unter <http://www.faz.net/s/Rub1DA1FB848C1E44858CB87A0FE6AD1B68/Doc~EA8739976AD0A48EABC5B440AABD926C8~ATpl~Ecomon~Scontent.html> (04.03.2010).

²⁷⁸Bendikowski, Tillmann: Besprechung von Jörn Rüsen, Kann gestern besser werden? Zum Bedenken der Geschichte“. In: Literaturen 5 (2003), S. 86. Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. Zu den Lebensgeschichten von Emine, Leyla und Gül. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang: Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur. Bielefeld: transcript, 2009, S. 241. Rösen sieht es als notwendig an, sich mit einem Trauma aus der Vergangenheit auseinanderzusetzen bis sich schließlich das in sich hinein Trauern in das Gegenteil, also in ein zukünftiges Nacherzählen, verwandelt. So betrachtet Güler Zaimoglu ihre Auseinandersetzung mit der schrecklichen Geschichte als „eine Art Teufelsaustreibung“. Genau dies bestätigt die These von Rösen, dass man an seinen negativen Erfahrungen arbeiten muss um sie zu verarbeiten. Vgl. Rüsen, Jörn: Kann gestern besser werden?, S. 41- 44. In: Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 242.

Vermutungen zu klammern-, auf das ich im Unterkapitel 7.2. näher eingehen werde. Damit hat man etwas Handfesteres als allein nur diese nichts sagenden Verleumdungen.

Ausgerechnet in diesem Jahr der unzählig geführten Debatten, ist Özdamars 60ter Geburtstag und ihr Verlag veröffentlicht zu ihren Ehren ihre „Istanbul- Berliner- Trilogie“ im Umfang von über 1000 Seiten, die den Titel „*Sonne auf halben Weg*“ trägt und jeweils vom Buch zu Buch, eine Fortsetzung ihrer Lebensgeschichte beinhalten. Erkennungswert hat nicht nur die bearbeitenden kulturellen Aspekte, sondern auch ihre einzigartige Sprache. Kein Wunder, dass Schütte die Tatsache als peinlich ansieht, schließlich hat Zaimoglu den gleichen Verlag. Und zu der Trilogie zählt ausgerechnet der viel diskutierte Roman „*Das Leben ist eine Karawanserei*“. Natürlich auch noch weitere zwei Romane: „*Die Brücke vom Goldenen Horn*“ und „*Seltsame Sterne starren zur Erde*“.²⁷⁹

Die Plagiatsdebatte hielt 6 Wochen an, mit unzähligen Kommentaren seitens der Journalisten, bis davon nichts mehr zu hören war. Alle Vorbehalte zwischen den beiden Romanen konnte man nie richtig und zur aller Einverständnis belegen. Diese Plagiatsvorwürfe wurden auch aus juristischer Seite als unbegründet betrachtet und damit abgeschlossen. Doch die literaturwissenschaftlichen Untersuchungen gaben sich nicht zufrieden und so wurden immer wieder neue Fragen aufgeworfen. Im Jahr 2009 knöpfte Pflitsch Andreas wieder an diese Diskussion an, nicht um sie „zum Leben zu erwecken“, sondern es soll lediglich als Anknüpfungspunkt für weitere Texte dienen, die ebenfalls ähnlich gestaltet sind, und als Beweis, dass es sowohl Unterschiede als auch Parallelen gibt.²⁸⁰

7.2. Vergleichende Elemente

Wie schon bis jetzt bemerkt wurde, entdeckte man genügend ähnliche Elemente zwischen diesen beiden deutsch- türkischen Romanen. Die sich sogar dermaßen ähneln, dass ein Plagiatsvorwurf entstand. Natürlich bearbeiten beide deutsch- türkische Schriftsteller gleiche übliche Thematiken des Hybriden Kulturbildes einer deutsch- türkischen Literatur, kann ihnen dieses dargestellte „Heimat“- und „Fremdbild“ etwa zum Vorwurf gemacht werden? Es müsste sich vielmehr die Frage stellen, ob diese Ähnlichkeiten nur im inhaltlichen dargestellt werden, oder ob tiefgründige Ähnlichkeiten vorgewiesen werden? Inwieweit beeinflussen

²⁷⁹Vgl. Schütte, Wolfram: Emine Sevgi Özdamar: *Sonne auf halbem Weg* vom 10.08.2006, online unter <http://titel-magazin.de/artikel/3247.html> (04.03.2010).

²⁸⁰Vgl. Pflitsch, Andreas: *Fiktive Migration und migrierende Fiktion*. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: *Wider den Kulturenzwang*, S. 231- 234.

wohl derselbe geschichtliche Hintergrund und die Generation die Romane, dass sie sich dermaßen, eigentlich vollkommen auf das Gleiche beziehen? Diese aufgeworfenen Fragen, werde ich im Verlauf dieses Kapitels versuchen zu beantworten. Im Vorhinein möchte ich darauf verweisen, dass dies eine heikle Angelegenheit darstellt, die eigentlich noch immer hinterfragt wird, auch wenn das Gericht längst den Plagiatsvorwurf fallen ließ.

7.2.1. Geschichtliche Parallelen

Übereinstimmende Elemente bei diesen beiden Schriftstellern entdeckt man auch außerhalb ihrer Romane und zwar in ihrem Leben. Beide haben diese Geschichte, die mit Tradition, Aberglauben und Religion bestimmt ist entweder selber miterlebt, oder von der Familie erzählt bekommen. Sie schreiben beide auf Deutsch, obwohl sie Türkisch als Muttersprache haben, woraus sie eine eigene provokative und bildreiche Sprache schöpfen. Die Parallelen gehen aber noch weiter, beide sind unter anderem Bachmann- Preisträger und veröffentlichen in demselben Kölner Kiepenhauer & Witsch Verlag.²⁸¹

Deshalb vertritt man folgende Meinung, dass beide Autoren die vergangenen Erinnerungen in der Gegenwart neu bewerten und aufarbeiten. Mit der weiteren Lebensumstellung entwickelt man eine andere Blickrichtung auf seine Erinnerungen, die von den Migrationserfahrungen beeinflusst werden: *„Nicht nur das Substrat, auch die Blickrichtung und Perspektive darauf, inklusive wertender Betonungen, Auslassungen, Anordnungen et cetera ist beiden Lebensgeschichten gemein“*.²⁸²

Dafür kann man ihnen wohl keinen Vorwurf machen. Der Vorwurf dieser anonymen Germanistik liegt auch nicht in der sich ähnelnden Migrationsgeschichte, oder im literarisch dargestellten „türkischen Kulturguts“ wie dem Aberglauben, noch weniger im gleichen Inhalt, wie der beschriebenen Zugfahrt nach Berlin, sondern eher in viel feineren Ähnlichkeiten. Der Streit rührt von den Ähnlichkeiten unterhalb des Erzählten und des Sprachlichen. In den verschiedensten Feuilletons kreisen die Beispielsätze der anonymen Germanistin auf die ich Bezug nehmen möchte, um handfeste Beispiele zu liefern.²⁸³

²⁸¹Vgl. Vogel, Sabine: Zwei Leben, eine Parallele, S. 1 vom 02.06.2006. In: Berliner Zeitung, online unter <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0602/seite1/0031/index.html> (04.03.2010).

²⁸²Gogos, Manuel: Geschichtsbilder und Geschichtsbildner, S. 216. In: Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 237- 238.

²⁸³Vgl. Vogel, Sabine: Zwei Leben, eine Parallele, S. 1 vom 02.06.2006. In: Berliner Zeitung, online unter <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0602/seite1/0031/index.html> (04.03.2010).

7.2.1.1. Parallelen innerhalb der Struktur

Es herrschen, wie schon bemerkt, nicht einstimmige Meinungen innerhalb der Analysen der Romane auf ihre Ähnlichkeit. Jeder betrachtet es auf seine Art und Weise und genau auf die richtige Betrachtungsweise kommt es ja schließlich an. Cheesman verteidigt Zaimoglu, indem er die Ursache für die Parallelen, wie auch viele Kritiker und der Verlag selber, in der gemeinsamen Vergangenheit und kulturellen Herkunft sieht. Mecklenburg bestätigt jedoch, „[...] dass es sich eben nicht nur um parallelen des Stoffs, sondern auch der literarischen Bearbeitung handelt“.²⁸⁴

So auch Yasemin Dayioglu-Yücel:

*Hauptkriterium für die Beschreibung des Wandels [der Migrationsliteratur] sollte aber der Wandel in Thematik und literarischer Inszenierung sein. Dass dies in Bezug auf die Migrationsliteratur häufig übersehen wird, zeigte jüngst die Plagiatsdebatte um Zaimoglus Roman Leyla und Özdamars Roman „Das Leben ist eine Karawanserei“, in der vielfach versucht wurde, auffällige Parallelen zwischen beiden Texten pauschal mit einem gemeinsamen kulturellen Kapital zu begründen und die ästhetische Umsetzung außen vor ließ.*²⁸⁵

Die anonyme Germanistin jedoch liefert eher belustigende und weniger Intellektuelle Argumente, die als Beweis für die Ähnlichkeit der beiden Romane gar nicht gelten: Familien die auf dem Boden sitzen, Frauenbadetage, weibliche Kindheit, erste Erfahrungen mit der Menstruation und Enthaarung, Frauen und Mädchen die den Haushalt versorgen, von Männern träumen, traditionell veranlagt sind, die Modernisierungen der Türkei, verrückte Frauen, auch Huren, beide Väter kommen mal ins Gefängnis; lesen aus dem Koran, tragen moderne Hüte und die Erwähnung vom Propheten Mohammed, beide Familien plagen Geldprobleme und schließlich die immer wieder erwähnten Obstbäume und Aprikosen, die fürs ländliche Anatolien nun mal bekannt sind, von denen sich die Familie am meisten ernährten während ihre Armut sie plagte. Als Ursache kann in dem Fall sehr wohl der gemeinsame türkisch- kulturelle Hintergrund und in der Abstammung liegen, das versprachlicht und im Roman übertragen wurde. Wie schon erwähnt, ist nicht dieses übertragene Kulturgut das Problem mit einem erwachsenwerdenden Mädchen, sondern die

²⁸⁴Cheesman, Tom: Pseudopolitisch; pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „Leyla“, Nr. 6 vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

²⁸⁵Dayioglu-Yücel, Yasemin: Identität und Integrität in der türkisch- deutschen Migrationsliteratur vom Februar 2009, online unter http://www.migration-boell.de/web/integration/47_2020.asp (09.03.2010).

Einzelheiten, die manchmal den gleichen Ablauf haben, der sich doch nicht so ähneln kann. Ein konkret feineres Beispiel wäre die erste Menstruation der beiden Mädchen.²⁸⁶ Bei Özdamar „schlug die Mutter ebenfalls der Ich- Protagonistin eine Ohrfeige, weil es sich so gehörte und schließlich schlief das Mädchen in einer Kammer mit Wassermelonengeruch“ („KA“, S. 326- 327), genau das gleiche bei Leyla, „deren Schwester sie ohrfeigte und in eine Kammer die nach Lavendel riecht, einsperrte“, worauf ich mich schon im Unterkapitel 5.4.3. kurz bezog („L“, S. 114). Bekannt ist uns schon, dass die islamische Religion von den Mädchen erwartet, sich von der Männerwelt nun zurückzuziehen. Die "Frankfurter Rundschau" übermittelt die Untersuchungen den Ähnlichkeiten, die sie erhalten haben: nicht die erwähnte erste Menstruation ist eigenartig, sondern, dass dafür in beiden Romanen die Mädchen geohrfeigt und in eine Kammer eingesperrt werden, die auch noch besonders komisch riecht. Die Ohrfeige entspricht jedoch der traditionellen Verhaltensweise, worauf sich Özdamar auch erklärend in ihrem Roman bezieht. Aber dass beide Zimmer, in die die Mädchen eingesperrt werden besonders riechen ist schon merkwürdig. Ein weiteres konkretes Beispiel: Die ältere Schwester Yasmin versucht sich bei „Leyla“ mit Gas zu töten, wobei das von ihrer Schwester Selda versucht wurde zu vertuschen: *„Sie wollte baden und hat den Aluminiumkessel auf die Herdplatte gelegt, [...] dann ist die Flamme ausgegangen, sie hat das Gas eingeatmet und ist in Ohnmacht gefallen...“* („L“, S. 345) Leyla trat hinzu und ging eiligst ins Zimmer wo Yasmin liegt. Bei *„Das Leben ist eine Karawanserei“* verläuft der Selbstmord ähnlich, jedoch bei der Mutter der Ich- Protagonistin, die sich danach ebenfalls im Zimmer ausruht: *„Warum hast du Jod getrunken, Mutter. / Meine Seele hat mich erdrückt.“* („KA“, S. 236). In Özdamar: *„Mein Vater nahm eine Spinne oft in seine Hand, ließ sie über seine Hand laufen und sagte uns, sie sei unser gestorbener Bruder.“* („KA“, S. 27). In „Leyla“ wiederum das gleiche Spinnenmotiv, so denkt Leyla auch an ihren verstorbenen Bruder, beschreibt die Tragödien und anschließend: *„Ich klopfe mir kleine Spinnen vom Rock.“* („L“, S. 40) Mecklenburg ist spätestens vom Motiv der Spinne überzeugt, dass man doch nicht den kulturellen türkischen Reichtum so herabsetzen könnte und denken, dass das Spinnenmotiv im Türkischen immer für den Tod steht. Nach Mecklenburg offensichtlich ein „Unterschätzen des kulturellen Reichtums an Wissen“. Andererseits könnte man den Unterschied in der Art und Weise der Beschreibung ansehen. Özdamars Bezug könnte man als „abergläubische Metapher“ betrachten, wobei Zaimoglu sich einer eher als zufällig

²⁸⁶Vgl. Sezgin, Hilal: Eine Stimme, ein Unschuldsbeweis; Hat Feridun Zaimoglu abgeschrieben? Seit Wochen gibt es Streit um seinen Roman „Leyla“. Wer jedoch die Tonbänder mit den Erinnerungen seiner Mutter hört, muss ihn von jedem Verdacht freisprechen vom 22.06.2006. In: Zeit Online, online unter <http://www.zeit.de/2006/26/L-Zaimoglu-Interview?page=all> (04.03.2010).

erschienenen Metonymie zuwendet. Es gibt bestimmt eine Reihe an typischen Assoziationen im Türkischen über verstorbene Menschen, aber nach Mecklenburg bedient sich Zaimoglu ausgerechnet der gleichen wie Özdamar.²⁸⁷

Der Verlag äußert sich dennoch folgendermaßen im Juni in „Welt am Sonntag“ dazu: *"Die zahlreichen ähnlichen Motive und Topoi in den zwei Büchern stehen in jeweils anderen Kontexten, und es gibt keine wörtlichen Übereinstimmungen. Auch nach Ansicht unseres Anwalts liegt im juristischen Sinne keine Urheberrechtsverletzung vor"*.²⁸⁸

Da man davon überzeugt ist, dass es sich um Parallelen in den stilistischen Details handelt, untersuchte auch die Germanistin Maria Brunner diese Ähnlichkeiten und sie war diejenige, die sie auch den Journalisten weitergab, die sich anschließend davon bedienten. Unter anderem finden sich ähnliche bildreiche Versprachlichungen, oder Metaphorisierungen.²⁸⁹

Im Unterkapitel 4.2.2. habe ich schon das Zitat von Özdamars bildhaften Beschreibung der Buchstaben „die aussehen, wie im Wind auseinanderfliegende Bäume“ („KA“, S. 18) angesprochen, wobei Zaimoglus Buchstaben „[...] *sahen aus wie Menschen die sich gegen einen starken Wind stemmen*“. („L“, S. 469) Welche Version der Metapher schöner klingt bleibt einem selber überlassen, aber dass Zaimoglu die Erste abgeschrieben hätte und etwas verändert, darüber könnte man streiten. Noch dazu tauchen die Metaphern in völlig ungleichen Situationen auf, bei Özdamar während einem Gebet und bei Zaimoglu während Leyla versucht, einen Brief zu lesen. Wenn man nach diesen kleineren Abweichungen suchen würde, fände man sie auch im folgenden Zitat als Özdamars Ich- Protagonistin, ein Mädchen aus der Klasse, während der sexuellen Aufklärung, beschrieb: „[...] *aber ihr Mund blieb offen*“ („KA“, S. 214). Während bei Zaimoglu, Leylas Klasse während des Sexualunterrichts, „den Mund nicht zubekommen“ („L“, S. 167).²⁹⁰ Oder wenn in beiden Romanen das erste Wort „Furz“ bildet, Özdamar benennt es mit dem ableitbarem türkischen Ausdruck „Ossuk“ („KA“, S. 210) und Zaimoglu mit „Pippipups“ („L“, S. 513) Genauso kommt bei Özdamar

²⁸⁷Mecklenburg, Norbert: Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland? Kritischer Kommentar zum Streit um Feridun Zaimoglus "Leyla" und Emine Sevgi Özdamars "Das Leben ist eine Karawanserei", Nr. 7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9610 (04.03.2010).

²⁸⁸Breitfeld, Arndt: Zwei Romane mit derselben Matrix. Plagiatsvorwurf gegen Zaimoglu vom 08.06.2006. In: Spiegel Online, online unter <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,420058,00.html> (09.03.2010).

²⁸⁹Vgl. Hendrik, Werner: Kampf der fliegenden Bäume. Feridun Zaimoglu muss sich gegen Plagiatsvorwürfe seiner Schriftstellerkollegin Emine Sevgi Özdamar zu Wehr setzen vom 07.06.2006, online unter http://www.welt.de/print-welt/article221590/Kampf_der_fliegenden_Baeume.html (04.03.2010).

²⁹⁰Vgl. Vogel, Sabine: Zwei Leben, eine Parallele, S. 1 vom 02.06.2006. In: Berliner Zeitung, online unter <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0602/seite1/0031/index.html> (04.03.2010).

„Humphrey Pockart“ („KA“, S. 28) als Hollywoodstars vor, deren Namen verdreht sind und bei Zaimoglu heißt es deshalb „Kessrin Hepörn“ und anschließend vom Bruder Tolga korrigiert in „Kathryn Hepburn“ („L“, S. 262).²⁹¹ Eine weitere Abweichung wären noch die wachsenden Brüste während der Pubertät der beiden Protagonistinnen. In „*Das Leben ist eine Karawanserei*“, „dreht die ich- Protagonistin vorne die Spitzen des BHs und näht sie fest damit ihre Brustwarzen größer aussehen“ („KA“, S. 243), wobei bei Leyla „ihr die Brüste mit einem Schnür Tuch blattgedrückt werden“ („L“, S. 116).²⁹² Mecklenburg könnte sehr gut im Verfahren von Zaimoglu eine „Strategie von Spuren Verwischen“ entdecken, da diese kleinen Abweichungen immer wieder anzutreffen sind und es wäre wohl zu offensichtlich für Zaimoglu gewesen, wortwörtlich zu zitieren.²⁹³

Kirsten Riesselmann bemerkt ebenfalls Motive, die doch zu groß sind, um als nur eine Kulturgemeinsamkeit angesehen zu werden. In beiden Romanen taucht z.B. eine armenische Großmutter auf und beide Familien stammen aus dem Kaukasus. Außerdem wird Ali in der „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ beschnitten und Tolga in „*Leyla*“, in beiden Romanen müssen die Mädchen den Vater betrunken aus dem Nightclub abholen und so könnten die inhaltlichen Ähnlichkeiten weiter fortfahren.²⁹⁴ Da kann das ja wirklich nur noch von vielen nach Sezgin als ein „literarischgeschichtliches“ Phänomen betrachtet werden.²⁹⁵

Interessant war die kritische Darstellung von Mecklenburgs Artikel: „*Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland?*“ gegenüber Zaimoglus „*Leyla*“, der ein paar weitere interessante übereinstimmende Punkte ansprach. Man sollte aber die Betonung auf „ein paar“ setzen. An den Stellen, wo er über das Ziel hinausschoss, wurde er von Cheesman zwei Jahre danach zur Rede gestellt in seinem Beitrag: „*Pseudopolitisch; pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus 'Leyla'*“. Und so konnte man ihre „Korrespondenz“ mit verfolgen, denn Mecklenburg ließ es sich nicht

²⁹¹Vgl. Riesselmann, Kirsten: Wem gehört Leylas Leben? Eine Studie lässt Plagiatsvorwürfe gegen Schriftsteller Feridun Zaimoglu laut werden vom 02.06.2006, online unter <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/02/a0163> (04.03.2010).

²⁹²Vgl. Sezgin, Hilal: Eine Stimme, ein Unschuldsbeweis; Hat Feridun Zaimoglu abgeschrieben? Seit Wochen gibt es Streit um seinen Roman „*Leyla*“. Wer jedoch die Tonbänder mit den Erinnerungen seiner Mutter hört, muss ihn von jedem Verdacht freisprechen vom 22.06.2006. In: Zeit Online, online unter <http://www.zeit.de/2006/26/L-Zaimoglu-Interview?page=all> (04.03.2010).

²⁹³Vgl. Mecklenburg, Norbert: Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland? Kritischer Kommentar zum Streit um Feridun Zaimoglus „*Leyla*“ und Emine Sevgi Özdamars „*Das Leben ist eine Karawanserei*“, Nr. 7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9610 (04.03.2010).

²⁹⁴Vgl. Riesselmann, Kirsten: Wem gehört Leylas Leben? Eine Studie lässt Plagiatsvorwürfe gegen Schriftsteller Feridun Zaimoglu laut werden vom 02.06.2006, online unter <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/02/a0163> (04.03.2010).

²⁹⁵Vgl. Sezgin, Hilal: Eine Stimme, ein Unschuldsbeweis. In: Zeit Online, online unter <http://www.zeit.de/2006/26/L-Zaimoglu-Interview?page=all> (04.03.2010).

gefallen als ein Literaturkritiker dargestellt zu werden der nicht wissenschaftlich vorgehe. Ich möchte auch gar nicht weiter auf ihre Unstimmigkeiten eingehen, vielmehr sind die Resultate zu den analysierten Stellen interessant, die kritisch betrachtet werden, wobei man nicht vergessen darf, dass beide nicht immer der gleichen Meinung sind. Mecklenburg ist überzeugt, je mehr man in Zaimoglus Roman suchen würde, desto mehr an Parallelen ließen sich finden. Interessant ist seine Feststellung, da er davon überzeugt ist, dass nicht die gleiche kulturelle Abstammung unbedingt gleiche Motive in einem Roman verursacht. Grob gesagt wäre das nicht so falsch. Aber muss es unbedingt so ähnlich ausgehen, dass bei Özdamar das Mädchen als erstes Wort „Furz“ auf Türkisch sagt („KA“, S. 210) und bei Zaimoglu heißt es „Pups“ („L“, S. 513), oder dass beide für ihre erste Menstruation geohrfeigt werden und andere bis jetzt genannte eindeutige Parallelen. Diese Gleichheiten wurden unter anderem von Jens-Christian Rabe in der „SZ“ vom 10./11. 6. 2006. herausgebracht. Natürlich kann man hier nicht behaupten, jedes türkisches Mädchen durchlebt diese Dinge nur weil es die gleiche Herkunft hat. Ein weiteres eindeutiges Beispiel wäre die Beschreibung des Flusses Euphrat. Özdamar benannte den Euphrat am Anfang des Romans mit „silberne Schlange“ („KA“, S. 10), auf S. 47 bezieht sie sich auf „verrückter Euphrat“. Auch Özdamar führt uns diese Redensart im Roman als etwas Bekanntes und Traditionelles im Volksmund vor. Wobei die Attribute „silberne Schlange“ als eine eigene Ausdruckform Özdamars angesehen werden können. In „Leyla“ treffen wir wieder auf gleich verwendete Attribute und zwar im gleichen Fall. Als Leyla den Fluss sieht, bemerkt sie: *„Diese Wasser sind verrückt, [...]“* und danach folgen die bekannten Beschreibungen, wie „Euphrats Silberglanz“ („L“, S. 230) und wie „Schlangenlinien“ („L“, S. 232). Hängt diese Parallele etwa auch vom gemeinsamen kulturellen Wissen ab, vielleicht bezeichneten es so die Menschen aus Malatya? Der Unterschied ist nur derjenige, dass in „Leyla“ die Protagonistin den Fluss selber als „verrückt“ bezeichnet und es sieht nicht wie eine traditionell bekannte Metapher aus, sondern eher eine Feststellung von Leyla. Mecklenburg ist der Meinung, das Klischee von den gleichen „Kindheitsmythen“ bei „demselben Kulturkreis“ ist in diesen beiden Büchern vorhanden und lässt sich nicht leugnen.²⁹⁶ Cheesman und Mecklenburg waren sich wenigstens bei dem Attribut „verrückter Euphrat“ einig, der wirklich zur traditionellen Redensart in Malatya gehört. Aber auch für diesen Fall hätte es mehrere Redensarten gegeben, aber anscheinend entschied sich Zaimoglu wieder zur gleichen Form wie Özdamar. Obwohl Mecklenburg findet, diese Parallelen müssten einen einfach stutzig machen, da sie zu enorm sind. Aber die

²⁹⁶Vgl. Mecklenburg, Norbert: Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland? Kritischer Kommentar zum Streit um Feridun Zaimoglus "Leyla" und Emine Sevgi Özdamars "Das Leben ist eine Karawanserei", Nr. 7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9610 (04.03.2010).

in dem Euphrats- Kontext verwendeten Metaphern, wie „silbern“ oder „verrückt“ können doch als Flussbeschreibung überall vorkommen. Cheesman nennt hier das Beispiel eines arabischen Lexikografen mit dem Namen Jauhari, der schon vor ca. 1000 Jahren vom „the mad Euphrates“ schrieb. Daher kann es ja nicht so verwunderlich sein wenn sich die Wendung noch im türkischen Gebrauch der Euphratsbeschreibung am häufigsten gehalten hat.²⁹⁷

Viele eindeutig benannte Ähnlichkeiten scheinen auf, aber wenn man sie genauer betrachtet, sieht man ihre starke Unterschiedlichkeit, auf die ich mich nachfolgend beziehen möchte. Bemerkbar ist in diesem Unterkapitel geworden und wird es noch weiterhin sein, dass alle Parallelen, wenn man es sich gestehen möchte, auch anders betrachtet werden können, um so doch die grundlegenden Unterschiede aufzuzeigen, und dazu trugen mehrere Literaturkritiker bei.

7.3. Unterschiedliche Eigenschaften

Tatsache ist, dass beide Autoren in Malatya lebten und nach Berlin auswanderten. Özdamar und Zaimoglus Mutter besitzen nun mal die gleiche Vergangenheit und gehören der gleichen „Gastarbeitergeneration“ an, aber dennoch weist auch Cheesman auf die sich unterscheidende literarische Erzählweise der sich ähnelnden Details hin sowie auch auf andere Erklärungen. Seine kritische Argumentation und Erklärung einiger Parallelen konnte man schon im Unterkapitel 7.2.1.1. gewahr werden.

Gürsel Aytaç, eine Germanistin die in Ankara lebt, kommentiert die Geschehnisse in „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ mit der folgenden Feststellung, "dass Özdamar ihre literarischen Montagen aus fast schon zu türkischem Gemeingut gewordenen schriftlichen und mündlichen Kulturgütern herstellt, d.h. sie zitiert solche Texte, die sie in ihrer Kindheit und früher Jugend in Anatolien als Tochter einer kleinbürgerlichen Familie oft hörte."²⁹⁸ Nach Cheesman kann man es ja wohl Zaimoglus Mutter kaum verdenken, über solches Erzählgut ebenfalls gehört zu haben. Aytaç aber erwähnt, dass Özdamars Roman für den Stil und wie sie sich der wörtlichen Übersetzung bedient, gelobt wird und nicht etwa des Inhalts wegen. Hätte Özdamar diese Art und Weise nicht angewendet, bliebe ein typisch türkischer

²⁹⁷Vgl. Cheesman, Tom: Pseudopolitisch; pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „*Leyla*“, Nr. 6 vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

²⁹⁸Cheesman, Tom: Pseudopolitisch, pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturkritikskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „*Leyla*“, Nr. 6, vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

Dorfroman übrig, der den gleichen Verlauf wie die beiden Romane beinhaltet. Das heißt, in dieser Gattung des „Dorfromans“ wird eine verkehrte Perspektive angewendet, eine Identitätsentwicklung beschrieben, die eingefangen ins Traditionelle ist und schließlich das Gewohnte und vom Leser als Erwartete, bricht. Daher bedienen sich beide Autoren, Özdamar und Zaimoglu, der bekannten Gattungsstruktur und ihrem Ablauf.²⁹⁹

Geisel ist in ihrer Analyse auf stärkere und schwächere Parallelen, oder wie sie es vorsichtshalber „Indizien“ nennt, gestoßen. Natürlich kann man nicht alles auf das Genre abschieben, denn wenn es sprachliche Ähnlichkeiten gibt, ist wohl von stärkeren „Indizien“ die Rede. In „*Leyla*“ wird der Aberglaube, genau wie in „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ vermittelt. Ein Beispiel für die verdächtigten Ähnlichkeiten wäre „*das nächtliche Fingernägelschneiden*“. Die Erwähnung dieses Aberglaubens in beiden Romanen ist nach Geisel nicht das schlimme, sondern wie es dargestellt wird. So ist man der Meinung, dass hier nicht die Ausrede des „*türkischen Traditionsgut*“ geltend gemacht werden kann, da es einzig und allein zu „*eine[r] literarische[n] Schöpfung der Autorin*“³⁰⁰ gezählt wird.³⁰¹

Cheesman bezog darauf eine Analyse und bewies das Gegenteil, es hängt nämlich immer davon ab, was schon oft bis jetzt erwähnt wurde, wie man es betrachtet und inwieweit man sich in die Analyse vertieft.

In „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ erzählt der Ich- Protagonistin, Saniye- eine Emigrantin aus Jugoslawien- was sie nicht tun sollte „*damit das Kismet [ihrer] Familie sich nicht wieder knotet*“:

„*Nicht in der Nacht die Fingernägel abschneiden.*

Nicht im Stehen Wasser trinken.

[...]

Bei Vollmond nicht nähen und stricken

[...]“ („KA“, S. 123- 124).

²⁹⁹Vgl. Cheesman, Tom: Pseudopolitisch, pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturkritikskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglu „*Leyla*“, Nr. 6, vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

³⁰⁰Oder wie der Psychoanalytiker Jacques Hassoun, sich über die Überlieferung äußert. Für ihn bedeutet es, „*in der Spannung zu stehen, zugleich ähnlich und auch anders zu sein*“ und so ist sie „*ein kreativer Akt*“. Gogos, Manuel: „Ds Gebot, sich zu erinnern. Jacques Hassouns Psychoanalyse der Überlieferung.“ In: Jüdische Allgemeine, Beilage jüdische Literatur. Frühjahr 2003, S. 267. In: Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 236- 237.

³⁰¹Geisel, Sieglinde: „*Leyla*“ eine Travestie? Weiterungen im Disput zwischen Feridun Zaimoglu und Emine Sevgi Özdamar vom 24.06.2006. In: Neue Zürcher Zeitung, online unter <http://www.nzz.ch/2006/06/24/fe/articleE8O0G.html> (04.03.2010).

Özdamar zählt zwar vielmehr „Tabus“ auf als Zaimoglu, aber dafür enthalten die „Tabus“ von Zaimoglu doppelt so viele Wörter und bilden ganze Sätze. Geisel behauptet zwar Zaimoglus Tabuaufzählung würde genau so beginnen wie bei Özdamar und zwar von Anfang an. Zaimoglu beginnt aber mit der von mir schon im Unterkapitel 6.3.1. zitierten Einweihung des Totenzimmers, wie man die Seele versorgen muss und schließlich folgt erst dann: *„Ich darf mir die Fingernägel nicht nachts schneiden. Die Dämonen schnappen nach den Nägeln, schlucken sie herunter, [...]. An Dienstagen ist Hausputz verboten, es bringt Unglück, Glas und Porzellan gehen zu Bruch, man verstaucht sich einen Knöchel, oder ein tollwütiger Hund schnappt nach den Fußknöcheln.“* („L“, S. 85) Außerdem wurden diese Tabus aus zwei verschiedenen Gründen angefangen. Bei Özdamar ist dies zufällig dazu gekommen, durch die Emigrantin, was schon zu Beginn in Erfahrung gebracht wird, die Tabu- Aufzählungen werden jeweils untereinander aufgelistet, im „Imperativ“ und betreffen keine Person. In „Leyla“ war das eine gewollte Anweisung ihrer Eltern in den Glauben und die in dem Fall erforderliche Handlung. Die Sätze sind ausgefüllter durch Erklärungen, da sie einer Erzählung folgen und befinden sich jeweils in der ersten Person. Den aufgelisteten Tabus von Özdamar folgen meist keine Strafen, klingen daher nicht aggressiv und bedrohlich. Zaimoglu jedoch formuliert und gibt den „Tabus“ eine ganz andere Bedeutung. Diese Tabus klingen schon etwas schärfer, denn falls eine Regel nicht befolgt wird, folgt ein Unglück. Hier erfahren wir auch erst zum Schluss, dass Leyla die Hausgesetze von ihrer Mutter und Vater zu hören bekommt. Wahrscheinlich deshalb so bedrohlich klingend, da die Hausgesetze auch vom brutalen und zur Aggressivität neigenden Vater stammen.³⁰² An diesem Beispiel sieht man, dass sich die Parallelen, wenn man sich mit ihnen näher auseinandersetzt, eigentlich große Unterschiede aufweisen.

Das Einzige, was hier Özdamars und Zaimoglus Tabus gemeinsam haben, ist der Glaube der Mädchen. Sie sind nun mal in einer religiösen Umgebung- vom Aberglauben umgrenzt- aufgewachsen, aber dennoch versuchen sie dagegen zu wirken. Leyla äußert sich hier direkt: *„Sie können sagen was sie wollen, ich halte mich nicht daran.“* („L“, S. 86), wobei bei Özdamars Protagonistin man ihre Zweifel nur vorahnen kann, da dies erst der Anfang ihres langen identitätssuchenden Prozesses ist.

Einen ähnlichen Zufall haben wir auch bei dem schon oft erwähnten ersten Wort „Furz“ und „Pups“. Bei Özdamar ist es ein klares Wort „Ossuk“, wobei uns Özdamar direkt die

³⁰²Cheesman, Tom: Pseudopolitisch; pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „Leyla“, Nr. 6 vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

Übersetzung liefert, das richtig lautende türkische Wort wäre „Osuruk (Furz)“ („KA“, S. 210), wobei Zaimoglu diese verdreht und uns als ein nicht ableitbares Wort „Pippipups“ („L“, S. 513) darstellt.³⁰³

Özdamar geht poetisch so vor, dass sie absichtlich eine nicht korrekte Semantik und Grammatik im Deutschen verwendet, so bekommt man das orientalische Denken vermittelt.³⁰⁴ Außerdem erzählt Özdamar stark verfremdend, wobei Zaimoglu bei der Realität bleibt. Özdamars Schriftsprache ähnelt eher einer mündlichen Überlieferung, aber sie liefert genügend Erklärungen zu den fremd- kulturellen Wortbedeutungen, z.B. *„Meine Mutter sagte zu mir auch sehr oft, wenn ich zuviel redete: ‘Fick nicht meine Ohren’ (Kulagimi sikme). Mein Vater sagte zu mir, wenn ich viel redete: ‘Meine Tochter, du hast meinen Kopf gebügelt, bügele nicht meinen Kopf’.“* („KA“, S. 178) Özdamar verfolgt ein Schema des Erzählens, dass sich sowohl distanziert als auch eine Nähe zum „Ich- Ich“ aufweist. Dazu kann noch nicht die Identität gezählt werden, denn erst aus der „erzähltheoretischen Perspektive“, könnte sich das hybrid hervorschauende autobiographische „Ich“ herauslesen lassen. Es lassen sich sehr wohl autobiographische Züge erkennen, allein die Vorliebe der Ich- Protagonistin zum Theater und das Auswandern nach Deutschland. Bei einer normalen Autobiographie nähert sich das Erzählte an das erzählende Subjekt und dadurch gelingt eine Auflösung der Doppeldeutigkeit, die hier nicht ganz gegeben ist und davon ausgeschlossen werden kann.³⁰⁵ Özdamar beschreibt uns die Identitätsverwirrung und komplette Entwicklung, die Naivität eines Mädchens als auch den Widerstand und die vorherrschenden Machtverhältnisse. So ähnlich geht auch Zaimoglu vor, aber seine Leyla weist eine größere Stärke auf, dennoch werden beide in ihrer Identitätsentwicklung von gesellschaftlichen Mustern, geschichtlichen Begebenheiten und traditionellen Gesetzen zurückgehalten.

Zaimoglu liefert uns zwar auch eine bildreiche Sprache aber nicht in solchem Ausmaß, da er seine „reine, wohlklingende Sprache“ mit etwas Ironie und mit einer gewissen spielerischen Anwendung uns zur Schau stellt, anstatt immer als „Kanakster“ zu gelten und allein durch ihren Schreibstil bemerkt man den großen Unterschied. Er bedient sich keinen direkten Erklärungen zu den wörtlichen Übersetzungen, daher erscheint sein Text nicht so stark

³⁰³Vgl. Cheesman, Tom: Pseudopolitisch; pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „Leyla“, Nr. 6 vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

³⁰⁴Vgl. Schütte, Wolfram: Emine Sevgi Özdamar: Sonne auf halbem Weg. Pioniertat & vollendet vom 10. 08. 2006, online unter <http://titel-magazin.de/artikel/3247.html> (04. 03. 2010).

³⁰⁵Vgl. Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe?. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 42- 45.

Lehrhaft wie Özdamars Text. Die sich der Wiederholungen bedient, wie eine Lehrerin im Unterricht, damit so viel wie möglich beim Leser haften bleibt. Zaimoglu jedoch beeindruckt durch seinen gelungenen Rollentausch, indem er sehr gut weibliche Details und Verhaltensmuster überliefert, dank der Hilfe seiner Mutter. Daher können auch nicht autobiografische Elemente festgestellt werden, außer der seiner Familie.

In beiden Romanen handelt es sich von der „Modernisierung“ und daher bekommen wir auch die damalige Hinterfragung aller volkstümlichen Werte und Machtverhältnisse zu spüren, auf die ich ebenfalls in meinen Romananalysen eingegangen bin. Genau solche ungewohnten und unglaublichen Aussagen oder Auflistungen sind der Grund, warum das „Exotische“ in einem Fremdkulturellen ersichtlich wird und dabei auch zur Komik übergeht.³⁰⁶ Özdamars Roman dient zum Abbau der westeuropäischen Klischees des Orients gegenüber, da sie uns andere Frauen- und Männerbilder vorstellt. Zaimoglu hingegen, wie bis jetzt schon oft erwähnt, scheint ironischerweise das Gegenteil zu verfolgen.

Dennoch ist auch Özdamars Türkei bild nicht einheitlich, denn sie zeigt nicht nur die „Modernisierung“ und eine etwas andere Türkei, was bei Özdamar ganz klar im Vordergrund liegt, sondern auch kulturelle traditionelle Unterschiede des Ostens und Westens. Die Türkei befand sich ja in einer „Umwandlung“ des Gewohnten und der Tradition. Özdamar bezieht sich immer wieder auf Atatürk, der schließlich viele Veränderungen ins Rollen gebracht hat und der Bezug auf Atatürk liegt bei Özdamar im Vordergrund. Wobei Zaimoglu uns eher die Nachkommen, also das Völkergemisch des osmanischen Reichs zeigt und die Arbeitsmigranten, die Erlebnisse einer Generation die kulturell hybrid ist und auch die ersten Eindrücke im fremden Land Deutschland zeigt.³⁰⁷

Özdamar bezieht sich zwar auch auf den geschichtlichen Hintergrund, was uns auch durch den Großvater der Ich- Protagonistin und Mehmed Bey, auf die ich im Kapitel 5. eingegangen bin, erklärt wird: „*England und Rußland [sic!] hatten 1907 abgemacht, das Osmanische Reich zu zerschneiden. [...] England, Frankreich, die Russen und die Deutschen bezeichneten das Osmanische Reich als kranken Mann am Bosporus*“. („KA“, S. 196- 197) Der Bezug zu

³⁰⁶Vgl. Cheesman, Tom: Pseudopolitisch; pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „*Leyla*“, Nr. 6 vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

³⁰⁷Vgl. Schmitz- Emans, Monika. Literatur und Vielsprachigkeit: Die Heimat ist die Fremde, S. 47. In: Globaler Wandel Rubin 2007, online unter <http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubin/geisteswissenschaften/pdf/beitrag7.pdf> (12.03.2010).

Atatürk ist aber im Überwiegen, wobei Zaimoglu sich direkt auf Atatürk nicht bezieht, nur auf die „Modernisierung“.

Für Özdamar ist die „Heimat“ etwas anderes als „Fremde“ und sie bezieht sich auch immer wieder durch ihre verfremdete Sprache darauf, uns die Unterschiede zu präsentieren. Die wörtlichen Übersetzungen, ihre Wiederholungen und die überschrittenen sprachlichen Grenzen der Verbildlichung stellen die Unterschiede zur türkischen Sprache dar, in der sich Özdamar genauso gut auskennt wie im Deutschen. Uns Lesern wird die „Andersheit“ zu einer Barriere, da wir gewisse Passagen, die nicht übersetzt werden auch nicht verstehen und sie uns aus dem Kontext zusammenreimen. Wohingegen Zaimoglu der Überzeugung ist: *„Die Heimat ist die Fremde ist die fremde Heimat.“*³⁰⁸ Eigentlich eindeutige Gegenteile wurden hier dargestellt, durch die abgekürzten Ergebnisse der Roman- Analysen. Wobei ich mich ebenfalls auch auf den ähnlichen Inhalt bezog, auch wenn immer wieder bezeugt wird, es handele sich nicht um Inhaltliche- Parallelen, sondern um Ästhetische etc. bemerkte man trotzdem während der ganzen Plagiatsdebatte, dass es als gedachter Beweis der Parallelen genommen wird.

Aber auch wenn Mecklenburg es als ein schlechtes Argument von den Kritikern sieht, die die Handlung und die Stilistik Zaimoglus doch zu verschieden betrachten und eben auch die Unterschiede angeben, denen auch der Familienvater angehört, haben sie nun mal nicht so unrecht. Dennoch ist Mecklenburg davon überzeugt: *„Je verschiedener zwei Texte, desto unwahrscheinlicher, also erklärungsbedürftiger sind zwischen ihnen beobachtbare Parallelen.“*³⁰⁹

Halid Figur wird zu der „Schauerromantik“ gezählt, der sich gegenüber seiner Familie brutal aufführt. Seine Brutalität übersteigt sich sogar derart, als er z.B. das gezeugte Kind mit Yasmin, in der Nacht selber entsorgt und es vergräbt. Zaimoglu liefert dem westlichen Leser ein vollkommen verdrehtes und verschärftes Bild des türkischen Mannes, nach Erwartung der

³⁰⁸Vgl. Schmitz- Emans, Monika. Literatur und Vielsprachigkeit: Die Heimat ist die Fremde, S. 47. In: Globaler Wandel Rubin 2007, online unter <http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubin/geisteswissenschaften/pdf/beitrag7.pdf> (12.03.2010).

³⁰⁹Mecklenburg, Norbert: Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland? Kritischer Kommentar zum Streit um Feridun Zaimoglus "Leyla" und Emine Sevgi Özdamars "Das Leben ist eine Karawanserei", Nr. 7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9610 (04.03.2010).

fremdkulturellen Leser und zeigt dadurch seine Veranlagung als bekannter „Provokateur“, auch wenn man ab und zu Halids symphytische Züge erkennen konnte.³¹⁰

Geisel hat vollkommen Recht, wenn sie Zaimoglu „*Leyla*“ als eine Travestie der „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ ansieht, denn die Struktur und ihre Motive werden uns verschieden präsentiert. Dadurch entstehen neue Bedeutungen und „*diese Umdeutung [hat] Methode*.“ Beide Väter sind zwar Versager mit einem teuren Auto und modernem Hut, die sich von verschiedensten Menschen Geld borgen müssen und ihre Unzufriedenheit mit Alkohol stillen. Aber wie man schon sehen konnte, sind sie zwei verschiedene Charakter- Typen. Bei Özdamar ein liebender Vater, der zwar wie Halid oft den „Koran in der Hand hält und daraus liest, obwohl er die arabische Schrift nicht kennt“ („KA“, S. 29) und Leylas Vater verkörpert den orientalisches, brutalen Vater, welches Bild sich im Westen auch etabliert hat, wird jedoch bei Zaimoglu auch als mögliche Propaganda angesehen.³¹¹

Der eindeutigste Unterschied zu Özdamar ist der, dass Zaimoglu sich mit einer gewissen Vorsicht und Abgrenzung mit der Vergangenheit auseinandersetzt, die ihm nicht eigen ist. Darauf verweist der erste Satz im Roman und zwar in seinem Prolog: „*Dies ist eine Geschichte aus der alten Zeit. Es ist aber keine alte Geschichte*.“ („L“, S. 7). Das Vergangene nimmt er wieder auf und will es in der Gegenwart verarbeiten. Bei Özdamar ist das Gegenteil der Fall, da sie das in ihren Erinnerungen Vorhandene, als Migrantin der ersten Generation, verarbeitet. Dadurch sind uns zwei verschiedene Betrachtungsweisen vorgeführt worden. Ihre Geschichten sollte man aber nicht nur als konkurrierend gegeneinander betrachten, sondern auch als ein Zusatz zur Ergänzung. Deshalb wird in den neueren Jahren auch die zweite Generation mit ihren Migrationserfahrungen mit eingebunden, z.B. in das „Projekt Migration“. So bilden sich verschiedene Blickrichtungen zweier Generationen. Deshalb geht Zaimoglu mit seinem kulturell geprägten Schreibstil vorsichtiger um. Özdamar ist schließlich mit solcher Sprache und Kulturbildern vertraut, was man nicht von Zaimoglu behaupten kann.

312

Schließlich ist doch dieser erwähnte größte Unterschied darin zu sehen, dass Zaimoglu „*etliche Kulturhürden überspringen musste*“, um einen solchen kulturspezifischen Roman zu

³¹⁰Vgl. Cheesman, Tom: Pseudopolitisch, pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturkritikskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglu „*Leyla*“, Nr. 6, vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

³¹¹Geisel, Sieglinde: „*Leyla*“ eine Travestie? Weiterungen im Disput zwischen Feridun Zaimoglu und Emine Sevgi Özdamar vom 24.06.2006. In: Neue Zürcher Zeitung, online unter <http://www.nzz.ch/2006/06/24/fe/articleE8O0G.html> (04.03.2010).

³¹²Vgl. Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 243- 244.

schreiben. Er bewegt sich damit doch auf einem unbekannten Territorium. Sigrid Löffler betrachtet diese Tatsache zwar mit Kritik, aber genauso kann es auch *„als der Versuch einer literarischen Anverwandlung der eigenen (Vor-) Geschichte gelesen werden“*.³¹³

7.4. Überschneidungsgründe

Der Psychoanalytiker Jacques Hassoun erklärt sehr schön warum sich die Geschichten ähneln können und wiederum doch nicht. Für ihn *„ist die Geschichte ein Brunnen, aus dem jeder Erzähler wieder seine ureigene Erzählung schöpft.“*³¹⁴

Zaimoglu rechtfertigt sich auch zu Recht in der „Netzeitung“ damit: *„Sehen Sie sich doch mal die deutsche Nachkriegsliteratur an. In den sechziger und siebziger Jahren sind die Romane voller Nazi- Väter, die sich teilweise mehr als nur ähnlich sind.“*³¹⁵ Damit hat er auch Recht, denn Überschneidungen von Motiven findet man öfters.

Im Unterkapitel 7.2. und 7.3. konnte man schon verschiedene Interpretationsmöglichkeiten dieser Parallelen und Unterschiede gewahr werden, dabei bemerkt man, dass die Unterschiede schließlich eindeutiger und klar nachvollziehbar erscheinen, man muss sie nur richtig erkennen können. Andreas Pflitschs Feststellung wäre hier angemessen einzufügen, der unter anderem, bei Zaimoglu alles systematischer eingeordnet sieht:

*Der Vorwurf des Plagiats, so dürfte deutlich geworden sein, läuft nicht nur juristisch ins Leere, er erweist sich auch als literaturwissenschaftlich unfruchtbar. Gibt man diesem Vorwurf zugrunde liegenden engen Textbegriff auf und liest die beiden Romane von Özdamar und Zaimoglu unter weiter gefassten Aspekten von Intertextualität und unter dem Zeichen eines literarischen Generationskonflikts, so ergeben sich ganz andere und weit fruchtbare Interpretationsmöglichkeiten, [...]*³¹⁶

Die Vorwürfe der anonymen Germanistin will Zaimoglu im Interview auch nicht anerkennen, da es natürlich den meist schon erwähnten Begebenheiten der türkischen Realität entspricht. Als Beispiel würde sich unter anderem sehr gut die beschriebene Körperhaarentfernung in

³¹³Löffler, Sigrid: Besprechung von Selim Özdoğan, Die Tochter des Schmieds. In: Literaturen 4 (2005), S. 84. In: Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 240.

³¹⁴Gogos, Manuel: „Ds Gebot, sich zu erinnern. Jacques Hassouns Psychoanalyse der Überlieferung.“ In: Jüdische Allgemeine, Beilage jüdische Literatur. Frühjahr 2003, S. 267. In: Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 236.

³¹⁵Söhler, Maik: Zaimoglu im Interview mit Söhler; Faule Aprikosen aus Malatya vom 14.06.2006. In: netzeitung.de, online unter <http://www.netzeitung.de/voiceofgermany/39fragen/405429.html> (04.03.2006).

³¹⁶Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 244- 245.

beiden Büchern eignen, die sowohl bei Özdamar („KA“, S. 264) als auch bei Zaimoglu „mit selbstgekochtem Zitronenwasser und Zucker“ („L“, S. 170) abgewickelt wird. Das ist nun mal in der östlichen Türkei üblich, genau wie Malatya dafür bekannt ist, reich an Aprikosen zu sein. Wer sich nämlich mit der türkischen Tradition, der Religion, dem Aberglauben und ihren Sitten auskennen würde, würde solche Behauptungen auch nicht in die Welt setzen. Und um seinen Roman zu verstehen, braucht der Leser auch etwas Humor, als Beispiel nennt Zaimoglu im Interview den Filmstar, der bei Zaimoglu- wie schon erwähnt- „Kessrin Hepörn“ lautet und auch bei Özdamar falsch geschrieben erscheint: *„Das ist einfach nur typisch für das Türkische. Aktuell übrigens immer noch. Das «th» gibt es nicht, man sagt «ss». Das ist so, jeder weiß es, und wer Humor hat, kann darüber lachen. Hören Sie sich mal an, wie ein türkischer Fußballkommentator die Namen deutscher Spieler ausspricht. Da schmeißen sie sich weg“*.³¹⁷

Anscheinend muss Zaimoglus Erklärung der Parallelen, der gemeinsamen kulturellen Tradition, da die Romane von gleichen Jahren in der Türkei handeln, akzeptiert werden. Dennoch bleibt vieles offen, auch von den Meinungen der Literaturwissenschaft und verschiedenen Kritikern, *„der jeden Leser, der beide Bücher kennt, stutzig machen muß [...]“*.³¹⁸

Die Einen interpretieren die Romane als ähnlich, die anderen bemerken wiederum den Unterschied, sowohl im Roman als auch in der Lebensgeschichte, aber eindeutig bleibt, dass beide Autoren dadurch eine selbst erlebte Geschichte, oder eine erzählt bekommende verarbeiten konnten und uns einen Einblick in eine fremde Welt ermöglichten. Bei Özdamar *„finden die Ereignisse statt, weil sie stattfinden“*³¹⁹, weil sie die Geschichte aus ihren Erinnerungen schöpft, die stattgefunden haben und sie selber erlebt hat, wobei Zaimoglu *„Leyla“* als eine *„Individuations- und Emanzipationsgeschichte verläuft und sich als Bildungsroman lesen lässt“*.³²⁰

³¹⁷Söhler, Maik: Zaimoglu im Interview mit Söhler; Faule Aprikosen aus Malatya vom 14.06.2006, online unter In: netzeitung.de, online unter <http://www.netzeitung.de/voiceofgermany/39fragen/405429.html> (04.03.2006).

³¹⁸Riesselmann, Kirsten: Wem gehört Leylas Leben? Eine Studie lässt Plagiatsvorwürfe gegen Schriftsteller Feridun Zaimoglu laut werden vom 02.06.2006, online unter <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/02/a0163> (04.03.2010).

³¹⁹Ezli, Özkan: Von der Identitätskrise zu einer ethnographischen Poetik, S. 70. In: Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 246.

³²⁰Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang, S. 246.

Ganz egal auf welche Art und Weise das geschah, dennoch konnte das Wissen über Fremdkultur und Migrationserfahrung in der Migrationsliteratur bereichert werden. Eines ist jedoch sicher, welche Gemeinsamkeiten diese beiden deutsch- türkischen Romane beinhalten. Die Verwendung der neuen Thematiken der Migrationsliteratur, die nicht von Betroffenheit im Einwanderungsland spricht, sondern eine hybride Verfahrensweise darstellt. Özdamar als auch Zaimoglu, wenn auch im unterschiedlichen Maße, beziehen sich auf eine hybrid dargestellte Sprache, sowie Kulturbilder und auf die Identitätsentwicklung der Ich-ErzählerInnen. Sie weisen das Motiv der Migration auf und zeigen ihr eigenes traditionell als auch modern veranlagtes Heimatbild mit dem geschichtlichen Hintergrund, sich nicht zu stark auf das schlussendlich migrierte „Neue Land“ zu beziehen. Ironie, kritische Hinterfragung des „Eigenen“ und Interkulturalität- alles ist vorhanden was die Thematiken einer anerkannten deutsch- türkischen Literatur ausmachen.³²¹

Vielleicht sind Cheesmans Worte nicht so unkorrekt, wenn er behauptet: „*Seinen Essay betitelte Mecklenburg: ‘Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland?’ ‘Damit wird impliziert, es gehe um türkische Autoren. Nein, es geht um deutsche Kritiker.*“³²²

Schlussendlich muss festgehalten werde, dass eine einvernehmliche Meinung in der Literaturwissenschaft nicht gefunden wurde. Vielleicht sollte man es besser dem Gericht gleichtun und die auftauchenden Vorwürfe fallen lassen, da dies doch nur auf Vermutungen basiert.

8. Fazit

Anhand meiner Analysen gelang ich zu weitreichenden Ergebnissen. Die westliche Globalisierung beherbergt nicht nur ein buntes Völkergemisch an Fremdkulturen, sondern führte auch fremdkulturelle Schriftsteller in verschiedene Einwanderungsländer und somit auch ihre Literatur. Nicht nur, dass die Migrationsliteratur sich von einer „Gastarbeiterliteratur“ zu einer anerkannten Literatur steigert, sondern- nach Goethes verwendeten Begriff- auch der „Weltliteratur“ nähert. Dafür verantwortlich waren unzählige

³²¹ Ich möchte noch einmal darauf hinweisen, wie auch schon anfangs erwähnt wurde, dass nicht alle fremdkulturellen Schriftsteller diese Thematiken verarbeiten.

³²²Cheesman, Tom: Pseudopolitisch, pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturkritikskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „*Leyla*“, Nr. 6, vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).

Vereine, die versuchten, durch zahlreiche Publikationen dieser neu entstandenen Literatur Gehör zu verschaffen. Stellvertretend seien hier genannt, der in den 80er Jahren gegründete Verein „Südwind- Gastarbeiterdeutsch“, später benannte „Südwind- Literatur“ und „PoLiKunst- Verein“. Zwar war ihr anfängliches Anliegen, die Betroffenheit dieser Literatur zum Ausdruck zu bringen, aber dennoch führten diese Publikationen die Literatur- egal auf welcher Art und Weise- in die Öffentlichkeit. Was die frühere Betroffenheitsthematik ausmacht, wird anhand Zaimoglus ironischem Kommentar zu Özdamars „Mutterzunge“ ersichtlich.

Eine weinerliche, sich anbietende und öffentlich geförderte 'Gastarbeiterliteratur' verbreitet seit 70er Jahren die Legende vom 'armen, aber herzensguten Türken Ali'. Sie verfaßt [sic!] eine 'Müllkutschen-Prosa', die den Kanaken auf die Opferrolle festlegt. Die 'besseren Deutschen' sind von diesen Ergüssen 'betroffen', weil sie vor falscher Authentizität triefen, ihnen 'den Spiegel vorhalten', und feiern jeden sprachlichen Schnitzer als poetische Bereicherung ihrer 'Mutterzunge'. Der Türke wird zum Inbegriff für 'Gefühl', einer schlampigen Nostalgie und eines faulen „exotischen“ Zaubers. („Kanak Sprak“, S. 11- 12)

Zaimoglu äußert sich ziemlich treffend im Zitat über die Position der „Kanaken“, also eine Randgesellschaft in Deutschland, obwohl er damit auch über Özdamars Erzählung „Mutterzunge“ spottet, da ihre hybride sprachliche Verwendung doch etwas eigenwillig war und sie auch im Roman den Sprachverlust thematisiert, dadurch aber die Meinung der Deutschen über die Betroffenheitsthematik der Migrationsliteratur nur bestätigte.³²³ Auch wenn er sich dieser Strategie selber bediente.

Schriftsteller mit Migrationshintergrund wurden des Weiteren mit Preisen gekürt, wie den „Adalbert von Chamisso- Preis“, aber auch mit Preisen die Autoren ohne Migrationshintergrund erhielten, wie den „Ingeborg- Bachmann“ oder den „Kleist“ Preis. Als ein Zeichen der nationalen Anerkennung kann es durchaus angesehen werden.

Der häufig von verschiedenen Literaturwissenschaftlern verwendete Begriff „Hybridität“, oder auch nach Chiellino „Interkulturalität“, also das heterogene kulturelle Bild, lässt sich in neueren Thematiken sehr gut erkennen und das bildet den Bezugspunkt meiner Diplomarbeit. Özdamar und Zaimoglu verwenden diese auffallend kulturelle Heterogenität sowohl in der Sprache, der Kultur als auch in der Identität. Die Abhängigkeit der Sprache, Kultur und Identität lassen sich nicht leugnen und werden dementsprechend auch so in deutsch-

³²³ Vgl. Hofmann, Michael: Interkulturelle Literaturwissenschaft: eine Einführung. Paderborn: Fink, 2006, S. 230.

türkischer Literatur thematisiert. Die nie statisch sind, sondern sich weiterentwickeln und stets in Bewegung bleiben. Özdamar und Zaimoglu zeigen- nach Bhabhas Begriff- etwas „Drittes“, noch nicht Bekanntes. Sowohl das Eigene als auch eine Vermischung mit dem fremden Bild wird aufgezeigt, durch die vorkommenden Modernisierungsprozesse und die Migration in dieser Literatur. Wobei nur der Aufbruch zur Migration beschrieben wird, aber nicht auch noch das weitere Leben in dem neuen und ihnen fremden Land. Ihre bildreiche Sprache, türkische Metaphern und wortwörtliche Übersetzungen aus dem Türkischen gewähren uns den Einblick in die hybride Darstellung. Das eigene Kulturbild, die Riten und Bräuche, die uns auf spielerische Weise vorgestellt werden, ermöglichen uns den Einblick in eine Fremdkultur. Ein hinterfragendes Kulturbild des türkischen „Eigenen“ wird uns auf spielerische und provokative Weise vorgestellt. Der Bezug auf die islamische Religion und türkische Traditionen bereichern das Wissen eines fremdkulturellen Lesers, der natürlich offen für etwas Neues sein sollte. So scheint angebracht das folgende Zitat hier einzufügen: *„Der Koran macht also die Toleranz- und darüber hinaus die Interkulturalität- zu einem dringenden Postulat und zeigt gleichzeitig die Grundlagen islamischen Dialogverständnisses auf.“*³²⁴ Alle Kriterien eines interkulturellen Austausches und die Vermischung erfolgen daher auch in der Literatur als ein Gebot.

Ergebnisse meiner Analyse beider Romane lassen sich insoweit zusammenfassen, als dass sie der Darstellung der heterogenen Thematik einer deutsch- türkischen Literatur entsprechen. Sprachliche Hybridität, fremdkulturelle Bilder, Identitätsentwicklung die nicht statisch ist, türkischer geschichtlicher Hintergrund mit aufzeigenden Modernisierungsprozessen, Verhaltensmuster der Geschlechterrollen und die folgende Migration kommen vor. Eine Vermischung der eigenen traditionellen und der neuen modernen Kultur ist daher gegeben.

„Das Leben ist eine Karawanserei“ öffnet den Blick der Bevölkerung, dient zum Abbau jeglicher Vorurteile und Klischees. Denn Özdamar selber wollte die türkische traditionelle Volkskultur, fremdkulturellen Lesern in ihrer Sprache, also auf Deutsch, vermitteln. *„Ich dachte das Land stirbt, alle Menschen in ihm werden sterben, man muß [sic!] das Land fotografieren, bevor es stirbt. Ich wollte mich erinnern an jene Zeit, an den anderen Rhythmus, an eine Welt, die Dinosaurier wird. Die Geschichte unserer Generation ist zum Märchen geworden; eben hatten wir sie erlebt- und schon war sie vorbei, weil eine neue Zeit*

³²⁴Lamrani, Rachid: Toleranz als ethisches Postulat in christlich- islamischen Dialog. Die kulturell- religiöse Dimension im internationalen Verständigungsprozeß. In: Wierlacher, Alois [Hrsg.]: Blickwinkel, S. 654.

so schnell herangerückt war. Wenn wir dieses Märchen nicht schreiben, bleibt nur die Statistik übrig, in den man lesen kann, daß [sic!] es uns gegeben hat.“³²⁵

Vielzählige Kritiken erhoben sich gegen das Schreiben der „Türkin“, da sie sich ziemlich dafür einsetzte, dass ihre Erzählungen „kleindeutsch“ erscheinen. Trotzdem wurde sie sehr wohl mit der deutsch- türkischen sprachlichen Vermischung in das deutsche Schreibwesen aufgenommen. Betreffender könnte man es noch nach Schütte formulieren, dass „[d]amit [...] die deutsche Literatur über den Bosphorus gegangen- und reich beschenkt zurückgekehrt [ist]“. Sie zeigt uns durch ihre Sprache, die herrschende Müdigkeit unserer Gesellschaft, so die Süddeutsche Zeitung. Denn sie verwendet die Sprache für Gewisse Bereiche, die jemand anderem vielleicht nicht einmal im Traum erscheinen würden.³²⁶

Dass Sprache oft als ein Ausdruck deutscher Identität angesehen werden kann, könnte Özdamar als eine „Fremde“ gefährden. Aber genau wie auch im Theater nimmt die Sprache und ihre künstliche Wiedergabe eine wichtige Bedeutung ein. Özdamar experimentiert gerne mit der Sprache, dass sie ihre Erfahrungen am Theater zu verdanken hat. Sie selber bekam die Deutsche Sprache im Theater zu hören, weshalb sie auch nach Deutschland ging, da das Theater eine große Leidenschaft für sie darstellt. Im Theater steht die Inszenierung im Vordergrund, deshalb sieht Özdamar die Sprache auch als eine „körperliche Erfahrung.“³²⁷, viel interessanter ist es deshalb im Theater, da werden auch Fehler akzeptiert und gern gesehen, weil das ein Teil der Schauspielerei ist.

Kein Wunder, dass „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ als ein ebenfalls orientalischer Bildungsroman gilt, der uns den magischen Realismus durch eine kindische Sprache, gewährt und vor allem auch durch die Identitätssuche der Ich- Protagonistin. In Wierschkes Interview äußerte sich Özdamar mit einem Satz zu der Identitätssuche: „ *Identitätssuche ist ein [sic!] private archäologische Graberei.*“³²⁸ und das bezieht sich wohl auch für Migranten.

Feridun Zaimoglu ist auch ein gutes Beispiel für die Integration eines Migranten, auch wenn er einer jüngeren Generation angehört. Es erwies sich, dass auch er sehr viel für die deutsch-türkische Literatur leistete. In seinem Roman „*Leyla*“ lässt er die „fremde“ Leserschaft, durch

³²⁵ Börsenblatt, 8.4.1993, Nr. 28. In: Kuruyazici, Nilüfer: Der literarische Text als Kulturvermittler. In: Wierlacher, Alois [Hrsg.]: Blickwinkel, S. 643.

³²⁶ Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe?. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 30- 31.

³²⁷ Vgl. Konuk, Kader: Identitätssuche ist ein [sic!] private archäologische Graberei. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche, S. 60- 69.

³²⁸ Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung: Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakin, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar, S. 254.

die vorkommenden türkischen Wörter und der dargestellten Lebensweise auch etwas dazulernen.

*Feridun Zaimoglus 'Leyla' gehört zu jenen Romanen, die so ziemlich alle Rezensenten zu Begeisterungstürmen veranlassen. Das ist so verwundersam nicht, denn der Türke Zaimoglu richtet seinen Blick auf die archaische Welt seines einstigen Heimatlandes und zeigt die patriarchalen Strukturen, die wir schon immer hinter den hiesigen Einwanderern geahnt haben, in all seiner schillernden Buntheit.*³²⁹

Genau das wird meistens mit ihm in Zusammenhang gebracht, nämlich dass er im Gegenteil von Özdamar, eher die Klischees bestätigt, wie z.B. von der „unterdrückten Suleika“. Ihm wird immer noch die Rolle des Provokateurs zugeschrieben, schon seit „*Kanak- Sprak*“, die er wahrscheinlich nicht ablegen kann. Umso weniger ist es verwunderlich, dass in den Zeitschriften folgende Kommentare aufzufinden waren: „*'Leyla' ist eine Horrorgeschichte im Märchenton: es geht um die Macht der Männer. Um einen Vater, der das Gesetz der Religion in seine Familie prügelt, das für ihn selbst nicht gilt.*“³³⁰.

Özdamar und Zaimoglu eignen sich sehr gut als Vorzeige Schriftsteller einer kulturellen Vermischung, der deutsch- türkischen Literatur. Das Gerät aber anscheinend durch die auftauchenden Verleumdungen in den Hintergrund. Deshalb war es ein zusätzliches Hauptanliegen, den Aspekt des Plagiatsvorwurfs, in meiner Diplomarbeit zu berücksichtigen.

Zu der Plagiatsdebatte selber ließe sich abschließend sagen, dass sie nicht einvernehmlich geklärt wurde. Was jedoch den gerichtlichen Prozess anbelangt, wurde die Anklage wegen mangelnder Beweise fallengelassen. Dieser Plagiatsvorwurf entstand meistens auf Grund der inhaltlichen Ähnlichkeiten, die aber nicht verwunderlich für gleiche kulturelle Abstammungen sind. Aber auch andere zu feine Parallelen, die nur als „eine literarische Schöpfung“ bezeichnet werden können, deuten nach Meinung von Mecklenburg daraufhin. Eine anonyme Germanistin lieferte zuerst banale inhaltliche Gleichheiten, Norbert Mecklenburg ergänzte das mit noch viel feineren ästhetischen Ähnlichkeiten, wie z.B. die verwendete Ausdrucksweise und schließlich versuchte Cheesman anhand eines wissenschaftlichen Bezugs die parallelen Jahre danach zu widerlegen. Auch bezieht sich

³²⁹ ENNKA: Feridun Zaimoglu; Leyla vom 13.09.2006. <http://www.shakespeare-and-more.com/blog/2006/09/feridun-zaimoglu-leyla.html> (25.02.1010).

³³⁰ Scharf, Peter: Leyla, online unter http://www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=2099&key=standard_rezension_35190554 (15.03.2010).

Andreas Pflitsch im Buch: „*Wider den Kulturenzwang*“ auf die Abwegigkeit eines Plagiats, da sich ähnliche Parallelen auch in weiteren deutsch- türkischen Romanen aufzeigen ließen.

Es lassen sich natürlich inhaltliche Gleichheiten bemerken, die sicherlich mit der gemeinsamen Kultur und ihrem Erbe zusammenhängen könnten, aber die Romane sind auch in ihren Grundaussagen zu verschieden. Da sie zweier verschiedener Migrationsgruppen angehören, lässt sich dementsprechend als größter Unterschied die verschiedene Blickrichtung erwägen. Özdamar verfolgt einen zu starken Verfremdungszweck, wobei Zaimoglu nicht derart spielerisch umgeht, da es für ihn selber ein unbekannter Themenbereich ist. Özdamars Sprache wiederholt sich bis ins Banale und ist mit Fehlern vermerkt, wobei Zaimoglu zwar die Hybridität in die verwendete Sprache mit einbringt, aber auf eine wohlklingende Weise etc. Diese beiden Romane, würden sich sehr gut als Ergänzungen zueinander eignen und so sollen sie auch betrachtet werden. Auf weitere Gründe bin ich im Kapitel 7. genauestens eingegangen. Ersichtlich ist geworden, dass man nicht vom Plagiatsvorwurf nur anhand des Inhaltes sprechen kann und auch die viel kleineren Parallelen lassen sich doch irgendwie erklären. Daher schließt sich meine Meinung an die von Andreas Pflitsch an und der Plagiatsvorwurf erscheint als nicht belegt. Verschiedene Meinungen sind immer noch unter den Literaturwissenschaftlern vorhanden. Jedoch kann als belegt auf jeden Fall die Darstellung hybrider Kultur gelten und dass ist doch bedeutender für eine beabsichtigt gewagte deutsch- türkische Darstellung.

Zum Schluss möchte ich noch ergänzen, dass Zaimoglus Roman „*Leyla*“ ebenfalls wie Özdamars „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ sehr viel an kulturellem Reichtum in sich birgt. Es ist deshalb schade, nur in diesem Zusammenhang auf einen wissenschaftlichen Diskurs zu stoßen, der mit der 2006 aufgerufenen Plagiatsdebatte in Verbindung gebracht wird, welcher das Gericht auch nicht weiter Beachtung schenkte.

Hiermit möchte ich mit einem fordernden Ansatz auf die deutsch- türkische Literatur verweisen und ihrer hybriden und interkulturellen Perspektive, die schließlich durch ihre Auseinandersetzung mit dem Fremdkulturellen von enormer Bedeutung ist. Özdamar und auch Zaimoglu ermöglichten sich in der Fremde, sich mit der eigenen Kultur und Lebensgeschichte gründlich auseinanderzusetzen und können dementsprechend in ihrer Darstellung ironisierend auf kulturelle Vorurteile einwirken.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

- Ackermann, Irmgard [Hrsg.]: In zwei Sprachen leben: Berichte, Erzählungen, Gedichte von Ausländern. Orig.- Ausgabe. München: Dt. Taschenbuch- Verl., 1983.
- Erbil, Leylâ: Eine seltsame Frau: [Roman]. Aus dem Türk. von Angelika Gillitz-Acar Nachw. von Erika Glassen. Zürich: Unionsverl., 2005.
- Özdamar, Emine Sevgi: Mutterzunge: Erzählungen. 2. Aufl. Berlin: Rotbuch-Verl., 1991.
- Özdamar, Emine Sevgi: Das Leben ist eine Karawanserei, hat zwei Türen, aus einer kam ich rein, aus der anderen ging ich raus. 6. Auflage, 2005. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, 1992.
- Zaimoglu, Feridun: Kanak Sprak: 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft. 2. Auflage. Hamburg: Rotbuch-Verl., 1997.
- Zaimoglu, Feridun: Leyla. 4. Aufl., 2009. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag, 2008.

Sekundärliteratur:

- Acet, Mazlum: Die türkische Frau in Deutschland: die gesellschaftliche Entwicklung der Integration türkischer Migrantinnen im Kontext beider Gesellschaften; eine Studie mit Folgerungen für die soziale Arbeit. Marburg: Tectum- Verl., 2008.
- Ackermann, Irmgard: Ali Itirs Wandlungen. Aras Örens Romanheld zwischen Wirklichkeit und Phantasie. München. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle

Konfigurationen: zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft. München: Iudicium-Verl., 1997, S. 17- 31.

- Ackermann, Irmgard: Mit einem Visum für das Leben. Formen weiblichen Schreibens am Beispiel dreier türkischer Autorinnen. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium, 2002, S. 147- 158.
- Ackermann, Michael: Exilliteratur 1933- 45: Migration und Deutschunterricht. Frankfurt am Main: Lang, 2004.
- Alavi, Bettina [Hrsg.]: Migration und Fremdverstehen: Geschichtsunterricht und Geschichtskultur in der multiethnischen Gesellschaft. 1. Aufl. Idstein: Schulz-Kirchner, 2004.
- Aliçkaj, Shahe: ISOP: In der Fremde schreiben. Graz: ISOP- Innovative Sozialprojekte, 2004.
- Allolio-Näcke, Lars [Hrsg.]: Differenzen anders denken: Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz. Frankfurt am Main [u.a.]: Campus- Verl., 2004.
- Altrogge, Julia: Migrantenliteratur als Bestandteil deutscher Gegenwartsliteratur: ihre Präsenz und Rezeption in Österreich. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2002.
- Amirsedghi, Nasrin [Hrsg.]: Literatur der Migration. Rheinland- Pfalz. - Mainz: Kinzelbach, 1997.
- Amodeo, Immacolata: Die Heimat heißt Babylon: zur Literatur ausländischer Autoren in der Bundesrepublik Deutschland. Opladen: Westdt. Verl., 1996.
- Amodeo, Immacolata: Anmerkung zur Vergabe der literarischen Staatsbürgerschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium, 2002, S. 78- 92.
- Aytaç, Gürsel: Sprache als Spiegel der Kultur. Zu Emine Sevgi Özdamars Roman *Das Leben ist eine Karawanserei*. Ankara. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle

Konfigurationen: zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft. München: Iudicium-Verl., 1997, S. 171- 179.

- Balme, Christopher [Hrsg.]: Kongress Ästhetik der Inszenierung: Inszenierungen: Theorie- Ästhetik- Medialität. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2002.
- Bavar, Amir Mansour: Aspekte der deutschsprachigen Migrationsliteratur: die Darstellung der Einheimischen bei Alev Tekinay und Rafik Schami. New York: Univ., Dissertation, 1999.
- Benthien, Claudia [Hrsg.]: Meisterwerke: deutschsprachige Autorinnen im 20. Jahrhundert. Köln, Wien [u.a.]: Böhlau, 2005.
- Biondi, Franco: Die Fremde wohnt in der Sprache. In: Ackermann, Irmgard [Hrsg.]: Eine nicht nur deutsche Literatur: zur Standortbestimmung der „Ausländerliteratur“. Orig.- Ausgabe. München [u.a.]: Piper, 1986, S. 25- 33.
- Bittel, Kurt: Mustafa Kemal Atatürk: 1881- 1981; Vorträge und Aufsätze zu seinem 100. Geburtstag. Heidelberg: Groos, 1982.
- Blioumi, Aglaia: Interkulturalität als Dynamik: ein Beitrag zur deutsch- griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren. Tübingen; Stauffenburg- Verl., 2001.
- Blumentrath, Hendrik: Transkulturalität: türkisch-deutsche Konstellationen in Literatur und Film. Münster: Aschendorff, 2007.
- Boa, Elizabeth: Sprachenverkehr. Hybrides Schreiben in Werken von Özdamar, Özakin und Demirkan. Nottingham. In: Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen: zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft. München: Iudicium-Verl., 1997, S. 115- 138.
- Bommers, Michael [Hrsg.]: Sprache als Form: Festschrift für Utz Maas zum 60. Geburtstag. 1. Auflage. Wiesbaden: Westdt. Verl., 2002.

- Bommers, Michael [Hrsg.]: Migrationsreport 2006: Fakten- Analysen- Perspektiven. 1.Aufl. Frankfurt am Main: Campus, 2006.
- Borsò, Vittoria [Hrsg.]: Schriftgedächtnis- Schriftkulturen. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2002.
- Breger, Claudia: Meine Herren, spielt in meinem Gesicht ein Affe? Strategien der Mimikry in Texten von Emine S. Özdamar und Yoko Tawada. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche: kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland. Königstein: Helmer, 1999, S. 30- 60.
- Chiellino, Carmine: Literatur und Identität in der Fremde: zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik. Augsburg: Bürgerhaus Kreßlesmühle, 1985.
- Chiellino, Carmine: Am Ufer der Fremde: Literatur und Arbeitsmigration 1870- 1991. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 1995.
- Chiellino, Carmine [Hrsg.]: Interkulturelle Literatur in Deutschland: ein Handbuch. Stuttgart [u.a.]: Metzler, 2000.
- Chiellino, Carmine: Der interkulturelle Roman. In: Blioumi, Aglaia [Hrsg.]: Migration und Interkulturalität in neueren literarischen Texten. München: Iudicium, 2002, S. 41- 55.
- Chiellino, Carmine: In Sprachen leben: meine Ankunft in der deutschen Sprache. Dresden: Thelem, 2003.
- Çolak, Hatice: Politische Partizipation der Frauen in der "modernisierten" Türkei mit der Schwerpunktsetzung "Muslimische Frauen". Wien: Univ., Diplomarbeit, 2005.
- Deleuze, Gilles: Kafka: für eine kleine Literatur. Aus den französischen übersetzt von Burkhard Kroeber. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.
- Durzak, Manfred [Hrsg.]: Interkulturelle Begegnungen: Festschrift für Şara Sayin. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004.

- Dörr, Volker C.: Deutschsprachige Migrantenliteratur. Von Gastarbeitern zu Kanakstas, von der Interkulturalität zur Hybridität. In: Hoff, Karin [Hrsg.]: Literatur der Migration- Migration der Literatur. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang, 2008, S. 17- 35.
- Ecker, Gisela [Hrsg.]: Kein Land in Sicht: Heimat - weiblich? München: Fink, 1997.
- Eder, Annemarie [Hrsg.]: Identität und Differenzen im interkulturellen Dialog. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?: Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur. Frankfurt am Main: Wien [u.a.]: Lang, 2009, S. 219- 249.
- Eichele, Sonja: Performatives Sprechen und Identitätskonstruktion: eine kulturwissenschaftliche Analyse von Feridun Zaimoglus Kanak Sprak. Saarbrücken: VDM Verlag Dr. Müller, 2008.
- Etz, Elisabeth: Text- und Figurenwelten bei Emine Sevgi Özdamar. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2006.
- Fischer, Carolin [Hrsg.]: Identität und Diversität: eine interdisziplinäre Bilanz der Interkulturalitätsforschung in Deutschland und Frankreich. Berlin: Avinus-Verl., 2005.
- Fischer, Florian: Das Literaturplagiat: Tatbestand und Rechtsfolgen. Frankfurt am Main; Wien [u.a.]: Lang, 1996.
- Fischer, Robert: Adelbert von Chamisso: Weltbürger, Naturforscher und Dichter/ Vorw. von Rafik Schami. 1. Aufl. Berlin [u.a.]: Klopp, 1990.
- Fischer, Sabine [Hrsg.]: Denn du tanzt auf einem Seil: Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur. Tübingen: Stauffenburg-Verl., 1997.
- Frank, Martina: Menschenrechte im Islam unter besonderer Berücksichtigung der Situation der Frau in der Türkei. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2007.

- Fricke, Harald [Hrsg.]: Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft: Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte. 3. neubearb. Aufl. Berlin [u.a.]: de Gruyter, 2000.

- Friedl, Angelika: Der Literaturpreis "Schreiben zwischen den Kulturen": ein Literaturprojekt zur Förderung des Dialogs zwischen und über Kulturen. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2003.

- Friedrich, Heinz [Hrsg.]: Chamissos Enkel: Literatur von Ausländern in Deutschland. Orig. Ausgabe. München: Dt. Taschenbuch- Verl., 1986.

- Georgi, Viola B.: Entlehene Erinnerung: Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland . 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Ed., 2003.

- Grothusen, Klaus-Detlev [Hrsg.]: International Congress on South-East European Studies: Die Türkei in Europa: Beiträge des Südosteuropa-Arbeitskreises der Deutschen Forschungsgemeinschaft zum IV. Internationalen Südosteuropa-Kongreß der Association Internationale d'Études du Sud-Est Européen; Ankara. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1979.

- Hà, Kiên Nghị: Ethnizität und Migration reloaded: kulturelle Identität, Differenz und Hybridität im postkolonialen Diskurs. Überarb. und erw. Neuausgabe. Berlin: Wiss. Verl. Berlin, 2004.

- Han, Petrus: Frauen und Migration: strukturelle Bedingungen, Fakten und soziale Folgen der Frauenmigration. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2003.

- Han, Petrus: Theorien zur internationalen Migration: ausgewählte interdisziplinäre Migrationstheorien und deren zentralen Aussagen. Stuttgart: Lucius & Lucius, 2006.

- Haase, Clemens- Peter: Transkulturalität, Hybridität, Postnationalität- Anmerkungen zu einem Diskurs über die Literatur von Migranten in Deutschland. In: Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur: Positionen des Schreibens in unserem Einwanderungsland. Göttingen: Wallstein-Verl., 2008, S. 34- 40.

- Hein, Kerstin: Hybride Identitäten: Bastelbiografien im Spannungsverhältnis zwischen Lateinamerika und Europa. Bielefeld: transcript, 2006.
- Heinze, Hartmut: Migrantenliteratur in der Bundesrepublik Deutschland: Bestandsaufnahme u. Entwicklungstendenzen zu e. multikulturellen Literatursynthese. Berlin: EXpress Edition, 1986.
- Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?: Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur. Frankfurt am Main: Wien [u.a.]: Lang, 2009.
- Hintz, Saskia: Schreiben in der Sprache der Fremde: zeitgenössische deutsche "Migrantenliteratur" und Kreatives Schreiben im Fach Deutsch als Fremdsprache= Writing in another tongue. New York: Univ., Dissertation, 2002.
- Hofmann, Michael: Interkulturelle Literaturwissenschaft: eine Einführung. Paderborn: Fink, 2006.
- Howard, Mary [Hrsg.]: Interkulturelle Konfigurationen: zur deutschsprachigen Erzählliteratur von Autoren nichtdeutscher Herkunft. München: Iudicium-Verl., 1997.
- Hu, Adelheit: Mehrsprachigkeitsforschung; Identitäts- und Kulturtheorie: Tendenzen der Konvergenz. In: De Florio-Hansen, Inéz [Hrsg.]: Plurilingualität und Identität: zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen. Tübingen: Stauffenburg-Verl., 2003, S. 1- 25.
- Jessner, Ulrike: Das multilinguale Selbst: Perspektiven der Veränderung. In: De Florio-Hansen, Inéz [Hrsg.]: Plurilingualität und Identität: zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen . Tübingen: Stauffenburg- Verl., 2003, S. 25- 39.
- Kimmich, Dorothea: Öde Landschaft und die Nomaden in der eigenen Sprache. Bemerkung zu Franz Kafka, Feridun Zaimoğlu und der Weltliteratur als „littérature

mineure“. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang: Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur. Bielefeld: transcript, 2009, S. 297- 317.

- Konuk, Kader: Das Leben ist eine Karawanserei. Heim- at bei Emine Sevgi Özdamar. In: Ecker, Gisela [Hrsg.]: Kein Land in Sicht: Heimat- weiblich? München: Fink, 1997, S. 143- 159.
- Konuk, Kader: Identitätssuche ist ein [sic!] private archäologische Graberei: Emine Sevgis Özdamars inszeniertes Sprechen. In: Gelbin, Cathy [Hrsg.]: AufBrüche: kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland. Königstein: Helmer, 1999, S. 60- 76.
- Konuk, Kader: Identitäten im Prozeß: Literatur von Autorinnen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache. Essen: Verl. Die Blaue Eule, 2001.
- Krech, Hans: Der Bürgerkrieg in der Türkei (1978- 1999): ein Handbuch; mit einem außenpolitischen Konzept zur Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. 1. Aufl. Berlin: Köster, 1999.
- Kuruyazici, Nilüfer: Der literarische Text als Kulturvermittler. Sevgi Özdamars Roman: „Das Leben ist eine Karawanserei“. In: Wierlacher, Alois [Hrsg.]: Blickwinkel: kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution; Düsseldorf 1994. München: Iudicium-Verl., 1996, S. 635- 645.
- Kuruyazici, Nilüfer: Religiöse Wertvorstellungen in literarischen Texten und ihre Rolle bei interkulturellen Begegnungen. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. [Hrsg.]: Differenzen?: Interkulturelle Probleme und Möglichkeiten in Sprache, Literatur und Kultur. Frankfurt am Main: Wien [u.a.]: Lang, 2009, S. 431- 441.
- Lamrani, Rachid: Toleranz als ethisches Postulat in christlich- islamischen Dialog. Die kulturell- religiöse Dimension im internationalen Verständigungsprozeß. In: Wierlacher, Alois [Hrsg.]: Blickwinkel: kulturelle Optik und interkulturelle Gegenstandskonstitution; Düsseldorf 1994. München: Iudicium- Verl., 1996, S. 645- 673.

- Lange, Anja: Migrationsliteratur- ein Gegenstand der interkulturellen Pädagogik? Frankfurt am Main: IKO - Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1996.
- Luft, Stefan: Abschied von Multikulti: Wege aus der Integrationskrise. 1. Aufl. Gräfelfing: Resch, 2006.
- Lützel, Paul Michael [Hrsg.]: Spätmoderne und Postmoderne: Beiträge zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Orig.- Ausgabe. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch- Verl., 1991.
- Moosmann, Elisabeth [Hrsg.]: Heimat: Sehnsucht nach Identität. Berlin: Ästhetik & Kommunikation, 1980.
- Müller, Peter [Hrsg.]: Migrantenliteratur. Stuttgart: Reclam, 2007.
- Niehr, Thomas: Der Streit um Migration in der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreich: eine vergleichende diskursgeschichtliche Untersuchung. Heidelberg: Winter, 2004.
- Özdamar, Emine Sevgi: Die Wörter haben Körper. In: Saalfeld, Lerne von [Hrsg.]: Ich habe eine fremde Sprache gewählt: ausländische Schriftsteller schreiben deutsch. 1. Aufl. Gerlingen: Bleicher, 1998, S. 163- 183.
- Ortis, Jakob: Emine Sevgi Özdamar: das prosa- epische Werk. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2000.
- Pflitsch, Andreas: Fiktive Migration und migrierende Fiktion. Zu den Lebensgeschichten von Emine, Leyla und Gül. In: Ezli, Özkan [Hrsg.]: Wider den Kulturenzwang: Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur. Bielefeld: transcript, 2009.
- Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur: Positionen des Schreibens in unserem Einwanderungsland. Göttingen: Wallstein-Verl., 2008.

- Rösch, Heidi: Migrationsliteratur im interkulturellen Kontext: eine didaktische Studie zur Literatur von Aras Ören, Aysel Özakin, Franco Biondi und Rafik Schami. Frankfurt am Main: Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1992.
- Saalfeld, Lerne von [Hrsg.]: Ich habe eine fremde Sprache gewählt: ausländische Schriftsteller schreiben deutsch. 1. Aufl. Gerlingen: Bleicher, 1998.
- Sageder, Andreas: "Wien schweigt"- längst nicht mehr! : das Weltbild in der österreichischen MigrantInnenliteratur der Gegenwart; dargestellt anhand der Werke von Milo Dor, Dimitré Dinev, Radek Knapp, Vladimir Vertlib und Ivan Ivanji. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2008.
- Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur: Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen [u.a.]: Francke, 2004.
- Servene, Klaus: Grenzen.überschreiten: ein Europa- Lesebuch; 35 Kurzgeschichten über Migration und Europa, [das Buch zum internationalen Kurzgeschichtenwettbewerb 2007]. Orig.- Ausgabe, 1. Aufl. Mannheim: Andiamo, 2008.
- Skiba, Dirk: Ethnolektale und literarisierte Hybridität in Feridun Zaimoglus Kanak Sprak. Jena. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur: Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen [u.a.]: Francke, 2004, S. 183- 205.
- Sorko, Katrin: Die Literatur der Systemmigration: Diskurs und Form. München: Meidenbauer, 2007.
- Tanzer, Harald: Deutsche Literatur türkischer Autoren. Regensburg. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur: Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen [u.a.]: Francke, 2004, S. 301- 317.
- Thore, Petra: Wer bist du hier in dieser Stadt, in diesem Land, in dieser neuen Welt: die Identitätsbalance in der Fremde in ausgewählten Werken der deutschsprachigen MigrantInnenliteratur. Uppsala: Univ., Dissertation, 2004.

- Todorow, Almut: Das Streuen der gelebten Zeit: Emine Sevgi Özdamar, Herta Müller, Yoko Tawada. Konstanz. In: Schenk, Klaus [Hrsg.]: Migrationsliteratur: Schreibweisen einer interkulturellen Moderne. Tübingen [u.a.]: Francke, 2004, S. 25- 51.

- Treibel, Annette: Migration in modernen Gesellschaften: soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 2., völlig Neubearb. und erw. Aufl.. Weinheim [u.a.]: Juventa- Verl., 1999.

- Weidenholzer, Anna: Aspekte und Möglichkeiten einer interkulturellen Literatur aus Bosnien-Herzegowina am Beispiel von Saša Stanišić, Alma Hadzibeganovic und Aleksandar Hemon. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2008.

- Weinrich, Harald: Ein Rinnsal, das Fluss und Strom werden wollte. Zur Vorgeschichte des Adalbert- von- Chamisso- Preises. In: Pörksen, Uwe [Hrsg.]: Eingezogen in die Sprache, angekommen in der Literatur: Positionen des Schreibens in unserem Einwanderungsland. Göttingen: Wallstein-Verl., 2008, S. 10- 19.

- Wierschke, Annette: Schreiben als Selbstbehauptung: Kulturkonflikt und Identität in den Werken von Aysel Özakın, Alev Tekinay und Emine Sevgi Özdamar; mit Interviews. Frankfurt am Main: IKO- Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 1996.

- Welebil, Angelika: Migrationsliteratur in Österreich unter Berücksichtigung des Autors Dimitré Dinev. Wien: Univ., Diplomarbeit, 2008.

- Zielke, Andrea: MigrantInnenliteratur im Unterricht: der Beitrag der MigrantInnenliteratur zum Kulturdialog zwischen deutschen und ausländischen Schülern. Hamburg: Kovac, 1992.

- Zielke-Nadkarni, Andrea: Frauenfiguren in den Erzählungen türkischer Autorinnen: Identität und Handlungs(spiel)räume. Pfaffenweiler: Centaurus- Verl.- Ges., 1996.

- Zierau, Cornelia: Story und History- „Nation- Writing“ in Emine Sevgi Özdamars *Das Leben ist eine Karawanserei*. Universität Göttingen; Universität Istanbul. In: Durzak,

Manfred [Hrsg.]: Die "andere" deutsche Literatur: Istanbul Vorträge.
Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, S. 166- 174.

Internetquellen:

- Breitfeld, Arndt: Özdamar dementiert Plagiatsvorwurf vom 08.06.2006. In: Spiegel Online, online unter <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,420334,00.html> (04.03.2010).
- Breitfeld, Arndt: Zwei Romane mit derselben Matrix. Plagiatsvorwurf gegen Zaimoglu vom 08.06.2006. In: Spiegel Online, online unter <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/0,1518,420058,00.html> (09.03.2010).
- Cheesman, Tom: Pseudopolitisch, pseudokorrekt: Ein deutscher Literaturkritikskandal. Ein später Nachtrag zur Debatte um Feridun Zaimoglus „*Leyla*“, Nr. 6 vom Juni 2008, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=11966&ausgabe=200806 (07.03.2010).
- Dayioglu-Yücel, Yasemin: Identität und Integrität in der türkisch- deutschen Migrationsliteratur vom Februar 2009, online unter http://www.migration-boell.de/web/integration/47_2020.asp (09.03.2010).
- ENNKA: Feridun Zaimoglu; Leyla vom 13.09.2006, online unter <http://www.shakespeare-and-more.com/blog/2006/09/feridun-zaimoglu-leyla.html> (25.02.1010).
- Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.03.2006, online unter <http://www.merlin-kultur.de/zaimoglu.htm> (25.02.2010).

- Geisel, Sieglinde: „Leyla“ eine Travestie? Weiterungen im Disput zwischen Feridun Zaimoglu und Emine Sevgi Özdamar vom 24.06.2006. In: Neue Zürcher Zeitung, online unter <http://www.nzz.ch/2006/06/24/fe/articleE8O0G.html> (04.03.2010).
- Hempelmann, Ute: Feridun Zaimoglu; Leyla vom 05.05.2006, online unter http://www.klartext-uh.de/fileadmin/klartext-uh.de/medienberichte/kultur/journalismus_leyla.pdf (27.02.2010).
- Hendrik, Werner: Kampf der fliegenden Bäume. Feridun Zaimoglu muss sich gegen Plagiatsvorwürfe seiner Schriftstellerkollegin Emine Sevgi Özdamar zu Wehr setzen vom 07.06.2006, online unter http://www.welt.de/print-welt/article221590/Kampf_der_fliegenden_Baeume.html (04.03.2010).
- Junges Theater Bremen, Thalia Obernstraße und literaturforum bremen präsentieren: Feridun Zaimoglu: Leyla, online unter <http://upgrade.schwankhalle.de/popup.php5?details=439> (28.02.2010).
- Lesekost: Feridun Zaimoglu; Leyla, online unter <http://www.lesekost.de/deutsch/mig/HHLDMIG4.htm> (25.02.2010).
- Lüdke, Martin: Nicht ohne meine Tochter zu schlagen. In: ZeitOnline vom 22.06.2006, online unter <http://www.zeit.de/2006/12/L-Zaimoglu-TAB?page=all> (28.02.2010).
- Mecklenburg, Norbert: Ein türkischer Literaturskandal in Deutschland? Kritischer Kommentar zum Streit um Feridun Zaimoglus "Leyla" und Emine Sevgi Özdamars "Das Leben ist eine Karawanserei", Nr. 7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9610 (04.03.2010).
- Meral, Alma: Das Bild der türkischen Frau zwischen Tradition und Moderne bei Leyla Erbil und Feridun Zaimoglu. Düsseldorf: Univ., Diplomarbeit, 2008, online unter http://www.mythos-magazin.de/ideologieforschung/ma_frauenbild.pdf (02.03.2010).
- Murat, P.: Antisemitismus in Armenien und Verfolgung religiöser Minderheiten vom 23.01.2008, online unter <http://www.turquie-news.fr/spip.php?article1479> (16.03.2010).

- Neue Zürcher Zeitung vom 31.05.2006, online unter <http://www.merlin-kultur.de/zaimoglu.htm> (25.02.2010).
- Rappe, Michael: Feridun Zaimoglu; Zwischen Goethe und Kanake von 2002, online unter <http://www.laks.de/public/aktiv/interv-zai.htm> (25.02.2010).
- Riesselmann, Kirsten: Wem gehört Leylas Leben? Eine Studie lässt Plagiatsvorwürfe gegen Schriftsteller Feridun Zaimoglu laut werden vom 02.06.2006. In: taz. de, online unter <http://www.taz.de/1/archiv/archiv/?dig=2006/06/02/a0163> (04.03.2010).
- Scharf, Peter: Leyla vom 11.04.2006, online unter http://www.hr-online.de/website/rubriken/kultur/index.jsp?rubrik=2099&key=standard_rezension_35190554 (25.02.2010).
- Schmitz- Emans, Monika. Literatur und Vielsprachigkeit: Die Heimat ist die Fremde, S. 47. In: Globaler Wandel Rubin 2007, online unter <http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubin/geisteswissenschaften/pdf/beitrag7.pdf> (12.03.2010).
- Schütte, Wolfram: Emine Sevgi Özdamar: Sonne auf halbem Weg. Pioniertat & vollendet vom 10.08.2006, online unter <http://titel-magazin.de/artikel/3247.html> (04.03.2010).
- Sezgin, Hilal: Eine Stimme, ein Unschuldsbeweis; Hat Feridun Zaimoglu abgeschrieben? Seit Wochen gibt es Streit um seinen Roman „Leyla“. Wer jedoch die Tonbänder mit den Erinnerungen seiner Mutter hört, muss ihn von jedem Verdacht freisprechen vom 22.06.2006. In: Zeit Online, online unter <http://www.zeit.de/2006/26/L-Zaimoglu-Interview?page=all> (04.03.2010).
- Söhler, Maik: Zaimoglu im Interview mit Söhler; Faule Aprikosen aus Malatya vom 14.06.2006. In: netzeitung.de, online unter <http://www.netzeitung.de/voiceofgermany/39fragen/405429.html> (04.03.2006).
- Spiegel, Hubert: In Leylas Küche; Zaimoglu gegen Özdamar vom 10.06.2006. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 133, S. 41, online unter

<http://www.faz.net/s/Rub1DA1FB848C1E44858CB87A0FE6AD1B68/Doc~EA8739976AD0A48EABC5B440AABD926C8~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (04.03.2010).

- Strauss, Mathias/Fänderl, Wolfgang: BÜCHERLEBEN; Ich will, dass es mein Land wird vom 17.03.2006, online unter http://www.chaverim-muenchen.de/archiv/veranstaltungen_06/04%20Buecherleben.pdf (25.02.2010).
- Studer, Liliane: Eintauchen in Geschichten; Feridun Zaimoglu entführt ins Leben einer anatolischen Kleinstadt, Nr.7 vom Juli 2006, online unter http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9679 (25.02.2010).
- Die Tageszeitung vom 04.03.2006, online unter <http://www.merlin-kultur.de/zaimoglu.htm> (25.02.2010).
- Thelen, Sibylle: Leyla. In: Stuttgarter- Zeitung vom 13.02.2006, online unter http://www.stuttgarter-zeitung.de/stz/page/1095087_0_4796_-feridun-zaimoglu-leyla.html (25. 02. 2010).
- Ulfat, Jasamin: Die Träumerin, online unter http://www.justmag.net/artikel_feridun_zaimoglu_leyla.html (25.02.2010).
- Vogel, Sabine: Zwei Leben, eine Parallele, S. 1 vom 02.06.2006. In: Berliner Zeitung, online unter <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0602/seite1/0031/index.html> (04.03.2010).
- Zweitens Literatur; Über Literatur im Netz und Anderswo vom 23.02.2006, online unter http://zweitens.blogspot.com/2006_02_01_archive.html (27.02.2010).

Anhang

Abstract

Der Migrationsliteratur wird ab den 80er Jahren immer mehr an Bedeutung zugemessen und sie ist nun als eine anerkannte Literatur vertreten. In den 90er Jahren lässt sich schließlich eine enorme Änderung in der Themenwahl der deutsch- türkischen Literatur erkennen. Sie zählt längst nicht mehr zu einer thematisch „weinerlichen“ Literatur, die auf die Betroffenheit innerhalb des eingewanderten Landes eingeht. Sondern ihr Fortschritt erkennt man an ihrer Hybridität, die das Interkulturelle aufzeigt und auf die Heterogenität der Sprache, die auf Kultur und Identität verweist. Das Hauptanliegen meiner Diplomarbeit ist es, diese in der Thematik deutsch- türkischer Schriftsteller neubearbeitete Hybridität aufzuzeigen.

Vordergründig nehme ich Bezug auf den geschichtlichen Hintergrund der Türkei, ihre Religion und die vorhandenen Klischeebilder, da es für die Interpretation der beiden Romane eine enorme Bedeutung einnimmt. Emine Sevgi Özdamars Roman „*Das Leben ist eine Karawanserei*“ und Feridun Zaimoglus Roman „*Leyla*“ sind die beiden im Mittelpunkt stehenden und von mir analysierenden deutsch- türkischen Schriftsteller und ihre Werke. Beide Schriftsteller beherbergen einen Migrationshintergrund, Zaimoglu gehört jedoch der jüngeren Generation von Migranten an, die nach Deutschland schon als kleines Kind einwanderten. Ihre erwähnten Romane werden auf die vorher verdeutlichten neuen Thematiken und Aspekte der deutsch- türkischen Literatur untersucht, um auch anschließend festzustellen, inwieweit sie dem Realitätsbild der türkischen Kultur entsprechen, oder ob sie die vorherrschenden Klischeebilder der Westeuropäer bestätigen. Ein wichtiger Aspekt folgt zusätzlich im letzten Teil meiner Diplomarbeit. Die vorherrschende Plagiatsdebatte- über die sich doch zu stark ähnelnden beiden Romane- nach der Veröffentlichung von „*Leyla*“ im Jahr 2006, sorgte für Unruhe. Auf Grund dessen benötigt es einer anschließend vergleichenden Analyse der Werke. Dass beide Romane den interkulturellen und hybriden Erwartungen entsprechen ist durch meine Analyse belegt, inwieweit der Plagiatsvorwurf zutrifft wird versucht zu ergründen. Die einzelnen aufgeworfenen Vorwürfe benötigen eine Stellungnahme. Zuallererst befasse ich mich mit der auftretenden Plagiatsdebatte in verschiedenen Zeitschriften. Vorgeworfene Parallelen werden anschließend geprüft, auch die Unterschiede. Gemeinsamkeiten und auch Unterschiede ließen sich feststellen daher benötigt es einer Stellungnahme zu möglichen Überschneidungsgründen. Eine einvernehmliche Lösung des Plagiatsvorwurfs wurde nicht getroffen, zu unterschiedlich sind die Meinungen. Zuzufügen sei noch, beide Romane erhalten sehr wohl einen Widererkennungswert.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Vor- und Nachname: Nikolina Rosić

Geburtsdatum: 06. Dezember 1984

Geburtsort: Zenica, Bosnien-Herzegowina

Staatsbürgerschaft: Doppelte Staatsbürgerschaft; Kroatien und Bosnien und Herzegowina

Familienstand: ledig

Ausbildung

1992-1998 Grundschule in Deutschland

1998-1999 Grundschule in Bosnien abgeschlossen

1999-2003 Technische Schule (abgeschlossen mit Matura), Bosnien und Herzegowina

2006- 2010 Deutsche Philologie, Hauptuniversität, Wien, Österreich

Berufserfahrung:

2006- Betreuung im Bereich des Marketings in der Marketing Firma M&P

2006- Kinderbetreuung im Verein Kinder und Begleitung

2007- Personenbetreuung in der Firma  Seniorenhilfe

2008 Deutschkurslehrerin im Bildungsinstitut Germanica

Weiterbildung

2007 10 stündiges Hospitationspraktikum in der Institution VHS Simmering in Wien

2008 10 stündiges Unterrichtspraktikum in der Institution VHS Favoriten in Wien

2007- 2008 Zertifikat für den Lehrbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache